Bibl. Mont.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reise

nach

Wien, Triest, Venedig, Verona

und

Innsbruck,

unternommen im Sommer und Herbste 1821

von

Jäck und Heller.

Erster Theil.

Mit 12 Kupferstichen.

Weimar,

im Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

1822.

Wien

und

dessen Umgebungen,

beschrieben

vom

Bibliothekar Jäck

zu Bamberg.

Mit 12 Kupferstichen.

Weimar,
im Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.
1822.

Vorrede.

Seit dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts hatten wir oft Gelegenheit, die Ueberzeugung zu erneuern, daß Bibliothekare nur durch genaue Einsicht mehrerer großen Bücher=Sammlungen in und außer ihrem Vaterlande zur wahren Kenntniß der literarischen Schätze gelangen, und nur durch mündlichen Verkehr mit den Vorstehern derselben über die höchstmögliche Zweck=

mäßigkeit der von ihnen selbst angewendeten mechanischen Formeln sich vergewissern können. — Auch der enthusiastische Forscher der Kunstgeschichte, Joseph Heller zu Bamberg, wußte längstens, daß die Ansicht großer Sammlungen von Gemälden, Handzeichnungen, Kupferstichen, Holzschnitten, Antiken, Münzen, vieler Prachtgemälde und anderer Kunstwerke, und der mündliche Verkehr mit andern Kunstforschern, unter die wesentlichsten Bedingungen zur Beseitigung mancher Irrthümer, zur tieferen Begründung und möglichsten Erweiterung seiner literärhistorischen und artistischen Kenntnisse gehöre. —

So wurden wir beide durch fast gleichartige Bedürfnisse in unserem selbst gewählten Berufe veranlaßt, uns zufällig gleichzeitig zu Reisen in das Ausland zu entschließen. Den ersten Versuch machten wir durch

Oesterreich, Steyermark, Illyrien, Triest, Venedig und Tyrol in den Monaten Juni, Juli, August, September und October 1821. Inwieweit wir dem vorgesteckten Reisezwecke uns annäherten, mag aus diesem ersten Theile unseres Reiseberichtes sowohl, als aus unseren Mittheilungen erhellen, welche wir darin, theils wegen des Umfangs, theils wegen anderer Rücksichten nicht aufnehmen konnten.

Unser vorzüglichstes Streben sollte vorerst auf die literarischen, artistischen und politischen Merkwürdigkeiten der Stadt Wien gerichtet werden; deßwegen verweilten wir daselbst am längsten, und spornten unsere Aufmerksamkeit auf alle Gegenstände nach Möglichkeit. Da viele Reisende vor uns öffentlich sich beklagt haben, daß sie die Uebersicht aller Merkwürdigkeiten Wiens nur aus einer Reihe von Bänden hätten gewinnen können; so nah-

men wir daher Veranlassung, mit unserem Reiseberichte auch den wesentlichsten Inhalt aller jener verschiedenartigen Wegweiser zu verschmelzen, um jene Lücke der Literatur wenigstens durch Andeutungen für künftige Bearbeiter dieses Feldes auszufüllen. Unsere gedrängte Kürze, über so vielfache Verhältnisse, mag durch die relative Vollständigkeit entschuldigt werden. Nur die Wahrheit zu erkennen, und sie ganz unbefangen vorzutragen, war unser höchstes Streben bei diesem Versuche: mit dem gebührenden Lobe auch zuweilen den gegründeten Tadel zu verbinden, ist jedes Erzählers erste Pflicht. Wir haben uns zur strengsten Unpartheilichkeit um so mehr verbunden, da alle Oesterreichische Schriftsteller nur als unbedingte Lobredner ihrer einheimischen Verhältnisse aufzutreten, und alle widrige Erscheinungen mit Stillschweigen zu übergehen gewohnt sind. Wahrheitsfreunden mag unsere unpartheiliche Stimme willkommen

seyn; auf andere Widersacher nehmen wir keine Rücksicht. Die Sonne der Wahrheit durchdringt endlich die finstersten Wolken, welche dieselbe umhüllt hatten, und das Licht der Aufklärung verscheucht die Nacht des Irrthums und Truges.

Die Zahl und Reinheit der Kupferstiche, die Lettern, der enge Druck und das weiße Papier beweisen, daß die Verlagshandlung unseren besten Willen, das Möglichste für die schnelle Vollendung unseres Werkes zu leisten, getheilt hat. Nur wurde durch unsere große Entfernung von Weimar verhindert, daß wir selbst die erste oder zweite Revision der einzelnen Druckbogen vornahmen: ein ganz fehlerloser Abdruck war daher um so weniger möglich, als viele dem Setzer unbekannte Namen vorkamen. Wir haben einige der wesentlichsten Druckfehler, welche uns nach vollendetem Drucke des Werkes bei flüch-

tigem Durchlesen der Aushängebogen besonders aufgefallen sind, hier vorzeichnet; die übrigen empfehlen wir der gütigen Nachsicht unserer Leser.

Bamberg, den 11. Mai 1822.

Jäck,
Königl. Bibliothekar.

Statt der Druckfehler lese man:

S. III Daswang.
— VI Stimmung für P.
S. 3 Z. 22 H. N. 5)
— 7 — 3 Bethsabee.
— 10 — 22 Emmeran.
— 12 — 11 Schöpf.
— — — 14 Königl.
— 14 — 30 Thewrdank.
— 16 — 3 Arbeitern.
— — — 12 Himmel.
— — — 26 Bellier.
— 17 — 34 Marsbach.
— 20 — 3 rechts.
— 23 — 1 das.
— — — 21 Europa.
— 25 — 8 Peter.
— — — 22 oder gar W.
— 26 — 11 Donauseite.
— 27 — 32 Boccatius.
— 28 — 30 achtzehnten.
— 32 — 2 Chrestomatie.
— 34 — 20 Keppler.
— — — 1 besondere.
— 39 — 25 1 Kastner.
— 44 — 3 S. L. band.
— 45 — 25 hergestellt.
— 57 — 33 mußte.
— 68 — 28 Strauß.
— 73 — 19 Joseph v. S.
— 77 — 9 Albii T.
— 78 — 31 Klenze.

S. 78 — 37 K. Franz II.
— 79 — 21 xilographischen.
— 83 Z. 22 Kataloges.
— 85 — 2 Oberaufsicht.
— 86 — 16 Obersthofmeisterei.
— 89 — 18 verbreitet, kostbare jurid.
— 92 — 29 philologischen.
— 104 — 28 Tuchlauben.
— 105 — 1 Reichetzer.
— — — 6 Tihawsky.
— 106 — 13 Treuenstein.
— 109 — 31 Mascagni.
— 114 — 12 Hörsälen.
— 117 — 15 Ruttenstock.
— — — 26 Sorbonne.
— 120 — 17 Wagner.
— 124 — 15 Katheder.
— 129 — 16 Jos. Kiener oder Kaneider.
— — — 20 K. Franz II.
— 132 — 7 er hat.
— 133 — 13 ihrem.
— 139 — 18 ängstliche.
— 145 — 16 gelegenheitlich,
— — — 24 geliebt wird,
— — — 30 Jenull.
— 151 — 6 Die.
— — — 24 1637.

S. 154 Z. 14 K. Leopold I.
— — — 34 Däringer.
— 159 — 28 1653.
— 160 — 6 Fuld.
— 161 — 14 Jahrhunderten.
— 162 — 9 Eckel, Graw, Unrath.
— 163 — 2 37 marmorne.
— 164 — 20 Cuspinianus.
— 168 — 14 Wethhausen.
— — — 22 † 1529.
— 173 — 26 Winterholler.
— 175 — 25 Schilcher.
— 182 — 5 Feldmesser.
— — — 35 Carracci.
— — 183 5 Carravaggio.
— 184 — 11 hier.
— 188 — 17 zur Rechten.
— 189 — 16 Büste.
— 191 — 10 Kastanienfarbigen.
— 191 — 31 nach van Dyk.

S. 192 Z. 29 von van Eyk.
— 196 — 5 desgleichen Hymen.
— — — 28 Morghen.
— 200 — 32 Teniers.
— — — 33 Velden.
— 201 — 19 Guido.
— 203 — 15 76 Stück, statt 176.
— 242 — 10 Ungarischen.
— 250 — 36 werden.
— 258 — 31 können.
— 262 — 17 sogar des.
— 270 — 9 politische.
— 276 — 13 obscuris.
— 277 — 14 Stimmung.
— 278 — 27 wie dieser.
— 292 — 10 Lustwandler.
— 289 — 7 Eindringen.
— 302 — 22 im Stalle.
— 303 — 1 Lichtenthal.
— 305 — 24 sollen.
— 309 — 32 Melanthium.

Inhalt.

	Seite
Neumarkt	1
Deswang und Hemau	2
Regensburg	5
Straubing	10
Osterhofen und Vilshofen	12
Passau	13
Marsbach	18
Linz	19
Wilhering	23
Kremsmünster	29
St. Florian	39
Seitenstetten	43
Melk	48

Seite
Herzogenburg 55
Göttweig 56
Kloster=Neuburg 62

Wien.

Wissenschaftliche Gegenstände.

I. Bibliotheken.
A. Oeffentliche . . . . 69—89
B. Privatbibliotheken . . . . . 89—100
C. Leihbibliotheken und Leseanstalten . . 100
II. Naturalien=Kabinette
A. Oeffentliche . . . . 101—104
B. Privatkabinette . . . . . 104—106
III. Botanische Gärten . . . . . . 106—109
IV. Medicinisch=chirurgische, und physikalisch=mathematische Institute und Sammlungen . . . . 109—112
V. Unterrichts= und Erziehungsanstalten . 112—138
VI. Buchhandlungen und Gelehrte . . . 138—146

Kunstgegenstände.

I. Kirchen und Kapellen in alphabetischer Ordnung.
A. In der Stadt . . . . 147—169
B. In den Vorstädten . . . . . 169—179

Seite

II. Sammlungen von Gemälden und Zeichnungen

A. Oeffentliche . . . . . . 179—190

B. Privatsammlungen . . . . . 190—206

III. Sammlungen von Kupferstichen, Holzschnitten, Statuen und Büsten.

A. Oeffentliche 206

B. Privatsammlungen . . . . . 207—213

IV. Antiken- und Münzkabinette

A. Oeffentliche 214

B. Privatsammlungen 215

V. Oeffentliche Statuen, Palläste, Brunnen, Brücken und Kanäle . . . 216—219

VI. Sammlungen von Alterthümern, Kunst- und Naturseltenheiten.

A. Oeffentliche . . . . . 219—223

B. Privatsammlungen . . . . . 223—225

VII. Musikalische Gesellschaft . . . . 225—227

VIII. Technische Künstler . . . . . 227—230

Politische Gegenstände.

I. Der Hof und dessen Umgebungen . . 231—233

II Sicherheits- und Bequemlichkeitsanstalten 233—247

III. Wohlthätigkeitsanstalten . . . 248—256.

IV. Krankeninstitute . . . . . . 256—260

V. Militärische Anstalten . . . . . 260—263

VI. Religionsverhältnisse . . . . . 264—268

VII. Handel und Gewerbe . . . . . 268—277

	Seite
VIII. Stimmungen für Politik, und Zeitungen	277—279
IX. Vergnügungen	279—295
X. Allgemeine Bemerkungen über verschiedene Gegenstände	295—303
XI. Umgebungen Wiens	303—322

Neumarkt.

Am 15. Juni früh fuhren wir von Bamberg durch Forchheim, Erlangen, wo wir im Wallfische etwas hielten, durch Tennenlohe und Buch nach Nürnberg in den Baierischen Hof, wo wir Mittags aus Auernheimers guter Küche uns labten. In trauriger Erinnerung an die durch Handel, Künste und Wissenschaften einst berühmte Stadt, warfen wir nur einen flüchtigen Blick auf die um den schönen Brunnen gemachte Stütze, auf den zum Andenken Dürer's und Pirkheimer's neu errichteten Brunnen, und auf das Gerüst am Portale der Frauenkirche, an dessen Wiederherstellung gearbeitet wurde. Eilende Pferde brachten uns bald nach Altenfurth, wo wir die in der Form eines Zeltes, wahrscheinlich zur Zeit Kaiser Karls d. Gr., erbaute Kirche [1]) sahen, welche, unserem Zeitgeiste gemäß, in eine Scheune verwandelt worden ist. Bei dem Genusse des Abendbrootes in Postbauer erinnerten wir uns des berüchtigten Epelein von Gailingen, welcher im J. 1381 daselbst gefangen, und zu Neumarkt gerädert wurde [2]). Hier kamen wir erst

1) Singul. Norimberg. 78 u. Bundschuh's Lexik. v. Franken, I. 71.

2) Goldfuß, G. A., Umgebungen von Muggendorf. Erlangen. 1810. 8. S. 338 u. 39.

um neun Uhr im Gasthause znr goldenen Gans an; unser frugales Mahl wurde durch angenehmes Zusammentreffen mit Officiers vom 6. Chvauxlegers-Regiment gewürzt. Nach kurzem Schlafe begaben wir uns des anderen Morgens in das Mineralbad, dessen Heilkraft [3]) von den Stadtbewohnern nicht genug benutzt wird, wie wir aus den vielen leeren Bierkrügen schlossen. Wir kehrten neben den ehemaligen Wohnungen aufgehobener Kapuziner, wo jetzt das Heu- und Strohmagazin der Königl. Kavallerie ist, in die einsame Stadt von 815 Familien zurück, und besuchten die ehemalige Hof- oder Schloßkirche, welche, außer fünf Altären, einen Englischen Gruß von einem geschickten Bildhauer an der Decke des Schiffes, ein schönes in Marmor gearbeitetes Grabmahl für den Baierischen Herzog Otto II. v. J. 1499 an der Seitenwand, und in der Sakristey ein Tafelgemälde zum Andenken des zu Ypern in Flandern gebornen, und 1646 zu Nürnberg gestorbenen Postmeisters Jakob von Vore enthält; dieser war vermuthlich Katholik, und ließ sich hierher begraben, weil der Nürnberger Magistrat während des 30 jährigen Krieges die Katholiken sehr verfolgte. Wir verfügten uns in die Stadtkirche, welche sechs Altäre im Schiffe, nebst noch zwei im Thurme, und an den unteren Säulen zwei schöne altteutsche Gemälde hat, deren eines ein Familiendenkmahl v. J. 1493 auf Holz, das andere auf die Wand mit der Jahreszahl 1413 getragen, aber erneuert ist. Außen am Chore, welcher später hinzugefügt zu seyn scheint, ist die Zahl 1575 ein-

3) Graf's Geschichte der Baier. u. Oberpfälz. Mineralwasser. 2. Bde. Münch. 1805. 8. I. S. 73. — Schaller's, J. B., Beschreibung des mineral. Gesundbades zu Neumarkt. Amberg, 1777. 8.

gegraben, welche wahrscheinlich die Zeit seiner Erbauung ausdrückt, wie die gleiche Zahl am Rathhause, in dessen Erdgeschosse sehr reinliche Fleischbänke sich befinden. Vielleicht ist in diesem Geburtsorte des berühmten Philologen und Kritikers Schoppe [4]) (Scioppius), dessen guter Sinn für Wissenschaften und Künste auch auf manche dort lebende Honoratioren fortgepflanzt worden; allein ihre Sammlungen konnten wir so frühzeitig nicht würdigen, weil sie sich, vermuthlich von den Offizialarbeiten des Landgerichts, Rent- und Forstamts ermüdet, noch in ihren Ottomanen herumwälzten.

Daswang und Hemau.

Wir fuhren über Teining, Mittersthal, Batzhausen, Seibersdorf nach Daswang, wo wir während der Bereitung eines Milchmuses den sehr gefälligen und gutmüthigen Pfarrer Götz zur schnelleren Ansicht der verschlossenen Kirche aufsuchten, worin nebst drei Altären noch eine mit Rosen umkränzte Maria an der Decke des Schiffes sich befindet. Der Künstler hat auf die Rückseite das Zeichen HN mit 1685 gesetzt. In der Mitte des Fußbodens liegt noch ein Grabmahl mit der Inschrift A. D. 1473, 28. Jul. Obiit D. Conradus Binmer pleb. h. Ecclae. Wurde gleichwohl die Kirche und das Pfarrhaus von den Schweden 1642 abgebrannt, so haben doch die letzten Pfarrer eine möglichst vollständige Geschichte des Kirchspieles, in

4) Zedler. Lexik. Bd. 36. S. 595.

5) Vielleicht Hans Neu von Landshut, welcher um diese Zeit lebte, wie Lipowsky in seinem Baier. Künstler-Lexikon behauptet.

das Pfarrbuch geschrieben, deren Abdrucke noch entgegenzusehen ist. Zur Mittagszeit kamen wir in das alte quellenlose Städtchen Hemau, zum neuen Gasthause auf dem Markte. Während der Zubereitung unseres Mittagsmahles begaben wir uns in die Pfarrkirche: deren Chor wurde, obgleich diese an beiden Seiten vor 100 Jahren erweitert worden ist, wahrscheinlich im Jahr 1477, nach der äußeren Inschrift, erbaut. Im Inneren 1756 von einem Italiener, und 1796 von einem einheimischen Tüncher erneuert, hat sie jetzt vier Glocken und fünf Altäre; an der Decke des Schiffes hängt eine hölzerne Maria mit Rosen umkränzt, von einem unbekannten Meister, und an der Emporkirche sind drei halb erhabene Schnitzarbeiten, welche der Stiftsherr Ulrich Breinlein zu Spalt von E. F. 1641 verfertigen ließ. Außer der durch den Sitz des Landgerichts und Rentamts etwas belebten Stadt, von 1200 E., sind noch mehrere Grabmähler im Todtenacker zu sehen. Zu dem 1½ St. entfernten Wallfahrtsorte der h. Dreifaltigkeit auf dem Eichelberge, wanderten sehr viele Menschen für das Fest des nächsten Tages vor uns vorüber. Gerne verweilten wir am neuen Schlosse und Garten des Bankiers von Dittmar zu Ettertshausen; wir bedauerten die benachbarte Höhle nicht besuchen zu können, und eilten der Stadt Regensburg 6), diesem alten Sitze der Kaiser, Könige und Herzoge, zu, welche, von der Abendsonne beleuchtet,

6) Kaiser's Beschreibung v. Regensburg. 1785. 8. — Taricii Nachricht von Regensburg, m. K. 1753. 8. — Resch, A., Beschreibung des Römer-Thurmes zu Regensburg. 1816. 8. — Hilmer's Addreß-Handbuch für den Regenkreis. Regensb. 1818. 8. — Bertuch's Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen nach Wien im Winter 1805—1806. Weimar, 1808. 8. I. S. 31—35.

mit der breiten Ebene sich vor uns herrlich entfaltete.

Regensburg.

Freundlich ist die Einfahrt in die seit dem Kriege 1809 neu erbaute Vorstadt Stadtamhof, durch ihre ziemlich gleichförmig großen Häuser sowohl, als durch die thätigste Geschäftigkeit der Bewohner und Fuhrleute. Langsamen Schrittes fuhren wir über die große steinerne Brücke, um den blendenden Spiegel der durch zwei Inseln getheilten Donau, und das Eilen der hin- und herfahrenden vielen Schiffer zu überschauen. Aus allen Straßen wogte uns eine außerordentliche Menschenmenge aller Stände im festlichen Anzuge entgegen: neugierig nach dieser ungewöhnlichen Erscheinung, dankten wir für die Belehrung, daß der Bischof Wolf des anderen Tages im majestätischen Dome das Sakrament der Firmung ertheilen werde. Im Gasthofe zum schwarzen Bären kaum angekommen und unseres Gepäckes entlastet, eilten wir mit einem Führer dem Strome der freudigen Menge zu, aus deren Gedränge wir uns nur mit besonderer Mühe loswinden konnten, um einen Kupferstichhändler und Buchbinder Fuchs, und den Konsistorial-Kanzlisten Thomas Ried [7]) zu finden. Dieser gründlich gelehrte Priester- und Urkundensammler Regensburgs bemühte sich sogleich, seine schriftlich erprobte Dienstbereitwilligkeit durch Erörterungen zu erneuern, wie wir in seiner Gesellschaft den nächsten Tag am besten für unsere Zwecke verwenden könnten. Des anderen Morgens durchsahen wir seine zahlreiche Samm-

---

7) Ried, Th., codex dipl. chron. Episcopatus Ratisb. 2. Vol. R. 1816—1817. 4.

lung ausgewählter hist. und bibliographischer Bücher, besonders von und über Regensburg, und verfügten uns mit ihm zum Hofrath und Bibliothekar Gemeiner, welcher uns mehrere mit 2—3 Stöcken gedruckte Holzschnitte, architectonische Gegenstände vorstellend, zeigte: sie sind mit E. L. (Erasmus Loy) bezeichnet, welcher, nach einem Protokolle vom 2. Februar 1557, zu dieser Zeit Kunst- und Platten-Papier in Regensburg verfertigte. In Gesellschaft beider Herren verfügten wir uns in die centralisirte Stadtbibliothek, deren vorzüglichste Schätze [8]) durch den verstorbenen Hofbibliothekar Bernhart, schon vor ihrer jetzigen Einrichtung, nach München geliefert worden sind. Der unglückliche Einfall, diese Büchersammlung von etwa 20,000 Bänden, durch mehrere Professoren nach ihren speciellen Wissenschaften, ganz unabhängig von einander, ohne einen sachkundigen obersten Leiter, ordnen und katalogiren zu lassen, wird die höchst mögliche Brauchbarkeit derselben für das allgemeine Publikum noch lange erschweren, wie wir aus traurigen Erfahrungen am ehemaligen Triumvirate auf der Königl. Bibliothek zu Bamberg wissen. Einheit in der Idee, und gleichförmig schnelle Einrichtung aller Theile sind sehr wesentliche Bedingungen zur guten Anordnung einer Büchersammlung; bei mehreren Subjecten ist selten beides vereinigt; weßwegen auch die daselbst bestehende Ordnung noch lange Zeit nur eine sogenannte bleiben wird, wenn gleichwohl die Arbeiter an Talenten, Kenntnisse und Eifer sehr ausgezeichnet sind. — Außer den Büchern finden sich noch in der Bibliothek fünf sehr schön gemalte Bildnisse von Altdorfer: Pfalzgraf Friedrich der

8) Gemeiner's Nachricht von der Regensb. Stadtbibliothek. 1785. 8.

Streitbare, und der Jüngere; Pfalzgraf Ludwig der Gute; Fürst Johann, Administrator zu Regensburg; Betsebaee; dessen eigenhändige Kunstrisse, Holzschnitte und Kupferstiche, gesammelt und einem edlen Rath überreicht durch G. A. Peuchel 1651 [9]); und mehrere andere merkwürdige Gemälde, deren schönstes, von Martin Ostendorfer, der Bibliothekar Gemeiner in der Zeitschrift: Eos 1820. No. 19. beschrieben hat, und ein sehr künstlich in Marmor, vielleicht von einem Bamberger, geätztes großes Calendarium perpetuum vom J. 1651, welches dem Reichstage einst übergeben worden war. Auch sieht man einen in Marmor geätzten Tisch, mit dem Namen des Künstlers, nämlich Paulus Toscanno Pictor MDCCXXVIII.

Von der Bibliothek begaben wir uns zum Kunstliebhaber und Wachszieher Krämer, aus dessen Vorrathe wir einige Kupferstiche kauften. Seine Sammlung der Blätter Altdorfers, welche er zu vervollständigen sucht, ist sehenswürdig. Er besitzt auch Eberhard Schön's Perspectivbuch; die erste Ausgabe des Wittenberger Heiligthums, ohne Titelblatt, aus der F. Palmischen Versteigerung, welche er mit 33 Fl. bezahlt wünscht; ferner fünf Kupferstiche, das am 31. Juni 1586 zu Regensburg gehaltene Stahlschießen vorstellend, auf deren Titelblatt: Peter Opel Buchsenschifter in Regenspurg 1587, steht. Von demselben Künstler ist auch die erste Ansicht des vortrefflichen Doms in Regensburg gestochen. In seiner zahlreichen Gemäldesammlung besitzt Krä-

9) Alle diese Gegenstände wollte der Hofbibliothekar Bernhard vor 10 Jahren nach München mitnehmen, wenn sich nicht der noch lebende Geber J. P. Krämer und der Rath Gemeiner dieser Beraubung der Stadt Regensburg kräftigst widersetzt hätten.

mer unter anderen, Adam und Eva von L. Cranach, einen Christus mit zwei Kriegsknechten, auf dessen Aermel 1528. A. D. steht; dieses Oelgemälde möchte eine Kopie von Küffner seyn.

Nachmittags sahen wir die Regensburger Kupferstichsammlung Th. Ried's, aus welcher wir einige nicht genug bekannte Künstler nennen wollen: J. P. Lindner, Kupferstecher zu Regensburg, 1713; Joh. Jakob Weishoff, 1714; J. F. v. Götz, 1797, 1812; J. C. J. Weidner, 1790; J. P. Forster, 1792; Theobald Christian Friedrich, 1812; Joh. Majr, 1783, † um 1812. A. E. Touchemoulin, Steinzeichner 1821, verfertigte schon 1804 einen stehenden Jäger mit seinem Zeichen. Unter Ried's Druckdenkmählern zeichnen sich besonders Meßbücher und Breviarien von den Bamberger Buchdruckern Pfeyl, Sensenschmidt rc. und das erste zu Wien gedruckte Buch, nämlich K. Friedrichs III. Leichenbegängniß, aus.

Den Abend brachten wir auf Spaziergängen in den Außenwerken der Stadt zu, wo die Fürsten v. Dalberg und Taxis durch herrliche Gartenanlagen sowohl, als durch die großen Denkmähler für den, 1630 zu Regensburg gestorbenen, berühmten Mathematiker Keppler und für den hochgeachteten Polizeydirector Gruber ihr eigenes Andenken auf die fernste Nachwelt fortpflanzten. Die übrige Zeit dieses Abends verwendeten wir zur Ansicht der Staatsgebäude, Erziehungsanstalten, Harmonie, des Apparats physikalisch-mathematischer Instrumente, des Rathhauses und ehemaligen Reichstagssitzes, wie auch des vom unsterblichen Fürst Primas gestifteten Theaters.

Des anderen Morgens besuchten wir die altgothische Domkirche, deren Portal und herrlich gemalte Fensterscheiben aus dem 14. und 15. Jahrhunderte jeden Kunstfreund anziehen werden: letz-

tere geben dem Inneren des ganzen Tempels ein dunkles, zur Andacht einladendes Aussehen; auch machen die an den Pfeilern befindlichen alten steinernen Altäre auf jedes für Religiosität gestimmte Gemüth einen angenehmen Eindruck. Vorzüglich schön sind die Bilder J. v. Sandrart's an den Kreuzflügeln, die Schifffahrt des Herrn, und die Uebergabe der Schlüssel an Petrus vorstellend; ferner die Speisung der 5000 Menschen, in Marmor gegraben, als Denkmahl des Bischofs Johann Georg v. Heberstein 1663. Um uns mit allen Theilen dieses ungeheuren Gebäudes bekannt zu machen, schlüpften wir uns hinter den oberen Bogensäulen durch den um die ganze innere Kirche sich herumziehenden Gang, nicht ohne Gefahr und mit großer Mühe. Zur Uebersicht der ganzen Stadt und ihrer Umgebung scheuten wir keine Anstrengung, auch den um die äußere Kirche unter dem Dache des Schiffes herumlaufenden Gang zu durchwandern. Sogar den Eselsthurm ohne Stiege erklimmten wir: sein Name stammt von den Eseln, welche das Baumaterial hinaufgetragen haben.

Dicht an die hohe Domkirche schließt sich die niedrige alte Pfarrkirche an, auf deren linker Seite das vorzügliche Grabmahl der Tucher, von Peter Vischer gegossen, sich befindet, und wahrscheinlich Christus vorstellt, wie er von seiner Mutter Abschied nimmt; rechts steht Maria mit zwei Frauen, links der Heiland mit zwei Aposteln; zwischen ihnen erblickt man noch zwei Köpfe; oben links ist das Imhofische, rechts das Tucherische Wappen. Unter den Figuren befindet sich eine Inschrift mit des Künstlers Zeichen.

Unter den übrigen Kirchen zeichnet sich noch besonders jene der einst berühmten Reichsabtei St. Emmeram aus. In der Vorhalle ist unter vielen

Grabmählern das schöne Bildniß des geachtetsten Baierischen Geschichtschreibers Johann Aventinus, mit Inschrift und der Jahreszahl 1543, das merkwürdigste; in der herrlichen Kirche aber die Monumente des Kaisers Arnulph und Ludwig's des Kindes. Das, von J. Sandrart gemalte, Hochaltarblatt stellt die schmähliche Hinrichtung des h. Emmerans vor. — Die Obermünsterkirche hat sieben Altäre mit künstlicher Arbeit; oben an der Decke steht 1626. — Die lutherische Neubaukirche wurde 1586 auf dem Platze errichtet, wo ehemals die Kirche zur schönen Maria gestanden hat. Im Schiffe derselben, über einer Thüre zur Linken, hängt der leidende Heiland neben Maria, gemalt von L. Cranach.

Die Fürstlich-Taxische Bibliothek hat, unter mehreren interessanten Druckdenkmählern und Handschriften, auch eine schöne mit vortrefflichen Miniaturgemälden, und neben vielen publicistisch-historisch-geographisch-statistisch-belletristischen Werken in einem angenehmen Lokale der ehemals gefürsteten Reichsabtei St. Emmeram eine musterhafte Ordnung, wie wir sie von dem höchst thätigen und gefälligen Bibliothekar schon zu hoffen berechtigt waren, nachdem ein Kayser [10]) sich als Muster daselbst aufgestellt hatte.

Straubing.

Nachmittags rollten wir auf dem rechten Donauufer, unter dem Hinblicke auf die herrlichen Sommerschlösser jenseits des Flusses, besonders auf das Taxische Schloß Wörth, welches von Weinbergen umgränzt ist, über Barbing, Geisting, Pfater,

---

10) Kayser, A. Chr., über die Manipulation bei der Einrichtung einer Bibliothek. Baireuth. 1790. 8.

und Schonach der Stadt Straubing [11]) zu. Daselbst war eben das nach Wien eilende Wochenschiff mit vielen Reisenden angekommen, deren manche sehr spöttische Mienen über ihre sonderbar gemischte Gesellschaft, aus Juden und Christen, Kaufmannsdienern, Handwerksburschen, Landleuten, Künstlern und Gelehrten, wodurch die Luft in der Kajüte sehr verpestet wird, manche die verdrießlichsten Gesichter bei dem Aussteigen machten, und dadurch den Vorzug der Landfahrt vor der allgemeinen Wasserfahrt schon stillschweigend bestätigten. Kaum hatten wir im Gasthause zum schwarzen Adler unser Abendessen angeordnet, so eilten wir in die ½ St. entfernte Peterskirche am Todtenacker, zur Ansicht des Grabmahles für die unglückliche Agnes Bernauerin [12]), wo wir auch in einer Nebenkapelle einen 1761 erst vollendeten Todtentanz an der Wand noch mit dem Lichte in der Hand beschauten. Von der Mitte des Kirchhofes hatten wir einen herrlichen Blick in das fortlaufende Thal der Donau, auf welcher sich das glühende Abendroth spiegelte, während nur ein sanfter Zephyr die um uns herrschende Todesstille durch sein Säuseln in den Grabespflanzen unterbrach. Rückwärts betrachteten wir die Badanstalten und vielen Sommerhäuser der Stadtbewohner; die schöne Dreifaltigkeitssäule in der Mitte der Stadt war unterdessen mit vielen Lichtern umgränzt worden, und zahlreiche Andächtige verrichteten laut ein gemeinschaftliches Gebet mit schönem Gesange.

---

11) Meidinger's Beschreibung von Straubing. 2 Bde. 1787—1790. 8.

12) Das aus röthlichem Marmor gefertigte Grabmahl stellt Agnes in Lebensgröße, im Grabgewande mit Hermelin aufgeschlagen, vor, und ist mit einer gleichzeitigen Inschrift umgränzt. — Bertuch I. 36.

Des anderen Morgens besuchten wir die Jesuitenkirche, welche fünf Altäre, in der gewöhnlichen Form solcher Ordenskirchen, hat; die Spitalkirche von drei Altären; die Veitskirche von sieben, und die sehr helle altgothische Stiftskirche, deren hohe runde Pfeiler, hübsche Glasmalereien an den Fenstern, und viele al fresco Gemälde die Aufmerksamkeit verdienen. Letztere sind wahrscheinlich erst im vorigen Jahrhunderte bei der Renovatur der Kirche gefertigt worden; denn hinter dem Hochaltar steht auf einem Gemälde: J. A. Schopf inven. et pinx. 1738. J. Bernh. Scheck renov. A. 1784. Nachdem wir noch die Kaserne, Studienanstalt, den Sitz des Kaiserl. Appellationsgerichts, das Rathhaus und die vorzüglichsten Gebäude der Privaten gesehen hatten, fuhren wir über Straßkirchen nach Plattling, wo die Bauern eben ein Wettrennen gegen Geldpreise veranstaltet hatten, während dessen wir die Magdalenenkirche mit ihren fünf Altären betrachteten; den Plafond hat Franz Anton Rauscher 1760 gemalt. Der Ort hat 190 Häuser, 260 Familien, wovon 100 Handwerker sind, die übrigen Feld bauen.

Osterhofen und Vilshofen.

Mittags hielten wir im Rentamtssitze Osterhofen, besuchten die auf dem nahen Berge gleiches Namens liegenden ehemaligen Klostergebäude regulirter Chorherren, welche wegen Ueberschuldung vom Kurfürsten Karl Theodor aufgehoben wurden. Von dieser Zeit werden die Einkünfte für das Münchner Damenstift benutzt, welches zuerst hier seinen Sitz hatte. Die 1701 abgebrannte Kirche konnte, aus Mangel an Geld, von den Geistlichen erst 1717 wieder hergestellt werden; ihre Altar- und Frescogemälde sowohl, als die Stukkaturarbeiten sind von

den Gebrüdern Asam verfertigt. Das in ein großes Brauhaus verwandelte Klostergebäude, von 336 Fensterstöcken, wird jetzt bloß von den zwei Familien des Verwalters und Bierbrauers bewohnt. In der Nähe steht eine kleine Wallfahrtskirche, deren Votivtafeln dem Baierischen Geschichtforscher vorzüglich interessant sind. Nachdem wir in der durch Fischer, Schiffer und Fuhrleute sehr belebten Stadt Vilshofen gevespert hatten, besuchten wir die Pfarrkirche von 7 Altären, wo ehemals ein Kollegiatstift gewesen ist, dessen Mitglied Melchior Wisser 1719 den Hochaltar aus seinem Vermögen erbauen ließ. Das Altarblatt Joh. Nepomuk's auf der Seite wurde 1802 von della Croce gemalt. Die Stadt fanden wir nett und rein, die Einwohner gebildet durch den häufigen Verkehr mit Reisenden, und die schlanken Mädchen machten sich durch sanfte Mundart, holde Blicke, Bescheidendeit und schönen Kleiderschnitt sehr anziehend.

Passau.

Sehr spät trafen wir im goldenen Hirsch zu Passau [13]) ein. Am frühen Morgen eilten wir auf den Maria-Hilf-Berg, zur Ansicht des durch Kupferstiche sehr vervielfältigten Gnadenbildes auf dem Hochaltare, welches nach dem Innsbrucker Gemälde L. Cranach's kopirt ist. Die zur Rechten neu von Stein erbauten Krämerbuden ließen schon auf zahlreichen Besuch der Andächtigen schlie-

13) Wagner's Aussichten der Bewohner von Passau. 1802. 8. — Lenz, Beschreibung von Passau, 2 Bde. 1818 — 9. 8. — Schematism der Diözesan-Geistlichkeit von Passau. 1820. 8. — Crammer's h. Passau. 1782. 8.

ßen, wären uns auch nicht sehr viele begegnet. Eine entzückende Aussicht über die Stadt und deren nächste Umgebung entschädigt hier so reichlich das mühsame Bergsteigen, als auf der entgegengesezten Festung Oberhaus, auf deren Neuwerke ganz Passau, von der Donau und dem Inn umschlungen, wie ein freundliches Panorama sich dem Auge darbietet. Nicht so angenehm wird man bei dem Besuche Freundenheims überrascht, welches unter seinem Erbauer Fürstbischof und Kardinal v. Auersberg in ein Paradies erhoben worden war, und jezt die Wüste Bethlehem genannt zu werden verdient.

Die Gymnasial-Bibliothek im ehemaligen Jesuiten-Gebäude wurde durch Professor Durach vor mehreren Jahren nur zum Theile eingerichtet und katalogirt; der größte Theil wartet erst noch auf die schöpferische Hand eines andern Kenners, wie zu Regensburg. So bewährt sich also auch hier der Irrthum der K. Regierung, daß die Kreis-Bibliotheken von Gymnasial-Professoren, gegen eine kleine Erkenntlichkeit, in ihren Nebenstunden hinlänglich, ohne einen besondern Bibliothekar, besorgt werden könnten. Dieß ist um so mehr zu bedauern, als auch hier, wie dort, viele gute Bücher sich befinden. Unter den uns in der Eile vorgekommenen Merkwürdigkeiten verdient eine handschriftliche Bibel mit schönen Miniatur-Gemälden, v. J. 1421, mit dem Namen des Künstlers; das Nürnberger Heiligthumsbuch, v. J. 1487, mit 6 Blättern v. Vischer; mehrere andere Druckdenkmähler, eine Original-Ausgabe Theverdanks, und eine Reihe guter Ausgaben von römischen und griechischen Classikern, eine besondere Erwähnung.

Unter den Kirchen ist besonders sehenswerth die Jesuitenkirche, wo die Studenten ihren Gottesdienst halten; die große Domkirche mit ihren sehr schönen Verzierungen und Alfresko-Gemälden,

welche leztere Carpoforo Tengala 1684 fertigte; die Altarblätter, Johannes der Täufer, Paul, Sebastian und die h. Agnes vorstellend sind von J. M. Rothmayr gemalt. — Auch die 1364 gebaute h. Geistkirche verdient Berücksichtigung: das neben dem Hochaltar hängende Bild der Himmelfahrt Mariä hat zur Unterschrift „Fr. Alexi G. Wercher pinx.“ Der schätzbare linke Seitenaltar wurde 1512 gefertigt: in der Mitte ist Gott Vater, auf dem rechten Flügel Eustach, auf dem linken Johannes. Im Schiffe der Kirche hängt Maria mit Rosen umgränzt, welche Vorstellung im 16 Jahrhunderte für die meisten teutschen Kirchen, und jezt noch in vielen Kirchen Altbaierns passend gefunden wird. Im Chore stellt ein gemaltes Fenster die h. Barbara vor, unter welcher die Stifter desselben, nämlich die Barbara-Brüderschaft, sich auch verewigten. Noch beschauten wir die Palläste des Bischofs und anderer Großen, das K. Regierungsgebäude, den berühmten Saal, worin 1552 der Passauer Vertrag zwischen K. Karl V. und dem Kurfürsten Moritz von Sachsen zur Grundlage des 1555 in Augsburg erfolgten Religionsfriedens, abgeschlossen wurde; das Leseinstitut und die Pustetsche Buchhandlung. Die uns gerühmte Kupferstichsammlung Jordan's war nicht zu sehen, so artig er uns auch empfangen hat. Nach dem Rathe sachkundiger Stadtbewohner, versahen wir uns mit einigen Oesterreichischen Einlösungsscheinen vom Kaufmann Joseph Pummerer, ehe wir das Schiff bestiegen, welches uns nach Engelhardszell in 3 Stunden, also in der halben Zeit der Entfernung, führen sollte. Unter herzlichem Lebewohl trennten wir uns vom Professor Brunner und Secretär Sartorius, welche uns bis an das Schiff begleitet hatten.

Durch die reizenden Gefilde der Baierischen Getraidekammer, von Regensburg bis unterhalb Vilsho-

fen, woselbst die meisten Felder, 10 — 12 fache Früchte ohne Dünger wuchernd, nur zur Hälfte aus Mangel an Anbeitern besäet werden können, wurde unser Auge an unübersehbare Ebenen bei dem hellsten Sonnenscheine zu sehr gewöhnt, als daß uns nicht die plötzliche Einengung der vorher stets in einer glänzenden Fläche ausgebreiteten Donau zwischen zwei Felsenbergen oberhalb Passau schon beängstigend hätte vorkommen sollen. Das tiefe Bett, worin jetzt die Donau, Ilz und der Inn zusammengedrängt wurden, hätte uns zur Melancholie stimmen können, wären wir nicht durch den heitern Himmil noch einige Zeit bei munterer Laune erhalten worden, wozu die Erinnerung an die erste Schifffahrt des einen von uns noch sehr viel beitrug. Aber kaum hatten wir uns eine Stunde der herrlichen Fahrt gefreut, so wurde schon der Himmel mit einer so weit ausgedehnten schwarzen Wolke überzogen, daß die Sonne die kahlen Häupter nur weniger Felsengipfel oder verfallener Burgen [14]) noch beleuchten konnte, welches bei der großen Finsterniß desto malerischer aussah. Bald folgte ein starkes Hagelwetter, vor dessen Schloßen wir uns im Schiffsgemache bei Braten- und Wein-Genusse sicherten. In Obern- oder Hafnerzell bewillkommte uns der K. B. Ober-Mauthbeamte Ignaz du Nellier auf die höflichste Weise; der Diener ließ unsere Koffer unbetastet, und begnügte sich, mit seiner langen Eisenstange das Getraide einige Male zu durchstechen. Nicht so glücklich waren wir in Engelhardszell bei dem K. K. Oesterreichischen Oberzollamte: nachdem unsere Geduld durch

14) Die Burgvesten und Ritterschlösser der Oesterr. Monarchie. 2 Theile. Brünn, b. Traßler, 1819. 8. — Schultes, J. A., Donaufahrten von Ulm bis Wien, m. K. Ulm 1818. 8. Wien 1819. 8. b. Doll.

mehrstündiges Bitten, unsere bloß mit Reise-Effecten beschwerten Koffer auf dem Getraideschiffe ungehindert bis Linz — uns selbst aber auf das jenseitige Ufer nach Marsbachzell fahren zu lassen, schon bereits erschöpft war, erschien endlich der Ober-Mauthbeamte selbst mit seinem Diener auf unserem Schiffe, um der Durchsuchung unserer Koffer beizuwohnen. Belehrt durch erfahrne Reisende, drückten wir dem Diener bei Darreichung der Schlüssel fühlbar die Hand, in der Hoffnung, daß unsere niedlich und mühsam zusammengepreßten Kleider nicht auseinandergerissen werden würden; allein ganz unnöthig und schonungslos wurden diese auseinandergebracht, unter dem Vorwande, es möchten noch andere Bücher, als die für unsere Wiener Freunde bestimmten Taschenbücher Bamberg's, unter den Kleidern versteckt seyn. Nach der bekannten allgemeinen Vorschrift, daß keine fremde Bücher ohne Erlaubniß der Censur in die österreichischen Staaten eingeführt werden dürfen, fügten wir uns gerne in die befohlne Plombirung der von uns selbst verfaßten Bücher; aber auch überzeugt, daß die österreichische Regierung fremde Reisende nicht unnöthig necken und ärgern lassen will, können wir den Undank und die Rohheit des Mauthdieners, welcher mit schadenfroher Wildheit aus einem vor zehn Jahren erschienenen Reise-Almanach den gleichzeitigen darin befindlichen und gewiß unanstößigen Kalender gewaltsam herausschnitt, nicht unerwähnt lassen. Voll gerechten Unwillens eilten wir zur Unterschrift unserer Mauthdessignationen gegen unbedeutende Gebühren, und zur Ueberfahrt an das kleine Schifferörtchen Marsbachzell, am Fuße des äußerst hohen Bergschlosses und Pflegamtes Marbach [15]).

15) Josch glaubte, daß die Ableitung des Wortes aus der Zusammensetzung des Baches im Moor geschehen könne.

Marsbach.

Gleich nach dem Aussteigen erbot sich eine alte Frau, uns den steilen Fußpfad zu zeigen, und unsern Mantelsack zu tragen. Angeregt durch diese zuvorkommende Güte, lachten wir den wiederkehrenden Sonnenstrahlen um so herzlicher entgegen, und strengten uns um so mehr an, die mühsamen Windungen einer Stunde Wegs durch die herabhängenden Buchengesträuche zu erklimmen, in der Hoffnung, auf dieser Bergspitze unter dem Fittige des Hofkammerraths und Pflegers Franz Josch, dieses Nestors unserer Literatoren, in den zwei folgenden Nächten neue Kräfte für die Fortsetzung unserer Reise zu sammeln, und unsern Geist wieder ganz aufzuheitern. Schon bei dem Eintritte empfing uns Joschens ganze Familie mit so natürlicher Ergebenheit, wie man nur alten Freunden nach langer Trennung entgegenkommt, obgleich wir, persönlich noch unbekannt, bloß schriftlich angemeldet waren. Die höchst seltenen Besuche von Gelehrten auf seinem Berge, seine hohe Geistesgabe, womit er während seiner 30 jährigen Abgeschiedenheit von denselben die meisten wissenschaftlichen Zweige, besonders in der Literärgeschichte, durchdrungen hat, die außerordentliche Fülle von Kenntnissen, welche er sich in seinen von Berufsgeschäften erübrigten Stunden durch Lesen und Nachdenken aus seiner zahlreichen und höchst schätzbaren Büchersammlung [16]) erwarb, der durch politische Fesseln begründete Mangel an Gelegenheit zur

---

16) Aus vielen Seltenheiten erwähnen wir nur beispielsweis des Diurnals K. Maximilian's I. 2 Exemplare von Theverdank, mehrere xylographische Werke, erste Ausgaben gleich prächtig von Innen und Aussen mehrere unverglichene Handschriften Lateinischer Classiker.

schriftlichen Mittheilung, und die in ihm vorherrschende Gutmüthigkeit hatten eine wahre Sehnsucht nach uns erregt. Seine belehrende Unterhaltung, gepaart mit größtmöglicher Liberalität, gewährte uns während der zwei Tage unseres Aufenthaltes in dieser Einöde das reinste Vergnügen unserer ganzen Reise; wir wähnten in der freundschaftlichen Zusammenkunft der Maittaire, Panzer, Audifredi, Naude, Dibdin, Quirini, Denis, Renouard und Ebert einige Tage gewesen zu seyn. Unbegreiflich muß es jedem Bibliothekar vorkommen, daß die Oesterreichische Regierung nicht längstens dieses literärische Kraftgenie in die Hauptstadt an die Spitze der K. K. Hofbibliothek gerufen, und zum Chef aller Bibliotheken des ganzen Kaiserthums erhoben hat. Nur ein solcher Gelehrter würde im Stande seyn, die kostbarste Anstalt des Kaiserthums aus ihrem jetzigen Zustande in den vollkommensten zu erheben, und der Nation ein so unvergängliches Denkmahl zu stiften, als sich selbst. In dem gerechten Besorgnisse, nicht so bald wieder Gelegenheit zum freiesten Ergusse aller Gesinnungen und Empfindungen zu gewinnen, mochte dem lieben Josch unser Abschied am 23. Juni eben so schmerzlich gewesen seyn, als uns.

Linz.

Die meisten Bewohner von Marsbachzell, am Fuße des Berges, ernähren sich großentheils von der Fertigung kleiner Nachen (Schenackel, Zilliche, Weitzillen), woran ein Mann gewöhnlich 14 Tage arbeitet, und wofür er dann zu Linz 10 — 11 Gulden erhält. Auf einem solchen (gedeckten) Schiffchen fuhren wir über die 10stündige Wasserferne Vormittags von 7 — 1, um den geringen Preis von 8 Fl. Einlösungsscheinen (3 Fl. 42 kr.), bei anhaltendem

Regen, zwischen himmelanstrebenden Bergen, mit ehemaligen Raubschlössern, nach Linz [17]), in das erste Gasthaus innerhalb des Thores links; nachdem unsere Pässe, bei dem Aussteigen aus dem Kahne, von einem Polizeisoldaten schon waren abgenommen worden. Gleich nach Tische begaben wir uns, in Begleitung des äußerst gefälligen Bruders Josch, Salzbeamten daselbst, in die Mauth-Bureaux zur Uebernahme unserer Koffer, was sogleich bewilligt wurde; aber unsere Bücher konnten ohne Genehmigung des (dem Hofrath Meusel unbekannten!) Censors von der Quarantaine nicht befreit werden, und dieser war erst des andern Mittags auf seinem Bureau zu finden. Wir begnügten uns daher das große Brauhaus [18]), die große durch Maschinen betriebene K. K. Staatsfabrik, Färberei und Presse wollener Zeuche, Tücher, Kasimire, Teppiche und baumwollener Tamis von äußerst geringen Preisen und vorzüglicher Güte, und Joschens Sammlung von mehr als 500, zum Theile sehr ausgezeichneten Gemälden, diesen Abend zu sehen, und

17) Heinse, Linz und seine Umgebungen. 1812. 8.

18) Dieses auf Kosten der Stadtgemeinde errichtete Gebäude hat eine äußerst bequeme Einrichtung, eine außerordentliche Festigkeit, ist bis unter das Dach gewölbt, und wird von starken Pfeilern getragen. Die Gewölbe im Erdgeschosse sind sehr hoch, die Netz- und Mulzkammern im ersten Stocke, wie die Malz- und Hopfengemächer, im zweiten gleichen großen Sälen; die an der Donau nächst der Brücke gelegene Schiffmühle von zwei Gängen, ist bloß mit dem Schroten für dieß einzige Brauhaus beschäftigt. Als Eingeweihte im Braugeschäfte von erster Jugend an, rathen wir allen Brauerssöhnen, in dieser Fabrik auf 3 – 6 Monate wenigstens Arbeit zu suchen.

uns bei dem Bibliothekar Lukas Fuchsjäger, einem Konventuale der Abtey Kremsmünster, vorzustellen. Dieser öffnete uns nicht nur sogleich seinen in 4 große Zimmer vertheilten Bücherschatz, sondern erbot sich auch zur größtmöglichen Dienstbereitwilligkeit für den kommenden Tag. Des andern Morgens lud uns der heiterste Himmel zum Besuche der Kirchen, zu Wanderungen in die vorzüglichsten Straßen der Stadt und in ihre interessantesten Umgebungen um so mehr ein, als das dies- und jenseits der Donau hoch zu feiernde Frohnleichnamsfest die Bewohner aus dem Schlafe sehr frühzeitig geweckt, und zum festlichsten Anzuge aufgefordert hatte. Die überall beliebten schönen Linzerinnen, zum Theil wahre Griechische Profile, verdienen vor Allem erwähnt zu werden: denn sie sind die von der Natur am meisten begünstigten Zierden des Oesterreichischen Kaiserthums, so weit wir es kennen lernten; alles ist an ihnen voll Leben, sie sind voll Kraft und Wohlseyn, einladend durch die nette und reinliche Kleidung in langen Leibröcken und Goldhauben, durch die gerade Haltung und hübsche Taille, durch den unschuldigen, liebetrunkenen Blick, womit besonders von Mädchen mit Spitzenhäubchen und kleinen Hüten recht schalkhaft gespielt wurde, durch die hohe Bildung, durch ihren lieblichen Konversationston, und durch die Munterkeit, welche ihnen vom Auge strahlte. Der in ihrem Antlitze vorherrschende Zug der Menschenfreundlichkeit schien sich an diesem Tage noch tiefer ausgeprägt zu haben; und von ihren Bekleidungen haben sie vermuthlich die schicklichste gewählt: denn sie erregten im ganzen Volke das höchste Interesse, ungeachtet dieses nur von Religiosität durchdrungen seyn wollte. Es wird uns unvergeßlich bleiben, wie reizend die Blume weiblicher Schönheit sich hier entfaltet hat.

Die Frohnleichnams-Prozession wurde mit höchstem Gepränge unter Beiwohnung einer großen Menschenmenge, welche herzzerreißende Teutsche Lieder sang, und unter dreimaliger Abfeuerung der Garnison gehalten. Nach Beendigung der ersten Prozession begaben wir uns mit dem Volksstrome in die Vorstadt zur Ansicht der zweiten. Auf der hölzernen Donaubrücke erblickten wir westlich starke Granitfelsen an den Ufern, östlich den von vielen Schiffern belebten Strom in die weite Ferne auslaufend, und die größten Gebäude der Stadt. Nach der Feierlichkeit bestiegen wir hinter Urfahr den steilen Pößlingberg, auf dessen Spitze eine einfach geschmackvolle Wallfahrtskirche Mariens sich befindet, vor welcher die ganze Stadt mit ihren Umgebungen, die nahen, mit fruchtbaren Thälern abwechselnden Hügel, und die fernen majestätischen Gebirge, zum Theil mit Schnee bedeckt, unsern Augen das reizendste Schauspiel darboten. Wir kehrten in die Stadt auf den Hauptwachtplatz zurück, wo eine Dreifaltigkeitsäule steht; verfügten uns in die, 1670 von den Jesuiten erbaute, große Domkirche; in die Stadtpfarrkirche; in die Landhauskirche, wo 5 Altarblätter von Altomonte und Schmidt sich befinden; in jene der Kapuziner, Ursulinerinnen, Elisabethinerinnen, barmherzigen Brüder, und in die Josephskirche der Karmeliten [19]), wo Altomonte durch einige schöne Altargemälde sich verewigte. Im Hin- und Herwandeln beschauten wir zugleich die schöne Promenade in der Mitte der Stadt; die weitläuftigen Gebäude des Landhauses, das ehemalige Nor-

19) Die Zahl der Karmeliten beläuft sich nur noch auf 6, der Kapuziner 4, der barmherzigen Brüder 3 Priester, 5 Layenbrüder als Wundärzte und Apotheker, und 16 Gehülfen.

dische Stift [20]), das Rathhaus, daß in eine Kaserne verwandelte Jesuiten-Kollegium, das bischöfliche Seminar [21]), den Bürgerhof, das einst Khevenhüllerische Palais, wo Kaiser Joseph's II. Schwester Elisabeth lebte, die bischöfliche Wohnung in der Herrengasse, welche vom Stifte Kremsmünster zu diesem Zwecke geschenkt worden war, das Prunnerstift und die Wasserkaserne, theils bloß von Außen, theils auch von Innen. Die meisten der zu Staatszwecken verwendeten Gebäude haben 2 bis 3, manche auch 4 Stockwerke über dem Erdgeschosse, worin auch manche Kaufläden sich befinden. Angenehm sind die Trottoirs vor denselben, ohne welche man wegen des schlechten Pflasters und der ungleichen Lage der Alt- und Neustadt noch mehr ermüden würde.

Wilhering.

Nach Mittags beschauten wir noch einmal Joschens Gemäldesammlung [22]): dann fuhren wir über

---

20) Dieses war zur Erziehung und Bildung junger Katholiken aus dem nördlichen Europo gestiftet, kam aber aus Mangel an hinlänglichen Fonds in einigen Verfall, und durch einige Mißgriffe der Vorsteher in den Verdacht der Proselyten-Macherei, weßwegen K. Joseph II. es aufhob. Der jetzige Kaiser stellte es zum Theile wieder her in der Art, daß solche Jünglinge im Stifte Kremsmünster ihre Bildung erhalten können. (Heinse, S. 38—39.)

21) Nebst dem Director, Spiritual, Studien-Präfekt und 5 andern Präfekten enthielt das Seminar 54 Alumnen; 6 Kandidaten der Theologie warteten noch auf zu erledigende Plätze.

22) Aus den vielen gerühmten Stücken erwähnen wir hier nur beispielsweise: Christus im halben Leibe

den Ort St. Margarethen in die 2 Stunden rückwärts an der Donau liegende Cisterzienser Abtey Wilhering, wohin ein guter Weg unter angenehmer Kühlung führte, welche das nahe Wasser verbreitete. Die wenigen Konventualen, welche, von den zahlreichen Seelsorgergeschäften auf dem Lande erübrigt, im Kloster sich befanden, waren bei unserem Eintritte eben vom Vespergebete zurückgekehrt.

---

mit 3 Engeln, mit einer Verzierung oben. Lucretia im halben Leibe, 1523 C/L, nach links gewendet, auf Holz. Brustbild eines Mannes, rechts ein Wappen mit einer Schlange und einem gelben Geisbocke im Schilde auf goldenem Felde: als man 1560 zalt hett ich die Gestalt 67 Jar ward ich alt. Brustbild seiner Frau, nach links gewendet, oben links ein Wappen mit einem rothen Widder auf goldenem Schilde: als man 1560 zalt hett ich die Gestalt 39 Jar ward ich alt. Auf der Rückseite dieses Gemäldes ist noch ein Bruchstück eines geschnittenen Zettels, worauf zu lesen ist: ....esterin dritte Ehe-Consortin Micha. — Die Geburt Christi mit Hirten, von J. Bassano. Eine Bataille und 2 Reiterscharmützel, von Bourguignon. Kopf eines Mädchens von L. Caracci. Jesus mit den Jüngern zu Emaus, von M. Ang. Am. da Caravaggio. Cäcilia, von Dominichino. Van Dyks Portrait. (?) Stücke mit Eidechsen, Fröschen u. s. w. Eine gekrönte Malerin, von Jouvenet. Anbetung der Könige, und 5 Räuber in einem Walde, von L. v. Leyden. Geburt Christi, von Karl Maratti. Zwei Pferdestücke von Ph. Wouwermann, und viele andere der ersten Meister, wie von Huber's Handbuch für Künstler. Augsb. 1819, und der Besitzer selbst, uns versichern zu können glaubten. Letzterer legt einen besondern Werth auf die verschiedenen Werke der Altteutschen Schule, des wenig bekannten Bernard Schmiot von Gmünden, und schmeichelt sich sogar, eine Madonna mit dem säugenden Kinde von dem Florentiner Miniaturmaler Attavante zu besitzen. — Im Ganzen enthält die Sammlung mehr als 500 Stücke.

Wir wendeten uns an den Bibliothekar und Prior Robert Hahn, kaum mit der Bitte um Ansicht der Bücher, so öffnete er uns schon die Thüre, und unterstützte uns mit ungemeiner Gefälligkeit im Verfolgen unseres Zweckes. Die Bibliothek steht sehr tief in einem zum Theile crystallisirten Gewölbe; sie hat unter einigen papierenen Handschriften (z. B. von Pater de Vineis) und Druckdenkmählern des zweiten Jahrzehnts (z. B. Catholicon 1469, Biblia latina 1476, und Teutsche Bibel von Augsburg 1470) auch das berühmte Werk Thewerdanks auf Pergament mit Clavis, wofür dem Kloster schon vor 30 Jahren 100 Dukaten geboten wurden; einige gute historische und juridische, nebst sehr vielen theologischen Werken, besonders aus der Scotistisch-Thomistischen Schule, welche längstens durch bessere Schriften aus ihrem Raume wären verdrängt worden, wenn nicht die meisten Konventualen [23]) stets außer dem Kloster sich aufhielten. Wir begaben uns alsdann in die erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vollendete Kirche, wo ein Layenbruder des Klosters, Namens Johann, aus Franken oder Würzburg, noch im Jahr 1790 durch Fertigung der schönen Kanzel und Chorstühle ein Denkmahl seines künstlichen Meißels sich stiftete. Die mit Vergoldungen fast überladene Kirche hat 7 Altäre, am Hochaltar ist Maria Himmelfahrt, vom Sohne Benedikt Altomonte, vom Jahr 1769, der dritte Seitenaltar

23) Außer dem Abte waren noch 7 Priester, 2 Novizen zu Haus, 3 Kleriker studirten zu Linz Theologie, 2 Priester lehrten daselbst Mathematik und Moraltheologie, die 18 noch übrigen Konventualen beschäftigten sich, als Pfarrer und Kapläne, mit der Seelsorge auf den klösterlichen Pfarreien, wohin sie nach dem Range des Alters und der Verdienste beschieden werden.

rechts aber vom Vater Martin Altomonte gemalt; im zweiten ist der sterbende Joseph, im dritten links der heil. Florian, im zweiten rechts der schützende Engel, im ersten der heil. Bernard vorgestellt. Der geschickte Küchenmeister Julian Bachner, welcher die Ansicht des ganzen Klosters, wie es gebaut werden sollte, im größtmöglichen Formate gezeichnet hatte, starb erst 1790; seine Arbeit befindet sich noch in einem Saale des Stiftes. Wir betrachteten die vor der Regierung K. Josephs II. auf der Donauseite vollendeten Gebäude, deren Verbindung gegen die Landseite, wegen drückender Schulden, Staatsabgaben und Kriegslasten, bei dem besten Willen der Aebte nicht mehr hergestellt werden konnte, weswegen auch das Innere des Hauptgebäudes noch Jahrzehnte unvollendet bleiben wird. Im Refectorium trafen wir die wenigen Konventualen bei dem Abendtische an: sie waren ganz unkundig, wie es ihren Ordensbrüdern in Franken seit 18—19 Jahren gegangen, und freuten sich, so zufällig darüber gründlich unterrichtet zu werden. Der Prälat Bruno Detterle, ein Mann von 62 Jahren, nicht weniger: er war eben von vielen ansehnlichen Herren und Damen aus Linz umgeben, welche sich nach genommenem Mittagsmahle durch Spiele und Scherze zu zerstreuen suchten, was er aus kluger Humanität, wovon sein ganzes höchst liebreiches Wesen überströmte, unterstützte, obgleich er unsere Erfahrung theilen mochte, daß solche Stadtgäste den Klöstern nur so lange sich gefällig zeigen, als man ihnen Vergnügen und Vortheile bereitet. Er unterhielt sich mit uns, wie mit seines Gleichen, über die uns wechselseitig interessantesten Gegenstände, besonders nach der Entfernung der Gäste, bat sich unser Verweilen auf einige Tage aus, und war gar nicht zufrieden, daß wir nur das Abendmahl mit ihm theilten. Er ent-

ließ uns endlich mit vieler Herzlichkeit [24]); wir kehrten nach Linz in unser Gasthaus zurück.

Linz.

Glücklicherweise hatten wir diese Nacht noch einen kleinen Durst, dessen Löschung unsern Eintritt in das allgemeine Gastzimmer veranlaßte, wo wir den im offenen Gespräche befangenen Grafen von Szeccha über Gegenstände der Literatur und Kunst so sprechen hörten, daß wir uns nicht enthalten konnten, seine Bekanntschaft zu suchen. Dieser einstige Offizier ist zu fein gebildet, als daß er uns nicht sogleich zur Ansicht seiner Kunstdenkmähler und Bücher am andern Morgen hätte einladen sollen; und wir waren dafür zu empfänglich, als daß wir nicht zur richtigen Zeit eingetroffen wären. Er zeigte uns vorzüglich seine Sammlung von Ausgaben und Kommentaren über Horaz, aus welchem er in Teutscher, Französischer, Englischer und Italienischer Sprache Quart-Ausgaben von Schlagwörtern (nach Bentley's Register) veranstalten lassen will, wie dieselben auf alle Verhältnisse des Lebens passen. Nach vollendeter Arbeit will er seine Bibliotheca Horatiana als patriotisches Opfer in die Wiener Hofbibliothek abgeben, welches edle Verfahren ohne Zweifel Nachahmung finden wird.

Wir begaben uns in die öffentliche Bibliothek, wo wir Bücher der Vorzeit [25]) antrafen, und zu-

24) N. Geschichten und Beschreibungen verschiedener Klöster. 2 Bde. Brünn, 1821. 8. II. 36–47.

25) A. Francois de Retza. Nbg. 1470. — Rationale G. Zainer 1470, Josephus Fl. Aug. 1470., Jsidorus Nbg. 1471, Boccacciues G. Zainer 1473 etc., nebst vielen neueren sehr schätzbaren grö-

gleich von kostbaren Geschenken Kaiser Franz I. aus der neuesten Zeit überrascht wurden, z. B. mit Fabbriche di Venezia, Pinacotheca del pallazzo reale delle scienze di Milano, Petrarca, Mappen von Kupferstichen rc. Auch einige 100, meistens theologische Handschriften fanden sich vor, aus welchen wir aber nur einige für unsere Zwecke dienlich hielten, und wovon wir eine Lateinische Reisebeschreibung in das gelobte Land auf Pergament, mit des Bibliothekars Erlaubniß, dem Dr. Pertz zu Wien mittheilen durften. Das öffentliche Lesezimmer, zwischen der Bibliothek, wurde von zahlreichen Studierenden besucht. Die Sammlung mathematisch-physikalischer Instrumente war oberhalb derselben aufgestellt

Einen Theil des Nachmittags verwendeten wir noch für die Lösung unseres Passes, welchen die Polizeidirektion nicht nach Kremsmünster unterschreiben wollte, weil er nach Wien ausgestellt war — für den Besuch der Lyzeal- und Gymnasial-Anstalt, wo nebst der Philosophie auch Theologie, Geburtshülfe, Thierarzneikunst und Landwirthschaft ausführlich gelehrt wird, und für den Besuch der Buchhandlungen Haslinger's, Fink's und Eurich's, welcher letztere uns auch seine Spielkartenfabrik und Kupferdruckerei, mit möglichster Gefälligkeit zeigte — zur näheren Kenntniß des geistl. Erziehungshauses in der untern Vorstadt, welches der letzte Bischof Gall in der Harrach, mit Aufopferung seines ganzen Ver-

---

ren Werken des 17ten und achtten Jahrhunderts aus allen Wissenschaften, die Graevius und Gronovius, das Herkulanum, Montfaucon, Polyglotten, Abhandlungen entfernter Akademien, ein papiernes Exemplar von Thewerdank mit gering illuminirten Holzschnitten rc.

mögens, schenkte, des theologischen Stipendienwesens und der besondern Studienhäuser, worin die jungen Geistlichen der benachbarten Stifte, nach vollendetem Noviziate, alle Lebensbequemlichkeiten während des theologischen Kurses genießen; das von Kremsmünster hatte, mit Einschlusse des Bibliothekars, täglich 8 Geistliche zu verköstigen. Des Abends besuchten wir das niedlich gebaute, und geschmackvoll dekorirte Theater an der Promenade, worin auch der 2 Stockwerk hohe Redoutensaal und ein Kaffeehaus (Kasino) sich befanden: der Eintrittspreis war mäßig, die Zuschauer zahlreich, und das Stück: Othello, der Mohr von Venedig wurde, wie Tags vorher der lustige Fritz, zur allgemeinen Zufriedenheit gegeben. Aber auch nur unter diesen Bedingungen kann ein ständiges Theater in einer Stadt von kaum 20,000 Seelen, wie Linz, sich halten. Die gute Stadtbeleuchtung erleichterte unsere Rückkehr in das Gasthaus, wo wir uns auch vom Grafen v. Szeecha verabschiedeten.

Kremsmünster.

Des andern Morgens, am 26. Juli, fuhren wir nach bezahlter billigen Zeche, in einer Lohnkutsche nach Kremsmünster [26]), welche Abtey als die reichste in Oberösterreich betrachtet wird. Sie liegt auf einer Anhöhe in einem Thale, durch wel-

26) Kremsmünster, aus seinen Jahrbüchern, von Gabr. Strasser. Th. I. Steyer. 1809. 8. Von diesem Buche wurden nur 30—40 Exemplare an Freunde vertheilt, die ganze übrige Auflage, nebst dem Manusc. des II. und III. Theiles von Strasser selbst, welcher 1814 starb, vernichtet. — Rettenbacher annales Cremifanenses. Salisb. 1677. fol. M. Pachmayr hist. chron. series Abbatum et Religios. Cremifan. 1777. fol.

ches die kleine Krems, zwischen den fruchtbarsten Feldern und Obstgärten, sanft hinwegschleicht, und an welches gleich fruchtbar grünende Hügel von beiden Seiten sich anschließen. Je mehr wir uns diesem Stifte näherten, desto besser wurde die geschotterte Straße, und desto anziehender der Wechsel der allseitig bestens kultivirten Gegend. Zwischen schönen und solid gebauten Meierei-Gebäuden rollten wir, über die steinerne Brücke eines von Federvieh belebten Teiches, durch die zweite, nur den Studier-Anstalten gewidmete Abtheilung, in den großen Hof der dritten des Hauptgebäudes an das Portale, wo wir den Sitz des Abtes, Anselm Mayrhofer[27]), zu finden wähnten. Dieser lebte aber schon 2 Jahre, in Folge einer offiziellen Unwahrheit über die Verschuldung des Stiftes, getrennt vom Konvente, nach dem Rathe eines administrationssüchtigen Domherrn, in weiter Ferne auf dem klösterlichen Hofe zu Kloster-Neuburg; wir verfügten uns also zum Prior, Rupert Lanthaler, mit der Bitte um Einsicht der Bibliothek. Er empfing uns mit der Artigkeit eines gebildeten Weltmannes, schickte sogleich zum Bibliothekar, Martin Karlsberger, und in dessen vorgeblicher Abwesenheit zum Professor der Geschichte, Ulrich Hartenschneider, einem Manne von besonderen Geistesgaben, vielen Kenntnissen, schönem Aeußeren und seltener Herzensgüte, welcher während unseres Aufenthaltes fast stets unser Begleiter geblieben ist. Un-

---

27) Nach den neuesten Nachrichten hat dieser am 12. Oct. 1821, seiner fortdauernden Kränklichkeit wegen, resignirt; weßwegen bald ein anderer Abt gewählt werden wird, welcher den Prior, Stiftskämmerer und Stiftsschaffner, der Last ihrer bisherigen unmittelbaren Verwaltung des Klosters entbindet.

ter allen Bibliotheken, welche wir, außer Wien und Venedig, auf dieser Reise gesehen haben, mag wohl keine mehr Bände darbieten, als die dasige, welche in 4 fortlaufenden hellen Sälen aufgestellt, und meistens in Schweinsleder gebunden ist. Unser Führer zeigte uns vor Allem die in einem Schranke verwahrten Kostbarkeiten, an vielen Arabischen und Türkischen Gesetzbüchern, welche vermuthlich nach der Türkischen Belagerung Wiens, im Jahr 1683, dahin gebracht worden sind, an einem Chinesischen Buche auf Seidenpapier, an einer kleinen Malabarischen Schrift, an zunächst liegenden Druckdenkmählern des zweiten Jahrzehnts, aus Mainz und Augsburg v. 1469 — 1472, aus Nürnberg 1472, 74, 77, 78, aus Ulm 1473 u. 74, aus Rom 1473 ꝛc.; an schönen Handschriften, — mehr als 400 Stücke — welche zum Theil Arbeiten der Stiftsgeistlichen selbst vom 13 — 14 Jahrhunderte sind. Die Schönschreiber und Glasmaler daselbst, zwischen 1272 — 1322, machten sich besonders durch den Abt Friedrich v. Eich und durch den Konventual Heswig berühmt. So z. B. verdient eine, 267 Blätter starke Handschrift, auf Pergament, in Folio, vom 13. Jahrhunderte, wegen der Schriftzüge, Zeichnungen und Gemälde unter dem Titel: „Heinrich v. München Verze oder Hirtmehr Reime von der heil. Schrift, von Alexander dem Großen, von der Zerstörung der Stadt Troja, von den Päbsten und Kaisern" besonders erwähnt zu werden. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar Theverdanks, auf Pergament, ist der Erwähnung würdig.

Wir durchsuchten hierauf die einzelnen Fächer, deren Hintergrund die mit der Theologie verwandten Zweige, meistens in Französischem Lederbande, bilden. In der Mitte befinden sich die zahlreichen und bestens geordneten Griechischen und Lateinischen Klas-

siker mit Kommentaren, Wörterbüchern, Sprachlehren und Crestomathien; darauf folgen die mathematischen, philosophischen, physikalischen, medizinischen, juridischen, historischen und antiquarischen Werke, zum Theil in Spanischer und Italienischer Sprache, von großer Seltenheit und besonderem Werthe, in so auffallender Verbindung, daß wir nur darin die gänzliche Zurückgezogenheit des Bibliothekars vor unserem thätigen Streben, ihn kennen zu lernen, erklärbar fanden. Die in jedem Saale befindlichen Tische, zu beiden Seiten, haben viele kostbare Einzelnheiten in sich verwahrt. Wir fanden natürlich, daß die neuesten Bücher mehrerer Wissenschaften hier nicht aufgestellt seyn konnten, indem sie noch in den Händen der zu Linz, und im Stifte selbst lehrenden und lernenden Geistlichen sich befinden. In 1½ Tagen machten wir uns mit dem ganzen Vorrathe ziemlich bekannt. Die Decke der Bibliothek ist von Christoph Lederwasch, aus Salzburg, gemalt worden.

Eines Abends und Morgens besuchten wir die 1681 erneuerte große Kirche, worin mehrere Gemälde sich auszeichnen, z. B. die Himmelfahrt Christi, am Hochaltar, vom Hofmaler Wolf aus München, das Altarblatt der Kapelle, von Schmidt aus Krems, Johannes und Paulus, auf einem Seitenaltare, von Sandrart, die Geburt Christi, nebst der Verkündigung an Maria, von Bock. Schöner Gesang und entzückende Musik waren die weiteren Vorzüge dieses schon durch seinen Bau imponirenden Tempels.

Durch die Güte unseres Führers kamen wir in die vortreffliche Studienanstalt: diese, schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts durch den Abt Georg Lechner gestiftet, erhob sich vor beiläufig 100 Jahren unter dem Abte Alexander II, Fixel-

müller († 1759) zu einer bedeutenderen Wirksamkeit auf 60 Kostgänger und mehrere Gratianer, vorzüglich aus Söhnen der benachbarten Schullehrer. Bis auf dieses Jahrhundert blieb dieselbe auf den gewöhnlichen Unterricht der Gymnasien und philosophischen Schulen beschränkt; aber der vorletzte Abt, Wolfgang Leuthner, erweiterte 1804 den Lehrkreis und die Zahl der Schüler, auf Kosten des Klosters, in der Art, daß zugleich das von den Kaisern Leopold I. und Joseph I. gestiftete, und von Joseph II. aufgehobene, Nordische Stift (Noricum) zu Linz, durch Verleihung einiger Stipendien desselben, als wiederhergestellt betrachtet werden konnte. Denn die Zöglinge, welche wir antrafen, sind nicht alle aus der Nachbarschaft, sondern auch sogar aus dem fernsten Norden, wohnen zum Theil im Stifte, zum Theil im anstoßenden Markte, werden in der Gymnastik, Zeichnungs- und Tonkunst, Physik, Mathematik, Astronomie, in lebenden Sprachen und Weltklugheit unterrichtet, wozu nebst den geistlichen Professoren [28]) des Stiftes

28) In 2 abwechselnden Jahreskursen lehren Ignaz Reischel und Franz Seraph Weidecker, die Rhetorik und Poetik; in 3 Kursen, Placidus Hall, Romuald Strauß und Richard Preinfalk, die Grammatik, Arithmetik, Geographie und Geschichte; in 6 Kursen, David Landsmann, die Religionslehre und zugleich privat Naturlehre nebst Naturgeschichte; am Lyzeum Berthold Seyfried, die Logik, Metaphysik und praktische Philosophie; Bonifaz Schwarzenbruner, die Physik und Naturgeschichte; Dominik Erlacher, die Mathematik; Heinrich Hassagk, die Religionslehre; Ulrich Hartenschneider, allgem. Welt- und Oesterr. Staatsgeschichte nebst Diplomatik; Ferdinand Huber, Pädagogik, Griechische und Lateinische Literatur; Wilhelm Eder und Berthold Seyfried, die Französische und Italienische Sprachen am Gymnasium und Lyzeum, wel-

auch noch besonders aus dem weltlichen Stande besoldete Schönschreib-, Zeichnungs-, Musik- und Singlehrmeister angestellt sind. Die Ordnung und Reinlichkeit in den Studier- Speise- und Schlafsälen sowohl, als das blühende Aussehen fast aller Schüler, hat uns auf die angenehmste Weise überrascht; und wir können die unbefangene Versicherung geben, daß letztere ihre Berufsgenossen in den übrigen klösterlichen Lehranstalten auch an Bescheidenheit und Artigkeit zu übertreffen schienen.

Nachmittags machten wir einen Spaziergang in den großen Garten, wo die vom Abte Desing, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach Anleitung des berühmten Benedictiners von Irrsee Eugen Dobler projectirte, und von dessen Nachfolger, Alexander, Fixelmüller, aufgeführte berühmte Sternwarte sich befindet. Zwei Stockwerke hat dieses große Gebäude unter, und noch acht über der Erde. Die wohlgetroffenen Statuen von Ptolomäus, Ticho von Brahe, und Keppler's sind an dem Uebergange zum ersten, zweiten und vierten Stockwerke aufgestellt. Im ersten dienen 2 Zimmer zum Aufbewahren entomologischer und ornithologischer Gegenstände an den Wänden; die übrigen werden vom Arbeiter benutzt. Im zweiten befinden sich die Portraits A. Dürer's, Schmidt's, Brand's und von Heve's, mehrere physikalische Instrumente, Hohl- und Brennspiegel, Modelle von Salzmaschinen, auch hydrostatische Maschinen, Luftpumpen, ꝛc. — Im dritten Stocke sind theoretisch- und praktisch-mathematische Instrumente, astronomische Werke, ein vom Organisten Andreas Pleninger 1656 in einen Marmortisch eingeätzter ewiger Kalender, die

---

che beide unter dem Präfecten Ambros Blenklmüller und dem Prodirector Thadd. Derflinger stehen.

Porträts Hell's, La Lande's, Fixelmüller's ꝛc., in deren Umgebung die Wohnung des Astronomen ist; ferner Kunststücke aus Elfenbein, eine schöne Mineralien-Sammlung, vorzüglich aus Oesterreich, und endlich Skelette von Höhlenbären, welche in der Nähe der Abtei ausgegraben wurden. Dazu gehören noch die weiter oben aufgestellten ausgestopften Wölfe, Biber, Adler und Lämmergeyer, welche sich in diese Gegend verirrten. — Im vierten Stocke übersieht man den ganzen innern Raum des Thurmes, worin die Gemälde-Sammlung aufgestellt ist, deren einige besonders erwähnt zu werden verdienen. Die Kreuzigung und 4 weibliche Bruststücke, als Sinnbilder der 4 Jahreszeiten, angeblich von Rubens; 3 Sybillen, als Bildnisse seiner 3 Frauen, und 9 andere von seinen vermeintlichen Schülern; einige Jagdstücke von Titian[29]); die Abnehmung Christi, von van Dyk; Skizzen, deren Gemälde im nahen Stifte Lambach sind, und das Abendmahl von Sandrart; dasselbe, vom älteren — und die 12 Apostel, vom jüngern Altomonte; Magdalena unter dem Kreuze, mit der Stadt Jerusalem im Hintergrunde, von Schwarz; Thier- und Blumenstücke, von Hamilton; Salvator und Maria, von A. Dürer, und die Geburt Christi, von L. Cranach. — Im fünften Stocke, welcher zur Grundlage des astronomischen Saales sehr fest gewölbt, und eben dadurch eingeengt ist, fanden wir einige Waffen aus dem Mittelalter, und Geräthschaften der 1683 bei Wien verunglückten Türken. — Im sechsten, welcher auch mit 2 Altanen, nach Süden und Norden, versehen ist, sind alle Hülfsmittel zu astronomischen

---

29) Wer in Italien die wahren Originalgemälde großer Meister gesehen hat, muß in Teutschland sehr mißtrauisch seyn.

Beobachtungen [30]) aufgestellt. — Im siebenten, welcher 2 Altane, nach Osten und Westen, hat, befindet sich ein heizbares Zimmer für den Astronomen, und im achten ist die eigentliche Sternwarte, wozu eine bewegliche Kuppel angebracht ist, obgleich die meisten Beobachtungen im astronomischen Saale gemacht werden, wo alle Bequemlichkeiten vereinigt sind. Welch entzückende Aussicht sich hier darbietet auf alle Theile des tief zu Füßen liegenden Stiftes, auf die umliegenden fruchtbarsten Gefilde in der reizendsten Abwechselung, auf die stufenweis hinter einander sich erhebenden Gebirge, welche Oesterreich und Steyermark begränzen, auf den 842 Toisen über das Meer erhabenen Berg Traunstein gegen Abend, auf den noch höhern Berg Priel gegen Morgen, und endlich auf die im Hintergrunde himmelanstrebenden Alpen, deren Häupter größtentheils mit ewigem Schnee bedeckt sind, können nur jene beurtheilen, welche jemals einen ähnlichen Standort bestiegen haben. — Wir konnten uns vor Freude auch dann noch nicht fassen, als wir 339 Stufen in den schönen Garten, und dessen herrliches Feigenhaus herabgestiegen waren, und einen Rückblick auf die außerordentliche Höhe machten, von welcher wir so eben herabgekommen waren. Solche Institute können sich aber nur unter der Leitung so berühmter Astronomen, als Placidus Fixelmüller, Thaddäus Derflinger [31]) zu immer höherem Nutzen erheben.

---

30) Fixelmiller decennium astronomicum a. 1765 — 75. (Vergl. Schlichtegroll's Nachtrag zum Nekrologe 1797.) Schultes Reisen durch Oberösterreich. I. 237.

31) Dieser Gelehrte ist aus Bode's astron. Jahrbüchern dem Auslande schon längstens bekannt. Seine Ver-

Wir begaben uns noch in die Sommerwohnung des Abts, wo verschiedene Münzen, Kupferstiche und Gemälde die Aufmerksamkeit des Fremden fesseln; an die für mannichfaltige Fische kostspielig angelegten Behälter, wovon der Grundriß im J. 1800 für die Pariser Akademie durch den General Lecourbe aufgenommen wurde; in die weitläufigen Oekonomiegebäude, wo vieles Hornvieh und Pferde sich befinden, welche jährlich aus der klösterlichen Stuterei zu Biberbach ergänzt werden; an den Fasanengarten; in die auf dem Berge befindliche Begräbnißkirche, in den am Fuße des Stiftes liegenden mit netten Häusern besetzten Markt, und in dessen allseitige Umgebungen, wo wir besonders auf dem erhabneren Theile manche schöne Aussicht auf die entfernten Gebirge noch einmal genossen, und uns zugleich vom vortheilhaften Gebrauche des Mergels, als Düngers auf Wiesen und Saatfeldern, zu überzeugen Gelegenheit hatten. Wir kehrten endlich in den vom Abte Alexander Strasser 1719 erbauten großen Sommerspeisesaal zurück, wo wir jeden Mittag und Abend im Kreise des Priors, der Senioren, Professoren und vorzüglichsten Offizialen des Stiftes mit guten Speisen und Getränken, unter munterem Gespräche, gelabt wurden. Frisches Quellwasser ergoß sich in eine von kleinen Goldfischen besetzte Metallplatte auf der Mitte der Tafel; die Frescobildnisse aller Kaiser aus dem Hause Habsburg, von Rudolph I. bis Karl VI., an welche sich jene aus dem Lothringischen Hause in einem anstoßenden Saale noch anschlossen, erinnerten an die Größe des Stammes, und bewiesen die Kunst-

---

dienste um die Wissenschaften krönte K. Franz I., im J. 1808, mit der mittleren goldenen Ehrenmedaille, welche im J. 1819 mit der großen verwechselt wurde.

fertigkeit des Malers Martin Altomonte; der schöne Platfond wurde von Steuerl aus München gemalt. Nach aufgehobener Tafel verfügten wir uns jedes Mal in die Wohnung des Directors der Teutschen Hauptschule und Kellermeisters Marcus Eitelberger, welchem wir von seinem Schwager, dem Salzverwalter Josch zu Linz, empfohlen waren; weßwegen er uns auch mit vorzüglichen Beweisen seiner Gutmüthigkeit überhäufte

Das ganze Stift, dessen einzelne Theile — obgleich zu verschiedenen Zeiten und nach verschiedenen Ansichten erbaut — durch helle und breite Gänge, durch hohe und zweckmäßig eingerichtete Zimmer den meisten anderen Stiften den Vorrang abgewinnen, hat durch die Solidität und den Umfang seines Gebäudes wie durch den Werth seiner Bewohner in uns unauslöschlich sich eingeprägt; weßwegen wir uns auch zur Pflicht rechnen, es unsern Lesern durch beiliegenden Kupferstich etwas zu versinnlichen. Es ist nur zu bedauern, daß die Staatsbedürfnisse die Vollendung des ganzen Gebäudes, wie es projectirt war, nicht erlaubten: denn außer 82,000 Fl. W. W. Aufwands für Bedienstigte, sollen auch noch 122,000 Fl. W. W. zum Staatsbedarfe entrichtet werden [32]). Rechnet man hiezu noch die kostspielige Unterhaltung der 30 klösterlichen Pfarreien und Bauernhöfe, so wird man vom größten Staunen ergriffen, wie ein solches Stift [33]) nach so vielen Wunden des Krieges doch noch blühen kann.

32) Die drückendste aller Auflagen für die Klöster ist die von K. Maria Theresia geschaffene Fortificationssteuer, wozu sogar der päbstliche Hof einwilligte, wenn die Unterhaltung der Festungen zum Schutze gegen die Feinde der Katholiken dient, welche Bedingung die Steuer verewigen mußte, weil es immer solche Feinde geben wird.

33) Dieses hat 37 Konventualen im Stifte, wovon außer den oben genannten Offizialen und Lehrern der

St. Florian.

Frühere Verhältnisse gaben Veranlassung, daß stiftische Pferde von Kremsmünster uns Donnerstags den 28. Juni in die Probstei regulirter Chorherren St. Florian brachten. Bei unserer Ankunft daselbst wurden wir dem Dechant Michael Arneth vorgestellt; derselbe, beseelt von ächt wissenschaftlichem Geiste und wahrer Humanität, womit er schon während seines theologischen Lehramts zu Linz sich ausgezeichnet hatte, führte uns sogleich in die Bibliothek, welche der Aufsicht des gründlichen Philologen Karl Eduard Klein anvertraut ist. Schon im Vorzimmer lernten wir an der Auswahl und Ordnung der zur Literärgeschichte gehörigen Werke den für seinen Beruf enthusiastischen Bibliothekar kennen; wir überzeugten uns davon noch mehr im eigentlichen Bibliotheksaale an allen Theilen der übrigen Wissenschaften, obgleich eine große Anzahl Bücher in den Händen der lehrenden und lernenden Stiftsgeistlichen sich befand. Wir fanden höchst berühmte Werke der Briten, Franzosen, Italiener und Teutschen; auch seltene Prachtwerke sind in den Auf-

---

Senior Chorregens und Canzleidirector ist, welche beide Stellen einen jüngeren Priester noch ermüden würden, Kastner, 1 Rentmeister, 1 Archivar und Adjunct des Astronomen, 1 Kirchenschatzmeister und Pfarrvikar, 1 Küchenmeister, 1 Oekonom, Forst- und Jagdmeister, 1 Katechet an der Hauptschule ist, die wenigen übrigen bloß auf das Choramt beschränkt sind. —

Mehrere Nachrichten über Kremsmünster finden sich in Hormayr's Archive für Geschichte und in den Reiseberichten von Moll, Sartori, de Luca rc.

lage= und Arbeitstischen verwahrt; auch manche schätzbare alte Druckdenkmähler und Handschriften, unter welchen sogar einige — vielleicht noch unverglichene — Römische Classiker sind, befinden sich in dem Nebengemache; und eine auserlesene Sammlung der schönsten Ausgaben von Griechischen und Römischen Classikern und Commentaren, Wörterbüchern, Sprachlehren, Crestomathien und dazu gehörigen Literaturquellen füllen das ganze letzte Zimmer aus. Wird damit einst die kostbare Privatsammlung philologischer Seltenheiten des Bibliothekers selbst vereinigt, so möchte einem eifrigen Literator dieses Zweiges um so weniger zu wünschen übrig bleiben, als zugleich von demselben ein so vollständiger kritischer Catalog darüber fortgeführt wird, wie wir in keiner anderen Bibliothek auf dieser Reise angetroffen haben. So etwas Vollkommenes würde aber nicht so bald hervorgegangen seyn, wäre nicht der vorige Bibliothekar während seines vierjährigen Aufenthalts zu Rom und während seiner vieljährigen Verwaltung der klösterlichen Bibliothek der leidenschaftlichste Literator geworden, und setzte er nicht seine Beschäftigung mit den neuesten Erscheinungen der Literatur in unermüdetem Eifer bis in sein fast 80stes Jahr, ungeachtet seiner körperlichen Gebrechen, fort. Dieser unschätzbare Mann ist der jetzige Probstadt des Stiftes, Michael Ziegler [34]), welcher sich noch zum besonderen Vergnügen rechnet, wenigstens auf seinem Tragsessel zuweilen in die Bibliothek gebracht zu werden, nachdem ihm vor drei Jahren durch einen Beinbruch das Gehen unmöglich gemacht worden ist. Und hat er seine Leselust auf seinem Zimmer etwas befriedigt,

34) Schultes I. 243.

so sucht er seinen Geist durch Ansicht von neuen Gemälden, Kupferstichen und Steindrücken, welche neben seinem Arbeitstische gelegt werden, oder durch kurze liebevolle Unterredungen mit den Seinigen und Gästen wieder zu beleben, um mit erneuerter Lust lesen zu können. Wir wurden bei jedem Besuche von tieferer Verehrung für diesen seltenen Greis durchdrungen, und gewannen ihn unaussprechlich lieb: wir wurden von seiner überströmenden Herzensgüte bis zu Thränen gerührt, als wir seinen höchst sanften Abschiedsworten an seine zu Linz Theologie studierenden Mitbrüder zuhörten.

Der Bibliothek ist die durch fünf große Zimmer fortlaufende Gemäldesammlung wegen ihrer vielen sehr schätzbaren Stücke und des schönen Lichtes, welches alle bestrahlet, an die Seite zu setzen. Die Münzsammlung, welche sich besonders durch Griechische und Römische Seltenheiten auszeichnet, und von unserem guten Tischgesellschafter, dem berühmten Geschichtschreiber Oesterreichs, Franz Kurz, nach der Anleitung seines ehemaligen Lehrers, des Kaiserlichen Münzkabinetdirectors, Franz Neumann zu Wien, zur besonderen Brauchbarkeit erhoben wurde; das nicht unansehnliche Naturalien-Kabinet, in niedlichen Schränken eines großen Saales, welches besonders durch den Chorherrn Mayrhofer mit Mineralien bereichert wurde; die Kupferstichsammlung; die Abbildungen aller Stiftspfarreien und Meiereigebäude, 1710 von Kruel und 1716 von Joh. Bapt. Födermayer gefertigt; der an Marmorverzierungen reiche Kaisersaal, dessen Deckgemälde der jüngere Altomonte fertigte; und die 1754 von Tombeke gemalten Bildnisse der Pröbste und des Kaiserlichen Hauses haben uns eben so erfreut, als die gänzliche Wiederherstellung der Nettigkeit in den vielen Zimmern, Gängen und

Sälen, welche durch Französische Lazarethe in Pestanstalten verwandelt worden waren, und wovon wir in dem weitläufigen Gebäude auch nicht die geringste Spur mehr antrafen. An diesem selbst hat der Baumeister Prandauer sich das schönste Denkmahl gesetzt; indem die Stiftsherren durch hinlänglichen Geldvorrath in den Stand gesezt wurden, seinen Bauplan ganz ausführen zu lassen, hat dieses Stift den Vorzug der Vollendung vor allen übrigen Stiften auf ewige Zeiten erlangt.

Auch die Kirche ist im schönsten Italienischen Geschmacke aufgeführt, und dient zugleich zur Pfarrkirche des anstoßenden Marktfleckens und der nächsten Umgebung. Die Decke wurde 1725 von Bartholomä Altomonte [35]) gemalt; die Orgel zeichnete sich durch ihren Umfang eben so, wie durch Güte des Tones aus, und soll nach jener zu Admont, welche auch von Chrismani erbaut seyn soll, die vorzüglichste in ganz Oberösterreich seyn. Hinter der Kirche und dem Konventsbaue ist ein kleiner Blumen-, Gras- und Obstgarten, worin wir täglich nach dem Abendtische mit den Stiftsgeistlichen spatzieren gingen: dieser Garten möchte einer Verbesserung bedürfen, wenn nicht, wegen seines finster bleibenden Hintergrundes, einst hinter den jenseitigen Meierei-Gebäuden ein anderer Garten zu gleichem Zwecke angelegt werden soll, was auch dem Zeitgeiste angemessener wäre. Die schon durch den Chorherrn Ignaz Mayr [36]), als Oekonomen, so berühmt gewordene Landwirthschaft zu St. Florian wird als Muster durch die reichen Bauern der ganzen Umgebung, deren mancher 40 — 60000 fl. Vermögen hat, genau

35) Ein Altomonte liegt sogar zu St. Florian begraben.
36) Seine Biographie findet sich in No. 25. von 1812. der Vaterländ. Blätter für den Oesterr. Kaiserstaat.

nachgeahmt, und durch den jetzigen Rentmeister Aloys Mayer [37]) in gleichem Flore erhalten: eine zweckmäßigere Einrichtung in den Meierei-Gebäuden, reinlichere Hühner-, Schwein-, Ochsen- und Pferdeställe, eine mehr zusammen wirkende Thätigkeit der Knechte und Mägde, und Ochsen von ähnlicher Größe, wie wir hier zwei sahen, sind uns auf der ganzen Reise nicht mehr erschienen. Hinter den Ställen sind auf einer Anhöhe, wo man auf die weite Ebene, wie im täglichen Speisesaale, die entzückendste Aussicht genießt, Gärten von einigen Geistlichen angelegt worden.

Seitenstetten.

Sonntags, den 1 Juli, fuhren wir mit Stiftspferden über Enns, eine kleine Fabrikstadt, durch enge Wege über Haag, Salaberg, in welcher Gegend einige zum ehemals Bambergischen Kärnthen gehörige Ortschaften [38]) liegen, in die Benedictiner-Abtey Seitenstetten, deren, 1717—48 erbautes, regelmäßiges Viereck aus der Mitte eines sehr breiten und höchst fruchtbaren Thales sich erhebt. Wir begaben uns vorerst durch den Kaisersaal zum Abte Kolumban Zehetner, einem 46 jährigen kleinen Mann, Mitschüler von Hormayer und einstigem Professor der Theologie zu Wien, welcher nach vernommenem Zwecke unserer Reise sogleich den Bibliothekar, Archivar und Musik-Director Pius Pfei-

---

37) Dieser ist das genaue Ebenbild des berühmten Kurfürsten von Mainz und Fürstbischofs von Bamberg Lothar Franz, Gr. von Schönborn, † 1729, mit welchem er auch den hellen Geist und die Munterkeit theilet.

38) In deren Hauptpfarrei wurde 1116 unter dem h. Bischof Otto I. von Bamberg die Kirche eingeweiht, welche 1254 und 1347 abbrannte.

ſer kommen ließ, und ihm die beſtmögliche Erfüllung unſerer Wünſche auftrug. Die Bibliothek nimmt ſich durch ihren ganz einförmigen Schweinlederbands in hellbraunen Geſtellen, vorzüglich gut aus: im Hauptſaale, welcher 2 Stockwerke hoch und mit einer Gallerie verſehen iſt, ſtehen die vorzüglichſten Bücher aller Wiſſenſchaften; am ſchätzbarſten ſind die Geſchichte und deren Hülfswiſſenſchaften ſo beſetzt, daß alle andere Ober- und Unteröſterreichiſche Stiftsbibliotheken darin übertroffen zu ſeyn ſcheinen, obgleich die meiſten großen Werke, beſonders aus Italien, in jeder ſich befinden. Unter den ſeltenen verdienen Erwähnung: The works of Bacon. London. Fol. — Chambers encyclopaedia of arts and sciences. — Thewerdank auf Pergament, worin man auf dem Holzſchnitte No. 70 deutlich den Namen Joſt leſen kann. — Lavater's phyſiognomiſche Fragmente ꝛc.

In den anſtoßenden zwei Gemächern zur Linken befinden ſich die Handſchriften, welche außer einigen, von uns noch zu benutzenden, lateiniſchen Claſſikern auf Pergament, und außer einigen geſchichtlichen Bruchſtücken auf Papier, meiſtens über theologiſche Gegenſtände ſich verbreiten; ſchätzbare Druckdenkmähler z. B. Recordatio theologiae — ludus sacrae paginae, — promtitudo praedicandi — artificium contemplandi, in 4 Blättern, und viele Ausgaben zwiſchen 1470 — 80, endlich die ſogenannten verbotenen Bücher über die Religion. Sehr zweckmäßig fanden wir die von Profeſſoren während unſerer Anweſenheit benutzte Erlaubniß, zu jeder Stunde des Tages jedes beliebige Buch, gegen bloße Handunterſchrift, aus der Bibliothek entlehnen zu können, ohne deren Vorſteher erſt darum bitten zu müſſen, was leider die Studierluſt vieler Kloſtergeiſtlichen der Vorzeit erſtickte. Die Freskogemälde der Bibliothek und

anderer Theile des Klosters sind vom Augsburger Maler Paul Troger im Jahre 1730 gefertigt worden.

Zur Rechten stößt an die Bibliothek eine kleine Sammlung von physikalisch-mathematischen Instrumenten, unter welchen die Luftpumpen und Brennspiegel sich vorzüglich auszeichnen, im zweiten Zimmer verschiedene zum Theile kostbare, von einem Exjesuiten nach **Werner** geordnete Naturalien, unter welchen die Conchylien an Zahl und Mannichfaltigkeit der Form alle andere Klostersammlungen übertreffen, welche wir auf dieser Reise gesehen haben, und sogar unserer berühmten Sammlung zu Bamberg sich annähern [39]). Auffallend war uns noch die Zahl der Doubletten und Tripletten von Conchylien, welche zum Vertauschen gegen andere Exemplare bestimmt sind.

Im obern Stocke fanden wir 5 Zimmer mit Gemälden ausgestattet, unter welchen die Altteutschen, z. B. L. Cranach, und die der neueren Schulen, z. B. der verlorne Sohn, vom P. Troger ꝛc. vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen: erst durch den jetzigen Prälaten wurden dieselben ihren Winkeln entrissen, vom Schmutze gereinigt, an ruinirten Stellen (vielleicht zu viel!) ausgebessert, **sehr stark gefirnißt**, und so wiederherstellt an diesen Platz gebracht. Neben dem Zimmer der vorzüglichsten Altteutschen Gemälde hat der 60jährige Gast- und Küchenmeister **Ferdinand Petrack** aus eigener Liebhaberei, viele 1000 Kupferstiche in Portefeuilles auf-

39) Nicht aus übertriebener Vaterlandsliebe, sondern aus reiner Ueberzeugung vom Werthe dieser Sammlung vor vielen andern, können wir bei dieser Gelegenheit unsere Freude nicht unterdrücken, daß Custos Linder aus seinem Vermögen das Kabinet zu Bamberg in stets vollkommeneren Zustand zu versetzen sucht, ohne andere Unterstützung, als 15 fl. jährlich.

gestellt, unter welchen jedoch nur die Schwarzkunstblätter von van Sichem und die schöne Diana auf seinem Zimmer, merkwürdig sind. — Von einer Auswahl und Ordnung derselben war keine Rede.

Im andern Theile des obern Stockes befindet sich das vom jetzigen Prälaten 1814 eröffnete Gymnasium von einigen 100 Studenten, deren die meisten im Kloster zugleich verköstigt werden; 8 Geistliche desselben haben den Unterricht und die oberste Leitung. Ohne dem Werthe des Instituts in anderer Hinsicht auch nur das Geringste nehmen zu wollen, sind wir der Wahrheit das Zeugniß schuldig, daß wir die zu Kremsmünster und Melk herrschende Reinlichkeit und das gute Aussehen der Studenten hier vermißten. — Dem edlen Stifter der Anstalt, als Pädagogen, mag unser Wink genügen.

Der Plafond der nicht genug hellen und luftigen Stiftskirche wurde von Grau, die Architektur von Widon, mehrere Altarblätter von Martin Schmidt aus Krems gemalt, welcher sich auch im Sommer-Refectorium unter dem Abte Dominik Faiß verewigte. Der Chor wurde hier täglich noch ziemlich nach alter Form gehalten; auch fanden wir so strenge Clausur wie zu Göttweig, obgleich die Hälfte der 48 Konventualen außer dem Stifte in der Seelsorge angestellt war, alle zu Haus befindliche theils mit der Verwaltung des Klosters, theils mit dem Lehramte beschäftigt waren, und mehrere Profeß-Cleriker noch zu Linz Theologie studierten. Die Gastzimmer außerhalb der Clausur, und der Haupteingang sind nach dem durch den Zeitgeist gebildeten Geschmacke des Abts zweckmäßig verschönert worden; er hat auch einen Theil des Gebäudes selbst erst vollendet. Die Bildhauerarbeit am Portale der Kirche und an den großen Brunnen im Hofe wurde 1717 zu Salzburg gefertigt.

Außer dem Stifte befinden sich noch die Wohnungen der weltlichen Oberbeamten, der Garten, und die Meierei, welche leztere wir zwar nur bei starkem Regenwetter beschauen konnten, aber doch jener von St. Florian, sogar rücksichtlich der inneren Reinlichkeit, nachsetzen müssen. Der anstoßende Markt hat einen Arzt, eine Apotheke und mehrere bürgerliche Gewerbe; die Männer schienen uns gutmüthige Arbeiter, die Weibspersonen hatten einen schönen Wuchs und angenehmen Teint, welche beide durch die rothen Strümpfe, gefalteten Röcke und Korsetten, und großen mit schwarzem Seidenzeuge überzogenen Hüte sehr gewannen.

Wegen schlechten Wetters mußten wir die benachbarte Wallfahrtskirche Sonntagberg zur heil. Dreifaltigkeit unbesucht lassen, obgleich die reizende Aussicht auf die Stadt Weidhofen an der Ybs, auf die Donau bis an die Abtei Melk, auf den hohen Gamsstein, Oetscher und Dürnstein, und auf die mit Schnee bedeckten Häupter der Gleischer von Salzburg, jeden Wanderer reichlich belohnen soll. Die von Prandauer daselbst erbaute Kirche hat einen Marmoraltar, dessen kolossale Säulen aus Salzburg geliefert wurden; weswegen dieser allein dem Stifte 80,000 Fl. gekostet haben soll; die Malereien werden dem berühmten Gerard della Torre zugeschrieben.

Zu den vielen Beweisen von Aufmerksamkeit des Abts, Bibliothekars und der 3—4 Offizialen, mit welchen wir täglich zu speisen das Vergnügen hatten, fügen wir noch dankbar die Ueberzeugung von der besten Kunst des Koches, in stets abwechselnden Gerichten, zur Reizung unsers Gaumens.

Melk.

Dienstags, den 3. Julius, fuhren wir in des Abts Wagen, bei allmälig wieder kehrender Sonne, auf die Hauptstraße zurück nach Amstädten, wo wir ein gutes Mittagsmahl in dem mit einem Billard versehenen Gasthause zur Linken genossen, und auf der gegenüber befindlichen Post den ersten Brief in unsere Heimath mit zitternder Hand übergaben. Nachmittags kamen wir mit raschen Pferden bis 7½ Uhr in den Markt Melk [40]), über welchen die berühmte Benediktiner-Abtei gleiches Namens sich majestätisch erhebt auf einer Felsenkuppe, welche als die Krone der so reich ausgeschmückten Gegend betrachtet werden kann. Diese Wiege der Markgrafen von Babenberg in Oesterreich, bestiegen wir, als Bamberger, mit heißer Sehnsucht. In Abwesenheit des Abtes Marian Zwinger, welcher eben spatzieren gegangen war, und an dem Abendtische nur höchst selten Theil nimmt, wurden wir dem Prior Philipp Seiberl und dem Gastmeister Joachim Ballas [41]) vorgestellt,

40) Man hat das Sprichwort: Melk bei'm reißenden Metzen, Göttweich bei'm klingenden Pfennig, und Neuburg bei'm rinnenden Zapfen; d. i. M. hat Getraide, G. Geld, N. Wein.

41) Dieser wurde am 28. Decb. 1760 zu Joachimsthal in Böhmen geboren, von seinen wohlhabenden Aeltern bestens erzogen, und nach vollendetem theoretisch-prakt. jurid. Kurse zu Wien, als Postsecretär angestellt. Nach mehreren Dienstjahren wurde seine tiefe Sentimentalität so verwundet, daß er — von Schwermuth ergriffen — sich entschloß, den glänzendsten Hoffnungen im weltlichen Dienste zu entsagen, und sein freudenloses Leben in der Abtei Melk zu beschließen. Er wurde daselbst den 13 Januar 1793

welcher letztere ein ungemein fein gebildeter Weltmann von lebendigerem Charakter ist, als man gewöhnlich bei Geistlichen von 61 Jahren findet. Nachdem wir uns in einem sehr geschmackvoll eingerichteten Zimmer gegen den Markt einquartiert hatten, wurden wir von diesem zu Tische eingeladen, an welchem alle Gäste und Geistliche zugleich ohne klösterliches Ceremoniell speis'en, und im bescheidensten Tone sich mit einander unterhielten.

Des andern Morgens verfügten wir uns zuerst in das von einem Exjesuiten eingerichtete Naturalien-Kabinet, welches nach Werner's Ordnung an Mineralien vorzüglich reich ist — nach geendigter Monatsprüfung der Studenten, welcher der Abt immer beiwohnt, wurde erst der Eintritt möglich, — in der Bibliothek zur Ansicht einiger der vielen Handschriften und Druckdenkmähler, womit wir die meiste Zeit unseres Aufenthaltes von $2\frac{1}{2}$ Tagen zubrachten. Der Bibliothekar, Robert Stipa (aus Wien), welcher zugleich Archivar und Professor der Humanität ist, erprobte sich als Repräsentanten der letzteren schon bei unserem ersten Zusammentreffen. Die 1500 Handschriften sind schon im Jahr 1517 von Stephan Burkard genau verzeichnet worden, welcher Katalog von 3 Foliobänden, in rothem Saffian, noch

eingekleidet, den 15. Januar 1794 durch Gelübde verbunden, den 2. October 1796 zum Priester geweihet, und nach vollendetem theologischen Kurse zum Sakristaner und Gastmeister ernannt, in welcher letzteren Eigenschaft er dem Stifte, besonders während der 3 Französischen Ueberfälle, durch seine Sprachkunde und Weltklugheit höchst wesentliche Dienste leistete. Im Kriege von 1809 machte ihm Kaiser Napoleon öfters das Kompliment, eine Abtei, wie Melk, mit einem so gebildeten Gastmeister, habe er noch nirgends gefunden.

jetzt benutzt wird; ich machte mich mit mehreren derselben nach den Winken Kropff's 42) bekannt, wie ich, bei fortdauernder Gesundheit, in den Ausgaben von Cicero, Priscian und Horaz künftig noch beweisen werde. Der vom Professor Christoph Regelsberger 43) bekannt gemachte Horazische Kodex ist nicht vom zehnten Jahrhunderte, wie derselbe behauptete, sondern vom Ende des eilften, oder vom Anfange des zwölften. Die übrigen Bruchstücke der Römer nähern sich nicht einmal diesem Zeitalter. — Die für die Geschichte Teutschlands brauchbar sind, hat unser schätzbares Mitglied der Gesellschaft für die Geschichtskunde, Dr. Pertz, bereits im Archive derselben aus obiger Quelle angezeiget. Unter den auf der Gallerie im Vorzimmer befindlichen Druckdenkmählern verdient, nebst einer xylographischen Seltenheit, die Mainzer Decretalen-Ausgabe von 1465 auf Pergament, Joseph's jüdischer Krieg, Augsburg von Schußler 1470, Franz v. Retza, Nürnberg 1470, Peter v. Crescenz 1471 rc. wegen der schönen Exemplare Erwähnung. Im Hauptsaale, dessen Decke P. Troger, und dessen Architectur Fenti malte, ist das biblische Fach das reichste, an dieses schließen sich die im mittleren Schranke verwahrten Prachtwerke von Didot, Bodoni und Degen; unter den vielen übrigen (nicht in der besten Ordnung) daselbst aufgestellten Büchern findet sich, außer Thewerdank, keine besondere Kostbarkeit oder Seltenheit; an theologischen ist kein Mangel. Eifrige Pflege des philologischen Studiums gab Veranlassung, daß mehrere Tausend dazu gehörige Bü-

---

42) Kropff, bibliotheca Mellicensis. Viennae, 1747. 4.

43) Horazen's Dichtkunst in neuentdeckter Ordnung. Wien, 1797. 8.

cher, nebst der Literärgeschichte, in einem besondern Saale des dritten Stockes neben der Hauptbibliothek aufgestellt wurden. Eben daselbst befindet sich auch das bestens geordnete Münzkabinet, worüber der gefällige Gastmeister die Aufsicht hat: es ist besonders reich an seltenen Thalern, z. B. von Mannsfeld, Cromwell, wozu noch des Aufsehers gesonderte Sammlung solcher Münzen gehört, welche im klösterlichen Kabinet fehlen.

Merkwürdig ist die schöne Gemäldesammlung, in welcher A. Dürer, L. Cranach, eine Nachbildung L. v. Leyden und mehrere andere Stücke der Altteutschen Schule auf des Abts 44) Wohnung und Kapelle sich besonders auszeichnen. Die langen Gänge der Gastzimmer sind mit den 6 Schuhe hohen Bildnissen der Oesterreichischen Regenten aus dem Babenbergischen und Habsburgischen Hause behangen, welche jedoch nur in geschichtlicher Hinsicht einige Berücksichtigung verdienen. Die Kirche wurde mit dem ganzen Kloster, nach Prandauer's Plane, zwischen 1701—37 errichtet: es ist Schade, daß sie, zwischen demselben steckend, sehr verfinstert, obgleich sie übrigens nach allen Regeln der Baukunst aufgeführt ist; vielleicht wäre durch Verglasung der hintern Kirchthüre, bei deren Oeffnung die Schiffer auf der Donau den Priester am Hochaltar sehen können, mit den geringsten Kosten mehr Hellung zu gewinnen, wenn anders der dort wüthig anfallende Wind eine solche Aenderung zuließe. Die aus rothem Marmor errichteten Altäre und Geländer, die sehr verschwenderisch vergoldeten Kapitäler der Säulen, die Gallerien und Gitter der Chorfenster, der ganze

44) Dieser durch Sanftmuth und ernsthafte Würde in gleichem Grade anziehende Greis von 63 Jahren wurde erst vor 2 Jahren zum Prälaten gewählt.

innere Bau, vereint mit der außer dem Gottesdienste herrschenden Stille, erfüllen jeden Beschauer mit Bewunderung und Ehrfurcht. Auf dem Hochaltar [45]) und auf den zwei nächsten Seitenaltären sind die heil. Petrus und Paulus, Benedict und Koloman in lebensgroßen Statuen vergoldet, im Schiffe der Kirche, auf den sechs übrigen Seitenaltären, zur Rechten die heil. Leopold und Benedict, von Georg Bachmann, die Taufe Christi, von Rothmayer, der heil. Sebastian, von P. Troger, zur Linken der heil. Michael und die Geburt Christi, von Rothmayer, der heil. Nicolaus, von Troger gemalt. Am Plafond, mit der großen Kuppel und fünf Schilden, hat Rothmayer sich zu verewigen gesucht; unter der Orgel sind 2 satyrische Vorstellungen. Die der Kirche zunächst eingerichtete Schatzkammer hat zwar durch außerordentliche Bedürfnisse des Staates seine Gold- und Silbermassen der grauen Vorzeit verloren; allein sie hat doch noch sehr schätzbare Alterthümer, vorzüglich an Paramenten, welche allein schon auf den großen Reichthum des Stiftes in jeder Zeit schließen lassen.

Die zu Melk einst befindliche öffentliche Lehranstalt, war zwar durch Kaiser Joseph II. nach St. Pölten verlegt, und zu einem Gymnasium erhoben worden; allein dem vorigen Prälaten Anton Regberger [46]) gelang es, dasselbe wieder nach Melk

45) Dieser kostete 37,000 Fl.

46) Janitsch, Aem., Biographie des Abts Johann Regberger. Wien, bei Strauß, 1818. 8. Gleich berühmt machte sich der am 25. Nov. 1820 verstorbene Ordensgenoß, Gregor Mayer, welcher Professor zu Melk und Wien, Domdechant. Weihbischof und ständischer Geschäftsrath in Folge einer von der Wiener Universität verliehenen Präbende zu Linz gewesen ist.

übertragen, und sogar mit einem Konvicte versehen zu lassen, worin zwischen 40—60 Zöglinge aufgenommen werden können. Wir fanden dieses Institut, als würdigen Nebenbuhler jenes zu Kremsmünster, in einer Reihe von Zimmern des zweiten Stockwerkes, nach den verschiedenen Lehrgegenständen vertheilt, im vollkommensten Zustande, und den mannichfaltigsten Bedürfnissen einiger 100 Zuhörer entsprechend, deren größter Theil im Markte wohnt. Unter der Aegide des geistreichsten und humansten Abts, als thätigen Jugendfreundes, unter der wirksamen Leitung des Priors, als Präfects des Gymnasiums, bei der imponirenden Gestalt des erfahrnen und sanften Priesters, Kajetan Geyer, als Directors des Konvicts, bei der Thätigkeit der geistlichen Professoren, Theodor Mayer, Ulrich Alber, Mauritz Trzebitzky, Isidor Schönbichler, Hieronymus Leitz, Gilbert Pöschinger, Augustin Pappaur und Edmund Lambichler, und bei dem Fleiße der weltlichen Fachlehrer ist gar nicht zu zweifeln, daß das Institut zu immer steigendem Ruhme sich erheben werde. Mit Freude bemerkten wir an den Zöglingen, daß sie die zu Kremsmünster herrschende Schüchternheit nicht an sich haben, und zu feinen Jünglingen für die Welt sich frühzeitiger zu bilden suchen. Dieß ist eine natürliche Folge des im Institute, wie im ganzen Kloster, herrschenden guten Tones, worin diese Abtey vor allen von uns besuchten entschiedenen Vorzug hat; eine Folge des häufigeren Verkehres mit Reisenden, des Spatzierganges in dem großen Garten, und des freien Blickes auf die weitesten Umgebungen.

Es ist zu bedauern, daß die Abtey Melk noch nicht ganz so ausgebaut ist, wie unser Kupferstich sie darstellt; indessen ist sie auch in ihrer jetzigen Gestalt schon außerordentlich schön und groß. Höchst

bezaubernd war uns jede ganze Reihe von mehr als 70 Fenstern, der vordern Façade gegen den Markt, in deren höchst geschmackvoll eingerichteten Zimmern vornehme Gäste aufgenommen werden: noch hinreißender aber war der Blick von dem großen Altane, außer dem Kaisersaale und der Bibliothek, auf die unübersehbaren Thäler und Hügel dies- und jenseits der Donau. Fast eben so interessant schien uns die Aussicht vom untern Garten auf die Burgen Weitenegg und Lubereck, auf Matzleinsdorf, Schönbüchel, und Langenegg, woselbst die 5 Serviten den Redemptoristen Platz machen sollen. Die Schöpfung des erst in der neuesten Zeit vollendeten Englischen Gartens, neben jenem der ausgesuchtesten Obstsorten, wohlriechendsten Blumen und Orangerie-Gewächse, mit Einschlusse des großen Lusthauses, wo die Klostergemeinde im Sommer zuweilen speiset, bot den Studierenden, Rekonvaleszenten und Gesunden eine gleich günstige Gelegenheit für die Stärkung des Geistes und Körpers dar, und wurde von allen um so dankbarer benutzt, da der lebende Abt auch nicht den geringsten Vorbehalt für sich zu machen beliebte, sondern das Ganze als Gemeingut seiner Brüder betrachtet wissen will. In dieser weitläufigen Anlage mochten wir die Aussichten von 3 Seiten wählen, wie wir wollten, so kamen sie uns überall gleich entzückend vor.

Die Erinnerung, daß schon vor mehr als 1000 Jahren dieser Felsen zur festen Burg diente, mag auch die Franzosen zu dem Versuche einer Befestigung veranlaßt haben; an die Stelle des Bollwerks ist jetzt eine neue Gartenanlage mit Weinreben gekommen. wie wir überhaupt nirgends mehr eine Spur der Kriegswunden antrafen.

Die 2 ersten Tage speis'ten wir mit dem ganzen Konvente, dessen Senior von 81 Jahren noch

ziemlich lebhaft war; den letzten Abend im Kaiser=saale, mit dem Cistercienser Abte von Wildau, bei Innsbruck, und den letzten Vormittag noch mit dem geistlichen Oekonom, Keller= und Küchenmeister, Dominik Lenz [47]), dessen Heugeschäfte ihn eben abriefen, als auch wir uns im stiftischen Wagen nach St. Pölten [48]) begaben.

Herzogenburg.

Während der Miethkutscher unsere Koffer umpackte, besuchten wir die Domkirche, wo eben die Vesper von einigen Mitgliedern des Domkapitels, oder deren Vikaren kursirt wurde. Da weder diese Kirche, noch die Stadt selbst besonderes Interesse uns darzubieten schien, und wir nicht schnell Zutritt zu der kleinen Büchersammlung der Geistlichkeit erhalten konnten, so eilten wir durch die fruchtbarsten Getraide= und Weinauen in den Markt Herzogenburg, hinter welchem das Stift regulirter Chorherren gleiches Namens [49]) in einem viereckigten Steingebäude sich befindet. Der von Gesund=

47) Melk hat unter den 78 Geistlichen des Konvents 28 Pfarrer, 11 Kapläne, 15 Theologen; rechnet man hiezu noch die Offizialen, Lehrer und Kranken, so scheint es unmöglich, daß einige noch täglich den Chor besuchen können.

48) Verzeichniß über den geistlichen Personalstand der St. Pöltner Diözes, auf das Jahr 1819. 8. (Dazu gehören auch Melk, Herzogenburg und Göttweich.) — L' Autriche p. M. de Serres V. 62.

49) Auch dieses Stift hat 22 Priester außer demselben mit der Seelsorge beschäftigt, nicht die Hälfte zu Hause, weßwegen auch der Bibliothekar solche Dienste mit leisten muß. Dasselbe scheint die Kriegswunden noch lange Zeit nicht heilen zu können.

heit strotzende Probst und Abt, Aquilin Leuthner, von etwa 60 Jahren, empfieng uns mit Güte, und der Bibliothekar Gaudenz Holzapfel öffnete uns mit außerordentlicher Zuvorkommenheit seinen Bücherschatz, der in einem niedlichen Saale in bester Ordnung aufgestellt, und genau verzeichnet ist. Ist gleichwohl diese Sammlung kleiner als jede der vier vorigen Abteien, so enthält sie doch mehrere kostbare Werke jeder Wissenschaft, welche bestens konditionirt sind. Im ersten Nebenzimmer zeichneten wir einige papierne Handschriften auf, welche das Frankfurter Archiv für Geschichtkunde aus unserem Berichte mittheilen wird. Manche andere sind auch den Philologen interessant. Die Zahl der Druckdenkmähler, alter und neuer Zeiten, ist zwar nicht groß, aber doch sind einige sehr seltene unter ihnen. An dieses Zimmer schließt sich noch eines, worin die sehr zahlreichen, bestens geordneten und verzeichneten Münzen, und noch weit mehrere Medaillen sich befinden, welche größtentheils erst noch geordnet werden müssen, was nur in einer Reihe von Jahren möglich werden möchte. Der Eifer des Bibliothekars erprobte sich auch in einer Sammlung alter Waffen, bemalter Gläser und Altteutscher Gemälde, welche er in seiner Umgebung auf eigene Rechnung allmälig erwarb, um sie durch die Aufstellung im Kloster vom Untergange zu retten. Des Abends speis'ten wir im Kaisersaale, welcher, wie die vorigen, 2 Stockwerke hoch ist, und durch künstliche Stuckaturarbeit und mehrere Fresco-Gemälde sich auszeichnet.

Goettweich.

Des anderen Morgens, den 7. Juli, fuhren wir in die Benedictiner Abtei Göttweich, welche

für uns Bamberger theils wegen der vieljährigen engsten Verbindung unseres Fürstbischofs Friedrich Karl v. Schönborn und unseres Weihbischofes Franz Joseph v. Hahn mit dem dortigen Abte Gottfried Bessel vor 100 Jahren, theils wegen dessen mit beiden geführten Korrespondenz, theils wegen des von diesem verfaßten und keinem Geschichtforscher entbehrlichen — Chronicon Gottwicense 1732. Fol., dessen zweiten Theil wir handschriftlich noch zu finden hofften, aber nicht fanden [48]), ein ganz besonderes Interesse hatte. Bei unserer Ankunft trafen wir weder den Abt, Dr. Altmann Arigler, welcher zu Wien mit den landständischen Angelegenheiten beschäftigt war, noch den Prior, Placidus Aschauer, welcher die Leiche eines benachbarten Pfarrers begleitet hatte. Wir wurden also vom Subprior, Konstantin Sander, welcher zugleich Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts ist, in die Bibliothek geführt: unsere Erwartung, daselbst eine sehr zahlreiche Sammlung großer Werke zu finden, wurde schon bei dem Eintritte bestätigt. Wissenschaften, welche die bisherigen Stifte nur mit einigen bedeutenden Büchern ausgestattet hatten, z. B. Diplomatik, Numismatik, rc. sind hier mit vielen kostbaren Werken berücksichtigt; und sogar ein Theil jener, welche den geistlichen Stand vorzüglich interessiren, ist hier reichlicher, als anderswo, ausgestattet. Alte Druckdenkmähler, welche nicht sehr selten sind, fanden wir den Kurrentbüchern eingereihet; ohne diese Maaßregel würde die Zahl derselben auch jene der übrigen Stifte über-

---

50) Dieses für die Teutsche Geschichte äußerst wichtige Manuscript, muß also in der Abtei Tegernsee liegen, und ist wahrscheinlich in die Münchner Hofbibliothek gekommen.

treffen: denn die kostbarsten und seltensten Alterthümer allein, welche sehr gut konditionirt sind, füllen schon einen großen Raum im Nebensaale. Ich erwähne nur beispielsweise: Plinii historia nat. und Catholicon 1469, Decretalia 1470 Mogunt. P. Schoiffer, auf Pergament, und drei xylographische Werke [51]). Von den Handschriften, welche den größten Theil dieses kleinen Nebensaales füllen, hatten mehrere ein hohes Interesse für uns, einige durch ihr Alter, andere durch ihren Inhalt. Man findet unter ihnen auch noch unverglichene Römische Classiker, z. B. Cicero, Seneca, Quintilian, Priscian, wovon wir anderswo sprechen werden. Die für die Teutsche Geschichte brauchbaren Vorräthe, welche wir und Dr. Pertz im Archive der Geschichtkunde zu Frankfurt bereits angezeigt haben, wird der dasige Kämmerer, Friedrich Blumberger, als Mitglied unserer Gesellschaft, gleichzeitig mit den Archivalien des Klosters fortwährend genau untersuchen, und nach seiner durch v. Hormayr's Archiv schon angerühmten Weise bestens darstellen. Bei seiner unermüdeten Thätigkeit ist der Vorlage des Resultats seiner Forschungen um so eher entgegen zu sehen. Unser Streben nach der spezifischen Kenntniß der literarischen Schätze wurde durch den am ersten Abende zurückgekommenen Prior, welcher zugleich Bibliothekar und Stiftspfarrer ist, auf die gefälligste Weise erleichtert, indem er mit gründlichen Kenntnissen ein sehr gutes Gedächtniß verbindet. Noch eifriger bemühte sich um uns der Professor des alten Bundes, Johann Nepomuk Liebscher, welchen wir als den talentvollsten aller uns bekannt

---

51) Der berühmte Gelehrte Dibdin soll Versuche zu deren heimlichem Kaufe gemacht haben, aber an der pflichtmäßigen Denkweise gescheitert seyn.

gewordenen Stiftsgeistlichen, ungeachtet seiner Bescheidenheit, verehren. Der vom Bibliothekar aber auserwählte Gehülfe, welcher fast gar nicht von unserer Seite wich, und alle nur ihm mögliche Dienste zu leisten suchte, verdient wohl Dank für seine Gutmüthigkeit, aber zum reellen Gehilfen und Nachfolger in diesem Geschäfte wird er sich nie eignen.

Der besonders in den antiquarischen Wissenschaften eingeweihte Bibliothekar hat zugleich die Aufsicht über die schöne Sammlung Römischer Alterthümer, welche in verschiedenen Gegenden Oesterreichs ausgegraben wurden, und der vielen Schnitzarbeiten von Elfenbein und Holz. Damit fanden wir eine sehr kostbare Sammlung von Kupferstichen, welche in einigen 100 Portefeuilles auf dem hellsten Eckzimmer verwahrt sind, verbunden: sie übertrifft an Zahl und Werth die Sammlungen von Kupferstichen in allen übrigen Stiften zusammen, welche wir bisher besuchten Bloß die Abtey Lambach und ein Pfarrer bei Wilhering sollen noch damit wetteifern dürfen.

Bei der Abwesenheit des Priors speis'ten wir den ersten Mittag im Konvente, die übrigen Male an der Abteitafel. Dort lernten wir an Mauriz Wille einen in Bamberg wohl bekannten Geistlichen schätzen; und hier bot sich uns die günstige Gelegenheit zur Bekanntschaft mit dem munteren Chorrector und Alumnenpräfecte, Virgil Fleischmann, dar, welcher seine berühmte Fertigkeit auf der Orgel in einer besonderen Stunde uns zu erproben beliebte. Er war so glücklich, Mittel zur viel höheren Vervollkommnung dieses Instrumentes zu entdecken, wovon er nächstens das Publikum zu belehren uns versprach. Der Kellermeister und Schaffner (Oekonom), Amand Wolf, rechnete sich zum Vergnügen, uns zu beweisen, wie er einen guten Tisch

mit noch besserem Wein, als wir in anderen Stiften getrunken hatten, würzen könne.

Die Zahl der Konventualen, welche wir sahen, mit Einschlusse jener, welche zu Wien studieren, steigt nicht auf 30, die Zahl jener außer dem Stifte in der Seelsorge auf 40. Vom alten Klosterleben fanden wir hier noch die meisten Spuren im Chore, im Refectorium, im kleinen Garten, und in der ganzen Klausur. Die Zimmer der Geistlichen sind geräumig, hell und hoch, wie alle Gänge des ganzen Klosters, welches erst im vorigen Jahrhunderte errichtet, aber nur zur Hälfte ausgebaut wurde; wir selbst logirten in fürstlich dekorirten Gemächern der Abtei neben der doppelten Hauptstiege.

Die schöne Aussicht, welche man auf diesem äußerst hohen Felsenberge [52]) von allen Seiten genießt, läßt sich nicht so beschreiben, als jeder Gebildete sie empfindet. Unaussprechlich entzückend ist der Blick auf die Städtchen Stein und Krems, welche an der mit Schiffen und Flößen belasteten Donau liegen; auf die vom Fuße des Berges bis zum Strome ausgebreiteten Weinberge, deren Reben sich unter der Last ihrer Trauben zu beugen schienen; auf das niedliche Dörfchen im Thale, auf die äußerst fruchtbaren Getraidefelder, welche die dem Kloster gegenüber liegende Anhöhe decken; und auf die mannichfaltig abwechselnden Felder und Wiesen, welche in fast unübersehbarer Ebene neben dem Spiegel des reißenden Flusses das Auge erquicken.

Der majestätische Tempel hat ein sehr imponirendes Portale mit Säulen; eine herrliche Orgel, deren beste Einrichtung noch durch die meisterhafteste Begleitung vieler anderer Instrumente am Sonn-

---

52) Göttweich liegt höher als die ehemalige Abtei Banz in Franken.

tage während des Pfarramtes unterstützt wurde; eine ganz einfache Dekoration mit neun Altären, einen hellen Sommerchor, an welchen der Winterchor hinter dem vom Baierischen Hofmaler J. A. Wolf sehr schön gemalten Hochaltar [53]) sich anschließt, mehrere Grabmäler für Stifter und Aebte, schöne Altargemälde, von Altomonte, wenn wir nicht irren; durch viele Deckgemälde verewigte sich hier der, als Gräfl. Schönbornischer Hofmaler in Franken so bekannte Rudolph Byß. Unter dem Hauptchore befindet sich noch die alte Kirche, wohin der Eingang auf beiden Seiten jedem Andächtigen und Neugierigen offen steht; an Sonn- und Feiertagen wird daselbst katechetischer Unterricht ertheilt, was der schwachen Brust manches Katecheten sehr dienlich seyn mag. Gerne wären wir von Göttweich auf der Donau nach Kloster-Neuburg gefahren; allein das anhaltende Regenwetter und die damit verbundene Kälte machte uns unwillkührlich auf einige Unpäßlichkeit aufmerksam, welche wir auf dieser Fahrt unseren schwachen Körpern zuziehen könnten. Wir entschlossen uns also zur Landfahrt durch einen Miethkutscher aus Stein, und kehrten Dienstags d. 10. Juli nach Herzogenburg zum Bibliothekar Gaudenz Holzapfel zurück, um durch dessen Güte wiederholte Einsicht von einigen uns vorzüglich interessanten Werken zu nehmen. Wir fuhren dann über Sieghartskirchen, wo wir das erste Mittagsmahl nach dem, von der Kaiserl. Königl. Regierung vorgeschriebenen Speisezettel genossen, und über Burkersdorf durch

53) Dieser stellt die Himmelfahrt Mariä vor, und soll 800 Fl. gekostet haben. Das gute Gelingen dieses Gemäldes soll den Kurfürsten von Baiern bewogen haben, der Absendung desselben sich zu widersetzen. Lipowsky's Baier. Künstler Lexik. II. 175.

die ununterbrochen höchst fruchtbare Ebene geraden Wegs nach Wien, weil das anhaltend schlechte Wetter die Seitenfahrt nach Kloster-Neuburg an diesem Tage ganz unmöglich machte. Wir hatten uns entschlossen, uns gleich des anderen Tages dahin zu begeben; allein dieses wurde bis zum 2. Sept., einem der letzten Tage unseres Aufenthaltes in der Hauptstadt, verschoben. Wir schicken hier jedoch die Beschreibung dieses kleinen Ausfluges voran, um unsere Reise von Wien nach Venedig damit nicht wieder unterbrechen zu müssen, und die kurze Beschreibung aller von uns besuchten Abteien unmittelbar auf einander folgen zu lassen.

Kloster-Neuburg.

Des Morgens um sieben Uhr fuhren wir mit mehreren Herren und Damen im Gesellschaftswagen durch das schöne Nußdorf, vor dem Leopolds- und Kahlenberg vorüber, dicht am Ufer der Donau, welches sie zum Theil übertreten hatte, nach Kloster-Neuburg. Gleich nach unserer Ankunft verfügten wir uns zu dem berühmten Bibliothekar, Maximilian Fischer [54]), welcher eben im Begriffe war, in den Chor zu gehen. Er empfing uns auf die humanste Weise, und tröstete uns mit der kurzen Dauer des klösterlichen Gesanges, worauf die Feier

54) Malerische Ansichten des Stiftes Kl. Neuburg, gezeichnet und gestochen von den Br. Th. und H. Reinhold, erläutert durch Fr. Ziska. Wien. 1820. Querfol. — Fischer, M., merkwürdige Schicksale der Stadt und des Stiftes Kloster-Neuburg. Wien. 1815—1816. 8. 2 Bde. Primisser's Reisenachrichten über Denkmahle der Kunst und des Alterthums in den Oesterr. Abteien; I. Kloster-Neuburg, in v. Hormayr's Archiv. — L'Autriche, IV. 238.

eines ersten Meßopfers durch einen jungen Konventualen stattfand. Er hatte die Güte, uns oberhalb des Chores, der Orgel gegenüber, zur bequemeren Ueberschauung des Ganzen aufzustellen, und bald wieder abzuholen. Wir begaben uns alsdann in die Bibliothek, auf deren zahlreiche Orientalische Merkwürdigkeiten aus Professor Jahn's [55]) Hinterlassenschaft wir in mehreren Abteien von Literaturfreunden waren aufmerksam gemacht worden; allein diese hatten vergessen, daß zu Wien einige theologische Professoren und Censoren aus Kl. Neuburg sich befinden, welche den kostbarsten Theil der theologischen Literatur ihres Klosters zu ihrem Berufe stets in der Nähe haben müssen; weßwegen wir nichts Außerordentliches in diesem Zweige fanden. Unter den Handschriften war uns ein von den Babenberger Grafen als Stiftern geschenktes Psalterium des 10. Jahrhunderts, mit goldfarbigen Anfangsbuchstaben und schöner Majuskelschrift, die willkommenste Erscheinung; alle von einigem historischen Werthe haben bereits der Abbé Dobrowsky und Dr. Pertz untersucht, und der Frankfurter Gesellschaft für Geschichtkunde bereits angezeigt; doch für diese Zwecke hat der Bibliothekar im Archive noch wichtigere Gegenstände entdeckt und veroffenbart. An unverglichenen Römischen Classikern fanden wir, außer Virgil, Cicero und Terenz, nichts vor; Aeneas Sylvius möchte auch Berücksichtigung verdienen. Unter vielen alten Druckdenkmählern können wir die Mainzer Bibel v. 1466, das Decret Gratians, auf Pergament, v. 1472, das Bamberger Heiligthumsbuch ꝛc. nicht mit Stillschweigen übergehen. An neuerer Litteratur, und an großen Werken des vorigen Jahr-

55) Der durch seine Hebräische Bibel, Archäologie u. a. W. so berühmt gewordene Professor der Theologie zu Wien, welcher Konventual zu Neuburg war.

hunderts, möchte diese Bibliothek sogar jener von Melk nachstehen; und hätte sie nicht mehr als 400 Handschriften und 600 Druckdenkmähler — freilich meistens theologischen Inhalts — so würde ihr selbst manche der früher von uns gesehenen in einer anderen Hinsicht noch vorgezogen werden. Indeß findet der Jurist, Philolog, Historiker, Diplomatiker und Numismatiker doch die nöthigsten Behelfe. Steht gleichwohl die Bibliothek im Erdgeschosse, so ist dieses doch von Außen die Mitte des hohen Gebäudes, weil unter derselben noch ein dreifaches Kellergewölbe auf einander steht; und da die Oesterreicher in dieser Gegend sehr hartnäckig gegen die Franzosen kämpften, so war auch der Einfall mehrerer feindlichen Flintenkugeln in die Bibliothek, und die Zerstörung eines Theiles der hinter den Fenstern befindlichen Altteutschen gemalten Glasscheiben aus dem 14. Jahrhunderte unvermeidlich. Suchte man gleichwohl diesen Schaden wieder gut zu machen, so sind doch Spuren davon noch übrig geblieben.

Der Bibliothekar hatte ferner die Güte, uns in den an Gold und Silber arm gewordenen Kirchenschatz blicken zu lassen, in welchem der aus Jaspis und alabasternen Figuren verfertigte Reisealtar [56]) des Stifters Leopold von Babenberg; die Erzherzogliche Krone; der vom Künstler Nicolaus aus Verdun im J. 1180 für den Abt Werner gemachte Altar, welcher aus 51 historisch-biblischen Kompositionen besteht, und sich durch Richtigkeit der Zeichnung, durch Zweckmäßigkeit der Stellungen und Gebärden, durch Ausdruck der Köpfe, durch etwas Großartiges in der Anordnung der Gewänder, und durch meisterhafte Ausführung auszeichnet; zwei reich besetzte Monstranzen aus der Kunstperiode, zwei

56) Herrgott Monum. Austr. I. 5. Tab. XII. 4—6.

einst ganz goldene Kelche, wovon aber der Krieg nur die Becher in der Urgestalt übrig ließ, und deren einer aus Donaugold gefertigt worden war. In einer benachbarten Kapelle wird auch noch die Beinhülle Leopold's hinter einem eisernen Gitter verwahrt. Die in ganz altem Style gebaute Kirche hat die Geburt Mariä, vom Kremser Schmidt, auf dem Hochaltar, acht meistens aus Salzburger Marmor gefertigte Seitenaltäre, deren erster, zur Rechten an der Sakristei, schöne Füllungen von rothem und grünem Serpentin mit weißen Kalkspathadern und Flekken, angeblich aus dem Florentinischen und Genuesischen, hat. Die eine Hälfte der Altarblätter, Peter und Paul, Anna, Afra und Augustin vorstellend, ist von A. Bellucci; die andere von Strudel; die Bildnisse von Anna und Augustin, in den Nebenkapellen, sind von Joh. Griner gemalt; die weiß marmorne Kapelle wurde 1701 aus Linz hieher gebracht. Die Kanzel zur Rechten ist von weißem Marmor mit einer vergoldeten Kuppel aus Kupfer. Die aus bloß zinnernen Pfeifen bestehende große Orgel hat Freund, aus Passau, im 17. Jahrhunderte gefertigt; die kleinere aber mag ein Werk des letzten Jahrhunderts seyn. Die Kirche und deren Thürme, welche den zwei Stephansthürmen gleichen, sind Bruchstücke mehrerer Jahrhunderte; die auf dem nahen Rasen für ein ewiges Licht vom Neuburger Bürger, Mich. Tutz, errichtete Säule hat die Inschrift vom J. 1380. Zur Seite finden sich noch Ruinen der alten Nebengebäude des Stiftes, die Ueberreste des um das J. 1133 von der Markgräfin Agnes gestifteten Frauenklösters der h. Magdalena.

Im Kreuzgange ist ein hölzerner Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, das marmorne Grabmahl des Bischofs Berthold von Freysin-

gen, wie auch das seines geharnischten Bruders, Reinhard v. Wehingen, mit Wappen und Ritterfahne, merkwürdig.

So verschiedenartig der Kirchenbau, so ist auch das Kloster selbst, wovon nur ein halbes Sechstel im Anfange des vorigen Jahrhunderts, unter der Regierung des Probstes Ernst Perger, nach dem genialen Plane des Baumeisters Allio neu errichtet wurde: hätte auch nur dieses Sechstel seit 1740 vollendet werden können, so wäre es schon der schönste Bau auf der Seite gegen die Donau, wo man die Kaiserkrone und den Erzherzogshut auf den Giebeln von Ferne prangen sieht. Im alten Konventsbaue ist der Stammbaum der Markgrafen von Babenberg historisch so merkwürdig, als mehrere Bildnisse der Pröbste und verschiedene Grabmähler; im neuen Gebäude waren zwar die schönsten Zimmer des Kaiserl. Hofes während des Krieges von Franken besetzt; aber gleich nach deren Abzuge wurden sie wieder gereinigt, und für den Empfang vornehmer Gäste eingerichtet. So wurden schon während des Wiener Kongresses sämmtliche fremde Monarchen — bis auf K. Alexander — darin bewirthet.

Gegen Mittag wurden wir dem alten Probste und Abte Gaudenz, Dunkler, vorgestellt, und mit besonderem Wohlwollen aufgenommen. An seiner Seite ließen wir uns auch die zahlreichen und bestens bereiteten Gerichte, in der Gesellschaft der vorzüglichsten Offizialen und mehrerer Stadtbewohner Wiens aus der Verwandtschaft des Primizianten, wohl schmecken. Nach der Tafel sahen wir die vielen Altteutschen Gemälde, die Privat-Kupferstichsammlung eines Offizials, und kosteten noch eine Probe des vorzüglichen Weines des Klosters, dessen Keller in ihren schauerlichen Windungen wir,

aus Zeitmangel, nicht mehr sehen konnten, so imponirend uns auch das große Faß mit seiner Gallerie — es soll das größte nach dem Heidelberger seyn — vorgestellt wurde. Das Naturalien-, Münz-, Kunst- und Antikenkabinet ist von uns keiner besonderen Aufmerksamkeit würdig gefunden worden, obgleich Seltenheiten nicht fehlen.

Der Bibliothekar, welcher sich bis zum späten Abende von uns nicht entfernte, wiederholte des Abts gemachte Einladung, daß wir wenigstens über Nacht noch bleiben sollten; allein bei unserem Vorhaben einer größeren Reise konnten wir von dem gütigsten Anerbieten keinen Gebrauch machen; weßwegen wir die nämliche Nacht noch im Gesellschaftswagen nach Wien fuhren [57].

57) Eben als wir unser Manuscript in die entfernte Druckerei senden wollten, erhielten wir noch aus der Kunzischen Buchhandlung: Neueste Geschichten und Beschreibungen d. merkwürdigsten Gotteshäuser, Stifte, Klöster, Wallfahrtskirchen, Gnadenörter, Kalvarienberge, Grabmähler und Gotteshäuser in der Oesterr. Monarchie. 2 Bde. Brünn. 18 1. 8. Nach eiliger Durchsicht überzeugten wir uns, daß der Verfasser Th. I. S. 177 über Melk, und S. 247 über St. Florian, Th. II. S. 169 über Kl. Neuburg viele Unrichtigkeiten verbreitet habe, wie wir anderswo beweisen werden. Die Reihenfolge der aufgezählten Oesterreichischen Klosterbibliotheken möchte, nach der Zahl und dem Gehalte derselben, etwa folgende seyn: Göttweich, Kremsmünster, Florian, Seitenstetten, Melk, Kl. Neuburg, Linz, Herzogenburg, Wilhering; nach der Ordnung und Verzeichnung steht St. Florian an der Spitze.

Wien und dessen Umgebungen.

Wir fuhren also über Burkersdorf, Baumgarten und Penzing nach Wien [58]), durch die Vorstadt Mariahilf. An der äußersten Linie wurden unsere Pässe gegen gedruckte, ganz unbeschriebene, nicht einmal numerirte Zettel verwechselt. Wir fuhren durch die lange Gasse, links über den Getraidemarkt in die Leopoldstadt, zu einem Landsmanne, welcher uns sogleich in das für uns bestellte Quartier im Bürgerspital N. 1100 über 4 Stiegen zu 99 Stufen N. 11. begleitete. Ganz betäubt von dem uns noch neuen Gewühle der Menschen auf allen Straßen, bemerkten wir in den ersten 24 Stunden nicht einmal die außerordentliche Höhe unseres Quartiers; als wir uns aber nach einigen Tagen vom ersten Staunen etwas erholt hatten, fühlten wir wohl täglich tiefer die Beschwerde für unsere schwache Brust, und den öftern Zeitverlust, wenn wir in Feierstunden dieselbe schonen wollten. Doch es geschah nach unserm Willen, indem wir ein Quartier, ganz nahe an der Hofbibliothek, haben wollten, deren fast täglichen Besuch wir uns vorgenommen hatten.

---

58) A. v. Geusau Geschichte der Stadt Wien 4 Bde, mit 20 Kupf. II. verbess. Aufl. 1792 und 1793. — N. Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens. 1779. 8. mit vielen Kupf. — J. Pezzl's Beschreibung der St. Wien. V. verm. Ausg 6. Straß. 1820. 12, und unterrichtender Wegweiser für Fremde, v. Artaria. 1821. 8. — Neuester Wienerischer Wegweiser für Fremde und Inländer, v. J. 1802. Wien 8. mit Kupfern.

Unsere Beobachtungen zu Wien beschränkten sich auf wissenschaftliche und artistische Gegenstände vorzüglich; nur ausnahmsweis verbreiteten sie sich auch auf politische. Wir wollen daher in unserer Erzählung die nämliche Ordnung beibehalten.

Wissenschaftliche Gegenstände.

I. Bibliotheken.

A. Oeffentliche.

1. Hofbibliotheken [59]).

Längst blickten wir mit Staunen und Bewunderung aus der Entfernung auf diese große Anstalt; längst hegten wir den sehnlichsten Wunsch, sie in der Nähe kennen zu lernen; endlich wurde er erfüllt. Wir näherten uns ihr mit einer namenlosen Ehrfurcht, in der Hoffnung, aus ihrer Einrichtung sowohl, als aus der Kenntniß ihrer großen Schätze Bereicherung unseres Geistes zu gewinnen. Wir stellten uns dem ersten Kustos, Hofrath und Ritter v. Bartsch vor, und eröffneten ihm, daß wir vorzüglich nach Wien gereis't seyen, um die berühmte Hofbibliothek nach allen Details durch eigene Einsicht kennen zu lernen, und dadurch den Kreis unserer bibliothekarischen Kenntnisse möglichst zu erweitern. Er erwiderte, ihm sey während seiner 44jährigen Dienstzeit der Fall noch nicht vorgekommen,

---

59) L'Autriche, ou moeurs, usages et costumes des habitans de cet empire. Suivi d'un voyage en Bavière et au Tyrol, ouvrage orné de 48. gravures représentant plus de cent vingt personnages differens Par M. Marcel de Serres, ancien Inspecteur des arts et manufactures etc. 6 vol. Paris 1821. 12. — Voyez V. 94—116.

daß ein fremder Bibliothekar zu einem solchen Zwecke in die K. K. Hofbibliothek gekommen sey, welcher auch bei dem häufigen Besuche derselben von Dilettanten, und bei dem allgemeinen Mißtrauen [60]) gegen Fremde, gar nicht zu erfüllen sey, indem das anstoßende Lesezimmer des allgemeinen Publikums schon fast die ganze Thätigkeit des ihm bei- und untergeordneten Personales in Anspruch nehme. Das Einzige, was er uns auf unsere — unterdessen wiederholte — Vorstellungen und Bitten aus besonderer Gefälligkeit, gewähren könne, bestehe darin, daß er sein Personale (wie er sich auszudrücken beliebte) anordnen wolle, uns Einsicht von den alten Druckdenkmählern und Handschriften in deren Sälen — deren Gebrauch aber, wie der übrigen Bücher, im allgemeinen Lesezimmer auf einem Nebentische zu gestatten, wenn wir immer ¼ Stunde vor dem Eintritte des Publikums kommen wollten, um sicheren Besitz davon zu erhalten. Ferner würde er, aus besonderer Begünstigung, noch einem der drei Diener erlauben, mit uns eine halbe Stunde vor dem Schlusse der Hofbibliothek zur detaillirten Durchsicht eines oder des andern Büchergestelles einige Male zu verwenden, sobald wir einige oberflächliche Kenntniß derselben, in Begleitung eines seiner Leute, erlangt haben würden. So unangenehm uns, als Berufsgenossen, diese uner-

60) Leider muß ich bekennen, daß ein Baier, im J. 1809 das freundschaftliche Eröffnen des Universitäts-Bibliothekars Riedler, über die dasigen Baierischen Bibliothekschätze, zur Abforderung nach München mißbrauchte, wodurch dieser bei seiner Regierung in sehr übeln Credit gesetzt wurde. Möchten doch alle Völker im Kriege die Kunst- und Literatur-Schätze unangetastet lassen.

warteten Beschränkungen waren, so zeigten wir uns doch verbunden, in der Hoffnung, alles bestmöglich systematisirt zu finden, so wenig auch v. Bartsch für seinen Beruf gebildet war, wie wir uns aus den ferneren Unterredungen überzeugten.

Die Hofbibliothek wurde zwar schon vor 3½ Jahrhunderten in Handschriften und Druckdenkmählern durch Aeneas Sylvius und Georg Purbach, unter K. Friedrich IV., begründet; durch Konrad Celtes, Joh. Cuspinian, Kasp. v. Nydpruck, Wolfg. Lax, und Hugo Bloz im XVI. Jahrhunderte, aus den Büchersammlungen des Celtes selbst, des Ungarischen Königs Mathias Corvin, des Wiener Bischofs Joh. Faber, des Joh. Dernschwamm von Hradiczin, des W. Lax, des Oesterr. Gesandten Auger Busbeck in Konstantinopel, vorzüglich mit Handschriften bereichert. Im XVII. Jahrhunderte wuchs dieselbe, unter Seb. Tengnagel, Wilh. Rechberger, Math. Mauchter und Pet. Lambek, durch die Einverleibung der Bücher und Handschriften von R. Strein, R. Fugger, Tycho-Brahe, W. Schikard, Mästlin, Keppler und Gassendi so an, daß K. Leopold I. ein größeres Lokal einzuräumen veranlaßt wurde. Dahin wurde bald darauf auch der Bücherschatz vom Schlosse Ambras bei Innsbruck, und des Marquis von Gabrega aus Madrid gebracht. Dem berühmtn Lambek folgte Nessel; nach 6 jähriger Erledigung der Stelle Gentilotti, welcher sich durch sein ausführliches Verzeichniß der Handschriften noch im bleibenden Andenken erhält; endlich Garelli, unter welchem die vorherige Privat-Bibliothek der Kaiser in eine öffentliche verwandelt, und in dem dazu 1723 — 26 vom K. Karl VI. neu erbauten jetzigen Saale aufgestellt wurde. Derselbe füllt die ganze Mittel-

fronte des jetzigen Josephsplatzes aus, über welche auf der mittleren Kuppel die Bildsäule der Minerva in einem mit 4 Pferden bespannten Triumphwagen, auf dem einen Flügel der Titan Atlas mit der vergoldeten Himmelskugel, auf dem andern Tellus mit der vergoldeten Erdkugel sich erheben. Der Eingang führt durch das Eckthor zur Linken über eine breite Stiege, zwischen Römischen Alterthümern und Gypsbüsten in den Saal. Bei dem ersten Blicke in denselben glaubten wir uns in einen schönen Tempel versetzt. Er ist 240 Schuhe lang und 54 breit, hat in der Mitte eine ovalrunde Kuppel, welche, durch runde Fenster erleuchtet, von 8 Säulen getragen wird, zwischen welchen die Bildsäule des baulustigen Stifters, K. Karl VI., mit Umgebung 8 anderer Oesterreichischer Prinzen, aufgestellt ist. Mehrere andere lebensgroße Bildsäulen [61]), zu beiden Seiten des ganzen Saales, stellen ebenfalls Sprößlinge des Hauses Habsburg vor. An der Kuppel hat der Maler Daniel Gran, im Jahr 1730, ein herrliches Denkmahl dem großmüthigen Erbauer, und sich selbst, durch eine allegorische Vorstellung der Wissenschaften gesetzt. Alle Bücherschränke und Tische zu beiden Seiten im unteren Saale, und auf der ringsherum laufenden Gallerie, wohin man durch verdeckte steinerne Stiegen gelangt, sind aus Nußbaum schön gefertigt, und mit Nummern überschrieben. Unter dem Oberbibliothekar und Leibarzt van Swieten, 1769, drohte das Gebäude einzustürzen; aber K. Maria Theresia hat dem Unfalle sogleich vorbeugen lassen. Seitdem K. Joseph II. 1784 den an dasselbe stoßenden Seitenflügel erhö=

---

61) Angeblich ist Anton Corradini, aus dem Paduanischen, Schöpfer aller dieser Statuen.

hen, und gleichförmig machen ließ, hoffte man, dieser würde, wegen des jährlichen Bücherzuwachses, mit dem Hauptsaale um so gewisser noch verbunden werden, als die jetzt darin aufgestellten vielen Thiere, unvermeidlich Insekten an sich nähren, welche auch den Büchern nachtheilig sind.

Der größte Schatz der Hofbibliothek, besteht in den Handschriften, deren vorzüglichste, im untern Eckzimmer, am Eingange des Saales, Lambeck, Nessel, Kollar und Denis [62]) ausführlich beschrieben, und in mehreren gedruckten Foliobänden bekannt gemacht haben; Gentilotti's, Forlosia's und Schwandner's fortgesetzte Beschreibungen derselben aber sind noch ungedruckt, können jedoch von jedem Forscher auch benutzt werden. Die zahlreiche Sammlung der Türkischen, Arabischen und Persischen Handschriften, auf der linken Seite des Zimmers, hat Joseph v. Bianchi beschrieben, und Joh. v. Hammer in seinen Fundgruben des Orients [63]) noch genauer verzeichnet.

Von größerer Wichtigkeit schienen uns die an den obern Fenstern und in den Schubläden des

62) P. Lambecii comm. de Bibliotheca Caes. Vindob. 1665 fol. — D. de Nessel recensio specialis omnium codicum Mss. graecorum, nec non linguarum orient. Bibliothecae Caes. Vind. 1690. fol. — Kollar, A. Fr., ad P. Lambecii comm. de Bibl. C. Vindob. Lib. VIII. suppl. Lib. I. Vien. Tendler fol. — Kollar analecta monumentorum omnis aevi Vindob. II Tomi. Vien. Tendl. 1761. Denis codices Mss. theol. Bibl. C. Vindob. lat. al. occid. Vien. Tendl. 1794—1802. fol. 6 Part.

63) Wien, 1811. Fol. Band II. S. 222. Auch bet. Cod. Arab., Pers., Turc. Bibliothecae Caes. Reg. Tal. Vindob. rec. J. de Hammer. 1820 typ. A, Schmid.

großen Tisches befindlichen Kostbarkeiten: 1) Der auf Bronze gegrabene Rathsbeschluß von der Aufhebung der Bacchus-Feste in der Römischen Republik, unter den Konsuln Quintus Marcius und Sextus Posthumius Albinus, 186 Jahre vor Christus [64]); 2) ein hieroglyphisches Werk aus Mexiko in symbolischen Figuren, auf eine mit Kalk bereitete, weiß übertünchte Hirschhaut von 65 Blättern gemalt; 3) ein auf Aegyptisches Papier geschriebenes Lateinisches Werk des h. Hilarius v. Poitiers, von der Dreieinigkeit, aus dem IV. Jahrhunderte; 4) eine länglichte, auf Aegypt. Papier gefertigte Charte von Ravenna, v. J. 504, welche Mabillon (de re dipl. p. 460) enträthselte; 5) ein auf Aegypt. Papier geschriebenes Bruchstück der im J. 680 gehaltenen Kirchenversammlung zu Konstantinopel; 6) zwei Kräuterbücher des Griechischen Empirikers Dioskorides, auf Pergament, in Halbfolio und Quart, zwischen dem 4—5 Jahrhunderte; 7) vier Lateinische Bruchstücke der Evangelien, auf purpurgefärbtem Pergamente von 228 Quartblättern, in Spalten, mit Metallbuchstaben zwischen dem V — VI. Jahrh.; 8) zwei Bruchstücke der Genesis und des Evangeliums Matthäi, auf purpurgefärbtem Pergamente, von 24 Quartblättern, mit Silberlettern und mehreren Miniatur-Gemälden, vom V. Jahrh.; 9) die V Decade des Livius, auf Perg., mit Unzialschrift; vom VIII. Jahrh.; 10) das vom Fränkischen Schönschreiber Dagulf, mit Goldschrift verfertigte Psalmenbuch der h. Hildegardis, Gattin K. Karls d. Gr., auf Perg., vom VIII. Jahrh.; 11) einige Blätter des Korans, auf Perg., mit al-

64) Livius I. 39. C. 8—18. Basil. 1740. 8. Tom. III. p. 568.

ter Kufischer Schrift, vom IX. Jahrh.; 12) die sogenannte Peutingerische Tafel, auf länglichtem Perg, vom XIII. Jahrh.; 13) ein Latein. Evangelienbuch, auf Perg., mit Goldlettern und Miniaturgemälden, im J. 1368 vom Domherrn Joh. v. Oppeln geschrieben und gemalt.; 14) deutsche Bibel des alten Testaments, mit sehr vielen, meistens auf Goldgrund gemalten biblischen Vorstellungen, in 3 Foliobänden, auf Perg Dieses Prachtwerk ließ K. Wenzel, der Faule, zur Erinnerung an seine Befreiung aus der Gefangenschaft in Prag verfertigen.; 15) das Lateinische Betrachtungsbuch Mariens von Burgund, Gattin K. Maximilian's I., auf Perg., mit herrlichen Miniaturgemälden und Randverzierungen, vom XV. Jahrh.; 16) ein Teutscher Hortulus animae, mit schönen Miniaturgemälden, vom XV. Jahrh.; 17) ein Lat. Gebetbuch, auf Perg., mit schönen Gemälden und Verzierungen, welches K. Karl V. verschenkte; 18) die unvollständige Originalschrift des wiedereroberten Jerusalems von Torquato Tasso, auf Papier; 19) ein Latein. Meßbuch, auf Perg., mit sehr schönen Schriftzügen und Miniaturgemälden, aus Innsbruck, vom XVII Jahrh.; 20) ein Koran, auf Perg., in der Form einer größern welschen Nuß.; 21) die Originalschrift des Heldengedichts K. Maximilians I., welches unter dem Titel Thewerdank bekannt ist [65]); 21) Reimbuch Hugo's von Trymberg.

65) Auch finden sich daselbst 2 auf Pergament gedruckte Exemplare; in einem derselben sind die Holzschnitte schön illuminiret, es ist aber unvollständig, wie das dritte auf Papier. Auf dem Holzschnitte Nr. 70, steht der Name Jost de Negker; daran könnte man die erste der 2. Ausgaben von 1517 erkennen,

Außer diesen Prachtwerken, verwendeten wir noch unsere besondere Aufmerksamkeit auf solche Lateinische Handschriften, welche, verglichen mit jenen zu Bamberg, ein besonderes Interesse für die schönen Wissenschaften, Philosophie, Geschichte rc. bis auf die fernsten Zeiten haben würden. Die Verzeichnisse der historischen wurden gleichzeitig bekannt durch das eben damals erschienene Heft 5 — 6 II. Bandes des „Archivs für Geschichtkunde" in Frankfurt; ihr Inhalt wurde größtentheils von Dr. Pertz und seinen Gehülfen, während seines ¾ jährigen Aufenthalten zu Wien, geprüft, und das Resultat davon, wie von seiner so eben über Venedig nach Rom gemachten Reise, wird durch unsere Gesellschaft einst zu Tage gefördert werden. Mit Uebergehung derselben betrachteten wir daher die übrigen Handschriften um so genauer, je mehr wir uns überzeugten, daß die meisten schon an Alter den unserigen nachstehen. Sehr viele sind während der Oberaufsicht van Swieten's in neue Pergamentbände, mit Oberdeckeln zur Abwendung des Staubes, gebracht worden. Um andere Literaten zu deren Benutzung zu veranlassen, fügen wir hier ein kurzes Verzeichniß [66]) der für die Vergleichung mit unseren Bamberger Handschrif-

weil dieser Name nur in sehr wenigen Exemplaren sich befindet, sondern herausgeschnitten ist.

66) Aeneae Sylvii declam. 2, dialogus cum Fortuna, fabula de 2. amantibus, proverbia, et epistola de negotio ecclesiae Trevirensis. — Demosthenis oratio ad Alexandrum M. Leonardo Aret. interpr. — Anonymi carmen scriptum nomine Aristotelis ad Alexandrum M. — Epistolae fictae regis Brachmanorum ad Alexandrum M. et huius ad illum. — Apollinaris sid. epistolae tres, epistolarum libri 8 et 9. — Apollinaris Sulpitii, Cornelii Galli et Anonymi carmina in Aeneidem P. Virgilii M.

ten Römischer Classiker interessantesten Codices bey. Viele fanden wir in mehreren Exemplaren aus verschiedenen Jahrhunderten, theils auf Pergament,

---

item argumenta et aliorum glossae in comoedias VI. P. Terentii Afri. — Aeschinis, Demosthenis et Demadis orationes de recipiendo Alexandro M. vel armis repellendo. — Astronomicon l. s. M. Manilii Romani. — Auli Gellii l. 20 noctium atticarum. — Auli Tibullii elegiae. — Caesaris epistola ad Oppium et Cornelium. — Capella Marcianus de nuptiis Philologiae et Mercurii. — Cari Lucretii fragm. librorum 6. de natura rerum. — Catilinae nomine in Ciceronem responsalis et invectiva oratio. — Catulli Q. Valerii liber poematum. — Ciceronis M. T. epist. ad Q. Fratrem de petitione consulatus; libri 4. ad Herennium, l. 2. de inventione rhet. cum partit. orat.; epist. quaedam; orationes in C. Verrem; Philippicae; variae; invectiva in Salustium et vicissim; de claris oratoribus, de opt. genere oratorum, orator ad M. Brutum; libri 3. officiorum; quaestiones Tusculanae; paradoxa Stoicorum; somnium Scipionis; Cato major; orationes in Catilinam; libri 3. de legibus et de natura Deorum, l. 2. de divinatione; l. 4. de universitate, fato et officiis. — Claudiani carmina varia; l. 3. de raptu Proserpinae. — Horatii opera omnia; epistolae; satyrae. — Isocratis paraenesis. — Iuvenalis satyrae. — Libanii Sophistae epistolae. — Lucani pharsalia; carmina varia. — Luciani dialogus. — Lucretiam inter ejusque patrem declamatio. — P. Ovidii N. metamorphosis; epist. heroides; libri fastorum; tristium; de Ponto; amorum; de arte amandi et remedio amoris; ibis; de facie jucunda; culex; philomela et de nuce. — Papinii Statii l. 5. Achilleidos; l. 5. Sylvarum; l. 12. Thebaidos. — Persii Flacci satyrae. — Plauti comoediae. — Plinii C. epist. ad Cornelium Priscum de laudibus et obitu Valerii Martialis. — Plutarchi epist. ad Traianum. — Prisciani Caes. grammatica. — Propertii Sexti Aurelii l. 4. elegiarum. — Prudentii Aur. Cl. poe-

theils auf Papier; aber nur wenige von besonders hohem Alter. Auch glaubte Kustos Kopitar, erst aus der neuesten Zeit könne vom Bibliothekariate die Versicherung ertheilt werden, welche Codices bereits geprüft und verglichen worden sind, indem die Acten der Vorzeit in dieser Rücksicht wenig Belehrung ertheilen. Uebrigens waren sie nach dem Raume des Zimmers sehr zweckmäßig vertheilt, und bildeten ein schönes Ganze. Die Zahl derselben wurde von mehreren Aufsehern in öffentlichen Druckschriften so verschieden angegeben, daß wir zweckmäßig finden, dieselbe nicht zu bestimmen, bis das Bibliothekariat selbst das Publikum hierüber belehrt hat.

Von fast eben so großer Wichtigkeit, in wissenschaftlicher und merkantilischer Hinsicht, sind die zahlreichen Druckdenkmähler vom 15 und 16 Jahrhunderte, welche, größtentheils in den schönsten Exemplaren mit Maroquin gebunden, am obern Ausgange [67]) der Hofbibliothek, links gegen die Burg-

mata. — Quintiliani, M. F., l. 12. institutionum orat.; ipsi tributae declamationes. — Rufi Festi Arati l. 3. — Rufi Sexti epitome historiae romanae. — Salustii Crispi invectiva in Ciceronem et vicissim. — Senecae tragoediae. — Symmachi epistola ad Ausonium. — Terentii Afri comoediae. — Terentii Varronis comm. de lingua lat. l. 4 — 9. — P. Virgilii M. opera omnia; l. 12. aeneidos; bucolica et georgica; moretum. — L. A. Senecae epistolae ad Lucilium; liber de moribus et remed infort. — Wenige Tage vor unserer Abreise beschäftigte sich Professor Klönße aus Berlin, Bruder des in München thätigen Baumeisters, mit der Untersuchung der Handschriften Cicero's de legibus, de natura Deorum etc. auf der K. K. Hofbibliothek.

67) Hier trat einst der mit seiner ersten Gemahlin Elise höchst glückliche K. Joseph II. dem berühmten Denis entgegen. Auf dessen augenblickliches Schweigen sagte

seite, in einem großen Zimmer aufgestellt, und theils vom verstorbenen Kustos Denis, theils vom jetzigen Kustos Pöhm in 3 Foliobänden verzeichnet, und vom Kustos Kopitar revidirt worden sind. Wer in Erwägung zieht, daß bereits $3\frac{1}{2}$ Jahrhundert gesammelt wird; daß Wien schon im XV. Jahrh. ein bedeutender Druckort war, und dadurch häufigere Gelegenheit zum Tausche gegen andere Druckwerke schon in den ersten Zeiten darbot; daß endlich diese Hofbibliothek jährlich mehr als 15,000 Guld. in Silber, — ohne die außerordentlichen Geschenke des Monarchen bei ungewöhnlichen Bedürfnissen in Anschlag zu bringen, — folglich mehr als jede andere Bibliothek Teutschlands zu disponiren hat; und daß aus den aufgehobenen und noch bestehenden Klöstern Oesterreichs die vorzüglichsten Inkunabeln bezogen wurden, der wird auch erwarten, daß er in deren Sammlung die größtmögliche Vollständigkeit aller Seltenheiten finde. Wir wurden auf die angenehmste Weise nicht nur mit bestens erhaltenen in Holz geschnittenen (Xylographischen), nur auf einer Seite abgedruckten Druckdenkmälern, sondern auch mit höchst schönen und seltenen auf bewegliche Lettern gedruckten Werken überrascht. Zu den ersteren gehören: Biblia pauperum; ars memorandi; vita s. Johannis et ejusdem apocalypsis; historia Virg. Mariae ex cantico cant.; Hartlieb chiromantia; spe-

---

der Kaiser, daß er für diese Aufführung und Vorstellung seiner Geliebten um so mehr eine Danksagung erwartet habe, als Denis sonst bei andern Frauenzimmern an Artigkeiten überströme. Der Dichter erwiderte hierauf:

So schön, so sanft, so mild,
Als Würtemberg's Elise,
Kam aus dem Paradiese
Das erste Frauenbild.

culum humanae salvationis; und liber Regum; zu den letzteren vorzüglich Faust's Psalterium, die Mazzarinische Bibel von Mentel, mehrere schöne Abdrücke auf Pergament, oder auf Papier mit Miniaturbildern, gemalten und durch Gold verzierten Anfangsbuchstaben. Wer die Entstehung und allmälige Ausbildung der Buchdruckerkunst gründlich studieren will, findet hier, obgleich ohne chronologische und wissenschaftliche Ordnung, eine sehr ergiebige Quelle. Wir werden, um auch andere entfernte Freunde der Inkunabeln mit diesem Schatze näher bekannt zu machen, das Verzeichniß der vorzüglichsten mit der Jahreszahl bis 1480 versehenen Werke in der Isis abdrucken lassen. Um aber zugleich zu beweisen, daß die zu vermuthende möglichgrößte Vollständigkeit, von welcher Kustos von Leon, S. 35 in seiner kurzen Beschreibung der K. K. Hofbibliothek, sprach, nicht erreicht ist, werden wir einen Theil der vielen 100 Stücke, welche wohl zu Bamberg, aber noch nicht zu Wien — sich befinden, zugleich anzeigen. Um diesen auffallenden Mangel der Wiener Hofbibliothek urkundlich dem gelehrten Publikum zu beweisen, ließen wir uns die Bamberger Kataloge zu Vergleichung erst nachsenden. Einiger im Wiener Kataloge aufgeführten Kostbarkeiten, deren die meisten, besonders jene ohne Jahr und Tag, nach Linien und Spalten bezeichnet sind, konnten wir nicht ansichtig werden; es wäre daher zu wünschen, daß das ganze Verzeichniß mit kritischen Bemerkungen gedruckt, und an das Publikum gegeben würde; damit nichts mehr verloren gehe. Denn Bartsch erzählte uns, daß Dibdin auch ihm, wie so vielen andern Bibliothekaren Oesterreichs, große Summen anbot. Wer erwägt, wie viele Menschen dem lieben Geld Ehre und Gewissen opfern, der wird es auch für möglich halten,

daß in andern Bibliotheken wenigstens die Diener zuweilen durch große Summen, wenn sie mit solcher Dreistigkeit angeboten werden, zu verführen sind.

Die dritte Kostbarkeit der Hofbibliothek ist die Sammlung von vielleicht mehr als 300,000 Kupferstichen, Holzschnitten, und Miniaturgemälden von Pflanzen und Thieren, in beiläufig 800 Bänden. Sie stehen in der Mitte des Saales zu beiden Seiten unterhalb der Bücher des Prinzen Eugen von Savoyen, wovon wir tiefer unten, im Kunstartikel, sprechen werden.

Der übrige Theil des großen Saales zu beiden Seiten, oben und unten, enthält Bücher der letzten 320 Jahre aus allen Wissenschaften, deren keine für sich, gesondert nach der Zeit der allmäligen Entwicklung, oder nach der vorzüglicheren Ausbildung in einzelnen Ländern, oder nach den wichtigsten Bearbeitern, oder nach der alphabetischen Ordnung der Namen derselben, aufgestellt ist. Vielmehr haben alle Wissenschaften sich hier nach der Gleichartigkeit des Einbandes, oder nach der Vorzüglichkeit der Druckereien, oder auch ohne besondere Rücksichten, so schwesterlich mit einander vereinbart, daß Uneingeweihte glauben könnten, jedes Büchergestell sey ein Repräsentant der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften geworden. Alle nur einige Epoche machende Werke einer jeden, öfters in allen Prachtausgaben, besonders der Griechischen und Römischen Literatur, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, bieten sich dem Auge des Forschers in verschiedenen obern und untern Theilen des Saales dar. Der schönste Einband ist gewöhnlich mit der Kostbarkeit der Werke vereinbart: wir lernten einzelne neue sogar in aufgelös'tem Golde gedruckte Bücher von 10 — 1600 F. im Ankaufe, und zu 3 — 4000 im Ladenpreise kennen. Am vollständigsten möchte in den lezten 13 Jah-

ren die einheimische Literatur daselbst geworden seyn, indem kein Buch- oder Kunsthändler irgend eine Erscheinung seines Verlags, vor der Abgabe eines Pflichtexemplars an die Hofbibliothek, öffentlich anzeigen darf.

Die Benutzung der Bücher durfte nirgends, als auf dem einzigen Lesezimmer in dem anstoßenden Seitenflügel, stattfinden, wo wir von 9—12, und von 3—6 fast täglich mit 50—60 Menschen an der großen Tafel und 2—3 Nebentischen zusammengedrängt waren; wobei viele Leser noch gestanden haben. Die Hofbibliothek ist eine Nationalbildungsanstalt, von welcher Jedermann den möglich größten Gewinn in der kürzesten Zeit ohne alle Unbequemlichkeit ziehen soll. Dieser Zweck kann bei dem jetzigen engen Raume des Lese- und Arbeitzimmers, bei dem ruhestörenden steten Aus- und Einlaufen der Gäste und Diener, bei dem schwachen Lichte, bei so beschränkten Schreibmaterialien, und bei dem dicken Luftkreise, welcher durch die, im Winter wie im Sommer, schwitzende Menschenmasse verpestet wird, nie erreicht werden. Es wäre daher zu wünschen, daß, nach einem früheren Plane, die 3 Zimmer des mittleren Stockwerks im anstoßenden Naturaliengebäude a) zum Lesen der Wiener, b) zum Forschen der Fremden, und c) zum Arbeiten des Amtspersonales, wovon 1—2 Glieder in den zwei ersten Zimmern, nur wochenweis abwechselnde Aufsichtsdienste leisten sollen, verwendet würden. Auf gleiche Weise könnte der obere Theil des Naturalienbaues zur systematischen Aufstellung der Bücher solcher Wissenschaften, welche nicht so schnell sich vermehren, und zur Wohnung des ältesten unverehelichten Kustos verwendet werden, welcher dafür seinem Titel um so besser entsprechen könnte. Wir würden uns nicht erlauben,

der K. K. Regierung solche Wünsche vorzutragen, wären wir nicht hauptsächlich wegen der Hofbibliothek nach Wien gereiset, und doch öfters wegen obiger Mißverhältnisse genöthigt gewesen, unverrichteter Sachen wieder nach Hause zu gehen. Kein Einheimischer kann den hieraus entspringenden Zeitverlust und andere Nachtheile so würdigen, als wir Fremde, so gerne wir auch der außerordentlichen Dienstgefälligkeit des ganzen Bibliothekpersonales, öffentliches Lob ertheilen. Zu bedauern ist, daß die Hofbibliothek gerade in dem September ganz, und im Oktober zur Hälfte für die Reinigung, welche in der Mitte des Sommers besser und schneller vorgenommen werden könnte, geschlossen ist; aber noch mehr zu bedauern ist, daß sie nicht längstens ein Mal ein ganzes Quartal im Sommer geschlossen wurde, während dessen die jetzige Unordnung [68]) beseitigt, alle Bücher wissenschaftlich aufgestellt, und gehörig verzeichnet werden könnten, wenn das ganze Personale unter der Leitung eines Chefs, wie Ebert ist, von 7 — 12 und von 2 — 8 zu Herstellung eines neuen Kathaloges zusammenwirkte. Denn der jetzige ist der berühmten Anstalt höchst unwürdig, wie mehrere Bedienstigte daselbst mir bekannten; ein neuer, mit Kritik versehener Katalog, wie zu St. Florian, würde nach dem Vorrathe der seit 30 Jahren gefertigten, und im Vorplatze aufbewahrten Quartblättchen, um so schneller hergestellt werden,

---

68) Mancher begab sich in die Hofbibliothek, zum Theile vorzüglich in der Hoffnung, daß die das Kunstfach betreffenden Bücher zusammengestellt, oder wenigstens besonders verzeichnet wären, um sich mit den in seiner Privatsammlung noch nicht befindlichen ausländischen Werken bekannt zu machen; aber dieser Zweck war unmöglich zu erreichen.

je besser der Wille des ganzen Personales sich erprobt. Nach dem Tode des Vaters und Sohnes van Swieten, folgten in der Präfektur der Hofbibliothek v. Jenisch und v. Carnea-Steffaneo zu Tapogliano. Am jetzigen Präfekten Joseph Matt. Grafen in Tenczin-Ossolinsky [69]), einem hochbejahrten Greise, lernten wir einen sehr eifrigen Literator kennen, welcher als solcher, die ihm Untergebenen nur als literarische Lebensgefährten mit Achtung und Liebe behandelte, und auch uns Fremden mit besonderer Auszeichnung begegnete. Der Himmel möge ihm noch lange ein ruhiges Leben schenken!

Der erste Kustos, Ritter von Bartsch, welcher den K. K. Leopolds-Orden für die Verstellung und Verheimlichung der kostbarsten Bücher, bei dem letzten Einfalle der Franzosen erhalten hatte, starb den 21 August, plötzlich am Schlage, obgleich er den vorigen Morgen noch in der Bibliothek zugebracht hatte. Von seinen Kenntnissen der Kupferstiche haben wir bei mehreren Gelegenheiten schon gesprochen, und werden wir noch sprechen. Sein schriftstellerischer Ruhm war nur von Mariette, Rechberger und Andern entlehnt; sein Tod ist für die Hofbibliothek auch nicht der geringste Verlust, indem er, als bloßer Kupferstecher, andere Bücher, als die seines Faches, nicht verstand, wie wir bei anderen Gelegenheiten ausführlich noch beweisen werden.

Das geistreiche Wesen des zu bescheidenen Abbé Ignaz Pöhm, strahlt jedem Menschenkenner schon

---

69) Er selbst besitzt in seinem eigenen Hause nächst dem Theresianum eine kostbare Sammlung, vorzüglich Polnischer Literatur, welche er der Universität zu Lemberg oder Krakau zu vermachen entschlossen ist. — Seine Büste hat Fischer gefertigt.

bei dem ersten Anblicke entgegen. Ihm war die Oberaufsicht über alle Bücher übertragen: bei festerer Gesundheit und jüngerem Alter würde er jede Erwartung noch übertreffen.

Gottlieb von Leon ist Jedermann ungemein zuvorkommend, so wenig auch sein Blick anziehend seyn möchte.

Der vierte Kustos, Kopitar, hat wegen seiner Kenntnisse von älteren und neueren Sprachen die Aufsicht über sämmtliche Handschriften, zum höchsten Gewinne der Wissenschaften. Ein gründlicher Gelehrter, wie er, ist weder stolz noch anmaßend, und ärndtet eben deßwegen um so mehr Achtung ein. Ihm steht Joseph von Eichenfeld als Scriptor zur Seite, welcher einen andern Beruf ehemals sich wählen wollte.

Friedrich v. Bartsch diente vorzüglich dem Kupferstichfache, weil er keinen wissenschaftlichen Kurs gemacht hat.

Franz Lechner begleitet die Beschauer der Bibliothek, und leistet Dienste im Katalogiren. Daß er früher der steifen Rechtswissenschaft huldigte, war weder aus seinem Blicke, noch aus der Biegsamkeit seines Körpers, noch aus seiner Haltung zu enträthseln.

Der vierte Scriptor, Anton Schmid, war vorzüglich zur Unterstützung Pöhm's bestimmt.

Der erste Adjunct, P. A. Budick, war eben so für das Lesepublikum angeordnet, als Ferdinand Wolf, welcher, wegen seiner besondern Studien, besser zu verwenden seyn möchte [70].

---

70) Während unserer 2 monatlichen Anwesenheit war das ganze Personale täglich von 9 — 12 und von 3 — 6 im Lesezimmer beschäftigt. Wenn dieser Diensteifer, wie wir nicht zweifeln, das ganze Jahr fort=

Drei beeidigte Diener in Hoflivrée besorgten die Leser, und reinigten das Institut.

Einer der wichtigsten merkantilischen Vortheile an der Hofbibliothek, ist die Lieferung der Bücher, welche künftig nicht, wie bisher, nur von einigen, sondern nach der Ordnung jährlich von 3 — 4 andern soliden Buchhandlungen Wiens geliefert werden sollen. Nur die Lieferungen Französischer, Englischer und Italienischer Werke werden einigen Buchhändlern, welche bekanntlich in besonderen Geschäftsverbindungen stehen, ausschließend überlassen werden, obgleich die Verleger von Bartschens Schriften ganz andere Hoffnungen sich gemacht hatten.

Alle Freunde der Wissenschaften werden mit uns bedauern, daß die Hofbibliothek zum Hofmarschallamte und zur Oberhofmeisterei gehört, folglich bei Erledigungen auch Begünstigungen untauglicher Subjecte, der Weg geöffnet ist, weil keine öffentliche Konkurs-Prüfung statt hat. Ohne diese sollte Niemand bei diesem großen National-Institute eine Anstellung erhalten können. Wir sind der Meinung, daß jeder der 4 Kustoden, wie der Scriptoren, in einer andern Fakultäts-Wissenschaft theoretisch und praktisch absolvirt, und sich zugleich über sein fortdauerndes Studium der allgemeinen Literar-Geschichte ausgewiesen haben sollte, ehe er sich zur Anstellung bei der K. K. Hofbibliothek melden, oder

---

dauert, so hat das literärische Publikum einst sehr große Resultate der Bemühungen zu erwarten, welche wir aber nicht näher kennen durften. — Mit Korrespondenzen an und für auswärtige Literaten, zum Behufe ihrer Unternehmungen, was in andern öffentlichen Bibliotheken, wie zu Bamberg, ein wesentlicher Geschäftszweig ist, befaßt man sich zu Wien nicht gerne.

gar Hoffnung machen könnte. Nur unter dieser Voraussetzung, nur bei entschieden vorherrschender Liebe für die Bibliothek-Wissenschaft aller Dienstaspiranten, ist die höchstmögliche Vervollkommnung des Instituts, in der Zukunft noch zu hoffen. Wir wurden zu Betrachtungen über diesen Gegenstand, bei Bartsch'ens Tode, während unserer Anwesenheit in Wien veranlaßt, indem man uns mehrere Kandidaten für dessen Stelle nannte, von welchen keiner dazu paßt. Sollte, wider Vermuthen, das Vorrücken des Dienstpersonales nicht bewilligt werden, so möchte Niemand das Amt würdiger bekleiden, als v. Kesaer; für den Verlust der Aussichten in der Hofkanzlei könnte er leicht entschädigt werden. Seine Talente, Kenntnisse und sein Enthusiasmus für die Bücherwissenschaft sind nothwendige Eigenschaften des ersten Kustos zu Wien, weil er das Ganze leiten, und durch seine sachkundige Thätigkeit das ganze Personale zu gleicher Thätigkeit stimmen muß, damit dasselbe auch außer den Bureaustunden nur seinem Berufe lebe. Dazu ist besonders das Lesen aller literärischen Journale nöthig, deren späte Ankunft wir ungerne bemerkten. So z. B. war zu Ende Augusts noch nicht einmal das erste Heft von Oken's Isis angekommen; so haben wir während unserer zweimonatlichen Anwesenheit gar kein Journal eintreffen hören, welches zu Erörterungen veranlaßt hätte; so haben wir auch nicht ein einziges Heft von 1821 daselbst gesehen, obgleich die Journale manchen Lesern mitgetheilt werden sollten [71]).

---

71) Schultes Reisen durch Ober-Oesterreich I. 242, und Meusel's Unterhaltungen. Koburg, 1818. 8. S. 59.

2. Universitäts-Bibliothek.

Diese befindet sich auf dem Dominikanerplatze, Nr. 672, hinter dem Universitäts-Gebäude. Sie ist ein Aggregat aus den vormals öffentlichen Gschwindischen und Windhagischen Bibliotheken daselbst, aus Klosterbüchern, und neuen Ankäufen, wozu K. Joseph II. einen Fond anwies, und welche vorzüglich in allgemein brauchbaren Büchern für die Studierenden geschehen sollen. Der daselbst wohnende, hochbejahrte Kustos, Abbé Otto, ist reiner Enthusiast für seine Bibliothek; in deren zunehmender Benutzung setzt er seine höchste Glückseeligkeit. Er ist zugleich ein sehr feiner Weltmann; scheint aber an einer Gemüthskrankheit besonderer Art zu leiden. Seiner Güte verdanken wir die genaue Einsicht derselben, welche wir uns in Gegenwart seines gefälligen Dieners Metzker, in dessen Kopfe alle Büchertitel seit 24 Jahren sich bereits fixirt haben; genommen haben. Die Kataloge fanden wir nach gedruckten Formalien zum schnellen Finden aller Bücher gut geschrieben, die in 3 Stockwerken vertheilte Bibliothek nach dem Muster der Hofbibliothek — mit Ausnahme der philologisch-klassischen, physikalisch-mathematischen, und staatsökonomischen Wissenschaften — eingerichtet. Neben der auf 90,000 Bände geschätzten Bibliothek, welche im August geschlossen ward, sahen wir täglich von 9 — 12 und 3 — 6 im Lesezimmer noch einmal so viele Studenten beschäftigt, als auf der Hofbibliothek; man kann sich von der höchst ungesunden Ausdünstung so vieler Menschen in einem so niedrigen Zimmer, kaum eine Vorstellung machen.

3) Die im untern Belvedere aufgestellte, und wöchentlich geöffnete Ambraser Sammlung, enthält 26 alte Handschriften, meistens religiösen In-

halts, 9 poetische in Lateinischer, Teutscher und Italienischer Sprache, 34 Turnier-, Waffen-, Kämpf-, Trink-, Lehr- und Grußbücher, und 8 Druckwerke. Kustos Primisser hat sie genau beschrieben, und nach ihrem wesentlichsten Inhalte bekannt gemacht. Eine auf Kosten des Staats allmälig zu bildende kleine Handbibliothek, in besonderer Beziehung auf die daselbst aufgestellten Seltenheiten, soll nur das Forschen und Arbeiten der zeitigen Aufseher erleichtern.

B. Privatbibliotheken.

1) An deren Spitze steht die auf 40,000 Bände gerechnete Sammlung Sr. M. des Kaisers Franz I., welche sich vorzüglich zwar über Naturgeschichte, besonders Botanik, Länder- und Völkerkunde, Oekonomie, Technologie, theuere Kunstsachen mit Kupfern, Charten und Zeichnungen aus Teutschland, England, Frankreich und Italien, kostbare juridische Werke, verbreitet, aber auch über andere Wissenschaften so kostbare Werke enthält, daß wir die Ansicht derselben, am letzten Abende unseres Aufenthaltes in Wien, zu einem der größten Vergnügen zählten. Man wird hier nicht allein von den kostbarsten Seltenheiten unserer Zeit, zum Theile auf Pergament [72]), sondern auch von den schönsten auf Pergament gefertigten Handschriften [73]) und alten

72) Z. B. M. Corn. Frontonis opera inedita cura A. Maji. Mediol. 1815. 4.; Flore medic. par P. Chaumeton. Paris, 1813 et 21. 4.; Lucani pharsalia cura A. Illycini. Vindob. typ. Degen 4.; Magna Charta regis Joannis. Lond. 1816. fol. ganz mit Gold gedruckt; auch drei Bände in Folio mit allerlei Thieren, für K. Rudolph II. von G. Höfnagel gemalt.

73) Z. B. Corn. Celsus de medecina. T Livii I et II decas de bello Punico; et de bello Maced.

Druckdenkmählern, und, was noch schätzbarer ist, von einer so wohl geordneten Einrichtung in den Gestellen und Katalogen überrascht, daß wir uns der Aeußerung der größten Bewunderung nicht enthalten konnten. Wir fanden am Hofrathe Jung keinen gewöhnlichen Hofschranz, welcher — durch einen glücklichen Zufall Privatsecretär des Kaisers geworden — die Bibliothek in seiner Umgebung ruhig stehen lassen könnte. Vielmehr lernten wir an ihm einen enthusiastischen Bibliothekar kennen, welcher sich zum höchsten Vergnügen rechnet, jede Stunde seiner freien Muse nur dem tieferen Erforschen der Bibliothek-Wissenschaft zu widmen, um die ihm anvertraute Sammlung zweckmäßig zu vervollständigen, und zur höchstmöglichen Brauchbarkeit zu befördern. Vielleicht werden bald die älteren Literaturzeitungen, aus dem hintersten Zimmer, an eine öffentliche Bibliothek abgegeben, damit der starke Nachwuchs neuer Bücher Raum bekomme. Der Zutritt zu dieser Bibliothek ist Jedermann streng untersagt, und nur mit specieller Erlaubniß des Kaisers möglich, welche uns, auf allerunterthänigstes Ansuchen, wegen unseres besondern Reisezweckes von Ihrer M. der Kaiserin, durch die K. Baierische Gesandtschaft, kurz vor unserer Abreise ertheilt wurde.

I., X.; Ovidii N. metamorphosis; Senecae tragoediae; Iuvenalis satyrae; Virgilii Aeneis; mehrere liturgische Werke, welche zum Theil noch ungedruckt sind; verschiedene Koptische, Persische und Griechische Seltenheiten. — Zwei von einander verschiedene Abdrücke des „Thewerdanks" auf Pergament, wurden von Jung genau verglichen, und deren Varianten in ein besonderes Buch eingetragen. Alle Bibliomane werden mit uns den Wunsch theilen, daß es dem eifrigen Bibliothekar gefällig seyn möge, dieselben zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

2) Die Privatbibliothek Sr. H. des Kronprinzen Ferdinand, ebenfalls in der Burg, konnten wir nicht sehen; sie soll die schönsten Ausgaben Französischer und Teutscher Classiker enthalten; sie wurde durch die Bücher der Kaiserin Mutter, Maria Ludovica, begründet. — Eben so wenig 3) konnten wir die, meistens kriegswissenschaftliche Büchersammlung Sr. H. des eben abwesenden Erzherzogs Karl, noch 4) jene der orientalischen Akademie, welche sich in Arabischen, Persischen und Türkischen Handschriften sowohl, als Druckwerken über Geschichte, Geographie, Medizin und Muhamedanische Religion auszeichnet — noch 5) jene der Akademie der bildenden Künste über diesen Zweig sehen.

6) Die 15 — 16,000 Bände starke, 3 Zimmer füllende Bibliothek des Grafen Moritz von Fries, Schwagers unseres Wundermanns, Fürsten von Hohenlohe, der Hofbibliothek gegenüber, im Palais am Josephsplatze, hat schöne Ausgaben von Lateinischen und Griechischen Klassikern, die kostbarsten naturhistorischen und artistischen Werke, die vorzüglichsten Reisebeschreibungen, die meisten Prachtwerke der letzten Jahrzehnte in verschiedenen Sprachen, das Handexemplar der schönen Englischen Bibel Macklin's, die Prachtausgabe von Uz'ens sämmtlichen Werken, zu Wien bei Degen, in 4., auf Pergament, von 1804, und mehrere andere außerordentliche Seltenheiten, alle in herrlichem Einbande.

7) Durch die Güte des Bibliothekars Wolf, Kurators der Beckischen Buchhandlung, kamen wir zur bequemen Ansicht der Fürstlich-Liechtensteinischen Bibliothek, welche in einem schönen Saale über der Reitschule nach dem Einbande aufgestellt, und genau verzeichnet ist; sie soll sich auf 50,000 Bände, woran wir sehr zweifeln, belaufen. Viele

der neuesten Kostbarkeiten, welche zum Theile noch auf den langen Tafeln lagen, werden fortgesetzt; die vorzüglichsten Prachtwerke der Naturgeschichte, besonders der Botanik, fanden wir, wie die bekannten Produkte Degen's, Didot's, Bodoni's ꝛc., 10 Bände schöner Abbildungen von Pflanzen durch einen Laienbruder, deren der junge v. Jaquin schon oft aus Mangel, an lebendigen Pflanzen, zum Vortrage sich bediente; Humboldt's prächtige Werke; das Museum Florentinum, Pio-Clementinum ꝛc., sehr schöne Ausgaben von Classikern und deren Hülfsbücher, viele historische, belletristische, kriegswissenschaftliche, auch juristische Bücher; einige vorzügliche Incunabeln, endlich noch eine anatomische Kostbarkeit, in Miniatur vom berühmten Augenarzte Beer, unter der Leitung des großen Anatomikers Barth, gemalt.

8) Noch mehr sind wir dem Bibliomanen von Kesaer [74]) für den Zutritt in die Fürstl. Metternichische Bücher-Sammlung von etwa 20,000 Bänden, im Staatskanzlei-Gebäude, sehr verbunden. Ihre Grundlage wurde im Jahr 1816 aus der Reichsabtei Ochsenhausen, in Schwaben, nach Wien gebracht, mit der Familien-Bibliothek vereinigt, und bisher vorzüglich mit kostbaren Seltenheiten be-

74) Dieser hat in seiner Wohnung auf dem Haarmarkte Nr. 646, eine auserlesene Sammlung der besten Griechischen und Römischen Classiker mit dem nöthigsten philosophischen Apparate, viele bibliographische Seltenheiten, vorzüglich aus der Altteutschen Periode und in altnordischen Sprachen, wie man sie bei Privaten quantitativ und qualitativ selten vereinigt finden wird, und was bei seinem publicistischen Berufe um so mehr Bewunderung erregt. Seine überströmende Gefälligkeit wird uns stets in dankbarem Andenken bleiben.

reichert. Zu den vielen schönen alten Druckdenkmählern gehören herrliche Griechische und Lateinische Classiker, Kirchenväter, das Französische Museum, das von Napoleon veranstaltete Werk über Aegypten (durch welches allein dieser schon die Unsterblichkeit errungen hätte), die Prachtausgaben von Didot, Bodoni rc., und endlich die theuersten Reisebeschreibungen. Der sehr kostbare „Orlando furioso," auf Pergament, mit herrlich gemalten Bildnissen, aus Venedig 1542. 4., hat uns zu angenehm überrascht, als daß wir seiner nicht besonders erwähnen sollten. Diese herrlich gebundenen Bücher stehen größtentheils in einem sehr schön erleuchteten und fürstlich garnirten, halbcirkelförmigen Fache, neben dem Kabinet des Besitzers; eine ähnliche, so ganz harmonische Eleganz, ist uns sonst nirgends vorgekommen.

9) Während der Fürst Nicolaus v. Esterhazzi durch seinen beispiellosen Prachtaufzug bei der Krönung des Königs von England, ganz Europa in Staunen versetzte, erhielten wir die Erlaubniß des Bibliothekars G v. Gaal, die im fürstlichen Palais, Nr. 40 zu Mariahilf, in 4 Zimmern aufgestellte Büchersammlung von angeblich 20,000 Bänden zu sehen. Sie ist sehr gut besetzt in Reisebeschreibungen, in der Naturgeschichte, Ungarischen Literatur, in Prachtausgaben Englischer, Französischer, Italienischer, Römischer und Teutscher Classiker, in Museen, sogar die Literärgeschichte und Journalistik ist nicht unberücksichtigt geblieben. Wir erwähnen nur beispielsweise Humboldt's Werke, die Flora Kerner's, das Museum Florentinum und Pio-Clementinum, die Bodonischen und Degenschen Drucke, das dem Fürsten zugeeignete Prachtexemplar Tasso's, das große Werk über Aegypten, die große Englische Bibel, Grävius, Gronovius, die Prachtausgabe von Wieland rc. Dennoch ist die zur Vervollständigung

jährlich angewiesene Summe jetzt nur 2,000 Fl.; das Local ist freundlich, mit einer schönen Aussicht in den Garten verbunden, zur ebenen Erde.

10) Weit vorzüglicher, als alle bisher aufgezählten Büchersammlungen, ist jene Sr. K. H. des Herzogs Albert v. Sachsen-Teschen. Sie wurde begründet schon durch ein Vermächtniß seiner Aeltern, an den besten Teutschen, Französischen und Italienischen Werken, und durch seine eigene, früherwachte Vorliebe für Künste und Wissenschaften, welche sich während seiner militärischen Bahn, vorzüglich auf Kriegswissenschaft hinlenkte. Als Gouverneur von den Niederlanden und Ungarn, erwarb er nicht nur alles Prächtige in Handschriften und Druckwerken über beide Länder, sondern auch die vorzüglichsten neuesten Erzeugnisse Englands und Frankreichs, welche unterdessen noch mit dem Vermächtnisse der Privatbibliothek seiner Schwiegermutter, der K. Maria Theresia, vermehrt worden waren. Diesem großen Schatze wurde zwar bei dem Transporte von Brüssel nach Wien, durch den Untergang eines mit Büchern beladenen Schiffes ein unersetzlicher Verlust zugefügt; doch scheute der Herzog bisher keine Kosten, den Schaden durch Ankauf neuer Seltenheiten, wie man sie zum Theil sonst nirgends findet, wieder gut zu machen. Wir würden durch Aufzählung einzelner Prachtwerke nichts sagen, indem fast nichts Gemeines sich daselbst findet; wir fühlten uns ganz bezaubert; weßwegen kein sachkundiger Reisender den täglich offenen Zugang unbenutzt lassen mag. Sehr zweckmäßig eingerichtete Glasschränke, schützen auch hier, wie bei Fries, vor leichter Entwendung, wie vor Staub zugleich. Im Vorzimmer ist noch eine besondere Sammlung von herrlichen Landcharten und gezeichneten Plänen. Des

Bibliothekars Gefälligkeit hat seine Abstammung aus der Rheingegend bestätigt.

11) Die anstoßende **Augustiner-Bibliothek** sahen wir durch die Güte eines jungen Clerikers, welcher den abwesenden Bibliothekar der Augustiner vertrat. Der durch 2 Stockwerke sich erhebende Saal ist sehr imponirend an sich schon, und gewinnt noch an Interesse durch die allegorische Vorstellung der Wissenschaften, von Bergler, in der Frescodecke, durch die Portraits der Evangelisten, Kirchenväter, anderer Heiligen, des Satyrikers P. Abraham à S. Clara, und des bekannten P. David. Unter den angeblich 15,000 Bänden fanden wir das theologische Fach mit sehr vieler Makulatur der Scotisten und Thomisten ausgestattet, welche durch bessere Bücher des neuen Instituts daselbst bald verdrängt werden möchten; neben demselben aber auch das Zedlerische Lexicon, die allgemeine Welthistorie, die Frankfurter Encyclopädie, das Museum Florentinum, Grävius, Gronovius, Baronius von Luca, und andere gute Werke, wozu wir nicht nur viele Inkunabeln und Manuscripte, meistens theologischen Inhalts, sondern auch die Prachtexemplare aller von Abraham à S. Clara herausgegebenen Schriften, besonders in merkantilischer Hinsicht für die Bibliomanen, rechnen. Die vor 40 Jahren vom P. Tobias a nativitate B. M. V. angefangenen Kataloge sind mit einer kurzen Biographie jedes Schriftstellers — jedoch ohne alle Kritik — versehen worden. Es wäre zu wünschen, daß Director **Frint** einige Rücksicht auf die Reinigung und Vervollständigung dieser Bibliothek nehmen möchte, wofür die auf 10 Konventuale zusammengeschmolzenen Augustiner, in ihrem hohen Alter, nicht genug Sinn haben können: denn jetzt ist dieselbe ein wahrer Augias-Stall, wo Hercules seine Kräfte versuchen könnte.

12) Denselben Wunsch der Reinigung hätten wir auch für die Bibliotheken der Dominikaner, Kapuziner und Franziskaner. In den 2 erstern finden sich einige Handschriften, auch Inkunabeln von 1469, 70, 71, 72, 73, viele theologische und kanonistische Werke, nebst mehreren Historikern, bei den Kapuzinern besonders in Spanischer Sprache. Jene der Franziskaner wurde durch eine, voriges Jahr vorgenommene, Bauverbesserung in Unordnung gebracht, und lag mit dem handschriftlichen Ordens-Archive, welches vielleicht eine wichtige Geschichtsquelle ist, größtentheils noch auf dem Boden. Der aus Böhmen gebürtige Novizenmeister, Gregor Steiner, äußerte sein Bedauern, unserer Forschungslust nicht entsprechen zu können. Ueberhaupt waren die sämmtlichen Vorsteher dieser Klöster sehr gefällig gegen uns Fremde.

13) Die Büchersammlung der Ingenieurs-Akademie, auf der Laimgrube, von etwa 3000 Bänden, ist nur für die Lehrer und Zöglinge daselbst in einem großen Zimmer aufgestellt, und enthält, außer einigen Prachtwerken der neuesten Zeit, nichts Besonderes.

14) Auch jene des polytechnischen Institutes hat gleichen Zweck, und ist erst im Werden.

15) Wichtiger fanden wir die Büchersammlung der Josephs-Akademie, in der Alser-Vorstadt, für den Mediziner, Chirurgen, Anatomen und Botaniker sowohl, als für Kupferstichkenner und Bibliothekare, besonders wegen der noch ungedruckten Beantwortungen der Preisfragen. An der Büste K. Joseph's II., aus Carrarischem Marmor, von Cerachi, freute uns die Aufschrift: Josephus II. hic Primus. Jeder Besucher der Akademie kann wöchentlich 8 Stunden von den Büchern Gebrauch machen.

16) Die Büchersammlung des Benedictiner-Stifts der Schotten, leitet ihren eigentlichen Ursprung erst vom vorigen Jahrhunderte, indem der letzte Abt Benno Pointner erst 1765 einen Saal bauen ließ, welcher an Umfang und Inhalt den Bedürfnissen des Klosters vorzüglich angemessen zu seyn scheint. Den vorzüglichsten Bestandtheil machen historische, philologische, philosophische, publizistische und theologische Bücher aus, unter welchen letztern das biblische Fach wohl berücksichtigt ist. In einem Nebenzimmer zeigte uns der gefällige Bibliothekar, Konrad Luttinger, auch mehrere alte Druckdenkmähler und einige Handschriften, welche zum Theile für die Teutsche Geschichte brauchbar seyn möchten, weßwegen wir Dr. Pertz darauf aufmerksam machten. In die Frescodecke des Saales malte Bergler den heil. Benedict im Kreise seiner Ordensgenossen, wie sie aus den Werken der Griechen und Römer Weisheit schlürfen. Zu viel Licht, wie bisher von 3 Seiten, könnte die Zeugung, Ernährung und Fortpflanzung der Bücherwürmer in der Bibliothek befördern, wie wir besorgen. Die Zahl der Bände möchte auf 12,000 sich belaufen.

17) Die Bibliomanie des Grafen d'Elci ist uns schon seit vielen Jahren bekannt. Wir rechneten uns um so mehr zur Pflicht, ihm einen Gegenbesuch zu Wien, im zweiten Thore des Teutschen Hauses über eine Stiege, zu machen. Zwar hat er seine kostbare Sammlung aller ersten Ausgaben, im Maroquinbande, seiner Vaterstadt geschenkt, wozu der Großherzog Ferdinand ein besonderes Lokale auf der öffentlichen Bibliothek zu Florenz einräumte; doch hat er wieder eine zweite Sammlung, mit besonderer Rücksicht auf erste Ausgaben der Classiker, begonnen. Sein von ihm selbst herausgegebener Lucan,

Bayerische Staatsbibliothek München

auf Pergament, ist besonders sehenswerth, wie seine Sammlung von Aldiner Ausgaben der Classiker.

18) Die Theresianische Ritterakademie, auf der Wieden, hat eine durch vier Zimmer fortlaufende Büchersammlung, welche in der neuesten Zeit durch den kostspielig angefangenen Abdruck des Katalogs von 13 Quartbänden den Freunden der Literatur mehr bekannt, als gerühmt worden ist. Nebst vielen alten, nicht besonders ausgezeichneten Druckdenkmählern, deren mehr als 700 vorhanden seyn sollen, finden sich die Memoiren der vorzüglichsten Akademien, die Französische Encyclopädie, Muratori, Grävius, Gronovius, Büffon, schöne Ausgaben von Griechen und Römern, mit Hülfsbüchern, sehr viele publizistische, und physikalisch-mathematische Werke, nebst vielen theologischen Werken. Aus dem kleinen Vorrathe der neuesten Produkte möchte auf den Geist des Instituts der Piaristen zu schließen uns erlaubt seyn. — Die Sammlung ihrer Ordensbrüder, in der Josephsstadt, Nr. 135., ist wegen sehr vieler und guter Ausgaben der Römer und Griechen, mit den besten Kommentaren besonders zu empfehlen. Jene der Löwenburger Akademie daselbst zu sehen, ward uns bei zwei Besuchen nicht möglich.

19) Weniger Interesse fanden wir an der Sammlung der Serviten in der Roßau: denn außer einigen guten Historikern, Kanonisten, Theologen, zum Theil aus dem ersten Jahrhunderte der Buchdruckerkunst, fanden wir gar nichts Erhebliches in diesem schmutzigen Staatsgefängnisse, obgleich die Zahl der Bände noch über 16,000 steigen mag.

20) Der zahlreichen Fürstl. Schwarzenbergischen Bibliothek, auf dem neuen Markte, Nr. 1054, fehlt der Reiz neuer Kostbarkeiten zum Genusse al-

[library stamp]

ter Classiker, Publizisten, Kanonisten, Civilisten und Oekonomen.

21) Die Gräfl. Schönbornische Bibliothek, an der Renngasse Nr. 135., ist am reichsten in Reisebeschreibungen; doch leidet sie auch keinen Mangel an ökonomischen, historischen und publizistischen Schriften, auch nicht an Inkunabeln; alle, vielleicht 20,000 Bände, sind in schönen Glasschränken aufgestellt.

22) Die Sammlung des Barons Carnea-Steffaneo, auf der Jägerzeil Nr. 20., zeichnet sich in der Diplomatik, Politik, Numismatik durch die größten Werke aus, welche durch alte Classiker, und neuere Reisebeschreibungen vorzüglich gehoben werden.

23) Die Fürstlich-Rassumowskysche Büchersammlung, auf der Landstraße, wollten wir am 10. August, bei Ansicht der prächtigen Glashäuser des weitläuftigen Gartens, auch sehen; allein sie hat durch den im Pallaste vor mehreren Jahren ausgebrochenen Brand sehr gelitten, und wird deßwegen noch nicht geöffnet. Sie soll sich durch die theuersten Reisebeschreibungen, botanische und andere Kupferwerke auszeichen.

24) Die Gesellschaft der Musikfreunde zu Wien, hat die Gerberische Musikalien-, Bücher- und Handschriften-Sammlung um 200 Friedrichsdore gekauft, und seitdem noch diese Literatur der Tonkunst bedeutend vermehrt, wie der systematisch angeordnete Katalog beweiset. Damit sollten noch die Sammlungen des J. Geißler, auf der Bastei Nr. 96., des Tobias Haslinger, auf dem Graben Nr. 572., und des Barons Knorr, in der obern Bäckerstraße Nr. 767., verbunden seyn.

25) Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts besteht auf dem Kriegsarchive eine bedeutende

Büchersammlung über Kriegsgeschichte und Kunst, Mathematik, Länder- und Völkerkunde.

26) Mehrere Male bemühten wir uns vergebens, die Gräfl. Harrachische Bibliothek, auf der Freiung Nr. 239., wegen der angeblich großen Bändezahl zu sehen, eben so die Gräfl. Fuchsische, in der Weihburggasse Nr. 915., eben so die Castellische Sammlung von gedruckten und ungedruckten Komödien, von deren Zetteln, und von Portraits der Schauspieler. — Die Büchersammlung des Barons v. Bretfeld-Chlumczansky, soll für die Böhmische Geschichte und allgemeine Münzwissenschaft sehr dienlich seyn.

27) Recht sehr bedauerten wir, daß wir den glücklichen Zeitpunkt zur Ansicht der Gräflich-Apponyischen Bibliothek von mehr als 20,000 Bänden, auf der hohen Brücke Nr. 150., nicht trafen, weil sie wegen der Handschriften, Druckdenkmähler und vorzüglichsten Ausgaben der Griechen und Römer, für uns ein ganz besonderes Interesse haben sollte. Allein wir überzeugten uns auch, daß ein Aufenthalt von zwei Monaten in Wien für Reisezwecke, wie der unserige war, noch nicht zureichte, obgleich wir täglich von 7—8 früh bis Nachts herumliefen. Daß die kostbarsten Privatsammlungen zu den in öffentlichen Schriften angekündigten Stunden nicht immer offen sind, versteht sich von selbst.

C. Leihbibliotheken und Leseanstalten.

Nach der Volksmenge Wiens, hofften wir wenigstens ein Dutzend Institute der Art schon in der Stadt, und in jeder Vorstadt auch noch wenigstens eines zur Befriedigung der Geister zu finden, und in deren Einrichtung neue Erfahrungen zu sammeln, womit wir unsere vaterländischen Institute bereichern könnten. Allein darin wurden wir sehr getäuscht; wir

fanden nicht eine einzige, den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Anstalt. Zwar giebt es 4 Leihbibliotheken, aus welchen Stadt- und Landbewohner einige Leselust gegen mäßige Zahlung befriedigen können. Unter denselben zeichnet sich jene des Buchhändlers Armbruster, in der Singerstraße, besonders durch gute Bücher, und sogar durch mehrere Literaturzeitungen aus; allein diese treffen heftweise in monatlichen und vierteljährigen Lieferungen, durch die minder kostspielige Gelegenheit der Fuhrleute, so spät ein, daß sie für uns, seit Jahrzehnten an tägliche Erscheinungen gewöhnt, längstens schon allen Reiz verloren hatten. Deßwegen können auch diese sämmtlichen Institute die Bewohner Wiens so wenig locken, als Fremde; und sie werden nie einen großen Gewinn bereiten. Am wenigsten hat uns das Verzeichniß der geistlichen Leihbibliothek befriedigt. Von sogenannten Lese-Instituten, wo man vom frühen Morgen bis zum späten Abende sich mit den besten Blättern über Literatur, Kunst und Politik unterhalten kann, ohne großen Kostenaufwand zu machen, ist in Wien, außer dem Handlungsvereine, keine Rede. Zum Ersatze dienen die Kaffeehäuser, wo man einige Teutsche und Italienische Blätter findet, welche zur Verführung des Volks ganz unschädlich sind.

II.

Naturalien-Kabinette.

A. Oeffentliche [75]).

1) An deren Spitze steht das in der Burg, im sogenannten Augustinergange, wozu alle

75) L'Autriche. V. 122.

Dienstage, von 10—12, Jedermann, und angemeldeten fremden Gelehrten auch an anderen Tagen, der Zutritt gestattet wird; wir benutzten die erste Gelegenheit. Im ersten Saale fanden wir viele Versteinerungen der größten Thierknochen, verschiedener Konchylien und Korallen, viele Luftsteine und Meteor-Eisenmassen; im zweiten, Edelsteine und kieselerdige Steine nach den vorzüglichsten Geschlechtern und Ordnungen, roh, geschliffen und gefaßt, in größter Zahl und Pracht; im dritten Saale, Inflammabilien, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, und die verschiedenen Halbmetalle; im vierten, kostbare Mosaikarbeiten, meistens aus Florenz, nebst einem prächtigen Blumenstrauß aus feinen Edelsteinen, welchen die K. Maria Theresia, die Begründerin dieses Kabinets, dahin schenkte. Der erste Theil des K. K. Naturalienkabinets, welcher in diesen vier Sälen aufgestellt ist, mag auch in merkantilischer Hinsicht die größte Rücksicht verdienen. — Der zweite Theil, gewöhnlich nur das Thierkabinet genannt, befindet sich in dem Seitengebäude der K. Hofbibliothek, zur Linken des Josephsplatzes, und wird gegen eine vom Thürhüter ertheilte Karte jeden Donnerstag, von 10—12, Jedermann geöffnet. Zur ebenen Erde, links vom Eingange, in der ersten Abtheilung, sahen wir die Affen und affenartigen Säugethiere, unter welchen der Orang-Outang, Pavian und Vampyr sich auszeichneten; die Beutelthiere, die hunde- und katzenartigen Raubthiere, schöne Tiger, Löwen, Füchse, Hyänen u. s. w. — In der zweiten Abtheilung, zur Rechten des Erdgeschosses, die Nagethiere, zahnlosen, vielhufigen und zweihufigen Thiere, unter welchen der Kameelparder, das Elennthier und große Nilpferd besonders merkwürdig sind. Eine Fortsetzung der zwei- und einhufigen, nebst den See-Säugethieren, fanden wir im ersten

und zweiten Stockwerke des Hintergebäudes in zwei gleich großen Sälen, wohin wir durch die hintere Stiege gelangten. An den Saal des dritten Stockes stoßen vier Zimmer voll Vögel: im ersten zeichneten sich unter den Raubvögeln zwei schöne Exemplare des berüchtigten Vogels Greif aus; im zweiten folgten die Singvögel; im dritten die hühnerartigen und Sumpfvögel; im vierten die eigentlichen Wasser- oder Schwimmvögel; nicht weit davon fanden wir, in drei Schränken eines Arbeitszimmers, eine schöne Handbibliothek der Naturgeschichte, gegenüber noch ein Arbeitszimmer, wo auch Doubletten von Insekten sich befanden; im nächsten Zimmer sahen wir die höchst zahlreiche Sammlung der Insekten; im dritten die Amphibien, wozu im vierten die Fische gehörten, deren Aufstellung begonnen hatte. Wir kehrten zurück, die Treppe hinab, und kamen erstens durch ein Arbeitszimmer, im zweiten sahen wir die zahlreichen Mollusken und andern Seethiere aus dem Adriatischen Meere, in 600 mit Weingeist gefüllten Gläsern, aufgestellt; im dritten Zimmer die ausgezeichnete Conchylien-, Krebse- und Krabben-Sammlung; im vierten endlich die zahlreichen Zoophyten, Schwämme, Korallen und Eingeweidewürmer; in der halben Annäherung zum Erdgeschosse noch ein kostbares Herbarium, und prächtig in Wachs bossirte Pflanzen, Früchte und Schwämme. Fast alle einzelne Gegenstände fanden wir mit Nummern und Namen versehen, und in noch größerer Vollkommenheit, als wir sie erwarteten; auch waren die Diener jeder Abtheilung so höflich, als mancher Demonstrator. Nur können wir, als Gelehrte, welche alle die wechselseitige Humanität in höherem Grade gegen einander, als gegen Profane, ausüben sollen, unser Mißfallen gegen den Director von Schreibers nicht unterdrücken, dem wir, nach ge-

schehener Anmeldung, auf seinem Zimmer unsere spezifische Beschreibung des Bamberger Naturalienkabinets, in der Hoffnung auf eine besondere Berücksichtigung, am 26. Julius überreichten, welcher uns aber sogleich wieder — ohne alle Unterredung — verließ, und mit dem Diener in die Sammlung zurückgehen ließ [76]).

2) Minder wichtig, aber doch kostbar, ist das naturhistorische Museum der Universität, in der Schulgasse. Auf dem ersten kühn gebauten Saale, dessen Plafond von Pozzo gemalt ist, befinden sich in 12 Glasschränken die Vögel, in der Mitte des Saales die Amphibien, Fische, Würmer und Mineralien; in dem zweiten Saale Säugethiere, Skelette, ein ausgestopfter Elephant, ein Delphin, und viele Conchylien; und in dem nächst gelegenen Zimmer noch eine Sammlung schön zubereiteter Skelette mehrerer Säugethiere, Vögel, Amphibien, das Knochengerüst eines Arabischen Pferdes, mit einem Menschen-Gerippe.

B. Privatkabinette.

1) Wichtig soll die, nur des Winters sichtbare, orictognostische Sammlung Fr. von der Nülls, auf dem Michaels-Platze No. 253, seyn; empfehlenswerth die Mineralien-Sammlung von Reichenstein's, in der Krügerstraße No. 1007; die Sr. H. des Erzherzogs Rainer, in der Burg; die von Dannenfeldt's, welcher bei Pittoni unter den Teichlau-

---

76) Haidinger's Eintheilung der K. K. Naturalien-Sammlung in Wien, 1780. — Born testacea Musaei Caes. Vindob. — Bertuch II. Nachtrag 1—40. — Ossiander, 261.

den No. 562. zu sprechen ist; jene von Rechetzer auf dem Franziskaner = Platze No. 920; interessant die Sammlung P. Partsch'ens, von Versteinerungen, von Land = und Süßwasser = Conchylien, in der Leopoldstadt No. 11; die der vulcanischen Producte des Vesuvs bei G. v. Fihawsky, auf der Seilerstatt No. 958; die Rumplerische Mineralien- und Conchylien = Sammlung, auf der Wieden in der Neugasse No. 352; die 4000 Böhmischen, Ungarischen und Vesuvischen Mineralien des Gr. von Wrbna, in der Spiegelgasse No. 1096; die gleich zahlreiche Sammlung Zimmermann's in der Währing No. 221; jene von Udvarnoky von Kis = Joka; die der zwei Apotheker Moser, auf der Wieden No. 9 und in der Josephsstadt No. 132; sehr vorzüglich und vollständig die des Doktors Chr. Mayr, in der Schülerstraße No. 846, nach seinem zu Wien bei L. Grund 1819 erschienenen letzten Mineral-Systeme Werner's; nicht unansehnlich die des Fürsten von Lobkowitz, No. 348; die Käfer des Hofraths Creutzer, nach seinem entomologischen Versuche, Wien 1799; die Schmetterlinge und Käfer Fr. Gerl's, No. 950; die 20,000 Insecten von Gysselen's, im Invaliden-Hause; die Wödlsche Conchylien-Sammlung, auf der Freiung No. 156; die Treitschke'sche der Schmetterlinge, an der Wien No. 23. auf der Laimgrube; die Dr. Schmidt'sche Käfer = Samlung in der Himmelpfortgasse No. 950; die Schmetterlinge = Sammlungen Ochsenheimer's, Kininger's, Loder's und vorzüglich des Abbé Mazzola.

2) Sehr ausgezeichnet fanden wir die Mineralien = und Conchylien = Sammlung des Fürsten N. von Esterhazi, in Mariahilf No. 40; die Mineralien-Sammlung des Gr. von Fries, auf dem Josephsplatze, wozu Born und Hauy sogar mitwirk-

ten; des Fürsten von Lichtenstein, in der Herrengasse No. 251, der Josephinischen und Theresianischen Akademien. Letztere gewährte uns besonders wegen ihrer musterhaft systematisirten Ordnung im Ganzen ein großes Vergnügen. — Nicht unwerth fanden wir die wenigen Conchylien der Augustiner an der Burg. Wir bedauerten die Sammlungen des Dir. von Lethenyey, in Wieden-Favoritenstrasse No. 167; Megerle's, in der Burg No. 1., des Rittmeisters von Goldegg, in der Kirchenstraße zu Mariahilf No. 150; Dr. Portenschlag-Ledermayer's, in der Schönlaterngasse No. 681; Steyerkammer's von Freuenstein, auf dem Dominikaner-Platze No. 669. über eine Stiege, und die des Kustos Ziegler, in der Leopoldstadt No. 140, nicht gesehen zu haben. Denn sie sollen sich an die vorigen von uns näher gewürdigten nicht nur anschließen, sondern in Einzelnheiten diese noch manchmal übertreffen.

III.

Botanische Gärten.

Der erste botanische Garten befindet sich in der Vorstadt auf der Landstraße-Rennweggasse No. 540. Im Vorgebäude ist die Wohnung des Directors und der Hörsal, hinter welchem die 3 Glashäuser und ein geräumiger Garten mit breiten Weiden-Alleen zum Spatzierengehen, über zwei Morgen Landes, sich hinziehen. Alle Pflanzen sind nach Linné geordnet und auf Täfelchen benannt, die perennirenden von den jährigen getrennt, in jedes Beet eine gleiche Anzahl, und die Wasserpflanzen in 2 Bassins eingesetzt, viele Arten von Bäumen und Sträuchen endlich in ein großes Bosquet zusammengestellt. Durch die

berühmten Directoren, Fr. von Jacquin, Vater[77]) und Sohn, erlangte dieser Garten, theils durch seine zweckmäßige Anlage, theils durch ihren daselbst ununterbrochen ertheilten Unterricht im Verlaufe von 50 Jahren, einen höheren Ruhm, als alle andere Unterrichtsgärten der andern Universitäten Teutschlands. Durch die Vorliebe Sr. M. des Kaisers für Botanik wird derselbe nicht nur erhalten, sondern zu noch höherer Vollkommenheit gebracht werden. Ein wesentlicher Vorzug ist, daß er jedem Sachkundigen stets geöffnet ist. Nur wünschen wir, daß die Beete des zu abhängigen Theiles eingefaßt werden möchten, damit die gute Erde bei Regengüssen nicht so leicht abgeschwemmt werde und verloren gehe.

Die, von K. Joseph II. sehr unterstützte, Sammlung der Pflanzen zu Schönbrunn[78]) wurde vom jetzigen Kaiser noch weit mehr erweitert. Die Treibhäuser sind von 4 auf 14 vermehrt, in kalte, temperirte und warme abgetheilt, und zugleich mit seltenen und schönen Vögeln versehen worden, welche

77) Raimann's, J. N., Rede zur Gedächtnißfeyer J. N. Fr. von Jacquin. Wien, bei Strauß. 1818. 8. L'Autriche V. 176, et: Notice sur les Iardins de botanique de Vienne, par Marcel de Serres. Paris. 1809, dans le Moniteur françois No. 293, 21 Oct. — Jacquin hortus bot. Vindobon. 1770—76. fol.

78) Schönbrunns bot. Reichthum, von B. D. Mauchart, nach Wildenow. Wien 1805. 8. — Iacquin plantar. rar. horti cals. Schoenbrunn. descriptiones et icones. Viennae 1797. fol. 4 vol. — Sartori's Länder und Völker-Merkwürdigkeiten des Oesterr. Kaiserthums. Wien. 1809. 8. Theil III. — Bertuch II. 124 — 142 und Nachtr. 41 — 56.

die kalte Luft nicht vertragen können. Außerdem ist noch ein geräumiger Platz mit Wasser- und Landpflanzen, welche unter freiem Himmel gedeihen, besetzt. Direktor Boos, welcher durch vieljährige Reisen in fremde Welttheile in der Kunde ausländischer Pflanzen schon unter K. Joseph II. sich sehr ausgebildet hatte, gab dem Publikum zweckmäßige Taschenbücher über die Schönbrunner Sammlung, unter Beziehung auf Jacquin's frühere Beschreibungen, in die Hände. — Nicht weit vom Schloßgarten ist noch eine kleine botanische Anlage von 24 Beeten, zum Selbstunterrichte in der Gewächskunde. — Eben so befindet sich noch zwischen dem Gloriette und den beiden Fasangärten eine Sammlung Oesterreichischer Alpenpflanzen für die Heilkunde, Landwirthschaft und Färberei, welche durch S. H. den Erzherzog Johann angelegt wurde. Dazu gehört noch die kostbare Orangerie an der Allee von Schönbrunn nach Meidling.

Weniger öffentlich ist der Hofgarten, links des großen Paradeplatzes zu Wien, dessen Pflanzenhäuser, nach ihrer Form und Inhalte, unter die vorzüglichsten Europens gehören. — Desto öffentlicher ist der Garten im Belvedere, welcher für die Oesterreichische Flora [79]) angelegt ist, wie jener in der Josephs-Akademie, welchen wir aber durch die Schuld des vorigen, leider doch begünstigten, Gärtners nicht im besten Zustande antrafen. — Der Garten der Theresianischen Ritter-Akademie ist weit vorzüglicher für den Unterricht. — Ganz besondere

---

79) Host synopsis plantarum in Austria sponte crescentium. Vindob. 1797. Ejusd. Gramina Austriaca, 4. vol. — Schmitt über die Bäume und Gesträuche, welche in Oesterreich gezogen werden.

Rücksicht aber verdient der Prachtgarten des Fürsten von Rassumowsky, auf der Landstraße, und der des Fürsten von Schwarzenberg, außer dem Kärthner Thore auf der Landstraße-Rennweg, sowohl in einheimischen als ausländischen Gewächsen. — Der schöne Pallast des Fürsten von Auersberg, am Glacis, verdient wegen des Wintergartens und des Tempels der Flora nicht außer Acht gelassen zu werden.

IV.

Medicinisch- chirurgische, und physikalisch-mathematische Institute und Sammlungen.

1) An deren Spitze verdient die Akademie K. Josephs II., in der Alser-Vorstadt, Währinger Gasse N. 221, erwähnt zu werden. Der im Erdgeschosse, links, wohnende Portier sorgt für die durch den Vicedirector zu ertheilende Erlaubniß zur Ansicht der Merkwürdigkeiten. In einem Saale sahen wir mehrere 100 anatomisch- pathologische Präparate, unter welchen die Gallen- und Blasensteine, auch die Schlagadergeschwülste besonders interessant schienen; im anderen wundärztliche, geburtshülfliche, physikalisch-geometrische Instrumente, Bandagen und chirurgische Maschinen — im nächsten die vom Stabsarzte, Ritter von Vering, angelegte pathologische Knochensammlung, nebst Gehörpräparaten des Menschen, der Vögel und Fische — im folgenden die amphitheatralisch aufgestellten Sitze der Zuhörer — im nächsten die meisterhaften Bänder- und Muskelpräparate in Wachs, welche von Morscagni, unter der Leitung des Abbé Fontana [80]) zu Flo-

---

80) Marcel de Serres V. 179 gar *Sullini*. Vergl. Ossiander, 240.

renz verfertigt, und auf Maulesel hieher gebracht wurden — im anderen noch einige Muskelpräparate, den Anfang der Eingeweide, mehrere Mißgeburten, in der Mitte eine liegende Wachsfigur, auf welcher die oberflächlich liegenden Lymphgefäße herrlich sich zeigen — im nächsten noch mehr Eingeweide, mehrere Mißgeburten, in der Mitte eine liegende Figur, worauf die Venen des ganzen Körpers sich zeigen — im folgenden die menschlichen Gefäße einzeln, und an zwei liegenden Figuren im Ganzen; ein Kasten mit feinen Einspritzungen mehrerer Eingeweide — im nächsten das Gehirn, Rückenmark und die Nerven — im anderen Muskeln, Gefäße und Nerven an großen Figuren, und in der Mitte eine Nachbildung der Medizeischen Venus, das schönste Bild in der reizendsten Lage, wie die Phanthasie es nur schaffen kann — endlich im oberen Stockwerke noch geburtshülfliche Präparate, und Fötus nach allen Perioden der Zeugung. Die Ansicht dieser Gegenstände gewährte uns einen der erfreulichsten Tage in Wien. Das auch uns zugekommene Gerücht, als hätten die Franzosen versucht, die Wachspräparate [81]) im J. 1809 nach Paris liefern zu lassen, ist ganz ungegründet. Im Gegentheile äußerten sie ihre Unzufriedenheit über die Sicherung der kostbaren Englischen Instrumente vor ihnen, mit den Worten: Napoleon beweise sich ja überall als besonderen Beschützer der Lehranstalten.

2) Diesem Institute zunächst haben wir im allgemeinen Krankenhause der Alservorstadt No. 195, das erst seit neun Jahren existirende anatomisch-pathologische Museum von mehreren 1000

81) v. Scherer, J. N., anatom. Tabellen nach der Wachspräparatensammlung der K. K. Josephsakademie. 7 Bde. m. ill. Kupf. Wien, bei Gerold 1821. Fol.

Präparaten. Mit diesem steht in Verbindung die, durch van Swieten erkaufte, kostbare Sammlung anatomisch-pathologischer Präparate, chirurgischer Instrumente und Bandagen in zwei Sälen des großen Universitätsgebäudes. Zu der Menge mikroskopischer Präparate gesellen sich hier viele Fötus, seltene Geburten, ein Kind mit der Elephantiasis, schöne Präparate der Augenkrankheiten, viele Gehörwerkzeuge, Knochen, eine Ente mit zwei Köpfen ꝛc. (Ossiander 246).

3) Seit mehr als einem halben Jahrhunderte zeichnete sich die Wiener Sternwarte durch den Besitz der meisten, besten und neuesten Instrumente zu astronomischen und meteorologischen Beobachtungen aus, welche theils durch Reichenbach, Utzschneider und Frauenhofer in München, theils durch das polytechnische Institut zu Wien selbst in den neuesten Zeiten sehr verbessert und vermehrt, und wozu noch bedeutende Bestellungen gemacht worden sind.

4) Im nämlichen Universitätsgebäude ist ein großer Saal des mittleren Stockes mit den meisten und besten physikalischen Instrumenten ausgestattet, wovon in dem anstoßenden Hörsaale der Physik sehr bequem Gebrauch gemacht werden kann. Der Instrumentenapparat auf dem astronomischen Thurme der K. Burg ist unbedeutend.

5) Auch das polytechnische Institut hat eine Sammlung physikalisch-mathematischer Instrumente, welche alle, wie die geodätischen und astronomischen, seit der Belehrung und Unterstützung des Ritters v. Reichenbach, eben so gut daselbst verfertigt werden, wie einstens zu München.

6) Ganz vorzüglich aber ist die Sammlung der physikalisch-mathematischen Instrumente im Theresianum neben dem gut besetzten Naturalienkabinet, über welche beide der Bibliothekar und Vice-

director; Prosper Hussak, mit großem Eifer und Ruhme die Aufsicht hat. Weit weniger interessant fanden wir die Löwenburger Sammlung.

V.

Unterrichts- und Erziehungsanstalten.

1. Universität.

a) K. Friedrich II. erlaubte der Stadt Wien im J. 1237 die Eröffnung einer Studienanstalt für die schönen Wissenschaften und Philosophie. Herzog Rudolph IV. verband im J. 1365 damit die Rechts- und Arzneywissenschaft; Herzog Albert III. fügte noch 1384 die Theologie hinzu. K. Ferdinand II. übergab die ganze Studienanstalt den Jesuiten zur beliebigen Einrichtung und Leitung. K. Maria Theresia reformirte dieselbe nach einem neuen Studienplane ihres Leibarztes G. van Swieten, und errichtete zugleich ein großes Gebäude für Vorlesungen, worin im April 1756 die neue Universität feierlich eröffnet wurde. Das Gebäude ist ein länglichtes Viereck mit einem Erdgeschosse und zwei Stockwerken, über welche sich die Sternwarte erhebt. Der Haupteingang ist, dem Piaristeninstitute gegenüber, zwischen zwei Springbrunnen; zwei Seiteneingänge erleichtern der Menge Studierender den Zutritt. Eine geräumige, auf 20 Säulen ruhende Halle, im Erdgeschosse, dient denselben zur Bewegung vor den Vorlesungen, weil keine mit dem Stundenschlage beginnt. Der übrige Theil des Erdgeschosses dient der medicinisch-chirurgischen Fakultät zu Prüfungen und Vorlesungen, zum anatomischen Theater und chemischen Laboratorium. Durch drei Stiegen gelangt man in den ersten Stock, wo ein großer Saal, dessen vier Wände die vier Fakultäten

allegorisch vorstellen, und dessen Plafond von Gu-glielmi gemalt wurde, zur Versammlung der Professoren, zu feierlichen Verhandlungen, öffentlichen Disputationen und Promotionen dient, und woselbst wir auch einer solchen Feierlichkeit am 21. Juli Abends beiwohnten [82]). Der übrige Theil dieses Stockwerkes ist, bis auf einen geräumigen Vorplatz zwischen den zwei vorderen Stiegen, zu Hörsälen für die Rechtswissenschaft, Politik, Staatswissenschaften, Philosophie, Physik und Mechanik, wozu auch viele Instrumente, Maschinen und Modelle aufgestellt sind, eingerichtet. Der dritte Stock dient auf der einen Seite den Medicinern, auf der anderen den Theologen zu Hörsälen; zum Theile auch noch zur Aufbewahrung der in der Sternwarte

82) Während unserer Anwesenheit wurde über die Ehescheidung und Wiedervereinigung solcher Eheleute gesprochen, welche entweder beide protestantisch sind, oder wovon der eine Theil katholisch, der andere protestantisch ist, oder der eine Theil erst katholisch, oder protestantisch während des Streites wird. Der Defendent bewies sich talentvoll, kenntnißreich und muthig, und sprach mit dialectischer Fertigkeit eines Lehrers, wozu wir ihn auch wegen seines schönen Aeußeren befördert wünschten. Ein recht ernstlicher Kampf zwischen ihm und den Zuhörern, wie er bei nutzbaren Disputationen seyn soll, fand eigentlich nicht statt, und der Defendent schien sehr gut vorbereitet zu seyn; die Professoren und Zuhörer waren, bis auf den Opponenten, ganz stumm. Die Scene endigte sich plötzlich ohne alles Ceremoniell, womit wir nicht einverstanden waren. Die Zahl aller Anwesenden betrug höchstens 60, folglich war der Saal kein Sechstel ausgefüllt.

für Beobachtungen nöthigen Instrumente, Teleskope rc. Eben daselbst befindet sich auch eine bedeutende Sammlung anatomischer Präparate, welche G. van Swieten, nebst den feinsten Microscopen, der medicinischen Fakultät geschenkt hat, nachdem K. Maria Theresia 1769 seine Büste aus Bronze, zur öffentlichen Anerkennung seiner großen Verdienste um die Universität, hatte aufstellen lassen. Nach diesem Beispiele haben die Nachfolger auch die Bildnisse anderer verdienter Professoren der Medicin aufhängen lassen, welches Zeichen der öffentlichen Achtung wir in manchen anderen Vorsälen vermißten [83]).

b) Während van Swieten's oberster Leitung der Universität, wurde sie 1763 mit eigenen Lehrstühlen für die Polizey- und Kameralwissenschaften — nach Aufhebung der Jesuiten 1775 mit dem für die Kulturgeschichte der Länder und Völker bereichert. K. Joseph II. befahl 1784 Teutschen Lehrvortrag für alle Wissenschaften, bis auf das Kirchenrecht und die Dogmatik, was wir aber in mehreren Zweigen abgeändert fanden. Die Kollegiengelder vermögender Studenten werden zu Stipendien Unvermögender und Fleißiger verwendet; bloß die theologischen Vorlesungen werden ganz unentgeldlich ertheilt, weil auch in Oesterreich, wie im übrigen Europa, Vermögende selten zur Theologie sich entschließen. K. Leopold II. gestattete der Universität einen Platz unter den Nieder-Oesterreichischen Ständen auf der Prälatenbank.

83) L'Autriche, V. 174.

K. Franz I. errichtete noch die Lehrstühle der medicinischen Polizei, gerichtlichen Arzneikunde, Augenheilkunde, Landwirthschaft und des Ungarischen Privatrechts.

c) Die Universität ist nicht bloß in vier Fakultäten, sondern auch in vier akademische Nationen eingetheilt, welche sind die Ungarische, Oesterreichische, Sächsische und Rheinische, welche beide letztere Nord- und Südteutschland umfassen mögen. Sie wird geleitet vom Konsistorium, welches aus dem Rector Magnificus [84]), dem Kanzler, den Directoren, Vorsitzern, Senioren und Dekanen der vier Fakultäten, dem Universitätssyndikus, und den Prokuratoren der vier akademischen Nationen besteht. Die theologische Fakultät hat sieben Professoren und zwei Adjuncten; die juridische acht mit 1 Adj.; die mediciniſche 17 mit 1 Prosector und neun Assistenten; die philosophische 14 mit 1 Adjuncten; dann mehrere Lehrer der fremden Sprachen, 1 der Kalligraphie, und 1 der ökonomischen und Komptoir-Rechnungskunde.

d) Von unserem offenen Streben nach allen literärisch-artistisch-politischen Merkwürdigkeiten war zu erwarten, daß wir, als Eingeweihte in verschiede-

84) Dieser wird alle drei Jahre gewählt; er muß ein zu Wien ernannter Doctor einer Fakultätswissenschaft seyn; es ist nicht nöthig, daß er auch Professor ist; obgleich man durch die Wahl des Ersteren ohne das Letztere einen großen Schatten auf das ganze Lehrerpersonale werfen würde.

nen Wissenschaften, uns erlauben würden, mehreren Vorlesungen, mit anständiger Begrüßung der Professoren, beizuwohnen, um diese und ihre Schüler näher kennen zu lernen, und zugleich auf den Standpunct der Literatur Oesterreichs, auch außer dem Buchhandel, richtiger schließen zu können.

e) Unter den theologischen Vorlesungen hospitirten wir am 23. Juli Nachmittags zuerst bei Dr. und Professor Ziegler; sein Vortrag war über den Tod und das Fegfeuer. Da er in ganz Teutschland als ein gründlicher Theolog schon vor der Erweckung der Manen unseres lieben Landsmanns Klüpfel bekannt war, und vor einiger Zeit in den Verdacht der Annäherung zum feinsten Mysticismus — vielleicht mit Unrecht — gebracht wurde, so waren wir auf die ganze Vorlesung um so aufmerksamer. Der Strom seiner feurigen Sprache, im reinsten Lateine, bewies die vollste Durchdrungenheit und Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Worte, obgleich manche Aeußerungen zum Schlusse auf eine mögliche Seelenwanderung hätten verleiten können. Wäre er uns nicht im geraden Angesicht gewesen, wir hätten unmöglich glauben können, daß ein Mann von höherem Alter so kräftig spreche, wie er, und wie man es nur von Enthusiasten in den 30er Jahren zu hören gewohnt ist. Gerne hätten wir uns in einer ruhigen Abendstunde in nähere Erörterungen über verschiedene Gegenstände mit diesem seltenen Manne, auf seiner Wohnung im Pfarrhause am Seiterhofe, eingelassen; allein wiederholte Versuche waren unseren Wünschen ungünstig, und so konnten wir ihn nicht mehr sprechen.

f) Nach ihm folgte denselben Abend um $4\frac{1}{2}$ Uhr der Professor Fritz, aus Kl. Neuburg, auf die Kanzel. Er beschäftigte sich — nach S. 212—216 seines Lehrbuches von Reyberger — mit der Ein-

und **Vielweiberei** in sehr leicht faßlichem Lateine. In der Abtheilung nach Subject und Object, Materie und Form rc. bewies er sich als ehemaligen Schüler der Kantischen Philosophie; über die Pflichtausübung der Eheleute im Beischlafe aber, behielt er die der Natur widersprechenden Meinungen seines Autors und der alten Asceten — zu unserer Unzufriedenheit — bei. Es ist übrigens zu bedauern, daß er mit seinen Kenntnissen und gutem Willen im Lehramte nicht die Gesundheit und das Feuer Ziegler's verbindet, was freilich seinem sanftscheinenden Wesen nicht wohl anstehen würde. Wir nahmen uns die Freiheit, ihm einen Abschiedsbesuch zu machen.

g) Am 24. wohnten wir der Vorlesung des Professors **Rutterstock**, eines Chorherrn aus Kl. Neuburg, von 9 — 10, nach Dannemayer's Lehrbuche, bei, worin von den Kirchenreformen K. Josephs II., von den Vorarbeiten zur Pistojer Kirchenversammlung unter dem Großherzoge und nachherigen Kaiser Leopold II., von dieser selbst, und von dem Hinstreben zur allmäligen landesherrlichen Unabhängigkeit von dem Römischen Hofe, mit gründlicher Wahrheit freimüthig gesprochen wurde. Hierauf wurden die ersten Sitzungen der Tridenter Kirchenversammlung, der Streit Baius und Molina, deren Sätze von den Jesuiten und der Pariser Sobonne genau geprüft worden seyen, schön erörtert. Leider hat er sich eine klösterliche Gradation der Stimme angewöhnt, welcher er sich nicht leicht mehr entledigen wird, was dem guten Vortrage einigen Eintrag thun möchte. Einige Abendstunden, die wir an seiner Seite zubrachten, machten ihn nach seiner Denk- und Handlungsweise uns noch schätzbarer, und wir gewannen ihn sogar als Censor lieb, so gram wir sonst den meisten Censoren — ohne Vorurtheil — sind.

h) Am 1. August, des Morgens von 10—11, besuchten wir den Hörsaal der biblischen Auslegungskunde, vom Professor Zängerle. Vorerst dictirte er einige §§., als Einleitung zu den Briefen des heil. Johannes, was uns bloß im Allgemeinen, wie alles Dictiren in den Schulen, mißfiel, weil doch immer ein nothdürftiger Leitfaden schon existirt, oder schnell bogenweis gedruckt werden könnte. Er verbreitete sich darin besonders über das von den andern Aposteln übergangene Logos, wobei er sich als einen sehr gewandten und durch ungewöhnliche Volubilität der Zunge begünstigten Sprecher bewies. Dann ließ er eine Stelle aus dem ersten Briefe an die Korinther wiederholen, und von mehreren Zuhörern erläutern, wobei ein geistreicher und schöner Ungar, im himmelblauen Kleide, nach dessen Namen zu fragen wir vergessen haben, eben so große Denkkraft, als Fertigkeit in der biblischen Auslegungskunde bewiesen hat. Wir hatten bei der Sprechfertigkeit des Lehrers und Schülers nichts zu wünschen, als daß nicht auch philologische Erörterungen mit den exegetischen vermischt wurden, wozu doch die Briefe des heil. Paulus so häufige Veranlassung geben möchten. Nach der Vorlesung versprachen wir zwar in unserer Unterredung mit Zängerle, ihn auf seinem Quartiere zu besuchen; allein dazu blieb keine Zeit mehr übrig [85].

---

85) Recht sehr bedauerten wir, daß wir aus Zeitmangel nicht auch protestantischen Vorlesungen an der Universität beiwohnen konnten. Der Ruf demagogischer Umtriebe auf einigen Nordteutschen Universitäten gab Veranlassung, daß seit Ostern 1821 auch für Protestanten allgemeine Einleitung zum Studium der Theologie, höherer Sprachunterricht im Griechischen und

i) Unter den Professoren über Rechtswissenschaft und Politik, interessirte uns Dr. Dolliner vorerst, theils wegen seines vieljährigen Lehramtes und seines literarischen Ruhmes, theils wegen seiner Theilnahme an den in Teutschland höchst geachteten Gesetzbüchern Oesterreichs, theils wegen seiner Bekanntschaft mit unserm Freunde, Ritter v. Lang, theils wegen der ihm vom päbstlichen Hofe gemachten Drohungen. Am 25. Julius hospitirten wir seinem Vortrage „über die Heirathsfähigkeit der Invaliden und ausgedienten Soldaten u. s. w. nach seinem Lehrbuche" das in Oesterreich geltende Privatrecht." Er suchte durch Fragen seine Schüler über ihre Aufmerksamkeit auf seinen früher gehaltenen Vortrag zu prüfen; allein sie haben ihn weder befriedigt, noch durch hinlängliche Ruhe und Stille ihm die große Achtung bewiesen, worauf er Anspruch hat. Am 31. Julius wohnten wir des Morgens seiner Erörterung der Ehehindernisse [86]) bei; diese Vorlesung war, wegen der Theilnahme der Theologen, noch viel zahlreicher, bis zur Verengung des Raumes, besetzt. Wer Dolliner auch nur als Literator kennt, ist schon von der Gründlichkeit des Vortrages überzeugt, welcher noch durch manche sarkastische Bemerkung gewürzt wird, worüber man seinen Altösterreichischen Dialekt gerne vergißt. Freundschaftspflicht für von Lang forderte uns wohl auf, ihn in seinem Hause zu begrüßen; doch die Zeit war zu kurz.

Hebräischen, Einleitung in das A. u. N. Testament, Exegese und Hermenevtik, Moral, Pastoral, Dogmen-Geschichte, theologischen Literatur, und praktische Uebungen vorgenommen werde

86) Handbuch des in Oesterreich geltenden Eherechts. 2 Bde. Wien, bei Geistinger, 1818. 8.

k) Weniger anziehend kam uns Professor von Egger vor, welcher am 24. Julius Morgens, die Materie „de sponsionibus et actis publicis," prüfungsweis wiederholte, unter Einwebung der feinen Schritte Napoleon's, in seinen Briefen an den König von England: Monsieur mon Frère etc., welche entweder ganz unbeantwortet blieben, oder nur durch das Ministerium beantwortet würden, um seiner List auszuweichen. Hierauf erörterte er die Lehre vom Diebstahle und von der Entwendung, nach ihrer Verwandtschaft und Verschiedenheit. Auch ohne Rücksicht auf den dem Lehrer nicht wohlständigen Dialekt würden wir noch einige Modulationen seiner Stimme zu Vorlesungen wünschen.

l) Eine weit vorzüglichere Lehrergabe und Sprachübung bewies der uns unbekannt gebliebene Professor N., welcher am 20. Julius, Morgens 8 Uhr, eine Vorlesung über das Oesterreichische Wechselrecht [87]) hielt. Er trug die Rechte und Pflichten eines Präsentirenden und Präsentaten sowohl, als Ausstellers des Wechsels so faßlich und gründlich vor, daß jeder auch noch Unerfahrne in diesem Geschäftszweige ihn durchdringen konnte. Offen gestehen wir, daß uns kein anderer Lehrer der juridischen Fakultät in jeder Hinsicht so befriedigte, wie dieser; vielleicht waren eben deßwegen seine Zuhörer sehr stille und aufmerksam.

m) Des andern Morgens, 8 Uhr, hospitirten wir bei Professor Spingler (?) „über die Form der Haussteuer" [88]) nach dem Regulative vom

87) Sonnleithner's Lehrbuch des Oesterreichischen Handels- und Wechselrechts. Wien, bei Gerold 1820. 8.

88) Kreutz, J. A., Ausdeutung über das Grund- und Gebäudesteuerpatent. Wien, bei Hirschfeld. 1818. 8. Schein, J. M., von der Grundbuchsführung u. s. w. Grätz, 1818. 8.

Jahr 1820, und über die Personal-Statistik des Postwesens, welches vom K. Ferdinand dem Hause v. Paar in den Erblanden übertragen, später aber als Regale zur Selbstregie gegen Entschädigung zurückgenommen worden war. Der äußerst schwache und langsame Vortrag der Postpersonal-Notizen, welche jeder Zuhörer bequem und wörtlich nachschreiben konnte, ekelte uns schon an, obgleich wir uns im Staatshandbuche nur flüchtig orientirt hatten; wie mußte er erst Eingebornen vorkommen, welche noch die genaueste Kenntniß der Personen in sich damit vereinigten.

n) Eben so wiederholte Dr. Kirschbaumer am 1. August früh — vermuthlich aushülfsweise — die Eintheilung der politischen Hofstellen Oesterreichs fast bloß nach dem allgemein bekannten Schematismus; weßwegen auch seine Zuhörer ganz ungenirt mit einander schwatzten, was immer eine Verletzung der Achtung gegen den Lehrer ist. Als er endlich um 10 Uhr ankündigte, daß er während des Augusts täglich von halb 10 bis 12 Uhr Prüfungen halten wolle, erhob sich nicht bloß ein allgemeines Gemurmel, sondern ein so großes Getös, daß er nicht mehr gehört werden konnte. Eine Erscheinung, welche in Nordteutschland kaum jemals sich ergab.

o) Unter den Medizinern hörten wir, am 25. Julius um 8 Uhr, des Professor Hartmann's therapeutisches Collegium, in lateinischer Sprache, vor 30 Zuhörern. Seine Haltung, sein ernstes Aeußere, und seine hohle Stimme setzten uns in die Nähe unseres unsterblichen Fürsten Franz Ludwig von Erthal zurück, und erhöhten eben dadurch unsere Aufmerksamkeit. Ungeachtet er ein Lehrbuch befolgte, und es nur durch Diktiren zu ergänzen suchte, so sahen wir doch fast kein Exemplar vor seinen Schülern liegen, sondern fast alle schrieben die Haupt-

sätze seiner Vorlesung bloß nach, wie er uns auch schon vor derselben verkündigt hatte. Nach Aeußerungen über Vegetation, Irritabilität, Reproduction, direkte und indirekte Debilität, Vitalität, Reaktion u. s. w. scheint er ein großer Verehrer Brown's, und so tief in dessen Lehre eingedrungen zu seyn, daß ihm unwillkührlich Vieles noch für sein ganzes Leben ankleben möchte. In dieser vorgefaßten Meinung wurden wir am 1. August bestärkt, als wir der Vorlesung über die Ausleerung, deren Nutzen und Schaden, die phlogistischen und antiphlogistischen Ausleerungsmittel u. s. w., nach Verschiedenheit der Zustände, sehr eindringend sprechen hörten. Nach der kurzen, mit ihm gehabten Unterredung scheint er sehr sanften Charakters zu seyn, und nach der Versicherung Anderer ist er nicht allein ein höchst geistreicher Gelehrter, sondern auch ein äußerst humaner und sittlich guter Mensch; weßwegen er in unserem Andenken nie erlöschen wird.

p) Der feinste Weltmann unter allen Professoren, welche wir in Wien kennen lernten, möchte Professor Hermann seyn, bei welchem wir am 25. Julius, von 10—11, hospitirten. Er verbreitete sich über die Erscheinungen der Cholik, über Lähmung der Funktionen im Unterleibe, über die Anwendung phlog. und antiphlogistischer Mittel, über die Aloe in ihren verschiedenen Mischungen und Auflösungen; über den Gummigutt gegen den Bandwurm, über die Herrnschwandische Methode, über Pulvis alacanta, über antiphlogistische Abführungsmittel aus dem Mineralreiche, über die Magnesia u. s. w. Sein höchst reinteutscher Vortrag war jedem verständlich, obgleich er öfters zu schnell sprach, oder die Stimme etwas fallen ließ, ehe er die Recepte diktirte, welche alle seine Zuhörer nachschrieben. Wären diese auch nicht mit unstudierten Chirurgen vermischt gewesen,

so möchte doch manches Mißverständniß unvermeidlich seyn, welches einzelne Menschen mit ihrem Leben bezahlen können. Wir möchten deßwegen glauben, Recepte seyen für Vorlesungen nur gedruckt an die Schüler zu vertheilen, welche ohnehin mit keinem Lehrbuche versehen waren. Hermann sprach übrigens ganz offen von seinen mißlungenen Kuren so gut, als von seinen gelungenen während der 20jährigen Praxis. Seine Haltung, Biegsamkeit und Kleidung harmonirten mit seiner Mundart, womit ein Charlatan ohne Kenntnisse sich heben möchte, während er dieser Außenwerke entbehren könnte.

q) Am 23. Julius, von halb 10—10, wohnten wir der Erörterung des Professors Mayer über acht Nervenpaare, ohne Handbuch, in einem amphitheatralisch gebauten Saale, an einem in Weingeist verwahrten Kinde und an einem gespaltenen Schädel bei. Sein Vortrag war sehr fließend, obgleich nicht ohne nationellen Dialekt. Eines seiner verschiedenen Lehrbücher hatte in der Vorzeit die Kongreßstadt Laibach zum Verlagsorte, was wir auch aus manchen seiner Aeußerungen schließen konnten. Der Hörsaal war sehr besetzt, wahrscheinlich nur mit Chirurgen, was auch ihr Benehmen vor und nach der Vorlesung veroffenbarte. (Osiander 36—46.)

r) Am 23. Julius, von halb 9—9, hielt Professor Zemantseck eine Vorlesung über Elektrizität. Fürwahr nach dem cynischen Anzuge konnten wir an ihm um so weniger den ergrauten Lehrer der Physik erkennen, als er im pöbelhaftesten Lateine eines alten Ungarischen Husaren über die elektrischen Spielereien der Anziehungs- und Rückstoßungskraft, über die Anwendung der Voltaischen Säule, über das oxygene und hydrogene Gas u. s w., wie ein Gascogner sich vernehmen ließ; er schien von den neuesten Fortschritten in diesem Zweige, in's

Besondere von der wahren Natur des elektrischen Flüssigen, gar keine Kenntniß genommen zu haben. Sein Vortrag sollte zwar nach Döttler's Elementen der Physik, einem mit ihm ganz harmonischen Buche, geschehen; allein er fand auswendig statt, und deßwegen hatten vermuthlich auch seine Zuhörer das Lehrbuch nicht bei sich. Glücklicher Weise erfuhren wir auf unserer Rückreise durch Innsbruck, daß der dasige Professor der Mathematik die Stellen des verstorbenen Professors Appeltauer und des pensionirten Zemantseck in sich für die Folge vereinigen wird.

s) Am 18. Juli, von 9 — 10, gingen wir mit dem Professor Stein, dessen fester Tritt, gewölbtes Gesicht und kräftige Kathetersprache unwillkührlich an die hochgeehrten Magister der schönen Künste in der grauen Vorzeit erinnerte, in die Vorlesung über einen Theil von Cicero's Rede für Milo, welche er sehr gut erörterte, so bescheiden er sich auch über die ihm gewordene Ueberraschung bei uns entschuldigte. Wir versprachen ihm zwar Gelegenheit zur näheren Bekanntschaft, konnten aber nicht Wort halten.

t) Des Abends, von 4 — 5, hospitirten wir bei dem Professor Remboldt, über die Rechte der Aeltern, ihre Kinder zu erziehen, und im Alter von ihnen dafür eine verhältnißmäßige Unterstützung zu verlangen, wenn sie deren bedürfen. Er hatte mit uns gleiche Ansichten darin; deßwegen begleiteten wir ihn und einen zufällig dazu gekommenen sehr feurigen Professor, dessen genauere Bekanntschaft wir noch zu machen wünschten.

u) Am nämlichen Tage hatten wir früh, von $8\frac{1}{4}$ — 9, der Vorlesung des alten Professors Wikosch, über das Ende des Türkischen Krieges, am Schlusse des XVII. Jahrhunderts sowohl, als über

den ganzen Spanischen Successionskrieg beigewohnt, was für ¾ Stunde wirklich zu viel war. Je aufmerksamer wir auf den ganzen Vortrag zu seyn, uns als Geschichtsschreiber zur Pflicht rechneten, desto mehr that es uns leid, daß viele Schüler einzeln durch zu spätes Eintreffen ihre aufmerksamen Commilitonen störten, und das achtungswidrige Geschwätz und große Geräusch der übrigen bis zum Schlusse unterhielten; eine unangenehme Erscheinung, welche jedoch außer den theologischen und medicinischen Vorlesungen gewöhnlich war, weil kein Professor — bis auf v. Egger — nach seinem Eintritte die Thüre schließen ließ. Uebrigens mag Wikosch ein sehr rechtlicher, gutherziger Staatsbürger, und ein sehr achtungswerther Kenner der Oesterreichischen Geschichte seyn; aber sein Vortrag möchte kaum geeignet seyn, in studierenden Jünglingen die Lust zum Forschen in der Geschichte zu wecken [90]).

2) Höhere Bildungs-Anstalt für Weltpriester. Im J. 1816 entschloß sich S. M. K. Franz I., den leeren Raum des, größtentheils ausgestorbenen, schwarzen Franziskaner- oder Augustiner-Klosters durch junge Geistliche besetzen zu lassen, welche nach der Vollendung des theologischen Kursus, durch fortgesetzte Theilnahme an öffentlichen Vorlesungen (z. B. der Rechtswissenschaft) und durch Wiederholung ih-

---

90) Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns zu wünschen, daß alle Lehramts-Kandidaten nicht allein einer schriftlichen und mündlichen Konkursprüfung sich unterwerfen, sondern auch vor einander selbst, wie vor dem ganzen Kollegium, einen öffentlichen Kathetervortrag halten sollten, weil diese Form dem Stoffe erst Leben geben kann. — Obige 3 Professoren der philosophischen Zweige sind weltlich; die eigentliche Philosophie wird von Geistlichen gelehrt, nach Karpe.

rer frühern Studien unter der Leitung 3 geistlichen Vorsteher, noch 2 — 3 Jahre sich zu den höheren Würden des Clerus bilden, und eine gleichförmige Denk-, Rede-, und Handlungsweise sich aneignen sollen. Die daselbst unter Frint's Leitung vollendeten Cleriker sollen Professoren, Seminarien-Direktoren, Kollegien Vorsteher, Bischöfe rc. werden. Aus jedem Bisthume aller Oesterreichischen Provinzen senden die Bischöfe 2 — 3 der würdigsten Theologen zur höheren Ausbildung in das Institut, woselbst diese — jetzt 27 an der Zahl — zum Theile auf Kosten des Bisthums, zum Theile auf Kosten des Staats sehr anständig genährt, gepflegt, und mit 150 F. W. W. für Wäsche, Kleider, Bücher rc., unterstützt werden, wie wir uns selbst überzeugten [91]). Es wäre zu wünschen, daß diese Anstalt auch in andern Ländern Nachahmung fände.

3) Das erzbischöfliche Seminar, auf dem Stephansplatze, im sogenannten Kurgebäude, hält 50 — 60 Cleriker, welche die theologischen Vorlesungen, an der Universität besuchen, in Allem frei. Ueber die innere Ordnung dieser Anstalt ließen wir uns vom Vice-Director, Georg Uhl, selbst belehren. Wir wünschten, daß die Meditationen nicht so lange dauern mögen. Dem Oekonomen Uhl stand Kling als Spiritual, und Dr. Zeuner als Studien-Präfekt, unter der Direktion des Konsistorialraths Meindl, zur Seite. Das Alum-

91) Bei unserer Anwesenheit zu Venedig, hatte S. E. der Patriarch die 2 talentvollsten Jünglinge zur Reise dahin ernannt So bereit auch diese waren, so wollten doch die Aeltern sehr ernstlich, vorzüglich aus dem Wahne sich widersetzen, weil die stinkenden Lagunen Venedigs dem kalten Wien vorzuziehen seyen; als wenn dieses in Siberien liege.

nat bestand aus 18 Theologen des vierten, aus 12 des dritten, aus 16 des zweiten, und aus 15 des ersten Jahres.

4) Kollegium der Pazmaniten. Während des Krieges der Ungarn gegen K. Ferdinand, im Anfange des XVII. Jahrhunderts, besorgte der Kardinal und Erzbischof von Gran in Ungarn, Joh. Pazmann, der geistliche Stand daselbst, möge aus Mangel an Studien-Anstalten und Vorlesungen allmälich aussterben. Er faßte also den Entschluß, im J. 1618 ein Alumnat für 24 Theologen, aus Ungarn und den dazu gehörigen Provinzen, in Wien zu stiften, wo dieselben die theologischen Vorlesungen an der Universität besuchen, und sich zu Lehr- und Pfarrämtern vorbereiten, sich selbst in der Anhänglichkeit an das Oesterreichische Regentenhaus dadurch erhalten, befestigen, und in der Zukunft als Lehrer auch ihre Nation stets dafür empfänglich machen könnten. Das Institut blühte, unter der Leitung der Jesuiten, bis zu deren Auflösung fort; unter K. Maria Theresia ward es einige Zeit unterbrochen, doch wieder hergestellt. Kaiser Joseph II. hielt es seinen Ansichten zuwider, hob es auf, und verschmolz es mit dem Central-Seminar zu Pesth, wo gegen 600 Cleriker aufgenommen wurden. Unter K. Franz II. lebte es mit der Begünstigung wieder auf, daß nicht nur die 2 Suffraganate von Gran, sondern auch jedes andere Bisthum Ungarns 2 Kandidaten gegen Kostgeld dahin senden dürfen, was auch bisher geschehen ist. Der Fond wurde leider! während der Kriegsperiode zur Bank gezogen, und bei der Herabwürdigung der Bankozettel von 5 auf 2 Procente herabgesetzt, wodurch die Bisthümer genöthigt worden sind, alle Jahre den aus der Rechnung sich ergebenden Ausfall durch außerordentliche Zuschüsse zu decken. Die

Zöglinge haben jährlich 2 Monate Ferien, in welchen sie gewöhnlich ihr Vaterland besuchen; während des Schuljahrs dürfen sie außer der Zeit der Vorlesungen nur paarweis an Dienstagen und Donnerstagen ausgehen. Im Institute haben sie einen in Violet gekleideten Ungarischen Domherrn als Präfecten, dann einen Director und Vicedirector, einen Spiritual als Disciplinar, und mehrere Repetenten aus den obern Klassen ihrer Kollegen, in gleichem Anzüge mit ihnen. Die Alumnen nennen sich Pazmaniten, nach dem Namen ihres edlen Stifters, und tragen kornblumenblaue Talare und Mäntel mit aufgestülpten Hüten. Dem Director Kunzt erstatten wir öffentlich unsern Dank für die uns am 29. Aug. ertheilten Aufklärungen, über diese auf 60 — 62 unentgeldliche Plätze hergestellte Stiftung.

5) Das Konvict ist der Wohn- und Pflegort aller Stipendiaten, dem großen Universitätsgebäude gegenüber. Sie werden von der Universität, von der Regierung, von den Landständen, von dem Magistrat und von einzelnen Familien ernannt. Ihren vorzüglichsten Unterricht nehmen sie auf dem anstoßenden Gymnasium; im Institute selbst aber werden sie noch im Zeichnen und Schreiben, in der Französischen und Italienischen Sprache unterwiesen, und unter strenger Aufsicht einiger Piaristen, welche zugleich Gymnasial-Professoren zum Theil sind, gleichförmig in klösterlicher Form gebildet.

6) Gymnasien. Deren sind drei, welche wir alle besuchteu: überall sind 4 Grammatikalklassen, eine poetische und eine rhetorische; auch die Lehrgegenstände und Lehrbücher fanden wir gleich. An den Gymnasien in der Josephsstadt und bei den Schotten lernten wir sehr artige Lehrer aus dem Orden der Piaristen und Benedictiner kennen: nicht

so glücklich waren wir bei dem frommen Bruder, welcher Professor der Rhetorik am Gymnasium der Universität ist, und doch alle Regeln des Wohlstandes gegen uns auf die Seite setzte. Kaum hatten wir nämlich den Hörsaal betreten, und uns dem nächsten Stuhle genähert, als er monotonisch schrie: was ist dieß, was ist dieß; es ist nicht Sitte, das ist nicht Sitte. Vergebens baten wir ihn höflichst um Erlaubniß, zu hospitiren, immer wiederholte er: es ist nicht Sitte, ohne sich von seinem Stuhle auch nur im Geringsten zu erheben, oder gegen uns zu wenden. Wir behalten uns vor, ihm einst ein Lehrbuch der Humanität zu bediziren. Nach dem erzbischöflichen Personalstands-Register, hieß dieser gigantische Lehrer der Humanitätsklassen Joseph Walch.

7) Die Theresianische Ritter-Akademie auf der Wieden [92]), mit dem Namen der ersten Stifterin bezeichnet, ward von K. Joseph II. im J. 1784 aufgehoben, und von K. Franz I. 1797 wieder so hergestellt, daß gegenwärtig 149 arme Stipendiaten aus dem Oesterreichischen Adel unentgeldlich, und gegen 50 adeliche Jünglinge aus allen katholischen Ländern für die jährliche Einlage von 500 Fl. K. M., genährt und gebildet werden. Das Gebäude ist sehr groß und zweckmäßig eingerichtet, und möchte nur im Erdgeschosse einer dringenden Verbesserung und Verschönerung bedürfen. Es ist, außer dem Bücher-, physikalisch-mathemathischen und naturhistorischen Apparate, mit einem großen botanisch-ökonomischen Garten und einer Tanz-, Fecht- und Reitschule versehen. Am Di-

92) L'Autriche V. 187. In dieser Anstalt führen 4 Piaristen die Direction, 22 sind Präfecten, 15 Professoren, und 2 Prediger (S. S. 30 des erzb. Person. Standes).

rektor, Peter Bruckner, lernten wir zugleich den Provinzial der Piaristen von Böhmen, Mähren und Schlesien kennen; der ganze Gymnasial-Unterricht, nebst der Aufsicht über Sittlichkeit und Hausordnung, ist unter die frommen Brüder vertheilt. Die 11 Lehrer aller Zweige der Philosophie, und die 10 der Rechtswissenschaft sind theils geistlich, theils weltlich; nebstdem sind noch 10 Lehrer für Botanik, Handzeichnung, Schönschreiben, Tanzen, Reiten, Fechten, Baukunst, und Französische, Englische, Böhmische, Italienische und Ungarische Sprache bestimmt; weßwegen jeder Schüler die höchst mögliche Bildung erlangen kann, wenn er will. Mehrere Lehrer haben sich als Schriftsteller ihrer Fächer berühmt gemacht.

8) Das Löwenburger Kollegium hat eine etwas ähnliche Einrichtung für die Bildung von 130 adelichen Jünglingen, aus Oesterreich und Ungarn, in den Gymnasial- und philosophischen Gegenständen, wie auch in Sprachen, im Zeichnen und Tanzen, und steht gleichfalls unter der Leitung von 12 Piaristen. Die Zöglinge sind theils Stipendiaten, theils Kostgänger für 450 F. K. M. An der glänzenden Einrichtung der Zimmer und der kräftig blühenden Gesellschaft des feinen Oberpräfekten, Joseph Hoffmann, können sie ihren häuslichen Geschmack für die fernste Zukunft bilden: denn nur fürstliche Appartements können damit wetteifern. Im gegenüber stehenden Gymnasium sind 6 Piaristen, aus Krems, mit dem durch alle Klassen fortlaufenden Unterricht von mehr als 500 Studenten beschäftigt.

9) Die orientalische Akademie[93]) ist eine Stiftung der K. M. Theresia, im Jakober

93) L'Autriche V. 182.

Hause No. 799, für 12 fähige Jünglinge, welche sich in orientalischen und Europäischen Sprachen, in der Philosophie und Rechtswissenschaft zu dem Zwecke ausbilden wollen, um nach vollendetem Kurse, als sogenannte Sprachknaben, bei der K. K. Gesandtschaft in Konstantinopel sich noch mehr zu üben, und zum Dienste auf der Staatskanzlei in Wien sich tauglich zu machen, oder als Gesandte, Secretäre, Konsuln, Dolmetscher in den Türkisch-Griechischen Provinzen angestellt zu werden. Der Ruhm des Instituts hat durch die neue Herausgabe des Türkischen Wörterbuches von Meninsky sehr gewonnen.

10) Die Josephinische Akademie hat ihre Benennung vom großmüthigen Stifter und Erbauer K. Joseph II. zur Bildung tauglicher Feldärzte. Mit unnennbarer Ehrfurcht betraten wir dieses in einer gewissen Epoche so berühmt gewesene Institut, welches unter der obersten Leitung des Hofkriegsraths [94]) steht, aus dessen Kasse die Gehalte der dabei angestellten Personen und alle Regie-Ausgaben bestritten werden. Sechs Professoren und ein Prosector ertheilen den Unterricht in Teutscher Sprache; nach dessen Vollendung wird jeder Zuhörer, unter dem Vorsitze des Directors, geprüft, im glücklichen Falle zum Doctor der Chirurgie erhoben, und in der Folge zu den höheren Stellen der Chefärzte befördert. Der Director und der beständige Secretär der Akademie konnten dem Streben einheimischer und auswärtiger Mediziner und Chirurgen, besonders Franzosen von 1805 bis 1809, zu wirklichen Ehren- und korrespondirenden Mitgliedern diplomatisirt zu werden, kaum Genüge leisten. Fast kam man in Besorgniß, die Akademie müsse künftig die der Fran-

94) L'Autriche V. 179.

zösischen Aerzte und Chirurgen genannt werden, weil beinahe die Hälfte der Mitglieder dieser Nation angehörte. Allein in den letzten Jahren, hat das zur Bildung der Feldärzte so nützliche Institut, als solches, ungeachtet des rühmlichsten Strebens der Lehrer, nicht nur seinen früheren Ruhm verloren, sondern es sogar einen so bedeutenden Stoß erlitten, daß den wahren Freunden des Vaterlandes vor seiner allmäligen Vernichtung sogar bange ist. Dazu soll nicht nur die bekannte Schwachheit seines verstorbenen obersten Vorstehers, sondern auch die dadurch bewirkte Uneinigkeit seiner Mitglieder, ein ganz fremder Einfluß, und die fast gänzliche Verwaistheit von oben herab, vorzüglich beigetragen haben. Nach der Versicherung mehrerer unbefangener alter Aerzte war es bei seiner Eröffnung, am 7 November 1785, durch die Neuheit und den politischen Glanz weit mehr geachtet, als jetzt, obgleich es gegenwärtig drei Kliniken hat, wovon anfangs kaum eine von gleicher Wirksamkeit war. Statt dessen sollte man zur Erwartung der steigenden Vervollkommnung desselben eben so berechtigt seyn, wie andere auswärtige Institute der Art sich erheben, mit dem Zeitgeiste in ihrer Vervollkommnung fortschreiten, und alles anerkannt Brauchbare und Gute in sich aufzunehmen streben. Wenn die K. K. Regierung, nach so vielen vergeblichen Vorschlägen, welche dem Kaiser selbst gemacht wurden, nicht bald zur Wiederbelebung dieses Institutes durch eine angemessenere Verfassung und Unterstützung sich entschließt, wodurch es nicht nur seine früheren Privilegien, sondern sogar noch neue ausüben kann, so ist an der gänzlichen Auflösung dieses großen und wahrhaft Kaiserlichen Schöpfungswerkes K. Josephs II. kaum zu zweifeln, nachdem es derselben bisher durch die Mitwirkung schadenfroher und neidischer Menschen mit so großen

Riesenschritten entgegeneilte. Bei unserer Anwesenheit waren die Vorlesungen schon ein ganzes Jahr unterbrochen, und die Stelle des Directors und eines Professors unbesetzt geblieben. (Wertheim, S. 455 und Osiander, 237.)

So groß und menschenfreundlich überhaupt die Anstalten Wiens sind, welche K. Joseph II. mit beispielloser Liberalität errichten ließ, so groß auch der Zusammenfluß Studierender aus ganz Europa gewesen ist, als die Lehrstühle noch von Stoll, Frank und Hildenbrand besetzt waren; eben so sehr muß man sich wundern, daß diese Hauptstadt Teutschlands an seinem medizinisch-chirurgischen Ruhme außerordentlich viel verloren hat. Zu unserem größten Erstaunen vernahmen wir, daß die meisten ausländischen Aerzte bloß aus Neugierde, oder wegen der Vielheit und Verschiedenheit der Krankheitsfälle, welche sie in den großen Krankenanstalten beobachten können, aber nicht wegen des literarisch-praktischen Ruhmes eines einzigen Lehrers, nach Wien auf kurze Zeit kommen.

Daselbst scheint man von der Wahrheit noch nicht durchdrungen zu seyn, daß weder die Medizin von der Chirurgie, noch diese von jener [95]) getrennt werden könne, und daß, aus allgemein bekannten Gründen, ein wissenschaftlich gebildeter Operateur oder Chirurg den besten Arzt, wenn er nicht auch Chirurg ist, weit übertreffen müsse. Diesem Umstande mag es auch theils zugeschrieben werden, daß, obgleich die Wiener Aerzte gegen die wissenschaftlich gebildeten Chirurgen, als ihre ebenbürtigen Amtsgenossen, allmälig nicht mehr so stolz sich benehmen, dennoch jetzt noch Decrete erlassen werden, wo-

---

95) Röschlaub über das Verhältniß der Medicin zur Chirurgie. Frankfurt. 1802. 8.

durch den an der Josephs-Akademie graduirten Aerzten, welche, nach dem Willen des erhabenen Stifters, zur inneren Praxis durch ihre Diplome privilegirt sind, dieselbe wiederholt und ernstlich untersagt wird. Bei solchen Erscheinungen glaubt man sich in die Streitigkeiten der Chirurgen mit den Medizinern an der Universität zu Paris, im XV. Jahrhunderte, versetzt.

11) Die Thierarzneyschule ist gleichfalls eine Stiftung K. Josephs II., in der Rabengasse an der Landstrasse, verbunden mit dem Thierspitale, wo 30 — 40 kranke Pferde, Schaafe und Hornvieh behandelt werden. [86]) Vier Professoren und 3 Correpetitoren ertheilen täglich in der Naturgeschichte der Pferde, in ihrer Tauglichkeit zu verschiedenen Zwecken, in ihren Krankheiten und Seuchen — wie in jener des Hornviehes, der Schweine und Schaafe — Unterricht, an welchem In- und Ausländer Theil nehmen können. Kein Schmidt kann das Meisterrecht, kein Arzt ein Physikat erlangen, wenn er diese Schule nicht besucht hat. Die an das Institut gränzende Wiese fanden wir der Genesung kranker Thiere sehr zuträglich, aber das Aufwinden der zum Beschlagen ungeneigten Pferde möchte bei weitem nicht so zuverläßig seyn, als einige Hungerkur, womit wir die unbändigsten Pferde schon bezähmen sahen. Der, als Schriftsteller auch berühmte, Dr. Veith, ein geborner Jude, hat als Konvertit

96) Waldinger über die gewöhnl. Krankheiten der Hunde. Wien, bei Geistinger. 1818. 8. — Grundlinien der Eingeweid-, Nerven- und Gefäßlehre der Haussäugethiere, von Erdely. Wien, bei Grund. 1819. 8. — Osiander, 109 — 114.

in der Leitung dieses Instituts durch seine vielfach erprobten Talente, Kenntnisse und Thätigkeit allgemeine Achtung sich erworben; wurde aber zugleich ein so schwärmerischer Mystiker, daß er voriges Jahr zum Orden der Redemptoristen überging, in dem Wahne, noch mehr Gutes, als vorher, zu stiften.

12) Das polytechnische Institut, am Eingange der Vorstadt Wieden, wurde erst 1815 vom K. Franz I. zur besondern Zierde der Stadt, und zum höchsten Gewinne der ganzen Monarchie, gestiftet.[97]) Daselbst sollen gehörig vorbereitete Jünglinge sich wissenschaftliche Kenntnisse aneignen, welche den verschiedenen Gewerben zum Grunde liegen; sie sollen die neuesten Erfindungen und Verbesserungen in ihre Werkstätte bringen, als Lehrer ihrer Gehülfen und Untergebenen die Nationalindustrie in ihrer Grundlage befördern. Während unserer Anwesenheit wurde von vielen Schülern, welche im Vertrauen auf ihre im Schuljahre erworbenen Kenntnisse, sich zur öffentlichen Prüfung vom 21 — 25 August gemeldet hatten, aus der Physik, allgemeinen technischen Chemie, reinen Elementar-Mathematik, Maschinenlehre, Land und Wasserbaukunde, praktischen Geometrie, Technologie, Handels-Wissenschaft, Waarenkunde, Merkantilrechnung, Buchhaltung und dem Wechselrechte so schöne Proben ihres Fleißes abgelegt, daß wir in Verlegenheit kamen, ob wir den Schülern oder Lehrern einen höheren Tribut der Achtung zollen sollten. Doch letztere sind zum Theile schon durch ihre Jahr- und Lehrbücher über alles

---

97) J. J. Prechtl's Jahrbücher des K. K. polytechnischen Instituts in Wien. 1819 und 1820. 8. Band. 1. 2. — Verfassung des polyt. Instituts. Wien, bei Gerold 1818. 8.

Lob erhaben. Ein so einflußreiches Institut konnte aber auch nur unter der Leitung einer so unermüdeten Thätigkeit des höchst berühmten Directors Prechtl, eines Franken, gedeihen; und es ist zu hoffen, daß dasselbe in jedem Jahre auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit wird gebracht werden. Zur Beförderung des Unterrichts ist nicht nur ein physikalisch-mathematisches Kabinet [98]), und ein großes chemisches Laboratorium, sondern auch eine durch mehrere Säle fortlaufende Sammlung von sämmtlichen Fabrikations-Producten der ganzen Monarchie angelegt, deren Aufstellung dem Auge so wohlthätig ist, als das ganze äußere und innere Gebäude.

Mit diesem Institute ist noch die Real-Akademie als Vorbereitungsschule verbunden, worin jungen Leuten von mehr als 13 Jahren theoretisch-praktischer Unterricht über Handel, Fabriken, Manufacturen, Oekonomie und Forstwesen ertheilt wird. Der Kurs dauert drei Jahre; die Schüler müssen entweder einige Gymnasial- oder wenigstens die Normalklassen zurückgelegt haben.

13) Die Ingenieur-Akademie auf der Laimgrube N. 169, soll gute Ingenieurs Officiere und Kadetten erziehen, und rechtschaffene Männer bilden, weßwegen die physische und sittliche Erziehung ganz militärisch ist. Gesunde Jünglinge jeder Religion, von einiger Fähigkeit, ohne körperliche Gebrechen und von gutem Rufe, zwischen 9—15 Jahren, können als Stipendiaten, oder als Kostgänger, darin aufgenommen werden. Die in fünf Klassen abgetheilten Unterrichtsgegenstände sind: Teutsche, Fran-

98) Wobei ein sehr gut unterrichteter Diener, als Amanuensis, sich befindet.

zösische und Böhmische Sprache, Orthographie und Kalligraphie, christliche Moral, Geschichte, Geographie, Philosophie, Experimentalphysik, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Mathematik, Zeichnungskunst von Figuren, Situationsplanen und geometrischen Gegenständen, Nivellirkunst, Anfangsgründe der Taktik, Lagerbemessung, bürgerliche und militairische Baukunst, Artillerie- und Befestigungswissenschaft, Minierkunst, und Wissenschaft feste Plätze anzugreifen, zu vertheidigen und anzulegen; auch Fecht-, Reit- und Tanzkunst; durch 25 Lehrer. Der ganze Kurs dauert 6—8 Jahre. Am Schlusse der vierten Klasse werden alle Jünglinge streng geprüft, die fähigeren in die letzte Klasse aufgenommen und sogleich zu Genie-Korps-Kadetten mit Besoldung erhoben, minder ausgezeichnete aber vom Institute zurückgewiesen, und dem Hofkriegsrathe zu Offizieren empfohlen. Wir haben bei der Ansicht dieses Instituts bedauert, daß fast nur militärischer Unterricht ertheilt wird, wodurch jene Jünglinge, welche während des Kurses erst durch körperliche oder Familienverhältnisse für den Civilstand bestimmt werden sollten, der freien Standeswahl bei mehr sich entwickelndem Verstande beraubt werden.

14) Weibliche Erziehungsanstalten. Je länger wir schon die Meinung hegen, daß viele Frauenzimmer, hätten sie in früher Jugend so vielfachen Unterricht als wir Männer erhalten, in mancher Wissenschaft Epoche würden gemacht haben, desto mehr hofften wir, eine solche Erziehungsanstalt in einer so großen Stadt, wie Wien, zu finden; allein wir sahen uns getäuscht. Wir fanden weder das Pensionat für Civilmädchen, in der Alstervorstadt N. 106, noch jenes für Officierstöchter, in Herrnals, so hoch gestellt; sondern es wird nur mit dem ge-

wöhnlichen weiblichen Elementar-Unterricht, etwas Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Physik verbunden, damit die Schülerinnen selbst wieder öffentliche oder Privat-Lehrerinnen werden können [99]).

VI.

Buchhandel.

Während unserer Reise hatten wir viele Gelegenheiten gewonnen, die geringe Thätigkeit des Oesterreichischen Buchhandels kennen zu lernen. Daran sind aber nicht die Buchhändler selbst schuld, wie ein Wiener Korrespondent des literarischen Konversationsblattes von Leipzig im letzten Herbste zu behaupten sich getraute, sondern der Grund ist — außer dem besten Willen derselben — nur in den Staats- und Zeitverhältnissen zu suchen. Denn von dem K. K. Censuramte müssen nicht bloß alle Handschriften vor dem Abdrucke, sondern auch der Verkauf aller vom Auslande ankommenden Druckschriften jedes Inhaltes, sogar alle aus Hinterlassenschaften und Konkursen der Wiener Einwohner zu versteigernden Bücher und Kupferwerke, genehmigt werden; weßwegen jeder Buchhändler auf dem Censuramte seine eigene geschlossene Niederlage hat, worin die Gefangenen öfters 5—6 Monate schmachten, bis ihre Befreiung, oder Rücksendung entschieden ist. Man lebt leider zu Wien noch in dem Wahne, daß das

99) Noch sollten wir von den Elementarschulen Wiens sprechen; statt dessen verweisen wir auf Leonhard's Frage: Sind Bell-Lancasterische Schulen in den K. K. Oesterreichischen Staaten anwendbar und Bedürfniß? Wien, b. Doll. 1820. 8.

Volk sich nur in der Finsterniß regieren lasse, wo ihm die edelsten Kräfte des menschlichen Geistes ganz unbekannt bleiben. Nur ganz allein Jener, welcher, wie wir, einige Jahrzehnte, ohne eine Zeile zur Censur gegeben zu haben, Schriftstellerei berufsmäßig getrieben; viele Menschen, wozu doch auch Censoren gehören, nach ihren Geistes- und Herzenseigenschaften sowohl, als äußeren Verhältnissen kennen gelernt hat, und zugleich die Oesterreichischen Staatsgesetze berücksichtigt; kann sich in die Lage der Schriftsteller, Drucker, Verleger und Sortimentshändler Oesterreich's denken — kein Anderer kann die Verlegenheit der Letzteren sachkundig beurtheilen. Sonst gab es nur 10 Censoren für alle Wissenschaften; seit den Neapolitanischen Unruhen ist die Zahl vermehrt, und eine viel strengere Vorschrift denselben ertheilt worden, welche zu allgemein abgefaßt ist, als daß nicht ängstlich Censoren Mißgriffe machen sollten, wie wir viele kennen lernten. Bei dem Censuramte ist ein Vorsteher, zwei Revisoren und zwei Kanzlisten: bei Zweifeln entscheidet das Polizey-Präsidium, wo leider! das schon fatale „Transeat“ (d. i. die Schrift darf nicht öffentlich angezeigt werden) in „Non Admittitur“ häufig verwandelt wird, wie wir uns überzeugten. Indeß kann jeder Professor die für seine Wissenschaft dienlichen Druckschriften wenigstens „erga Schedam“ (d. i. gegen Bescheinigung, daß er sie nur für diesen Zweck benutzen, und Niemandem mittheilen will) erhalten. Daß auch die bekanntesten Kupfer der Censur unterliegen, davon haben wir eine unangenehme Erfahrung gemacht, welche wir hier mittheilen wollen [100]). Unter solchen

100) Am 18. Juli erfuhren wir die Ankunft von 25 Exemplaren des Bildnisses eines alten Künstlers. Wir

Umständen war es uns gar nicht auffallend, daß wir während unserer Anwesenheit zu Wien fast gar

---

begaben uns mit dem Avisobriefe und den Mauthzetteln, des Morgens neun Uhr, in das Postwagenamt, wovon wir in das benachbarte Hauptgebäude verwiesen wurden. Wir gingen auf das im ersten Stockwerke befindliche Hauptbureau, wovon wir in ein Nebenbureau zur ebnen Erde, im hinteren Hofe, verwiesen wurden. Daselbst contrasignirte Jemand unsere Scheine, mit der Weisung, 57 Krz. an einem im finsteren Hintergrunde durch zwei Kerzen erleuchteten Bureau zu zahlen, und die Scheine noch einmal unterschreiben zu lassen. Darauf kehrten wir zum vorigen Beamten zurück, welcher den einen Schein abnahm, und den anderen gab, damit wir im Hauptbureau des vorderen Gebäudes, auf dem ersten Stockwerke, um Contrasignatur der Nummern über die Richtigkeit des fraglichen Paquets bitten könnten. Aus Mangel an Lokalkenntniß, erbaten wir uns hiezu einen Diener gegen unsere Erkenntlichkeit, was auch geschah. Nach der Rückkehr wurde das kleine Paquet erst einem anderen Beamten gegeben, welcher es durch einen Diener öffnen ließ. Ganz betroffen über die Ansicht des Bildnisses von L. Cranach, als sey es ein Neapolitaner, sprach er uns sehr derb und terroristisch an, warum nicht auf der Addresse bemerkt sey, daß diese schrecklichen Bilder darin enthalten seyen, was das für Kupfer, was das für Köpfe seyen? Diese müßten sogleich in das Censuramt gebracht, und um gnädigste Erlaubniß, sie zu empfangen, gebeten werden. Wir gehorchten, und baten um Unterstützung durch einen Diener, welcher auch bewilligt wurde. Nach geraumer Zeit wurde die schriftliche Erlaubniß

keine literärische Neuigkeiten aus Teutschland sehen konnten, welche wir noch nicht kannten, ungeachtet wir alle Buchhandlungen besucht haben. Diese nennen sich:

Armbruster — Bauer — Beck — Binz — 2 Doll — Geistinger — Gerold — Gräffer — Haas — Haselmayer — Härter — Herzl — Heubner — Kaulfuß — Kupfer — Mayer — Mörschner und Jasper — Mösle — Pichler — Rehm — Schalbacher — Schaumburg — Sammer — Tendler — Volke — Wallishauser — Wimmer. Wir fanden viele Buchhandlungen reinlich, und dennoch voll solider Waaren des Auslandes; aber auch manche unreinlich, und in diesem Falle desto geringer die Solidität des Waarenvorraths. Wir kauften Jedem etwas ab, um uns umzusehen oder bekannt

---

dazu ertheilt, die 25 Kupfer auf dem Postbureau zu acht Loth abgewägen, die anliegende Oesterr. Obligation von 1000 Fl., mit Coupons, vom Beamten zurückbehalten, und wir mit unserem Beilaufer wieder in das Hauptbureau des vorderen Gebäudes, auf dem ersten Stocke, zur Kalkulatur B., zum Untereinnehmer v. Leon gesendet, welcher nach vieler Schreiberei einen neuen Zettel ausfertigte, diesen von seinem gegenüber sitzenden Kontrolleur be- und abschreiben, und endlich an der Kassirer abgeben ließ, welcher die Zahlung von 17 Kr. bestimmte und einnahm. Erst jetzt konnten wir unsere Kupfer im hinteren Gebäude zur ebenen Erde aus ihrer Gefangenschaft erlösen. Daß wir mit dieser weitläufigen Operation drei Stunden eines sehr schönen Morgens, ungeachtet wir von den Beamten möglichst befördert zu seyn schienen, vertändelten, mag Jedem einleuchtend seyn.

zu machen. Man sagte, und wir glauben es, Schaumburg sey sehr reich — vorzüglich durch die Einrichtung ganzer Bibliotheken der Großen — geworden, sein Laden ist der eleganteste, ganz im Pariser und Londner Geschmacke, zum Kaufe sehr einladend. Er, und der billigere Schalbacher [1]), befriedigen das Wiener Publikum besonders mit Französischer und Englischer, wie Volke mit Italienischer Literatur. Außerdem fanden wir noch die Läden von Armbruster, Gerold und Heubner am meisten besucht. Den Ruf des thätigen Nachdruckers soll Härter vor Doll erlangt haben [2]).

---

1) Aus den gedruckten Sortimentsverzeichnissen Französischer Bücher erhellt, daß letzterer die Preise häufig um ¼ tiefer stellt, was wir den Schaumburgischen Commis vergebens zeigten, und was auch andere Buchhändler mißbilligten, obgleich es dem Publikum nützt.

2) Vertheidigung des Büchernachdrucks in Oesterreich. Lpz. (Wien) 1815. 8. Dazu gehören noch folgende: — Ist der Nachdruck eines in einem fremden Staate gedruckten Werkes nach Recht und Moral zulässig, oder nicht? Und im letzten Falle, ist er unbedingt zulässig, oder nur unter gewissen Beschränkungen? Von und bei Schalbacher. Wien. 1815. 8. — Denkschrift gegen den Büchernachdruck, mit Berichtigungen der irrigen Ansichten in der Bittschrift um ein Reichsgesetz ꝛc. — Die Wiener Buchhändler erleichtern sich nicht den wechselseitigen Verkehr durch die Niederlage ihrer Producte in der ganzen Stadt. Verlangten wir ein Wiener Product bei einem anderen, als dem Verleger, so schrieb derselbe es in die Strazza und ließ es damit bei diesem durch seinen Diener holen. Am Ende des Jahres berechnen sie sich gegenseitig, und zahlen.

Einige dieser Buchhändler, z. B. Binz, Haselmayer, Herzl, Mayer und Sammer, handeln auch mit alten gebundenen Büchern. Zu ihnen gehören noch, als ausschließende Antiquare: Gräffer, Grund, Tauer, Kiermayer und Zehetmayer. Wer eine ganze Sammlung Bücher oder Kupferstiche außer seiner Wohnung will versteigern lassen, kann dieß im Bürgerspitale N. 1166 auf dem Bücher-Auctions-Institute vornehmen lassen, wovon wir aber keine Erfahrung machen konnten.

Mehrere Buchhändler haben ihre eigenen Druckereien; doch sind die meisten im Besitze der 24 Drucker, unter welchen wir A. Schmid, in der Alster-Vorstadt, als Glückskind nicht sowohl um seinen Reichthum und die schöne Lage seines Gartens und Hauses, als um die bestens erzogenen Töchter beneiden möchten.

Mit dem Buchhandel Wiens stehen die Schriftsteller in Wechselwirkung; unter ihnen sind jedoch die Redactoren von Zeitschriften die thätigsten. Je mehrere derselben aus Teutschland verboten wurden, desto schneller keimten Stellvertreter, wie Pilze, in Wien hervor, deren Güte die Dauer verbürgte. Uns Ausländern würde ein absprechendes Urtheil partheyisch gedeutet werden, eben weil die K. K. Ministerien die Zeugung und Pflege mancher Zeitschrift übernommen haben. Wir erlauben uns jedoch, unter Beziehung auf die Äußerungen eines Franzosen [3]), einige Bemerkungen. 1) Der literärische Anzeiger kann nur in Oesterreich noch ein Lesepublikum finden. 2) Das Archiv für Geschichte ꝛc. ist mit zu viel trockenen Gegenständen der Ferne gefüllt. 3) Die Concordia Schlegel's wurde von ganz Teutschland als eine schmähliche Mißge-

---

3) Revue encyclop. Paris, 1821. 8. Juin. P. 634.

burt geächtet, und ist mit dem ersten Hefte schon zu Grunde gegangen. 4) Das Konversationsblatt von Castelli, bei Gerold, hat nur ein beschränktes Publikum, obschon es eben nicht als Antipode des Leipziger zu betrachten ist. 5) Die Fundgruben des Orients werden sehr geschätzt, und würden bei geringerem Preise noch mehrere Leser haben. 6) Eipeldauer's Briefe, v. Ritter, konnten nur bei einer so großen Volksmenge einige Zeit hinlänglichen Absatz finden; indeß wurde auch ihnen das Grab geöffnet. 7) Der Geist der Zeit, v. Tilke, ist deren Antagonist. 8) Der Griechische Hermes und Kalliope sind wohlthätig für die Kultur der Griechen. 9) Die Jahrbücher der Literatur haben unter dem in Teutschland hoch geachteten v. Collin, durch viele sehr gehaltvolle Abhandlungen über mehrere wissenschaftliche Zweige, in ganz Teutschland sich ungetheilte Achtung und Ruhm erworben. 10) Die medizinischen Jahrbücher haben zu viele amtliche Mittheilungen. 11) Die Jahrbücher des politechnischen Institutes, v. Prechtl haben, wie dieses, einen hohen Grad von Achtung in ganz Teutschland errungen. 12) Den Oelzweigen, v. Zacharias, Werner, Schlegel und Adam Müller, fehlt nichts, als das Oel selbst. 13) Der Sammler, v. Portenschlag und Seyfried, trägt seinen Werth an der Stirne. 14—18) Die Theaterzeitung v. Bäuerle, die militärische Zeitschrift v. Schels, die theologische, die gleichartige vom Director Frint, die musikalische und jene für Kunst, Literatur, Theater und Mode, werden zwar ihr bisheriges Lesepublikum noch länger fesseln; aber, um Epoche zu machen, ist die Lesesucht in Oesterreich noch viel zu klein, und das Ausland kann sie entbehren.

Zur Befriedigung der Leselust dienen ferner die jährlich erscheinenden 9 Almanache, 26 Kalender, 4 Schematismen und 9 Taschenbücher, nebst verschiednen Beschreibungen, Ansichten und Planen von Wien, welche jährlich in neuen Formen bearbeitet werden. Welche davon eine besondere Rücksicht verdienen, werden wir in kritischen Blättern nach unseren Erfahrungen nächstens anzeigen.

Gelehrte

nennen wir nur Schriftsteller der Art, welche entweder Stoff und Form ihres Gegenstandes ganz aus sich erzeugen, oder wenigstens auf selbstthätige Verwebung des Stoffes mit ihrem Geiste, und auf neue Reproduktionsart desselben Anspruch machen können. Wir bemühten uns mit Vielen bekannt zu werden, wie wir gelegentlich schon erwähnt haben, und noch erwähnen werden. Der thätigste und eigenliebigste Schriftsteller Oesterreichs mag der von uns, in der Beckerstraße, auch besuchte von Hormayr seyn, welcher ungeachtet seiner anerkannten Talente, Kenntnisse und Darstellungsgabe von sehr vielen seiner wissenschaftlich gebildeten, und außer aller Berührung mit ihm stehenden, Landsleuten so wenig geliebt, als im Auslande. — Genz, Pilat und Schlegel sind, wie ihre jetzige Stellung, bekannt. — Bleibenden Ruhm erwarben sich die Professoren Arzberger, am polytechnischen Institute; Direktor Littrow an der Sternwarte; Vice-Präsident Pratobevera, Unull und v. Zeiller, in legislativen Gegenständen; Hauptmann Schels; die 2 Professoren Schmitt am Josephinum ꝛc. Dr. Fiedler lebt als bescheidener Philolog in stiller Selbstgenügsamkeit in der Rossau-Mohrengasse bei'm grünen Baum, im Hause

von Morée. [4]) Eines besondern Einflusses auf die Oesterreichische Nation, kann sich kein einziger Schriftsteller in dem Grade rühmen, wie mehrere Teutsche. — In Oesterreich ist noch keine sehr rege Eifersucht unter den Gelehrten nach dem Ruhme, ein neues System gebahnt oder neue Erfindungen gemacht zu haben; und die K. K. Regierung scheint auch weit entfernt, jene Eifersucht anzufeuern. — Der Sinn für Literatur ist in Oesterreich überhaupt lange noch nicht so verbreitet als im übrigen Teutschland [5]). Die Wissenschaften werden dort noch lange, auch in ihrem größten Flore, isolirt bleiben, der Enthusiasmus Einzelner wird das große Ganze nie durchdringen und ein allgemeineres Interesse zu erregen im Stande seyn.

Kunstgegenstände.

Fast nirgends findet man die Bau-, Bildhauer- und Malerkunst [6]) so schwesterlich mit

4) Böckh's lebende Schriftsteller und Künstler Wien's. 1821. 8.

5) L'Autriche III. 196, 133. IV. 31, 99. — Pezzl's Skizzen. IV. 479.

6) Bald nach unserer Ankunft zu Wien erschien bei dem, den Polizeibehörden sehr beliebten, Buchhändler Bauer, am Schottenplatze: „Böckh's Verzeichniß der in und um Wien lebenden bildenden Künstler und Dilettanten, mit Angabe ihrer Wohnorte. 1821. 8." mit der Einladung zur Subscription auf sein größeres Werk: „Wien's lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache. Dann Bücher-,

einander vereinigt, als in den Gotteshäusern; es ist daher billig, daß wir unseren Bericht über Kunstgegenstände mit denselben beginnen, und sie alle in alphabetischer Ordnung, zur leichteren Uebersicht unserer Leser, liefern, obgleich einige, z. B. die Stephanskirche, einen entschiedenen Vorzug vor den übrigen haben, andere kaum des Erwähnens werth sind.

I.

Kirchen und Kapellen in alphabetischer Ordnug.

A. Kirchen und Kapellen in der Stadt.

1) Die Anna Kirche, in der Gasse gleiches Namens, unter der Kunstakademie, wurde erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach einem unglücklichen Brande, mit Marmor und Vergoldungen reich verziert. Das Altarblatt und einige andere Gemälde will man den berühmten Gran

---

Kunst- und Naturschätze und andere Sehenswürdigkeiten dieser Haupt- und Residenzstadt. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde. Herausgeg. von Fr. H. Böckh. Auf Kosten des Verfassers. Wien. 1821. 8. Gedruckt bei B. Ph. Bauer." Preis 7 Fl. 30 Kr. W. W. auf Druckpap., und 10 Fl. W. W. auf Schreibpapier. Kurz vor unserer Abreise von Wien erschien dieses höchst mühsam verfaßte Buch, welches wir gerne zehnfach bezahlt hätten, wenn wir alle fertige Aushängebogen sogleich hätten haben können, um unsere sehr beschwerlichen Forschungen abzukürzen und zu erleichtern. Da wir als Verfasser ähnlicher Werke seit einer langen Reihe von Jahren die Mühe einer solchen Arbeit würdigen können, so werden wir auch unser ausführliches Urtheil über dasselbe in einer kritischen Zeitschrift erscheinen lassen. — Hätte doch Böckh nicht Alles gelobt!!

und Schmid, die Kuppel und das Mutter-Gottesbild dem Pozzo zuschreiben. Bei unserem Besuche dieser Kirche am Annatage war eine, reich mit Brillanten besetzte, Monstranz ausgesetzt, ein eben so reich verzierter Partikel den äußerst zahlreichen Frauenzimmern zum Küssen dargeboten, und das Hochamt in einem prächtigen Ornate gehalten. Alle diese Gegenstände sind ein Denkmahl, K. Leopold's I. an eine glückliche Schlacht bei Landau [7]).

2) Die Kirche der Augustiner [8]), nächst der Burg, wurde 1330 von Friedrich dem Schönen erbauet, im unglücklich überirdischen Regierungsjahre K. Ferdinand's II. zur Hofkirche, und 1783 vom K. Joseph II. auch zur Pfarrei bestimmt. Von demselben wurde der marmorne Hochaltar mit dem Frescobilde des h. Augustin's, als Bischofs, in der Glorie, durch den Künstler Maulbertsch angeordnet, wie auch die Verschönerung der Seitenaltäre des Johannes v. Nep., der 3 Könige und der Geburt Christi. In der Todtenkapelle sind die beiden Grabmähler des Vaters und Sohnes Grafen von Daun, das des K. Leopold II. von Zauner, und die Altäre, dem h. Johannes und der Apollonia geweiht. In der Kapelle befindet sich die hölzerne Gestalt der Maria von Loretto, und die in silbernen Kapseln verschlossenen Herzen aller verstorbenen Glieder des Erzherzoglichen Hauses mit Inschriften. Dem Kunstfreunde empfiehlt sich diese Kirche außer dem reichen Kirchenschatze vorzüglich durch das Grabmahl der Erzherzogin Christina, Gemahlin des größten Mäzens der Künste, Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, von dem berühmten Bildner Canova, welcher die geistigen Vollkommen-

7) Geusau III. 46, 95, 275. IV. 22, 350.
8) Geusau IV.

heiten der Verstorbenen, ihre Wohlthätigkeit, Entschlossenheit, ihren Muth und die tiefe Trauer ihres Gatten ausdrücken wollte [9]). Der Herzog zahlte

9) Er selbst giebt davon folgenden allegorischen Umriß: Man erblickt, aus der Wand der Kirche etwas hervortretend, eine 28 Fuß hohe Pyramide, von violetgrauem, gefleckten Cararischen Marmor, welche auf einer 6 Fuß 6 Zoll breiten und 28 Fuß langen Basis ruht. Von der Basis führen zwei breite Stufen zu einer Pforte, welche sich als Eingang zu dem Grabe in der Mitte der Pyramide öffnet. Eben hat sich linker Hand ein Trauerzug genähert, und schreitet feierlich über die Stufen nach dem geöffneten Grabe zu. Zunächst der Pforte sieht man die Tugend, eine weibliche Gestalt im langen Gewande, mit aufgelös'ten Haaren u. s. w. Als Begleiter umgeben die Tugend zwei Fackelträgerinnen, zarte Mädchen, welche sie in das geöffnete Grab geleiten, und mit ihr durch Blumengewinde zur Gruppe sinnreich verbunden sind. In einer kleinen Entfernung auf der unteren Stufe folgt die Wohlthätigkeit, eine weibliche Figur. Sie führt am rechten Arme einen hülflosen, blinden Greis, dessen Rechte sich an einem Stabe festhält, während ein fünfjähriges Mädchen, mit kindlicher Andacht die kleinen Händchen faltend, zwischen beiden steht, und so den Gedanken versinnlichet, daß wahre Wohlthätigkeit jedes Alter umfassen würde. Daß es die Feier einer geliebten Gattin gilt, drücken die auf dem Architrave über der Eingangspforte eingegrabenen Worte: Uxori optimae Albertus, einfach und schön aus. Zur deutlicheren Verzeichnung der Verstorbenen schwebt auf dem oberen Theile der Pyramide die Figur der Glückseligkeit, und trägt in dem Schlangenzirkel der Unsterblichkeit das Portrait Christinens, mit der Umschrift: Maria Christina Austriaca, Der

für dieses Meisterstück, welches wir hier abgebildet mittheilen, 20,000 Dukaten sehr gerne.

Glückseligkeit gegenüber reicht ein fliegender Genius den Verdiensten der Erzherzogin einen Palmenzweig. Auf der obersten Stufe vor der Pyramide liegt ein in Trauer versunkener Löwe, das Sinnbild der Seelenstärke der Fürstin vorstellend. Auf den Löwen stützt sich ein geflügelter Genius, das Sinnbild der Zärtlichkeit und der Empfindung des Gatten. Mit wehmüthiger Trauer liegt dieser Genius auf den Stufen, und giebt sich in die Arme des Muthes, das Sinnbild der ihm entrissenen Gattin. Er blickt nach dem hinter dem Löwen gelehnten Teutonischen Schilde, auf dem das Oesterreichische Wappen eingegraben ist. Die linke Hand des Genius ruht auf einem runden Etruskischen Schilde, weil Sachsen durch die Herzoge von Braunschweig aus dem Hause Este abstammt. — (Mit Bedauern müssen wir hier die uns in Venedig zugekommene Nachricht mittheilen, daß Canova die Idee dieses Grabmahles zum Andenken Titian's schon viel früher an die Venetianer verkauft hatte.) Vergl. Mausoleum oder Grabmahl ihrer K. H. Maria Christina, ausgeführt durch H. Chev. A. Canova. A. d. Franz. des H. van de Viverre. Wien, b. Artaria 1805, mit einer guten Contour-Abbildung, gez. und gest. von Jac. Merz aus der Schweiz. (Das Original dieser Beschreibung erschien Italienisch zu Rom 1801, wozu Abbate Canova, der Bruder des Bildhauers das Meiste mag beigetragen haben.) Nebstdem ist noch eine Abbildung dieses Grabmahls in einem großen prächtigen Kupferstiche, gez. von del Frate, gestochen von P. Bonato, bei Artaria zu Wien erschienen. (S. C. Bertuch's Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen nach Wien. Weimar. 1808 8. Heft I. S. 109 und II. 42. — Prometheus, von Seckendorf und Stoll, Heft 4. — L'Autriche V. 133—140.

Uebrigens dient diese Kirche zu allen Trauungs- und Todtenfeierlichkeiten des regierenden Hauses, obgleich dasselbe an Sonn- und Feiertagen immer nur die große Hofkapelle, im Schweizerhofe, um 11 Uhr mit einer Art von Ceremonie besucht.

3) Diese Pfarrkirche zu den Allerheiligen[10]) wurde während unserer Anwesenheit vom großen Publikum, wegen des guten Hofpredigers, Wilhelm Sedlaczek, aus Kloster-Neuburg, weit zahlreicher besucht, als ihr kleiner Raum gestattet. Sie ist 1448 vom Kaiser Friedrich III. erbaut. Das Marienbild, am Hochaltar, möchte gleichzeitig mit der Erbauung seyn; die Gemälde der beiden Seitenaltäre stammen von Füger und Maurer. — Das Hochaltarblatt des heil. Joseph's, in der Kammerkapelle, ist von Karl Maratti; die beiden Seitenaltäre von Strudl, die übrigen Verzierungen von Fischer und Maulbertsch. Auch diese Kirche wurde 1757 von der Kais. M. Theresia prächtig erneuert, obgleich bisher nur selten benutzt.

4) Die Dominikanerkirche [11]), oder Pfarrkirche zur Maria Rotunda, nach dem Muster der Römischen Maria Rotunda geformt, wurde vom Kaiser Ferdinand III. 1631 errichtet. Das Freskogemälde an der Kuppel der Kirche wurde von Pozzo, die vielen Fresko-Medaillons in der Stuccatur des Gewölbes, sind von Denzala gefertigt. Die Seitenaltäre des Dominikus, der Dreieinigkeit und der Jungfrau Maria, sind von Tobias Bock gemalt; die Anbetung der Hirten bei der Krippe, von Spielberger; der heil. Vincentius Ferrerius und die Katharina aus Siena, von Röttiers; Thomas

10) Geusau IV. 354.
11) Geusau III. IV.

v. Aquin, von Bachmann; die drei Altäre des Joh. v. Nepomuk, der Anna, und der Krönung Marien's, von unbekannten Malern. Nebst vielen Grabmählern für adeliche Familien, ist daselbst noch das der K. Claudia Felicitas, Gemahlin K. Leopolds I., in der Gruft neben dem Dominikus-Altare vorzüglich merkwürdig.

5) Die evangelische Kirche, in der Dorotheengasse, hat eine, 1807 von Deutschmann erbaute, sehr gute Orgel, und Christus am Kreuze, von Lindner gemalt, zum Altarblatte. Die anstoßende reformirte Kirche zeichnet sich durch höhere Reinlichkeit und niedlichere Form, ohne alle Kunstdenkmähler, aus. Beide Kirchen und deren anstoßende Gebäude gehörten Klöstern, welche von K. Joseph II. aufgehoben wurden.

6) Die Franziskanerkirche zum h. Hieronymus, 1614 vollendet, und mit weißem Marmor gepflastert, hat 1706 erst einen, von Pozzo in marmorirter Architektur gemalten, Hochaltar mit einer hohen Kuppel erhalten, unter welcher der himmlische Vater in Wolken schwebt. Christus am Kreuze ist von einem künstlichen Meißel. Die Stelle des Altarblattes vertritt die Statue Mariens mit dem Kinde. Die übrigen Altarblätter sind von Schmid, Rothmayer, Wagenschön, Carlini. — Im Kloster ist die Kaiserl. Staatsbuchdruckerei.

7) Die Griechische Kirche zur heil. Barbara, bei der Hauptmauth Nr. 666., hat deren Bild als Altarblatt, zur Seite noch jenes des heil. Nicolaus, von Kastner, und des heil. Spiridion's, von Palamier. Die nichtunirten Griechen haben noch zwei andere Kirchen, wovon jene auf dem alten Fleischmarkte Nr. 705., und auf dem Hafnersteige Nr. 713., durch ihre Altteutschen Gemälde am Al-

tare uns vorzüglich angesprochen haben. Die Kapelle, im engen Gäßchen, hat eine schöne Runda.

8) Die Jesuitenkirche, zum heil. Ignaz und Franz Xaver, auf dem Universitätsplatze, von K. Ferdinand II. im unseligen Restitutionsjahre 1627 errichtet, wird wegen ihrer kühnen Bauart und inneren Verzierungen zu den schönsten Kirchen Wiens gezählt, und hat ein einziges, auf 16 Marmorsäulen ruhendes Gewölbe. Die zwischen denselben befindlichen Seitenaltäre Joseph's, Leopold's, Anna, Katharina, Christus am Kreuze, Franz Borgia's, der Schutzengel und Ignazens, der Hochaltar Mariä Himmelfahrt, und die Kuppel, sind vom Ordensbruder Pozzo gemalt. Ueber die schöne Fronte erheben sich zwei gleiche Thürme [12]).

9) Die kleine Kapelle zum heil. Johannes v. Nepomuk, an der hohen Brücke, 1725 vom Kardinal v. Sachsen-Zeitz errichtet, ruht auf sechs Marmorsäulen, Korinthischer Ordnung, und ist ganz von Glas umgeben; die Statue des Johannes, auf dem Altare, ist aus Alabaster.

10) Die Kapuzinerkirche [13]) zur Maria, als Königin der Engel, auf dem neuen Mehlmarkte, fanden wir als eine der besuchtesten. Die Altarblätter sind von dem Ordensbruder Norbert Baumgartner, und stellen vor: 1) die Ertheilung des Portiuncula-Ablasses von Christus, an den heil. Franziskus; 2) den heil. Anton; 3) Klara; 4) Felix und 5) Elisabeth. Das Altarblatt in der Frauenkapelle, die säugende Mutter Gottes vorstellend, hat Gabriel Matthäi zu Rom 1725 gemalt; den Altar selbst, aus braunem Marmor, ließ K. Karl VI. und Elisabeth Christina, den silbernen Rahmen

12) Geusau III. IV.
13) Geusau III. IV.

Fürst Adam v. Schwarzenberg verfertigen. In der kleineren Kapelle ließ K. Joseph II. den weißen Marmoraltar v. Bacazzi, welcher sich vorher in der Gruft befand, aufstellen. Im Chore ist das Bild der Mariä Opferung, von Norbert Baumgartner gemalt. Ein Layenbruder hatte die Güte, gegen unsere Erkenntlichkeit die K. K. Familiengruft, von mehr als 70 Gliedern, zu öffnen, zu erleuchten und mit der Gewandtheit eines Cicerone zu erklären; die Grabmähler der Regenten und Regentinnen, der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, sind die vorzüglichsten; in ganz einfachen kupfernen Kapseln, auf dem Boden, befinden sich die zinnernen Särge der K. Joseph II. und Leopold II. Am 2. November jedes Jahres, als dem Allerseelentage, ist die Gruft wieder zu Jedermanns Ansicht geöffnet; K. Joseph II. hatte den Zugang vermauern lassen. Sind gleichwohl mehrere Zuglöcher angebracht, so wirkt doch die dumpfige Atmosphäre nachtheilig auf die Mauern und sogar auf das Metall, weßwegen eine häufigere Oeffnung so sehr zu rathen seyn möchte, als die Reinigung der Metalle.

11) Die Maltheserkirche zum Johannes dem Täufer, in der Kärnthner Straße, schon im Jahr 1200 erbaut, und erst 1806 vom Grafen Kolloredo vergrößert, hat Altarbilder, von Tob. Bock, Altomonte und Schmid, und La Valette's Brustbild, als Kunstmerkwürdigkeiten.

12) Die Marienkirche auf dem Hofe, erhielt erst 1662, aus dem Vermächtnisse der K. Eleonora, ein Frontispiz, wofür dem Baumeister Carlone 32,000 Fl. gezahlt wurden. Das Hochaltarblatt wurde erst 1798 durch den Prof. Maurer entworfen, von Döringer vollendet, die andern 12 Altarblätter, von unbekannten Meistern, 1667 da=

hin geschenkt; bloß die Werke von Carappi und Sandrart sind kenntlich.

13) Die Kirche zu Maria Schnee, wurde schon im 13ten Jahrhunderte, für die aus Italien gekommenen Minoriten gebaut, vom K. Joseph II., nach der Auflösung dieser Ordensbrüder, den zu Wien befindlichen Italienern geschenkt, welche sie herrlich verzieren, und am 26. April 1786 mit Predigen in Italienischer Sprache eröffnen ließen. Das Hochaltarblatt, Maria Schnee, ist von Christoph Unterberger, die zwei Seitenaltarblätter sind von Joh. Strimer, und angeblich von Titian. Dem Vernehmen nach soll bald das in der Ambraser Sammlung liegende große Mosaikbild des Abendmahls, von Raffaelli nach Leon. da Vinci, in diese Kirche gebracht werden.

14) Die Kirche zu Maria Stiege [14]), wurde wahrscheinlich schon im Anfange des 12ten Jahrhunderts erbaut, im Jahr 1357 an das Bisthum Passau verkauft, nach dem Preßburger Frieden 1806 dem Oesterreichischen Religionsfonde zugewiesen, im Kriege 1809 in ein Magazin verwandelt, und dadurch sehr verwüstet. K. Franz I. ließ sie aber bis 1820 in dem ursprünglichen Bau- und Verzierungs-Geschmacke sehr meisterhaft herstellen, die ganze Kirche von Innen höchst einfach schön dekoriren, die hohen in Spitzen zusammenlaufenden Glasfenster, von welchen jene im Presbyterium herrlich mit Farben, die Marter des Heilands vorstellend, eingeschmolzen sind, durch den berühmten Glasmaler Mohn, nach den Zeichnungen L. Schnorr's von Karlsfeld, ergänzen, und mit neuen Scheiben durch Lechthaler verzieren. Nach vollendeter Ar-

14) N Geschichten der Klöster II, 129.

heit wurde sie, mit dem anstoßenden Klostergebäude, den aus Böhmen und Italien gekommenen Redemptoristen, d. i. der Gesellschaft des heil. Erlösers, übergeben, welche ihr bald großen Zulauf erworben haben. Baukünstler werden sich vorzüglich an dem 30 Klafter hohen siebeneckigen Steinthurme erfreuen, zu dessen Gipfel 224 Stufen führen, und wovon man eine herrliche Aussicht auf die Schlachtfelder von Wagram, Aspern und Eßlingen hat [15]).

---

15) Geschichte der Kirche Maria Stiegen in Wien. Aus Archival-Documenten des Stifts Schotten, der Stadt Wien, und der ehemaligen Passauischen Konsistorial-Kanzlei gezogen, von einem Alterthumsfreunde; vermehrt von Fr. H. Böckh. Wien, 1821. 8. — Die Kirche ist 36 Klafter lang, im Presbyterium 6, weiter unten 10 breit; das gothische Spitzgewölbe ist 10 Klafter hinten und 12 vorn hoch, wird im Innern von 14, im Presbyterium von 10 Säulen getragen, und von außen noch mit 18 Schubpfeilern unterstützt; zwischen denselben sind 26 hohe Spitzglasfenster, in deren fünften eine neu gemalte Scheibe mit zwei oben und unten gegeneinander gestellten Lilien in einem rothen Felde — gegenüber, in einem vermauerten Fenster, das gemalte Nationalwappen der Böhmen, nämlich ein silberner Löwe mit einem zweifachen Schweife, zu sehen ist. In den Fenstern über dem Hochaltar sind auf blauem Grunde, mit gothischen Verzierungen gemalt, die Bilder des heil. Nepomuk, Wenceslaus, Joseph und Liguori, welcher letztere Stifter der Kongregation der Redemptoristen gewesen ist. In einem Kleeblatte befindet sich der Kaiserl. Oesterr. schwarze Adler, umgeben vom Ungar.-Böhm.-Oesterr. Wappen, mit der ihm eigenthümlichen Krone, auf grünem Grunde; im andern Kleeblatte ist das Wappen der Kongregation, nämlich ein blaues Kreuz, an welches ein Speer und ein Stab mit dem Schwamme sich anlehnen, auf 3 grünen Hügeln stehend, worüber das Auge Gottes mit aufgehenden Sonnenstrahlen und ganz oben eine goldene Königskrone steht. Nebst dem hintern Portale, sind 55 Grabmähler, vom

15) Die Pfarrkirche zum heil. Michael, ist ein Werk des 15ten Jahrhunderts, mit zwei Reihen freistehender Säulen. K. Ferdinand II. übergab sie 1626 dem Orden der aus Italien gekommenen Barnabiten, welche verschiedene Veränderungen daran vornehmen ließen. Das schöne Portal stellt den heil. Michael vor, wie er den höllischen Drachen besiegt — auf dem Hochaltar stürzt er, mit seinem Gefolge, die abtrünnigen Geister vom Himmel. Dieses Phantasiestück wurde 1781 nach der Zeichnung des Oberstlieutenants d'Avrange erbaut. Unter vielen Grabmählern zeichnen sich besonders jene der Familie Trautsohn aus; den Gelehrten und allen Italienern in Wien aber, gereicht es nicht zur Ehre, daß sie dem, in der Gruft dieser Kirche ruhenden, berühmten Dichter Metastasio († 1782) kein besonderes Denkmahl setzten. Die Kuppel des Thurmes hat eine ganz ungewöhnliche Form. Die 15,

---

14ten bis 17ten Jahrhunderte, und die prunklos schöne Einfachheit der Kirche, mit einem einzigen Altare und 6 Leuchtern, so merkwürdig, als die Erscheinung der Redemptoristen, im Jahr 1820, zu Wien. Dieselben sollen das Seelenheil der Ordensglieder befördern, die Religiosität aller in ihren Wirkungskreis kommenden Individuen steigern, den Gottesdienst, Religions-Unterricht und Beichtstuhl besorgen, Lehrkanzeln, Lehranstalten, Erziehungshäuser, Waisenhäuser, Konvicte u. s. w. übernehmen, in der Seelsorge der Stadt und des platten Landes aushelfen, freiwillige Exercitianten aufnehmen, und die ihnen vom Ordinariate übergebenen Geistlichen beherbergen. Sie hatten bereits 1 Rector, 2 Profeßpriester, 5 Nicht-Profeßpriester, 8 Nicht-Profeßkleriker, und 1 Layenbruder; unter letzteren befindet sich Dr. Veith, der Professor der Medizin, welcher sich großen Ruhm in seinem Lehramte schon erworben hatte, 1 Graf und 1 Baron.

in Kapellen stehenden Altäre stellen vor: Geburt Christi, heil. Kreuz, Andreas, Mariahilf, Antonius, Carolus Bor., Thekla, arme Seelen, Alexander Sanli, Johann v. Nep., Julius, die Apostel, Anna, schmerzhafte Mutter Gottes, und Blasius. Die 200jährige Kanzel wurde erst 1819 vom Bildhauer Käsmann erneuert. Die Lage dieser Kirche hat zahlreichen Besuch zur Folge.

16) Die Peterskirche [16]) wurde erst 1712 durch Fischer v. Erlach im herrschenden Italienischen Geschmacke vollendet, 1730 verlängert, 1754 zum Kollegiatstifte, durch den Hofrath v. Schwandner erhoben, 1756 durch ein schönes Portal, aus Marmor, mit Bleifiguren von Knoll, auf dessen Kosten verherrlicht, und 1783 durch K. Joseph II. zu einer Pfarrei bestimmt. Ihre Form ist ovalrund, die Kuppel mit Kupfer gedeckt und von Rothmayer gemalt; die Wände sind marmorirt, und die 9 Altarblätter von Altomonte, Reen, Rothmayer, Galli und Scomians; die gewölbte Decke des Chores ist von Bibiena gemalt. Zu bedauern ist, daß diese schöne Kirche auf allen Seiten durch umstehende Gebäude zu sehr eingeengt ist, als daß man eine freie Ansicht davon haben könnte. Bei'm Haupteingange links, ist das Grabmahl des Historikers W. Lazius, † 1565.

17) Die Rupertskirche, auf dem Kienmarkte [17]), ist zwar die älteste der ganzen Stadt; doch ist ihr wahres Alter nicht so gewiß zu bestimmen, als die Jahre ihrer Ausbesserung, 1436, 1627, 1713, 1790 und 1810, nachdem sie vor dem letzteren Jahre zu einem feindlichen Magazine gedient

16) Geusau I. 147. IV. 208, 368, 392.

17) Geusau I. 134. III. 51.

hatte. Das Hochaltarblatt ist von Rothmayer, das Bild Johannes v. Nep., auf dem Seitenaltare, von Braun. Unter den Grabmählern zeichnet sich vorzüglich das freiherrl. Retzersche aus [18]).

18) Die St. Salvatorskirche [19]), nächst dem Rathhause, wurde wahrscheinlich zu Ende des 13. Jahrhunderts erbaut, 1360 vergrößert, 1459 mit dem hölzernen Brustbilde des Heilandes auf dem Hochaltare — im Anfange des 16. Jahrhunderts mit demselben und jenem der h. Jungfrau aus Stein, nebst einer Säulenverzierung am Eingange der Kapelle versehen, und 1795 mit einem neuen Altar des Erlösers geziert, dessen Bild Meidinger malte.

20) Im adelich-weltlichen Damenstifte, Nr. 977 auf der Johannesgasse, welches die Herzogin Maria Therese Felicitas Emanuela von Savoyen stiftete, fanden wir eine nicht besonders merkwürdige Kapelle, als wir unsere Neugierde nach den schwarz gekleideten Stiftsgenossen befriedigten, welche auch wieder austreten und heirathen dürfen.

20) Die Kirche Unserer lieben Frau, der Schottischen Benedictiner [20]), welche 1158 von Heinrich Jasomirgott in das von ihm erbauete Kloster gerufen wurden, wurde nach mehrmaligem Abbrennen 1690 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt. Joachim Sandrart malte 1635 Maria in der Glorie von allen Heiligen umgeben auf dem Hochaltare, 1652 Petrus und Paulus, 1654 Chri-

18) Geschichte der Rupertskirche. II. Aufl. 1816. 8.

19) Ursprung und Geschichte der Kirche St. Salvator von A. v. Bergenstamm. Wien 1811. 8.

20) Geusau I. III. IV.

stus am Kreuze auf den Seiten-Altären; Tob. Bock 1655 Mariä Himmelfahrt, Sebastian, und 1658 Benedict; Jeron Jochmus 1659 Anna und Barbara; und Georg Bachmann 1652 den h. Gregor, welche sämmtliche Gemälde 1686 u. 87 von Leonard Herlein aus Feld restaurirt wurden. Abt Benno Pointner ließ erst 1804 von Ignaz Kober eine neue Orgel verfertigen. Unter den vielen Grabmählern zählen wir nur auf: das für Ernst Rüdiger, Grafen von Stahremberg, welcher 1683 während der Türkischen Belagerung Wiens Stadtkommandant gewesen ist — das des berühmten Grafen Ludwig Andreas v. Khevenhüller, General-Feldmarschalls vom 20 Jan. 1744 — endlich hinter dem Anna-Altare am Eingange der Chorstiege das graumarmorne der Gräfin Joseph v. Windischgrätz mit ihrem Bildnisse aus Mosaik.

21) Keine Kirche Wiens kann den Kunstfreund so vielfach von Innen und Außen interessiren, als die Stephanskirche [21]). Nach zweimaligem Abbrennen erbauete sie König Ottokar von Böhmen in ihrer jetzigen Hauptgestalt, wozu in den folgenden Zeiten nur noch Zusätze gemacht wurden. Im Jahr 1365 wurde sie schon zu einer Probstei- und Kollegiatkirche, 1468 zur bischöflichen Domkirche, und 1723 zur erzbischöflichen erhoben. Schon das Schiff, noch mehr aber ihr Thurm, welcher ehestens wegen der merklichen Beugung um 15 Klafter abgenommen werden soll, erhebt sich weit über alle Gebäude der Stadt; sie ist ganz aus Quadern aufgeführt, und ihr Gewölbe wird von 18 freiste-

21) Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, von Joseph Ogesser. 1779. 8., mit Kupf. 336 und 164 Seiten, bei den Ghelenischen Erben. — L'Autriche IV. 113. — Geusau I. II. III. IV.

henden Säulen und von eben so vielen 7 Schuhe dicken Wandpfeilern getragen. Sie hat 57 Klafter in der Länge, 37 in der Breite und 13 in der der Höhe; von Außen mühsam gearbeitete steinerne Gänge, aus welchen das zweifache Dach emporsteigt, dessen größere Abtheilung — von dem Hauptthore bis zu den 2 großen Thürmen — 17½ Klafter, die kleinere aber 11 Klafter 1 Schuh Höhe über den hinteren Theil der Kirche hat. Noch während unserer Anwesenheit wurden die von den Franzosen verletzten Gänge in der ehemaligen Form und Farbe hergestellt, und das Dach mit neuen, roth-, weiß- und grünglasurten Ziegeln gedeckt. In den 31 großen Fenstern befinden sich seit 2 Jahrhunden nur wenige Glasscheiben noch mit eingeschmolzenen Farben. Die ganze innere Kirche ist so schwarz beschmutzt, daß man diese große Vernachlässigung der bisherigen Bischöfe und Erzbischöfe, welche letztere 56,000 Fl. Besoldung haben, und deßwegen zu einem Vermächtnisse für diesen Zweck um so mehr sich verpflichtet hätten halten sollen, als eine wahre Herabwürdigung des Gottesdienstes selbst um so mehr betrachten kann, da auch die gemeinere Volksklasse mit krähendem Flügelwerke sich dieser Kirche als eines bequemen Durchganges bedient.

Der gewandte Bildhauer Jacob Bock suchte sich 1640—47 am Hochaltar aus schwarzen und weißem Marmor zu verewigen. Auf dem zinnernen Altarblatte, welches S. Georg Diewald gegossen und plattenweise zusammengefügt hat, stiftete sich der Maler Tob. Bock, Bruder des Bildhauers, durch die meisterhafte Vorstellung der Steinigung des h. Stephan's ein herrliches Denkmahl.

Ueber den am Hochaltar befindlichen Chor erheben sich hölzerne Brustbilder, deren 2 erste K. Friedrich II. als den Stifter, und P. Paul II. als

den Bestätiger des Bisthumes, die übrigen aber die Reihe der Bischöfe bis auf Breuner, nebst dem Bisthumswappen, vorstellen [22]).

---

22) Leo v. Spauer, †. 1485. Bernard v. Rohr, †. 1487. Urban Doczy, † 1490. Johann Vitez, † 1499. Bernard, Freih. von Pollheim, † 1504. Georg v. Slatkonja, † 1522. Peter Bonomo, † 1523. Johann v. Revellis, † 1530. Joh. Faber Heigerlein, † 1541. Fridrich Nausea (Graw-Eckel-Unrath), geboren zu Weischenfeld bei Bamberg, Dr. der Theologie und Rechtswissenschaft, und als Domprediger zu Mainz so berühmt, daß er 1535 vom K. Ferdinand I. zum Hofprediger — 1539 zum K. Rathe und bischöfl. Koadjutor — 1541 zum Bischofe in Wien befördert wurde. In dieser Eigenschaft setzte er noch sein Predigtamt mit gewohnter Freimüthigkeit, vorzüglich gegen das zeitwidrige Beibehalten der Römischen Kirchenzucht, fort. Auch auf der Kirchenversammlung zu Trient rügte er laut die vielen Mißbräuche und Mißgriffe des Römischen Hofes, welchen die Verjährung den Stämpel der Heiligkeit aufgedruckt hatte; vergebens drang er mit allem Nachdrucke darauf, man möchte nach der Anordnung Christi das Abendmahl wieder unter beiden Gestalten, und den Priestern die Verehelichung erlauben. Zum Lohne dieses redlichen Eifers mußte er bald darauf noch zu Trient, man sagte in Folge einer Vergiftung, am 6. Febr. 1552 sterben. Sein Leichnam wurde nach Wien in die Stephanskirche vor dem mittleren Altar gebracht. (Mehreres über sein Leben und seine vielen Schriften findet sich in Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's 1812. 4. II. 43, 342—348). Sein Nachfolger war Christoph Wertwein, † 1553. Anton v. Muglitz, auch Erzbischof zu Prag, † 1580. Urban, auch Bischof zu Gurk, † 1573. Kaspar Neubeck, † 1594. Melchior Clesel, † 1630. Anton Wolfrath, Abt zu Kremsmünster, † 1639. Friedrich Philipp, Graf von Breuner, † 1669.

Die übrigen Fürst-Bischöfe waren: Wilderich, Freih. v. Waltendorf, † 1680. Emmerich Sennel, † 1685. Ernst, Graf von Trautsohn, † 1702

Außer dem Hochaltare, befinden sich in diesem Tempel noch 57 marmorne Altäre, wovon mehrere sehr schöne Altargemälde haben, z. B. der h. Karl, von Rottmayer, die Kreuzigung Christi von Sandrart 1653, der h. Wolfgang in der Katharinakapelle von Karl Auerbach; die Dreieinigkeit, nach Michael Angelo; der h. Andreas, von Matth. Manigella; Mariä Himmelfahrt, von Spielberger; die h. Thekla von Hunglinger über dem Eingange der Barbarakapelle, deren Cyprians-Altar von schwarzem Ebenholze ist. Der Bildhauer Raph. Donner fertigte die Figuren vor den Sacristeien. In den 2 Sacristeien zu beiden Seiten sahen wir schöne Gemälde von M. Altomonte, für das große in der Höhe empfing er 1200 Fl. im J. 1732. Ein künstlich geschnitztes großes Kreuz von Holz auf einem Altare der Kreuzkapelle wird besonders verehrt. Der kostbare Tabernakel, die Leuchter, und die 7 Schuhe hohen Statuen des h. Johannes und der Maria am Kreuze aus Genuesischem Marmor von F. Messerschmidt verfertigt, sind ein Geschenk der Herzogin Emanuela von Savoyen, welche, nebst ihrem Gemahl und dem Prinz Eugen, daselbst begraben wurden.

Die Seiten dieses Tempels sind so reich mit herrlichen Grabmählern ausgestattet, daß wir mehrere Tage zu deren Würdigung brauchten. Wir füh-

---

Franz Anton, Graf von Harrach, † 1727, als Erzbischof zu Salzburg. Franz, Freih. von Rumel. † 1716. Die Erzbischöfe der letzten Zeit waren: Sigmund, Gr. v. Collonitsch, Kardinal, † 1751. Joh. Joseph, Gr. von Trautsohn, Kardinal, † 1757. Christoph, Gr. von Migazzi, Kardinal, † 1803. Sigmund Anton, Gr. v. Hohenwarth, † 1820.

Vergl. Kirchl. Topographie der Wiener Erzdiözese. 3 Bde. Wien, b. Doll. 1819 bis 1821. 8.

ten hier nur auf: 1) das herrliche Grabmahl K. Friedrich's III., † 1493, unter dem großen Kreuzaltare, auf der rechten Seite des Sanctuariums, aus weißrothem Salzburger Marmor, 12 Schuhe lang, 6½ breit, 5 hoch, mit 300 Figuren, 38 Wappen und den Bildnissen der Kurfürsten mit ihren Wappen an den 4 Enden, über welchem allen K. Friedrich in Lebensgröße, mit dem Kaiserlichen Ornate, ausgebreitet liegt. An diesem Grabmahle, welches mehr durch den Marmorkoloß, als durch die feine Arbeit des Straßburger Steinmetz Nicolaus Lerch imponirt, soll K. Friedrich selbst und sein Sohn Maximilian, mit einem Kostenaufwande von 40.000 Dukaten, 40 Jahre haben arbeiten lassen. 2) Das Grabmahl Rudolph's IV. und seiner Gemahlin Katharina, an der Epistelseite des großen Frauen-Altars: er liegt auf dem Deckel rechter Hand im Harnische u. s. w. 3) Des berühmten Geschichtschreibers, Drs. und Lehrers der Arzneiwissenschaft, auch Stadtanwaldes, Joh. Cuspinianus, † 1529, unten am Ausgange des Tempels. 4) Des Kardinals Gr. v. Kollonitsch, † 1751. 5) Des Kardinals Gr. v. Trautsohn, † 1757.

Die vom Herzoge Rudolph IV. erbauete Familiengruft unter den Stufen zum Hochaltare wurde uns eben so wenig geöffnet, als die Schatzkammer. — Unter der Gothischen Kanzel von Stein, worauf die 4 Kirchenlehrer sich befinden, hat Meister Anton Pilgram [23]) sich selbst zweimal in

23) Denkmahle der Baukunst und Bildnerei des Mittelalters, herausg. v. Fürsten Lichnovsky. 3 Lief. Wien. (Dieses kostspielige Werk wurde wegen Mangels an Absatze unterbrochen). Schnorr's zweite Abbildung Pilgram's auf Stein. — Fendi's dritte und beste

Stein abgebildet. — Die beiden Orgeln auf dem steinernen und hölzernen Chore sind Werke des 18. Jahrhunderts; letztere von Ferd. Römer gearbeitet.

Nicht bloß das Innere der Kirche, auch die Außenseite ist mit Denkmählern überhäuft, unter welchen das des gekrönten Dichters Konrad Celtes, als unseres Landsmannes auf der linken Seite, vorzüglich merkwürdig schien. Weiter oben an der Ecke ist eine steinerne Statue und Kanzel, auf welcher der geheiligte Joh. Capristanus 1451 predigte, und neben welcher der Weg zur neuen Gruft führt. An den beiden Ecken des Tempels stehen H. Rudoph IV. und seine Gemahlin Katharina auf Löwen, und höher auf dem Gesimse die steinernen Bildnisse des h. Stephan, Lorenz und Michael.

Auf der Mittagsseite steigt der einzig ausgebaute Thurm hoch in die Wolken empor, dessen Bau 1360 begonnen und 1433 vollendet wurde. Er ist 74 Klafter 4 Schuhe hoch, aus Quadersteinen, welche durch eiserne Klammern mit einander verbunden, mit durchbrochener Steinmetz = Arbeit und verschiedenen Bildnissen der Heiligen geziert sind. Ueber der Uhr läuft um den Thurm ein Gang mit 12 Pyramiden, deren jede mit einem vergoldeten Knopfe

---

Abbildung für Dibdin's bibliograph. antiquar. und malerische Reise. — L'Autriche. V 195. — Primisser über den Baumeister A. Pilgraben oder Pilgram, Vollender der St. Stephanskirche und Urheber mehrerer Zierarbeiten im Innern des Domes. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Mittelalters. Abgedruckt im Anzeigeblatte des XI. Bandes der Wiener Jahrbücher v. 1819. S. 40—48.

prangt. Gleich unterhalb der Spitze sind an den 4 Ecken Hirschgeweihe eingesetzt, und nicht weit davon zeigt sich eine im Steine eingehauene Viehwaide, vermuthlich wegen der einst daselbst befindlichen Waldungen und Waiden. An der Thurmseite über der untern Sacristei, zeigen sich 4 Wappen, nämlich das Unter=Oesterreichische, jenes der Stadt Wien, das Tyrolische und Kärnthenische — auf der andern Seite das Steyermarkische, Erzherzogliche, Ober= und Unter=Oesterreichische. Der Thurm hat nur eine Stiege von steinernen und hölzernen Stufen [24]). Unter den hölzernen Stiegen ist die Schneckenstiege besonders merkwürdig. Zu der obersten Spitze gelangten wir nur auf Leitern. Auf diesem Thurme ist ein großes Uhrwerk, dessen mehr als klafterlange Zeiger auf 4 Seiten die Stunden und Viertel andeuten, im Jahre 1669 um 1200 fl. von Jakob Oberkircher gefertigt worden. Die Höhe einer jeden Uhrtafel beträgt 2 Klafter und 5 Zolle — die Breite 1 Kl. 5 Sch. 3 Z.; die Ziffern sind 2 Sch. lang und 2 Z. breit. Zur genauen Richtung dieser großen Uhr sind im Thurme mehrere Sonnenuhren, eine sehr künstliche Uhr vom berühmten Frater David, des Barfüßer=Augustiner Ordens, und eine Mittagslinie nach der Weisung eines Jesuiten gezogen. Unter den 5 Glocken dieses Thurmes ist die große, auf eichenen Balken ruhende, sogenannte Türkenglocke, wegen ihrer schönen Bilder und Wappen,

---

24) Zuerst haben wir 2, 11, 253 bis an des Kirchners Wohnung, 9 bis an den zweiten Kranz, 8, 51 und 74 oder 76 steinerne Stufen bis an das Uhrwerck und des Thürmers Wohnung — dann 8 bis an den Kranz, 51 in der Schneckenstiege, 15, 12, 14, 9, 12, 13, und 15 hölzerne, mit Einschluße der Leiter, gezählt.

wegen ihrer Höhe von 10 Sch. 2 Z., wegen ihres Umfanges von 31 Sch., wegen ihres Gewichts von 354 Zentner — ohne den 9½ Schuhe langen Klöppel von 13 Z. und 28 Pf. — besonders merkwürdig. Auch das Eisenwerk, womit diese Glocke befestigt ist, wiegt noch 82 Z., und der Helm, an welchem sie hängt, 64 Z. Der geschickte Stückgießer, welcher sie 1711 verfertigte, hieß Johann Achamer. Die Erlaubniß zur Besteigung des Thurmes erhielten wir im Kirchenmeister-Amte auf dem Stephansplatze No 874; ein kurz vorausgegangenes Unglück eines Neugierigen, welcher hinabfiel und zerschmetterte, machte uns zwar vorsichtiger; doch schreckte es uns vom Genusse des unaussprechlichen Vergnügens in der Uebersicht der Stadt und ganzen Gegend nicht ab.

Wir entschlossen uns bis in die oberste Koppe die Leiter hinauf zu klettern, was zu den halsbrechenden Arbeiten Aller gehört, welche dem Schwindel unterworfen sind. Denn bricht eine Sprosse der Leiter, so ist man verloren, und will man wieder herabsteigen, so ist es noch beschwerlicher, als hinauf. Die Aussicht durch die obersten Oeffnungen des Thurmes ist mit nichts Aehnlichem zu vergleichen. Das geschäftige Gewühl in den nahen und entfernten Straßen stellt sich wie ein bewegliches Miniatur-Gemälde dar Man übersieht die ganze Donau mit ihren Brücken und Schiffen, die fruchtbaren Ebenen und Hügel, die benachbarten Dörfer, welche mit den Vorstädten nur ein Ganzes zu bilden scheinen, und auf allen Feldern, Wiesen und Straßen volle Geschäftigkeit und rasche Bewegung thätiger Menschen, fast zahllose Lustwandler zu Fuß, Pferd und in Wagen.

Gegen Morgen ist der noch unausgebaute Thurm, welcher, als Seitenstück, 1450 unter K. Friedrich III.

begonnen, und bei einer Höhe von 15 Klaftern 1511 unterbrochen wurde. Die beiden Thürme gegen Abend sind noch Erinnerungszeichen an die zuerst erbaute Kirche, haben ein Alter von mehr als 600 Jahren, und enthalten 6 Glocken.

22) Die Teutsch-Ordens-Kirche zur h. Elisabeth, in der Singerstrasse, wurde von Georg Schöpfering,[25]), einem Steinmetzen aus Nördlingen, im 14 Jahrhunderte erbaut, und 1719 verschönert. Das Hochaltarblatt der Kirchenpatronin ist von Tob. Bock. Seitenaltäre giebt es nicht, aber viele Grabmähler für Landes-Kommenthure, vom 13 Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten. Auf der rechten Seite ließ Freih. von Wetzhausen 1524 ein schönes Denkmahl in erhabner Schnitzarbeit setzen, welches den Abschied Jesu von seiner Mutter zu Bethania vorstellt; drei andere erinnern an die Grafen Erasmus von Stahremberg, Seyfried von Saurau, und von Harrach; auf der linken Seite an Gr. Guido von Stahremberg, † 7. März 1737, an Gabriel Creuzer, † December 1568, an den berühmten Dr. und Professor Joh. Cuspinian, † 1515, und andere.

23) Die Kapelle zur unbefleckten Empfängniß Mariä in dem gräfl. von Harrachischen Majoratshause, auf der Freiung No. 239. Hier fanden wir eine nach J. R. Spagnioletto kopirte Marie, von Engeln umgeben, auf dem Altar, und ein gleichartiges Fresco-Gemälde in der Kuppel.

24) Die 1675 eingeweihte Ursuliner-Kirche[26]) in der Johannes-Gasse, hat 7. Altarblätter, mit den Vorstellungen der h. Ursula in ihrem Marter-

25) Geusau III. 29.
26) Geusau IV. 44, 59.

tode, der h. Ordens-Stifterin Angela, des h. Ignaz, der unbefleckten Empfängniß Mariä, des h. Jakob und Johannes, und des leidenden Heilandes, deren sämmtliche Meister unbekannt sind. Das Hochaltarblatt ist von Spielberger. Die noch existirenden Nonnen beschäftigen sich mit dem Unterrichte bürgerlicher Mädchen.

B. Kirchen und Kapellen in den Vorstädten.

1) Die jetzige Aegidien-Kirche zu Gumpendorf, erst vor 52 Jahren durch den älteren Neumund unter der Leitung des Hof-Architecten von Rosenstingel vollendet, hat im Hochaltarblatte den h. Aegid in der Glorie, von Joseph Abel, in den 2 ersten Seitenaltären die unbefleckte Empfängniß und Johann den Täufer, vom Kremser Schmidt, im dritten Christus am Kreuze, von Redl, und im vierten Martha, von Kreipel.

2) Von der Anna-Kapelle der Josephstadt-Kavallerie-Kaserne konnten wir weder den Meister des Hochaltarblattes der h. Anna, noch der Seitenaltäre, Franz Xaver und Johann von Nep., erfahren.

3) Die Augustiner-Pfarrkirche, auf der Landstrasse, hat die h. Rochus und Sebastian auf dem Hochaltar, von Strudel, schöne Gemälde von Ordensheiligen auf den Seitenaltären, die Statuen des h. Augustins und anderer Ordensmänner in der schönen Façade, und 2 mit Kupfer gedeckte Thürme. (N. Geschichten der Klöster. II. 207 — 211.)

4) In der Kirche der barmherzigen Brüder zum h. Johann dem Täufer, auf der Taborstraße der Leopoldstadt, befinden sich die Altarblätter der Dreieinigkeit und Christus am Kreuze im Chore Johann der Täufer auf dem Hochaltar, Karolus Borromäus und Sebastian auf den Seitenaltären,

die Abnahme des Heilands vom Kreuze, Johann von Nep. und Anna, von so unbekannten Meistern, als die Statue des h. Johannes von Gott in der schönen Kapelle zur Rechten. Das Thurmdach wird für ein besonderes Meisterstück von Zimmerarbeit gehalten. Ueber die Fronte des Spitals erheben sich die Statuen der Mutter Gottes, der h. Elisabeth und Johann's von Gott. — Noch merkwürdiger ist die Theresien-Kapelle des Ordens auf der Landstraße-Hauptstraße, deren Hochaltarblatt die Dreieinigkeit, die h. Therese und Franz von Seraph, die Seitenaltäre aber Mariahilf, Johann von Gott, Jesus, Maria und Joseph, und das Kreuz Christi vorstellen, welches letztere einen vorzüglichen Maler Italiens vermuthen läßt. Die Kapelle wurde von Therese, Herzogin von Savoyen, erst 1757 gestiftet.

5) Die Pfarrkirche zum h. Karl von Borromä, auf der Wieden am Glacis, zeichnet sich durch ihre schöne Lage auf einer Anhöhe, und durch ihre äußere, einer Moschee ähnliche Bauart vor allen Kirchen Wiens aus. Sie wurde vor 100 Jahren, nach dem Plane Fischer's von Erlach, durch den Baumeister Philipp Martinelli errichtet. Ueber 11 große Stufen gelangten wir an das schöne Portale, welches auf 6. Korinthischen Säulen ruhet, auf dessen dreieckigter Spitze die einstigen Verheerungen der Pest zu Wien in weißem Marmor bildlich vorgestellt sind, und auf dessen beiden Seiten zwei hohle, mit Wendeltreppen versehene Säulen stehen, an welchen in gewundenen Reihen und in halb erhabener Arbeit das Leben, die Wunderwerke und der Tod des h. Karls versinnlicht sind. Die Kapitäler jeder Säule sind mit 4 vergoldeten Adlern besetzt, deren ausgespannte Flügel zusammenstoßen, und zum Geländer dienen. Mehrere marmorne Statuen gereichen dieser Vorderseite noch zur besondern Zierde.

Die Kirche selbst ist viereckig, und hat in der Mitte eine mit Kupfer gedeckte achteckige Kuppel, über welche eine Laterne sich erhebt. Das Hochaltarblid, aus weißem Marmor, stellt den h. Karl freudig auf Wolken knieend vor, wie er in den Himmel aufgenommen wird. Im Gemälde der Kuppel (von Rothmayr) stellt Maria den h. Karl der Dreieinigkeit in der Glorie vor. Auf den 4 Seitenaltären malte van Schuppen den h. Lucas; Dan. Gran die h. Elisabeth; Altomonte die Wittwe von Naim; und Ricci die Mariahilf. Das Grabmahl des Vaters Heinrich von Collin ist merkwürdig. Ueber den Seitenthüren der Kirche sind Triumphbogen als Grundlagen der Behältnisse für Glocken und Uhren 27)

6) Die Dreieinigkeitskirche 28) der Hauptstraße in der Alser-Vorstadt, vor 120 Jahren von den Trinitariern erbaut, 1783 von K. Joseph II. zur Pfarrei erhoben, hat eine mit Figuren versehene Façade und zwei solide mit Kupfer gedeckte Thürme. Die Maler der Dreieinigkeit auf dem Hochaltare, der h. Anna — der drei Könige — der Erscheinung Michaels — des h. Franz v. Seraph — der unbefleckten Empfängniß, auf den Seitenaltären, und des h. Antons v. Padua, in der Nebenkapelle, konnten wir nicht erforschen, so sehr wir uns auch bemühten

7) Die Elisabethkirche, am Eingange der Vorstadt Landstraße, wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts allmälig in den jetzigen Zustand gesetzt. Das Hochaltarblatt, die h. Elisabeth in der Glorie vorstellend, fertigte Cimbal 1711, den Calvariberg auf dem Kreuzaltar und den h. Vi-

27) Geusau IV.
28) Geusau IV.

schof Livinus auf dem Altar, unter welchem Columba begraben ist, malte gleichzeitig Joh. Georg Baumgärtner. Das Grabmahl einer Elisabethinernonne, Maria Joseph, ist nicht außer Acht zu lassen.

8) In der Kirche zum h. Florian, in Matzleinsdorf, sind die Maler des h. Florians, h. Aloys und Christus am Kreuze noch unbekannt; K. Joseph II. hat 1783 dieselbe zur Pfarrei erhoben.

9) In der Kapelle zum h. Januarius, im K. K. Lustgebäude N. 349 auf der Landstraße, ist dessen Bild von M. Altomonte 1735, und dessen metallene Statue, nebst einigen Grabsteinen aus rothem Marmor merkwürdig.

10) In der neuen Pfarrkirche zum h. Johann v. Nepomuk, in der Praterstraße der Leopoldstadt, hängt ein Christus und dessen Mutter, erst 1819 v. Heinr. Steegmayer gemalt.

11) In der Kirche zum h. Johann dem Täufer, am allgemeinen Krankenhause in der Währinger Gasse befindet, sich dessen Bild auf dem Hochaltar, die Gemälde Jesus, Maria und Joseph, und die hölzernen Statuen der schmerzhaften Mutter und des Christus am Kreuze auf den Seitenaltären. In der Kapelle zum Johann dem Täufer, auf der Vorstadt Thury, wurde das Altarblatt und die Kuppel von Oblasser gemalt.

12) Die Pfarrkirche zum h. Joseph, auf der Laimgrube, hat neun Altarblätter von unbekannten Meistern, nämlich Joseph, Judas Thaddäus, Dreieinigkeit, Joseph, Johann v. Nep., Apollonia, Maria, Anna und Anton, von Padua. — In der vom Baumeister Duschinger vor 50 Jahren vollendeten Josephskirche zu Margarethen hat der Hofarchitect Hohenberg an der Architectur der Altäre, Altomonte am Hochaltarblatte, Auerbach am Theresia- und Annagemälde, Maulbertsch

am Bilde des h. Leonard sich ein Denkmahl gesetzt.

13) In der h. Kreuzkirche auf der Laimgrube an der Stiftgasse, deren schönen Thurm Henrici baute, hat Heß durch das untere Gemälde des Hochaltars — Christus am Kreuze, Maria, Magdalena und Johannes vorstellend —, Hubert Maurer durch das obere Gemälde — Gott den Vater in den Wolken vorstellend, und Vincenz Fischer durch die Geburt und Auferstehung Christi auf den Seitenaltären sich im Andenken erhalten. — In der h. Kreuzkirche an dem K. K. Gardegebäude auf der Rennweggasse der Landstraße, wird das Hochaltarblatt dem Maler Strudl zugeschrieben, die h. Elisabeth und Joseph auf den Seitenaltären sind nach den Malern unbekannt.

14) Die schöne Pfarrkirche zum h. Leopold, in der Vorstadt gleiches Namens, welche erst 1728 nach dem Risse Anton Ospel's vollendet wurde, reizte zwar unsere Aufmerksamkeit bei öfteren Besuchen durch das Hochaltarblatt sowohl, als durch die Seitenaltarblätter der Mariä Himmelfahrt, Christus am Kreuze, Johann's des Täufers, Anton's v. Padua, Florian's und Johann's v. Nep., wie auch durch die Frescomalerei; aber wir konnten die Meister nicht enträthseln. Der Braumeister Leonard Winterholzer und seine Gattin sind als Meßstifter durch ein Grabmahl von 1761 u. 1762 verewigt [29]).

15) Eine der interessantesten Pfarrkirchen Wiens ist jene zum h. Lorenz auf dem Schottenfelde. Ihr Hochaltar, aus Salzburger — ihr Tabernakel und Altartisch, aus weißem Tyroler Marmor sind, nach Hagenauer's Zeichnung, in sehr erhabenem Style gearbeitet. Das große Hochaltarblatt, von Strudl,

29) Geusau IV.

stellt den Kirchenpatron vor; die in Blei gegossene Grablegung Christi, von Prokop, ist nicht außer Acht zu lassen. Die Seitenaltarblätter der unbefleckten Empfängniß Mariä und des h. Joseph's sind von P. Troger. Das Mariahilfbild und der Blumenkranz um die Madonna, in der Nebenkapelle, sind von Joseph und Franz Hurtl. Die, von J. Fr. Christmann verfertigte, Orgel wurde als die beste zu Wien von dem berühmten Mozart, und von dem gewandten Spieler Albrechtsberger, bei einer feierlichen Probe vor Kunstverständigen, erklärt [30])

16) Die altgothische St. Marcuskapelle im Bürgerspital, am Ende der Landstraße, hat in ihrer Ringmauer bloß mehrere Grabsteine mit Figuren und Wappen aus dem 16. Jahrhunderte. Im sogenannten Kaiserzimmer des nämlichen Spitals fanden wir mehrere hübsche Oelgemälde, in anderen Zimmern marmorne Büsten des Kaisers und anderer Vornehmer, von Klein. Die neuen Krankenbetten und der von Mälzel verfertigte Lehnsessel sind der Aufmerksamkeit der Fremden würdig.

17) Der Meister des Hochaltarblatts der St. Margarethen-Pfarrkirche, in der Weißgärber-Vorstadt, ist eben so unbekannt, als jener der zwei Seitenaltarblätter, Maria und Joseph, und Mutter Gottes und Jesus.

18) In der von L. Großmann errichteten Kirche zur Mariä Geburt, auf der Landstraße-Rennweggasse N. 485, ist das Hochaltarblatt von Maulbertsch, die Gemälde der schmerzhaften Mutter, Christus am Kreuze, Mariä Heimsuchung und der h. Therese auf den Seitenaltären aber von unbekannten Meistern.

---

30) Genauer hat diese Gegenstände der würdige Pfarrer Honorius Kraus, in seiner Topographie dieser Vorstadt (Wien, 1821), beschrieben.

19) Die vor 109 Jahren vollendete Pfarrkirche zur Mariahilf, in der Vorstadt gleiches Namens, hat mehrere hübsche Altargemälde, theils von Leicher und Skomanz, theils von unbekannten Meistern; die Decke ist von Troger und dessen Gehülfen Hauzinger und Strattmann gemalt.

20) Die Mariä Treu-Kirche, in der Josephstadt auf dem Piaristenplatze, hat Mariä Vermählung zum Hochaltargemälde, von Maulbertsch, welcher für dieses und die Kuppel 1500 Fl. Belohnung erhielt. Derselbe verfertigte auch Christus am Kreuze und Johann von Nep. auf zwei kleinen Seitenaltären; Sebastian und Barbara sollen von Brand gemalt seyn; die zwei größeren Seitenaltäre, des h. Joseph's v. Calasanz und der Freundschaft Christi, sind aus dem Pinsel Felix Leicher's hervorgegangen. Die Figuren am Frontispiz der Kirche sind erst 1752 vom Bildhauer Madeser um 1700 Fl. verfertigt worden.

21) Die Mechitaristenkirche, in der Vorstadt St. Ulrich, einst den Kapuzinern gehörig, hat Mariä Verkündigung zum Hochaltarblatte, vom Kremser Schmidt; die h. Magdalena und Anna, von Maulbertsch, auf den Seitenaltären, und ein Kuppelgemälde, welches Schitcher erst 1819 neu verfertigte. Der dasige Gottesdienst wird in Griechischer Form gehalten.

22) Die Peter- und Pauls-Kirche, zu Erdberg, hat erst 1810 ein Altarblatt, die Beurlaubung der Apostel Peter und Paul vorstellend, vom Maler G. Schilling, und ein Marienbild vom Fräulein v. Benko erhalten.

23) Die erst vor einem Jahrhunderte zwischen dem Kloster der Salesianer-Nonnen erbaute Kirche zur Mariä Heimsuchung, auf der Landstraße-Rennweggasse, hat die Form der Peterskirche

in Rom, mit einer durch sechs Korinthische Säulen gezierten Façade. Von Innen ist dieselbe mit Marmor und Vergoldung fast überladen. Das Hochaltarblatt hat van Schuppen für 800 Fl. gefertigt; Jansens hat die Abnahme Christi vom Kreuze, und Pellegrini den Petrus nebst der Magdalena auf den Seitenaltären, und die Mariä Heimsuchung an die mit Kupfer gedeckte Kuppel gemalt, für welche allein er 8000 Fl. empfing; der Maler des h. Franz v. Sales ist unbekannt.

24) Die Schutzengels-Pfarrkirche, auf der Wiedenhauptstraße, erhielt erst 1718 durch die Brüderschaft der Bedienten diesen Hochaltar. Die zwei ersten Gemälde der Seitenaltäre, die h. Franz v. Sales und v. Paula vorstellend, sind von unbekannten Meistern. Höher wird geschätzt das Altarblatt der Kreuzigung Christi von Rothmayer, und die zwei unteren Blätter rechts und links, die h. Kaspar Bonus und Nicolaus von Longobardis aus dem Orden der Paulaner vorstellend, von dem berühmten noch lebenden Maler Heß. Im J. 1817 hat der geachtete Künstler Salomon sämmtliche Gemälde restaurirt, und die Kirche wurde mit Goldverzierungen überladen.

25) Die Serviten-Kirche, in der Rossau, hat außer der Statue des h. Peregrinus so wenig Merkwürdiges, als die Bibliothek.

26) Die Thecla-Kirche, auf der Wieden-Hauptstraße, neben dem Piaristeninstitute, hat auf den Seitenaltären die unbefleckte, Empfängniß den h. Joseph Calesanz, Stifter des Ordens der Piaristen, den h. Lucas und die h. Therese, nebst einem Grabmahle der Familie Pfisterer.

27) Im Gotteshause der Theresianischen Ritterakademie ist der Erzengel Michael v. P. Strudel auf dem Hochaltar; in der Hauskapelle,

neben der Wohnung des Directors, die Jünger in Emaus, v. Rocchi in Rom; in dessen Empfangszimmer K. Franz I. in Lebensgröße; im mittleren Saale des rechten Flügels der Akademie die 18 Schuhe hohe und 21 Sch. breite Vorstellung der Schlacht v. Aspern, v. Du Vivier, und das bronzene Brustbild K. Franz I., v. Zauner, zu sehen.

28) Die Theresien-Kirche der Karmeliten, in der Leopoldstadt-Taborstraße, erhielt 1702 vom K. Leopold I. einen marmornen Hochaltar, auf welchem das Gemälde der h. Therese pranget. Die sechs Seitenaltäre haben die Dreieinigkeit mit dem Marienbilde, die h. Anna, den Johannes vom Kreuze, die Vermählung Mariens, den h. Albert mit einem Marienbilde, und den h. Simon, von Stock, wie er von der Maria das Scapulier erhält. Das einzige Grabmahl des Grafen von Halweil zieret die Kirche. — Noch eine Theresienkirche ist bei den barmherzigen Brüdern.

29) Die Vierzehn-Heiligenkirche, im Lichtenthal, wurde erst 1770 vollendet. Sie hat drei Kuppeln über dem Chore, mittleren und unteren Theile; in der ersteren wird Jesus vorgestellt, wie er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jagt; in der letzteren erscheinen der Pharisäer und Zöllner betend, so natürlich, daß Franz Singer seine Malerkunst nicht schöner hätte erproben können. Eben so meisterhaft ist das Hochaltarblatt von Franz Zoller; der Altar selbst ist, nach Hohenwart's Zeichnung, aus Stein gefertigt; das Ganze soll gegen 9000 Fl. gekostet haben. Die zwei oberen Seitenaltäre, Jesus, Maria und Joseph, sind von Ant. Maulbertsch 1773, eines der unteren — den h. Franz Xaver vorstellend — von Koll, und Johann v. Nep. von Franz Zoller gemalt worden. Die in der Mitte der Kirche befindlichen hölzernen Sta-

tuen des h. Florian's und der schmerzhaften Mutter hat man dem geschickten Meißel Franz Loy's zu danken.

30) Die Ulrich=Pfarrkirche, in der Vorstadt gleiches Namens, wurde 1721 vom Baumeister Reymund errichtet. Vor dem Hochaltarblatte ist die Statue der Mariä=Trost, weßwegen auch die Kirche nach dieser vom Volke benannt wird. Die Seitenaltarblätter stellen Christus auf dem Oelberge, die heil. Anna, Maria Taferl, Peter und Paul, Johannes, und Thecla vor, welche alle von Troger gemalt wurden.

31) Die Waisenhauskirche zur heiligen Dreieinigkeit, wurde erst vor 2 Jahren durch den Eifer des Direktors Vierthaler vollendet. Der Hochaltar ist mit Säulen verziert; über dem Tabernakel ist Christus am Kreuze. Gott der Vater erscheint mit dem heil. Geiste unter Wolken am Himmel des Thrones. Das erste Altarblatt zur Linken, ist Karl v. Barromä, von Rothmayer; das zweite, Petrus, wie er über die Wogen des stürmenden Meeres Christo zueilt, von Röttiers — das erste zur Rechten, ist der heil. Januar, den wilden Thieren vorgeworfen, von M. Altomonte 1725; das zweite hübsche Gemälde ist sehr verdorben. Drei Grabmähler verewigen das Andenken der Baukommissarien Gr. Jos. von Rifos, Fr. Joh. Lambert d'Obie, und Don Nic. Sardagna, welche daselbst begraben liegen.

32) Die Benennung der Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten, kam uns sonst nirgends noch vor; dieselbe wurde erst 1783 vom K. Joseph II. zur Pfarre erhoben. Auf dem Hochaltargemälde erscheinen die Dreieinigkeit, das Altarssacrament, Maria, alle Heiligen und verstorbene Christgläubigen, als die sieben Zufluchten. Auf 2 oberen Sei-

tenaltären sind die Gemälde der heil. Aloys und Leonard, v. A. Maulbertsch; auf den 2 untern sind Johann v. Nepomuk und Christus am Kreuze, von einem Bildhauer verfertigt. Die Orgel wurde erst voriges Jahr von Christoph Erler gebaut.

Es giebt in Wien und dessen Umgebungen zwar noch viele andere Familienkapellen, allein nur selten ist darin Gottesdienst; auch haben nur wenige etwas Werth für die Maler- und Bildhauerkunst.

II.

Sammlungen von Gemälden und Zeichnungen.

Keine Stadt Teutschlands hat — neben den kostbarsten öffentlichen — auch so viele Privatsammlungen von Merkwürdigkeiten aller Art, als Wien: eine ganz genaue kritische Würdigung derselben nach allen einzelnen Theilen würde unsern längeren Aufenthalt nothwendig gemacht haben, und auch den Raum unseres Reiseberichts weit überschreiten. Wir erwähnen daher hier nur die vorzüglichsten Gegenstände einer jeden Sammlung im Allgemeinen, und behalten uns eine ausführlichere Erzählung über manche Gegenstände noch für andere Druckschriften vor.

A. Oeffentliche.

1) Den Natur- und Kunstfreund kann nichts mehr interessiren, als die K. K. Gemälde-Gallerie [31]) im Belvedere, auf der Landstraße,

31) Verzeichniß der Gemälde der K. K. Bildergallerie von Chr. v. Mechel. Wien, 1783. 8. Es war uns eine große Freude, so manchen Dienstag und Freitag,

Rennweggasse N. 544, welches Lustschloß vom Herzoge Eugen von Savoyen 1724 so zweckmäßig gebaut wurde, daß K. Joseph II., nach der Zimmereintheilung und Höhe der Stockwerke sowohl, als nach der Lage, keinen schicklicheren Tempel der Kunst widmen zu können glaubte. Der erste Begründer dieser Sammlung war K. Karl IV.; ihn übertraf K. Maximilian I. im Eifer für die Kunstwerke seiner Zeit. Kaiser Rudolph II. erwarb die Gemälde Correggio's, Spanger's und anderer großen Meister. Erzherzog Leopold Wilhelm ließ 1657 seine kostbare Sammlung, welche der jüngere David Teniers in Brüssel auf seine Kosten zusammengebracht hatte, nach Wien in die Stallburg zur Kaiserl. Sammlung bringen. K. Karl VI. und Maria Therese vermehrten sie, K. Joseph II. ließ sie 1776—77 mit neuen vergoldeten Rahmen, Nummern und Namen der Meister versehen, aus den Niederlanden, Italien und den aufgehobenen Klöstern Oesterreichs vermehren, und durch Kauf- und andere Erwerbsmittel noch bereichern, weßwegen der Galleriedirektor Rosa 1786 mehrere Veränderungen vornehmen mußte. Der nämliche Fall trat 1796 ein, nachdem K. Franz I. mehrere Gemälde zwischen der Wiener und Florentiner Gallerie hatte tauschen lassen [32]. Die durch die Französischen Ueberfälle 1805 und 1809 veranlaßte Unordnung und Beraubung ist wieder gut gemacht.

---

an welchem wir anderswo gehindert waren, hier von 9—12 oder 3—6 durch ungenirte Ansicht der Kunstwerke zubringen zu können. — Bertuch, I. 124, ist sehr wohl zu beherzigen.

32) Gemälde der K. K. Gallerie in 2 Abtheil. von Jos. Rosa. Wien, 1796. b. Rötzel.

Zur ebenen Erde fanden wir einige Künstler mit Restauriren beschäftigt. Im ersten Zimmer rechts hängen, um die Statue K. Karl's VI., Gemälde von Otto Vennius, Pesaro, Paul Veronese u. a. zur Seite; im zweiten finden sich Stücke von Bembi, Paduanino, Tintoretto u. a., welche Director Rosa aus Venedig lieferte; im dritten Stücke v. Barozzio, L. Carraccio, Salvator Rosa, Palma u. a.; im Eckzimmer 2 Basreliefs in hartem Metalle, von Donner, die Gruppe Mars, Venus und Amor, aus Carrarischem Marmor, von L. Kiesling; Perseus und Phineus, als Gypsmodell, von Käßmann. Auf der Gegenseite, links im ersten Zimmer, befinden sich Thierstücke von Snayers, Steen, Bassano, Teniers, u. a.; im zweiten die Statue des Erbauers dieses Belveders, Prinzen Eugen von Savoyen, und viele Gemälde von Salvator Rosa, Bourguignon u. a., unter welchen das Englische Parlament, von Hickl (mit 95 Portraits), besonders merkwürdig ist; im dritten sieht man Allegorien von Jansens, Pferde von J. G. Hamilton u. a. Ueber eine große Stiege kamen wir in einen von Gold und Marmor strotzenden Saal, dessen Decke mit allegorischen Frescogemälden von Carlo Carloni, unter dem Herzoge Eugen, versehen wurde. Die architektonischen Nebenwerke stammen von Marc-Anton Chianini und dessen Schwiegersohne Cajetan Fanti. Daselbst sahen wir die Portraits K. Joseph's II. und der K. Maria Theresia, von Maron — des Erzherzogs Leopold Wilhelm, von Joh. v. Holcke und Karl's VI., von Franz Solimena. Vorn an den Fenstern waren viele Maler mit Studien und Kopien beschäftigt, denen man sich, durch die in der Mitte des Saals ausgespannte Schnur, nicht nähern konnte. Der Saal theilt den Pallast in zwei gleiche Flügel von sieben Zimmern und zwei Kabinetten; im rech-

ten Flügel befindet sich die Italienische Schule. Im ersten Zimmer sind 55 Stücke der Venetianer Schule, von der Zeit des berühmten Giorgione, unter welchen: Christus, von Paul Veronese; die Ehebrecherin vor Christus, von Aless. Varotari; die Feldmesse, von Giorgione; der Leichnam Christi, von G. Palma; das Portrait der Königin Katharina Cornara von Cypern, von Tintoretto, sich besonders auszeichnen. Im zweiten folgen 59 Stücke der nämlichen Schule, unter welchen 2 Gemälde Titians, Christus, wie er dem Volke vorgestellt, und wie er in das Grab gelegt wird; die h. Justina, von Pordenone, Mariä Heimsuchung, vom ältern Palma, besondere Erwähnung verdienen. Im dritten Zimmer befinden sich 54 Stücke der Römischen Schule seit Raphael, wovon wir nur dessen heil. Margaretha und heil. Familie; die heil. Maria, von Peruzzi; das Sterben des h. Joseph's, von Carlo Maratti; Mariä Verkündigung, von Mengs; Moses, von M. Valentin; Maria, von Sasso Ferrato erwähnen. Pacetti, Professor der Akademie in Mailand, hat sich hier 1816 durch die wohlgetroffene Büste K. Franz I. verewigt. Das vierte Zimmer ist von 39 Stücken der Florentinischen Schule, seit Michael Angelo und Andreas del Sarto, besetzt, unter welchen ein Jüngling, mit dem Globus in der Hand, auf Stein, von Mich. Angelo; der Leichnam Christi, von Andreas del Sarto; die heil. Maria, von Carlo Dolce; Herodias, von Leonardo da Vinci, und die heil. Familie, von Bronzino, sich vorzüglich auszeichnen. Das fünfte Zimmer enthält 35 Stücke der Bolognesischen Schule, deren ausgezeichneteste sind: die Taufe Christi, von Guido Reni; Johannes als Prediger in der Wüste, von Barbieri; Venus und Adonis, nebst der Grablegung Christi, von A. Caracci. Das sechste Zimmer ist geschmückt mit 43 Stücken der Lombardischen

Schule seit Correggio, dessen Ganymed; Simon durch seine Tochter im Gefängnisse gesäugt, von Cignani; der verlorne Sohn, von Barbieri; Johann der Täufer, von Murillo; das Rosenkranzfest, von Caravaggio; Franz Seraph, von L. Carracci; Christus unter den Gelehrten, von Ribera; die sterbende Cleopatra, von Canlassi; Judith, von Allori, sich vor andern empfehlen. Das siebente Zimmer begrüßte uns mit dem brüderlichen Vereine von 27 Stücken der Neapolitanischen und aller vorhergehenden Schulen, unter welchen: der Sturz des Bösen, von Giordano; der heil. Peter, von Mengs; der verlorne Sohn, von Battoni am meisten geschätzt wurden. Paul Veronese verewigte sich am Curtius, wie er sich in den Abgrund stürzt, im Plafond-Gemälde.

Die sieben entgegengesetzten Zimmer der linken Seite jenseits des mittleren Hauptsaales sind bloß mit Niederländischen Werken besetzt. Im ersten befinden sich unter den 46 Stücken vorzüglich: Adam und Eva, von Champagne; Manns-Kopf, von Hoogstraten; der Bohnenkönig, von Jordaens; Rembrandt's Mutter und sein eigenes Bildniß von ihm selbst. — Unter den 27 Stücken des zweiten zeichnen sich aus: Landschaft, von Ruisdael; Christus vor Pilatus, von Honthorst; Familienstück, von Velasquez, mit seinem eigenen Bilde; Seestadt, von Backhuysen; Petri Gefangenschaft, von Steinwyck; Mariä Verkündigung, von Casp. Crayer. — Von den 25 Stücken des drittten verdienen Erwähnung, van Dyk's heil. Hermann, Samson's Gefangennehmung, und K. Karl I. von England — Von den 23 Stükken von Rubens, im vierten, sein eigenes Portrait, der heil. Ambros, Mariä Himmelfahrt, heil. Ignaz und Xaver. Unter den 15 Stücken des fünften ist merkwürdig: das Bildniß der Helena Forman,

Gemahlin von Rubens; heil. Ildephons u. s. w. — Unter den 51 Stücken des sechsten, der heil. Ignaz und Landschaften von Artois, ebenfalls von Rubens; Gemäldekabinet und Vogelschießen, von Teniers; Thierstücke, von Cuyp. — Unter den 42 Stücken des siebenten: der Liebesgarten, von Rubens; Früchtenstück, von Joh. de Heem; Leichnam Christi, von Diepenbeck.

Wir wanden uns durch eine der beiden versteckten Seiteustiegen in das obere Stockwerk, und fanden wir reichliche Nahrung für unsern lebhaften Sinn an Altteutschen Werken, deren 107 im ersten Zimmer rechts sich befinden. Wir erwähnen davon nur mehrerer von Cranach, Amberger, Dürer, Holbein, Wolgemuth, Burgmayer, welche alle auf unverkennbare Weise schon auf den ersten Blick sich charakterisiren. — Im zweiten giebt es 70 Stücke der alten Niederländer und alten Italienischen Schule, z. B. Maria, von Fr. Francia; Petrus und Andreas, von Baraiti mit d. J. 1515; Madonna, von P. Perugino; Antiochus, von van Orlay; Maria, von G. B. Cima; Grablegung Christi, von Antonello da Messina. — Das dritte enthält 83 Stücke der Flammändischen Schule, z. B. Maria, von van Eyk; mehrere Lukas von Leiden; Hieronymus, von Quintin Messis; Grablegung Jesus und Johannes der Täufer, von Gerard von Harlem. Das vierte Zimmer zeichnet sich durch 114 Stücke des Mittelalters aus, z. B. Crösus und Solon, von Franz Frank; die vier Jahreszeiten, von Falkenbourg, die Verurtheilung Christi zum Tode und mehrere andere, von Joh. Breughel.

Im nämlichen Stocke zur Linken, findet man 46 Italienische Stücke der alten, mittleren und neuen Zeit, wovon wir nur: Ansichten von Canaletto; Landschaften, von C. Poussin und Zuccarelli erwähnen. —

Das zweite Zimmer enthält 58 Stücke der mittleren Flammändischen und der neueren Teutschen Schule, z. B. Landschaften von Rebell; Geflügel, von Tamm; Blumenstück, von Knapp; Christus „laßt die Kleinen zu mir kommen", welches Maurer erst im 77 Jahre seines Alters 1814 malte. — Im dritten Zimmer, welches man die patriotische Schule nennt, befinden sich 60 Stück, welche von Teutschen, besonders Oesterreichern, gemalt wurden, z. B. die Schlacht von Hochkirchen am 14. October 1758, von Chr Brand; Blumenstück, von Drechsler; Architekturstück, von Platzer; Hermann und Thusnelde, von Angelika Kaufmann; Kloppstock's Ankunft im Elysium, von Abel; Christus, von Strudel; Portrait, von Kupetzky; mehrere Füger. — Das vierte Zimmer verwahrt noch 45 Stücke der Flammändischen und Teutschen Schule, z. B. Abschied und Ankunft eines Landwehrmannes, von Peter Krafft; Nachtstück, von Wutky; Thierstücke, von Jos. Rosa; Allegorien, von Ant. Lens; Landschaft, von Schönberger.

Sogar die 4 Pavillons des Pallastes sind noch eine reiche Fundgrube für Kunstfreunde. In der Kapelle des ersten ist ein schönes Altarblatt, von Solimena. Im sogenannten goldenen Kabinet des zweiten befindet sich ein allegorisches Bild auf die Rückkehr K. Franz I. aus Frankreich, von H. Füger, und das übelgerathene Brustbild des Fürsten von Kaunitz, aus Carrarischem Marmor, von Joseph Ceracchi. Im weißen Kabinet des dritten Pavillons sind aus 55 Stücken verschiedener Gemälde vorzüglich merkwürdig: Landschaft, von van der Neer; 2 Köpfe, von B. Denner; ein Mädchen mit einer Laterne, von Schalken; die Einnahme Namur's, von Huchtenbourg; ein Mädchen am Schreibtische, von Therbourg. Das grüne Kabinet des vierten Pavillons enthält 90 Stücke, aus welchen die Kranke,

von Mieris; Landschaften, von Berghem; Dorfbarbier von Isaac van Ostade; Räuber zu Pferde v. Wouwermanns; 2 Seesturm v. Peters und Loutherbourg; Bauerntanz v. Peter Laar; der Urindoctor v. Dow vorzüglich merkwürdig sind.

(Nahe hinter dem Belvedere ist die Wohnung und Werkstatt des für die historische Malerei sehr enthusiastischen und phantasiereichen Kustos Karl Ruß, dessen Arbeiten, ein niedliches Kabinet füllend, von allen Kunstfreunden zu jeder Zeit gesehen werden können.)

2) Im unteren Pallaste des Belvedere's ist der größte Theil der einst im Schlosse Ambras bei Insbruck aufgestellten Ebenbilder der Fürsten und Fürstinnen aus dem Habsburger Hause, und aller Helden und Freunde ihrer Zeit; die Zahl der gleichzeitigen Originalien beläuft sich über 1000 vom 13. bis zum 17. Jahrhunderte. Dem doppelten Stammbaume ist zur Seite das Bildniß des Erzherzogs Ferdinand Karl v. Tyrol, des Herzogs Eugen v. Savoyen, K. Philipp's II. von Spanien, Rudolph's v. Habsburg, K. Albrecht's II. und seiner Gemahlin Elisabeth, K. Ferdinand's I. und seiner Gemahlin Anna, Moriz Prinzen von Oranien, Karl's des Kühnen, Philipp's des Schönen, K. Heinrich's III. v. Frankreich, Karl's v. Oesterreich, Kard. Andreas v. Oesterreich, Philippine Welser; Anna v. Mantua, Leopold's V. v. Tyrol und seiner Gemahlin Claudia v. Medici, K. Maximilian's I. und II., nebst seiner Gemahlin Maria Blanca, Herzogs Alfons II. v. Este, K. Friedrich's IV. und seiner Gemahlin Eleonore v. Portugall, K. Karl's V. und IX., und anderer hohen Personen. Zwischen denselben befinden sich auch das Brustbild A. Dürer's u. a. Unter den historischen Gemälden sind Arbeiten aus den Schulen Rubens's, van Dyk's, Raphael's, Ti-

tian's, Tintoretto's, P. Perugino's, Correggio's u. s. w.; Werke v. Breughel's, Holbein's, Altdorfer's, L. Cranach's, Valkenburg's, Honthorst's, Salv. Rosa's, Schiavone's, Bassano's, Bourguignon's, Paolo Veronese's, Hamilton's u. a., wie Primisser in seiner, zu Wien, 1819. 8., herausgegebenen Beschreibung v. S. 32 bis 166 sie aufgezählt hat.

3) Die Akademie der vereinigten bildenden Künste, bei St. Anna Nr. 980 erhielt ihre erste Grundlage vor mehr als 100 Jahren durch Pet. Strudel, ihre Fortpflanzung durch Joh. van Schuppen, Meytens, Schmutzer, und ihre Vollendung unter K. Joseph II. im ehemaligen Noviziathause der Jesuiten, wo im Hofe ein eigenes Haus für die Bildhauer und Metallgießer, in vielen Sälen und Zimmern für alle übrige Arbeiter Raum genug sich findet. Ausgezeichnete theoretisch-praktische Lehrer, vortreffliche Sammlungen von Gemälden und Handzeichnungen, schöne Kupferstiche, Abgüsse antiker Statuen, eine 5 Fuß 8 Zoll hohe Metallfigur von Fischer, und eine zweckmäßige Büchersammlung setzen jeden lernbegierigen Jüngling in den Stand, sich in kurzer Zeit zum Künstler zu bilden [33]). Unter der Kuratel des Fürsten v. Metternich sitzt der größte Gemäldekenner Wiens, Graf Ant. v. Lamberg, in Verbindung mit dem Kunstfreunde Joseph Ellmaurer als Secretär, dem academischen Rathe vor, welcher aus ordentlichen und außerordentlichen Räthen besteht. Künstler von be-

33) Bertuch's Bemerkungen II. 3—28. — Füßly's Annalen der bild. Künste f. d. Oester. Staaten. L'Autriche V. 188. Weinkopf's Beschreibung der K. K. Akademie der bildenden Künste, Wien, 1783. 8.

sonderem Ruhme werden als ordentliche Mitglieder, große Beförderer der Künste als außerordentliche aufgenommen. Jede der 4 Kunstschulen hat ihren eigenen Director, ihre Professoren, Adjuncten und Correctoren, welche uns bei wiederholter Ansicht der Akademie immer mit vorzüglicher Humanität begegneten. In der am zahlreichsten besetzten Schule sind Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Mosaikarbeiter — in einer andern befinden sich bloß Baukundige — in der dritten beschäftigen sich die Kandidaten mit der Gradierkunst — in der vierten mit der Anwendung der Kunst auf Manufacturen. Alle 3 Jahre werden große Kunstausstellungen veranstaltet: um aber den armen Künstlern und Schülern auch außerdem Gelegenheit zum Absatze oder Bekanntwerden zu verschaffen, wurde während unserer Anwesenheit am Eingange zur Linken ein schönes Kabinet solcher Producte eingerichtet, welche jeder Kunstfreund täglich in Augenschein nehmen oder kaufen kann. Sehr folgenreich für das allgemeine Wohl wird sich die zahlreiche Theilnahme von Jünglingen aus allen Ständen am Unterrichte im Zeichnen und Blumenmalen einst erproben. Uns machten diese gedrängt angefüllten Säle eben so große Freude, als die vielen Musterarbeiten. Den Büchersaal konnten wir nicht sehen: er soll eine Auswahl der besten Kunstschriften enthalten.

4) Im Konsistorialsaale des alten Universitätsgebäudes befinden sich außer den Portraits des ehem. K. Franz I. und seiner Gemahlin Maria Theresia von Kreuzinger — des jetzigen K. Franz I. und seiner verstorbenen Gemahlin Maria Therese, des Herzogs Ferdinand von Würtemberg und des Gr. von Saurau von Lampi, auch von Quarin's Büste aus Cararischem Marmor von Fischer, dann die Portraits Haydn's, Paul von Sorbai's, Joh.

Georg Kees's und Jaquin's des Aelteren, v. Lampi, endlich jene Zeiller's und Stifts, als Rectoren der Universität, v. Siegel.

Im ersten Stockwerke des neuen Universitätsgebäudes ist der große, für akademische Feierlichkeiten bestimmte, Saal am Plafond sehr meisterhaft gemalt: in allegorischen Formen finden sich die Portraits des ehem. K. Franz I. und seiner Gemahlin Marie Therese, die 9 Musen und andere Figuren. Das von Knapp zur Ehre von Jacquin's verfertigte Gemälde mit dem sinnreichen Blumenstrauße aus allen 24 Classen des Linnéischen Systems, welcher sich aus einer Bronzevase auf einem Piedestale erhebt, und an dessen Stirnseite die Linnea borealis und die Jacquinia mucronata über v. Jacquin's Büste sich in einen Kranz verschlingen, sollte noch eine besondere Zierde dieses Saales werden [34]. Dicht neben dem akademischen Saale in dem Vorleszimmer der Rechtsgelehrten haben dankbare Studenten die Portraits der berühmten Lehrer Pehem, Petzek, Rautenstrauch, v. Stock, Eybel, Sonnenfels, Schröter, Martini, Riegger, von Heinke, Scheidlein, Fölsch, Zeiller und Egger und weiter oben dankbare Arzneibeflissene die Portraits von Jacquin, Leber, Prohaska, Rudtorfer, Hartmann und Mayer zur Anregung der Nachfolger, nach gleichem Ruhme zu streben, aufgestellt. Dazu gehört noch die metallene Büste, welche K. Marie Therese 1769 ihrem Leibarzte Gerhard von Swieten hatte setzen lassen.

5) Im allgemeinen Krankenhause in der Alservorstadt sahen wir in dem Saale für Augenklinik, welche leider nicht mehr nach dem Bedürfnisse Wien's daselbst betrieben zu seyn schien, neben der

34) Von Hormayr's Archiv. 1821. 4. N. 35.

Büste des Stifters der Anstalt, K. Franz I., auch das bestens getroffene Portrait Beer's, des verdienten Professors der Augenheilkunde — in dem Saale der medizinischen Klinik die Portraits K. Joseph's II. und des verblichenen Directors Val. v. Hildenbrand — im Saale der mediz. chirurgischen Klinik die Portraits J. Raimann's und Reinlein's, und im Saale der chirurgischen Klinik jenes des Professors Klein.

B. Privatsammlungen.

1) Unter den Sammlungen von Zeichnungen behauptet jene des Herzogs Albert den Vorzug vor allen übrigen. Dazu trägt des Inspectors Franz Lefebre umfassende Kenntniß, unermüdeter Eifer, vielseitige Verbindung und größtmögliche Humanität gegen jeden Kunstfreund eben so viel bei, als des hohen Besitzers ausharrende Vorliebe für diese Wiege der Kunst, welcher keine Kosten scheut, alles Vorzügliche der Art zu erwerben. Nur unter solchen Bedingungen wurde es möglich, daß unter 14,000 Stücken in 237 Bänden fast nichts Mittelmäßiges aufgenommen wurde. Von den ausgezeichnetesten Meistern der Vorzeit fanden wir hier bestens erhaltene Arbeiten, was nur der einige Jahrhunderte fortdauernde Mangel an Aufmerksamkeit der Besitzer auf Gegenstände der Art möglich machte. Die vielen Zeichnungen der ersten Meister aus ihrer guten und besten Zeit werden jeden andern Kunstfreund in so große Bewunderung versetzen, als sie uns das unaussprechlichste Vergnügen gewährt haben. An mehr als 100 älteste Florentinische Künstlerproducte von 1125 bis 1500, schließen sich 36 v. Mich. Angelo, 30 v. Andrea del Sarto, 112 v. Raphael und viele andere bis auf unsere Zeit. Von A. Dürer finden sich 157, v. Le Brun 26, v. C. W.

C. Dietrich 270, v. L. Cranach 5, v. Mignard 30, v. Seb. Bourdon 9, v. Le Sueur 24, v. Rembrandt 140, v. N. Poussin 126, von Kaspar Dughet 24, v. Heinrich Roos 82, v. Claude Lorrain 42, unter welchen die Flucht nach Aegypten allein 800 Fl. K. M. kostete, was wir nur beispielsweis, zum Schlusse auf die Kostbarkeit der ganzen Sammlung, erwähnen. Alle diese Zeichnungen sind chronologisch geordnet, auf ihnen passenden Unterziehbogen geheftet, in kastenartigen geschmackvollen Portefeuilles geordnet, und werden mit größter Liberalität, wie in einer öffentlichen Sammlung, jedem Kunstkenner gezeigt. Das größtentheils von Fr. Lefebre in Französischer Sprache verfaßte Verzeichniß ist sehr genau; es wäre zu wünschen, daß es durch Abdruck dem kunstliebenden Publicum mitgetheilt würde.

2) Der Hoffecretär v. Ankerberg verbindet mit seiner Münz-, Naturalien- und Büchersammlung auch gute Gemälde.

3) Auch der Kunsthändler Artaria hat einen Vorrath von Gemälden und Handzeichnungen aus mehreren Schulen — eben so der Gutsbesitzer von Badenfeld, zum Stoß im Himmel; der Maler Braun, Gemälde von Potter, Procaccini, Rembrandt, Guercino, van Eckhout; Fr. v Bretfeld-Chlumczansky, auf der Wasserkunstbastey, Nr. 1191, größtentheils Original-Portraits berühmter Männer von den besten Meistern, z. B. das Bildniß K. Maximilian's I. v. A. Dürer; K. Karl's I. in England, v. van Dyk; Judith v. L. Cranach; mehrere Rembrandt, Kupetzky, Hans Holbein, Mignard, Manfredi, Mengs, Ostade, Hallwax, Porbus, van der Helst, Bronzino, Skreta, Handel u. s. w., deren Ansicht uns durch mannichfaltige Hindernisse vereitelt wurde.

4) Die leider nicht aufgestellte Gemäldesammlung des Grafen E. v. Collalto, auf dem Hofe, welche sich durch Italienische Meister, z. B. Guido Reni, Dominichino, auszeichnen soll, konnten wir so wenig, als dessen Mineralien- und Büchersammlung sehen.

5) Erquickend war uns der 21. August, an welchem wir die erst seit 20 Jahren begonnene Gemäldesammlung des Gr. v. Czernin-Cludenzith auf der Wallerstraße sahen; mehr als 300 St. der besten Franzosen, Spanier, Italiener, und vorzüglich Niederländer sind hier vereinigt. Im historischen Fache zeichnen sich aus: die büßende Magdalene und ein Betender vor dem Christusbilde v. Titian; Esther vor Ahasver v. Dominichino; eine h. Familie v. B. Luini, v. Carlo Maratti, und v. Sasso Ferrato, deren Vergleichung uns ein besonderes Vergnügen gewährte; Jesus im Tempel unter den Schriftgelehrten v. L. Giordano; die Taufe Christi v. N. Poussin; Venus den Amor kosend, v. M. A. Franceschini; ein 15 Z. hohes und 12 Z. breites männliches Brustbild auf Leinwand, v. A. Dürer 1516; das Bildniß van der Helst und seiner Gattin; Johannes am Jordan v. S. Bourdon; Salomo's Urtheil v. Ciro Ferri; die betende Marie v. Holbein; die Abreise des verlornen Sohnes aus dem väterlichen Hause, v. J. Weenix; eine Schlacht v. H. Verschuuring, ein eben so herrliches Product, als die Beschneidung Christi v. van Dyk; Opferung des Jesus im Tempel v. M. Corneille; die 3 frommen Frauen am Grabe Christi v. Rubens. — Unter den Konversationsstücken fanden wir besonders merkwürdig: das schöne Atelier eines Malers, im Begriffe, ein Mädchen zu portraitiren; eine gebildete — und eine gemeine Gesellschaft als schöne Gegenstücke v. D. Ryckaert; eine Dame und ein

Herr, v. G. Terbourg; eine musicirende Gesellschaft, kopirt nach Rembrandt; eben so der Maler C. Netscher mit seiner Frau und dem Kinde. — Aus den Landschaften verdienen Erwähnung: ein Seesturm, v. J. Ruysdael; 2 Wasserfälle, v. A. Everdingen, mehrere C. Poussin, de Witte, Ryckaert, Berghem, Artois, Pynacker, Huysmann u. a. — Unter den Thierstücken kostete ein einziger kleiner P. Potter 4000 Dukaten. Schön ist eine Fuchsjagd, v. Snayers; eine Heerde, v. H. Roos; die Rückkehr von der Jagd, v. Ph. Wouwermanns. Noch vorzüglicher sind ein Mann und seine Frau, v. B. van der Helst; 2 männliche Portraits, v van Dyk; 2 männliche Köpfe, v. A. Dürer; Rembrandt's Mutter, betend vorgestellt, von ihm selbst; Admiral Abercrombie, v. Josua Reynolds; ein Architecturstück, das Innere einer Kirche vorstellend, v. E. de Witte.

6) Der Bürger Leopold Eisvogel, in der Leopoldstadt Praterstraße Nr. 513, zeigt mit besonderer Humanität seine Gemälde, Schnitzwerke aus Holz und Elfenbein, unter welchen mehrere Arbeiten des berühmten Bamberger Heß sich befinden, Schmelzmalereien und Mosaikprodukte.

7) Die Gemäldesammlung des Fürsten v. Esterhazy, zu Mariahilf, Nr. 40, wirkt so vortheilhaft auf das kunstliebende Publicum, als die Sammlung des Fürsten von Liechtenstein. Denn in beiden können alle fremde und einheimische Künstler, mit Erlaubniß der Direction, in abgesonderten Zimmern täglich früh und Abends jedes ihnen beliebige Gemälde kopiren, und das allgemeine Publikum hat jede Woche zweimal freien Zutritt. Alle Gemälde sind gut gehalten, und mit goldenen Rahmen versehen. Wegen der centralisirten Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen und Büchern besuchten wir dieses entfernte Palais öfters. In der Teutschen

Schule zeichnen sich aus unter 82 Gemälden: L. Cranach's Ehebrecherin vor Christus, welche Composition sich auch zu München befindet; Werke v. Hakkert, H. Roos, Kupezky, Sandrart, Dürer, Hans Graf, Naumann, Weirotter, Dietrich, Elzheimer, Mengs, Angelika Kaufmann. Aus der Französischen Schule sind merkwürdig: der sterbende Christus, von Karl le Brun; dessen Ludwig XIV, wie er mit Holland 1671 den Krieg eröffnet, und zu Nimwegen 1678 den Frieden schließt; 2 Schlachten, von Bourguignon; eine Landschaft, von Cl. Lorrain; eine andere mit Römischer Architectur, von Caspar Dughet, genannt Poussin; das Bildniß der Herzogin von Orleans und Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte von Hyazinth Rigaud; die Dichtkunst von P. Mignard, und die Götter im Olymp, am Plafond von A. Coypel. Im Ganzen besteht die in 15 Zimmern vertheilte Sammlung aus 650 Stücken. Nebstdem finden sich noch in einem Seitengebäude zur Linken, welches vorzüglich zum Sommer-Aufenthalte des Besitzers bestimmt und mit dem Garten verbunden ist, 52 ganz ausgezeichnete Gemälde von Claude Lorrain, Stella, Poussin, Mirevelt, van Dyk, Wouwermanns, Berghem, Ruthardt, Roos, Leonardo da Vinci, Palma, Luini, Correggio, Guercino, Mola u. a., und im hintersten Saale herrliche, von oben erleuchtete, Statuen von Canova, Schadow, Tartolini, Laboureur und Fabre, unter welchen das Gemälde und die marmorne Figur der an den Fürsten von Taxis verehelichten Tochter Esterhazi, wegen des schönsten Wuchses sowohl, als wegen der auffallend düstern Gesichtszüge, besonders merkwürdig ist [35]).

---

35) Katalog der Gemälde-Gallerie des Fürsten Nic. Esterhazi von Galantha zu Wien. Eisenstadt. 1815. 8. Bei Ansicht dieser Gallerie erfuhren wir folgende merkwürdige Anecdote: Ein Wiener Maler sendete ein

Die Sammlung der 2000 Zeichnungen enthält gleichfalls Arbeiten der besten Altteutschen, Italienischen, Niederländischen und Holländischen Meister; ungerne vermißten wir unter unsern Landsleuten den großen A. Dürer.

8) Die Gemälde-Sammlung des Hofzeichenmeister Felsenberg, in der Annagasse No. 1002, zu sehen, war uns bei dessen Abwesenheit nicht möglich. Neben schönen Stücken von Andreas del Sarto, van Dyck, Poelenburg, van Kessel, Paul Veronese, A. Ostade, Locatelli, van Goyen, Ossenbeck, Albani, Breughel, Caravaggio, van Eckhout, G. Hoet, Brauer u. a. soll sich besonders eine 5 Schuhe hohe und breite Madonna von A Dürer auszeichnen.

9) Die Gemälde des Professors Fischer, in der Rauen-Steingasse No. 948, sind weniger zahlreich, als gut; die Landschaften von Everdingen, Montber, und Glauber verdienen eine besondere Erwähnung.

10) Die Gemälde und plastischen Arbeiten des Grafen von Fries sind mit sehr vieler Sachkenntniß gesammelt; alle sind von ausgezeichneter Schönheit, obgleich sie nicht so zahlreich sind. Das Museum, im Erdgeschoße, enthält auf dem ersten Zimmer kleine Bronze-Figuren von F. Richeti 1787 in Rom ausgeführt, Hetrurische Gefäße, Römische Mosaik- und Scagliola-Arbeiten — in der Mitte des zweiten Zimmers glänzt Theseus, auf dem erschlagenen Minotaurus sitzend, von Canova, aus Carrarischem Marmor, wodurch der Künstler 1783 seinen hohen Ruhm zu Rom

---

von ihm gefertigtes Gemälde nach Italien, wo es für ein einheimisches Product angegeben wurde. Der Fürst Esterhazi fand an diesem vorgeblich Italienischen Originale ein solches Wohlgefallen, daß er es mit 3000 Dukaten bezahlte, statt daß er es in Wien um 50 hätte haben können. Nach seiner Rückkehr dankte ihm der Künstler für die gewordene Auszeichnung.

begründete [36]); ein Gladiator, von Aegyptischem schwarzen Marmor, und Paris, in halber Lebensgröße, aus Rom's Umgebung; die Büsten des lebenden Gr. Fries und seiner verstorbener Gattin, von Chaudet in Paris, das Hymen von Zauner, nebst Antiken von Marmor und Bronze.

Die im ganzen Pallaste vertheilten Gemälde betragen vielleicht 300 St., wovon die vorzüglichsten im ersten Stockwerke sich befinden. Im ersten Zimmer zeichnet sich aus: die sterbende Maria aus Burgund, 1518 als Gemahlin K. Maximilians I. gefertigt von A. Dürer [37]); Jupiter und Merkur bei Philemon und Baucis, von Eckhout, in schwarzer Kunst geschabt von Wrenck; Bauernschenke, von Adrian van der Neer; der todte Christus, von A. van Dyk; Winter-Landschaft, von Isaac van Ostade; Flammändisches Fest, von Peter Codde; Schlachtstück, von P. Wouwermanns — im zweiten Zimmer: Amor, von Guido Reni; Sybillen- und Christus-Kopf, von Giorgione; h. Familie von Carmesan; eine Kopie der Fortuna von Carlo Maratti nach G. Reni [38]); Madonna velata, von Sasso Ferrato gestochen von Durmer; P. Clemens XII, von Mengs; Landschaft mit Wasserfall, von A. Carracci; la Madonna col bambino, von A del Sarto, gestochen von Morghen — im dritten: Orpheus, und Madonna mit dem Kinde, von Füger, in schwarzer Kunst geschabt von Wrenck und Pichler;

---

36) Raph. Morhen hat diese Gruppe vortrefflich gestochen; Gr. Fries besitzt die Platte, und verschenkt Abdrücke an Kunstfreunde; Bertuch hat sie vor dem II. Hefte seiner Bemerkungen nachgebildet geliefert.

37) Eine genaue Beschreibung lieferte von Mechel, in Meusel's Museum f. Künstler VI. 24 — L'Autriche V. 97.

38) Dieses sinnreiche Gemälde hat Morace sehr schön für das Musée françois von Robillard-Peronville, Lieferung 32, gestochen.

Konradin aus Schwaben, von Tischbein aus Neapel, geschabt von Stubenrauch; Tod der Cleopatra, von Hetsch in Stuttgard; Ausbruch des Vesuvs, und Herabrinnen der Lava, von Wutky, und a. St. neuerer Meister. Im Billardzimmer sind 3 große Seestücke, von Casanova — im Gesellschaftszimmer: Rembrandt's Portrait von Ferd. Bol; Vertumnus und Pomona, von Rembrandt; Landschaft, von N. Poussin; Sonnenuntergang, von H. Saftleven — in den Wohnzimmern des Besitzers: Christus und die Samariterin, von A. Carracci; Aurora und Cephalus, von Albano; Marine in vollem Sonnenscheine, von Cl. Lorrain; das Todesurtheil des Brutus über seine Söhne, von Füger; Bildniß der Königin von Sicilien, Johanna aus Arragonien, von Raphael, schön geschabt in schwarzer Kunst von Pichler; Landschaft, von Schönberger [39]). Ein Vorzug dieser guten Gemälde ist noch ihre vortreffliche Erhaltung.

Unter den Zeichnungen, deren vorzüglichste aus der Mariette'schen Sammlung stammen, schienen uns besonders merkwürdig: eine Grablegung, von Raphael mit der Feder; Maria, Christus und Johannes, von A. Carracci mit Rothstein; Entwürfe auf Pergament, von Parmeggianino; Zeichnung mit Gold aufgehöht, von Marsaccio; Sepiazeichnungen nach Raphael und Julio Romano, von Girgenti; Viehgruppen, von H. Roos; Entwürfe, von Guercino, Claude u. a. — viele Zeichnungen von Wächter, Dies, Molitor, Rechberger, Schallhas; 20 Entwürfe zu Kloppstock's Messiade, von Füger, welche (bis auf No. 1.) für deren Holländische Uebersetzung von Meermann in Kupfer gestochen wurden [40]); sehr viele Scenen Ruſ-

39) Vergl. Lettres impartiales sur les expositions de l'Année XII. Paris, Dentu 1804. No. 2. Lettre XV. p. 25.

40) Füßly's Kunst-Annalen I. 88.

sischer, Französischer und Oesterreichischer Truppen, in Aquarell-Zeichnungen von W. Kobell, herausgegeben von Frauenholz.

11) Ritter von Geymüller besitzt zu Petzleinsdorf bei Wien: eine Landschaft von Everdingen; mehrere Ruysdaels; Tod Abel's, von Füger, meisterhaft punctirt von Johns; Landschaften von Dies und Karl Schallhas; Paradepferde von Hamilton; Thierstücke von Ruthardt; Schlachtenstücke von Bourgignon; Spanische Reiter von Casanova; Schweinsjagd von Snayers [41]).

12) Der Großhändler Grünling, auf dem hohen Markte No. 575, im 3. Stocke, hat seit 10 Jahren aus den vorzüglichsten Sammlungen zu Paris, London, Hamburg und Dresden 24 Portefeuilles Zeichnungen erworben, welche er vertauscht und verkauft.

13) Vergebens bemühten wir uns die gräflich-Harrachischen Gemälde aus der Italienischen Schule zu sehen.

14) Unbedeutender schienen uns die Gemälde des Steinmetzmeisters A. Hauser, in der Alservorstadt, als jene des Glockengießers Hofbauer, zu Mariahilf No. 43, welcher 300 St. aus der Teutschen, Französischen, Niederländischen und Italienischen Schule besitzt.

15) In der Gemälde-Sammlung der Frau von Hoppe, im Bürgerspitale No. 1100, zeichnet sich aus: der Armenische Jude, angeblich von Rembrand; Landschaft von P. Potter, und mehrere Zeichnungen von Molitor, wovon die Versteigerung so eben durch einen Katalog angekündigt ist.

16) Der Bürger Jäger, zu Mariahilf No. 24, besitzt Gemälde der besten Meister, z. B. das Urtheil

---

41) Bertuch I. 165.

des Paris, von Rubens; Landschaften von Weenix und von van der Hagen; h. Hieronymus, von Guido Reni; Pferdestücke von Stubbs; Schlachtenstück von Bourguignon; 2 Landschaften von Ferg; Geburt Christi, von van Lint; Früchtenstück von de Heem; Madonna, von Maurer; Landschaften von Brand u. a.

17) Im Invalidenhause befinden sich die Schlachten bei Aspern und Leipzig, von P. Kraft, neben bronzirten Steinbüsten der berühmtesten Oesterreichischen Feldherren, von Kleber.

18) Der Fürst von Kaunitz-Rietberg besitzt, in der Dorotheen-Gasse No. 1110: z. B. Mucius Scävola vor Porsenna, und den h. Ambros, von Rubens; Salomon's Urtheil, von Poussin, welches jedem Kunstfreunde durch Agrikola's radirtes Blatt schon bekannt ist [42]).

19) Unter 45 Italienischen und Niederländischen Gemälden des Grafen Keglevics von Buzin zeichnen sich aus: Venus und Amor, von Bronzino; die, auch in Kupfer gestochene, Flucht nach Aegypten, von J. Jordaens; Thier- und Fruchtstück von de Fyt; h. Familie, von Schidone; Schmiede, von P. Laar; 2 Landschaften von van Niemegen.

20) In ewig dankbarem Andenken bleibt uns die Güte des Grafen A. v. Lamberg-Sprinzenstein in der Vorzeigung und Erklärung seiner meisterhaften Gemälde, Sonntags d. 19. August. Mit dem Greisenalter verbindet er noch das Jugendfeuer, womit er seine Kunstschätze in fernen Ländern sammelte. Mit tiefster Sachkenntniß entwickelte er die Natur und Originalität seiner Gemälde; sein Orakelspruch über Gegenstände der Art wird allgemein verehrt; nur wenige seiner schönen Gemälde möchten mit falschen Namen belegt seyn. Besondere Auf-

42) Bertuch I. 140.

merksamkeit verdienen: der Tiger, v. Rubens; Kupido, und die Familie K. Karls I. in England, v. van Dyk; eine Frau, v. Rembrandt; Thierstücke v. Weenix; Meeressturm mit Schiffbruch, v. Loutherbourg; zwei Schlachten v. Courtois; mehrere St v. P. Potter, Teniers, Ostade, Claude Lorrain Morillo, Velanquez, Wouwermanns u. a. Im Vorzimmer arbeitete noch Joh. Schödelberger, einer der ersten Maler Wiens, an einem großen Stücke, welches im Frühlinge 1822 vollendet seyn soll. Erwähnung verdient noch ein antiker Triton aus Bronze, und Herkules als Kind, eine Schlange tödtend, aus Parischem Marmor. Die vornehme Sammlung Etruskischer Vasen und Gemälde, welche er als K. K. Minister zu Neapel erwarb, hat er, als eine patriotische Gabe, an das K. K. Antikenkabinet verkauft [43]).

21) Der Hofagent v. Legrady, in der Plankengasse N. 160, besitzt mehrere schöne Gemälde v. Leon. da Vinci, L. Cranach, Giorgione, Teniers, Aldegraef, Albani und Snayers.

22) Der Bilderschatzmeister Leicher N. 483 nächst dem rothen Thurme, zeigte uns am 29. August mit vieler Humanität mehr als 100 Gemälde guter Meister; wir erwähnen nur: Joseph's Flucht von Potiphar's Weib, v. Rothmayer; Loth mit zwei Töchtern, v. Tintoretto; zwei Ansichten von Venedig, v. Canaletti; die Kreuzigung Christi, v. Frank d. j.; zwei Landschaften v. Jakob Artois; der Heiland, v. Carraccio; der Durchgang durch das rothe Meer, v. Nieulant; zwei mythologische Vorstellungen v. Teiner; Mannskopf, v. Titian; der schlafende Adonis, v. Franceschini; Landschaft v. van der Velde; die Taufe im Jordan, v. Bordone; ein Früchtenstück v. Hamilton.

43) Bertuch I, 165.

23) Kaum möchte ein Kunstfreund nach Wien kommen, ohne die Fürstl. Liechtensteinische [44]) Gallerie in der Rossau zu besuchen. Schon der Eingang in den Garten und in das nach D. Martinelli's Grundrisse erbaute Palais erregt Hoffnung zu einem hohen Kunstgenusse, während man über die kostbarste marmorne Treppe von ganz Wien sich in das Heiligthum erhebt. Jede Stiege ist mit einem großen und vier kleinen Plafonds verziert. In dem 82 Schuhe langen Eintrittssaale sahen wir eine Reihe Künstler mit Kopien beschäftigt: derselbe ruht auf 18 Marmorsäulen, hat die Apotheose des Hercules im Plafond, v. Pozzo, und ist mit mehreren Statuen, nach Antiken, verziert. Im ersten Zimmer des ersten Stockwerkes sind nur 12 Italienische Gemälde, unter welchen die Apotheose des Adonis und der Venus, nebst den Plafonds v. Franceschini, sich auszeichnen - unter 32 St. im zweiten finden sich Gudio, Guercino, A. del Sarto, Correggio, Mich. Angelo v. Carravaggio — unter 36 im dritten: Carlo Dolce; die Bethsabee, v. C. Maratti; die Geburt Christi, Charitas, Magdalena und Hieronymus, nebst anderen, v. G. Reni [45]); in beiden Zimmern stammen die Plafonds v. Belucci. Den vierten länglichten Saal zieren sechs Vorstellungen der Geschichte des Decius, v. Rubens, welche 80,000 Fl. kosteten,

---

44) Description des tableaux et des pièces de sculpture, que renferme la galerie de S. A. Fr. Joseph Prince de Liechtenstein. Vienne. 1780. 8.

45) Die Eilfertigkeit des Dieners gestattete uns nur eine sehr flüchtige Ansicht; weßwegen nicht so viele deutliche Erinnerungen in uns geblieben sind, als die Gegenstände es verdienten. Die Anbetung der Hirten, v. G. Reni, hat Tischler in einem sehr schönen Tableau, bei Artaria, in schwarzer Kunst erscheinen lassen. Bertuch I. 131.

vier Gemälde v. Franceschini, und viele Antiquitäten, besonders der Raub der Sabinerinnen, als Pokal aus einem Stücke Elfenbein, 1670 geschnitten v. Rauchmüller. Das fünfte Zimmer hat unter 48 St. sehr viele v. van Dyk, mehrere v. Rubens und v. van der Helst — das sechste unter 34 auch die Himmelfahrt, und die Portraits der Söhne v. Rubens selbst; die Plafonds dieser drei Zimmer sind v. Franceschini, im siebenten ist er v. Belucci, und die 44 Gemälde sehr schön.

Gleich außerhalb kommt man über eine steinerne Treppe in das obere - viel niedrigere — Stockwerk, welches zum Aufbewahren so kostbarer Gemälde ganz ungeeignet ist: die nähere Kenntniß vieler der zahlreichen Gemälde wurde uns (am 7. August) durch das zufällige Zusammentreffen mit dem größten Gemäldekenner, Gr. v. Lamberg, sehr erleichtert. Die Plafonds aller oberen Zimmer sind v. Belucci gemalt. Unter den 59 Italienischen Gemälden des ersten zeichnen sich aus jene v. Tiepolo, Bassano Furini u. a. — unter den 42 des zweiten: Snayers, Costa, Valentin — unter den 48 des dritten: die v. H. Roos, G. Reni, Mengs, Ostade, Rubens, Schalken, Procaccini, besonders die Fürstinnen Esterhazi und Liechtenstein, v. M. Le Brun — unter den 34 des vierten: Brand, Riesbrecht, A. Braun, Swaneveldt, Spagnoletto — unter den 57 des fünften: Titian, Raphael, Dominichino, Tempesta, Tintoretto, Poussin, und der berühmte Joannes, v. Jul Romano — unter den 52 des sechsten: v. Canaletto, Raphael, A. del Sarto, Tintoretto, Parmegianino u. a. — unter den 81 des siebenden: v. Leon. da Vinci, Bronzino, Albani, Franceschini (einstigem Hofmaler des Fürsten, † 1729), Titian, A. Sacchi. — Das achte Zimmer eröffnet sich mit 153 St. der Niederländischen Schule, z. B. v. Wou-

wermanns, Berghem, Vernet, Teniers, van der Neer, van der Velden, Romain — das neunte mit 103 v. Rembrandt, Teniers, Ruthardt, Rothenhamer, van Huysum, Er. Quellin, Gherard Seghers, Wouwermanns u. a. — das zehnte mit 131 v. Rombouts, Haintz, Breughel, Moucheron, Dornslith, Peters, Potter, Ruthardt, Unterberger u. a. Im eilften Zimmer befinden sich 125 Gemälde der Teutschen, Holländischen und Niederländischen Schule aus dem XV. Jahrhunderte, z. B. L. v. Leyden, L. Cranach, Holbein, Breughel, Th. Harlem, Haerings u. a. — im zwölften: 55 Thier-, Blumen- und Früchtenstücke v. Hondekoeter, Snayers, Tamm, Seghers, Ruthardt, de Heem, v. Weenix u. a. — im dreizehnten: 176 St. v. Sandrart, Wynants, Huysum, Bourguignon, Teniers — im vierzehnten: 22 St. v. Marco Ricci, Casanova, Loutherbourg, Rosa, Milet u. a. — im funfzehnten: 45 St. v. Poussin, Weenix, Perin del Vago, Guercino, Abel u. a. — im sechszehnten: 40 St. v. Frank, Both, Procaccini, Cuyp, Moucheron, Solimena, Canaletto u. a. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der Gemälde auf mehr als 1100, wozu noch mehrere in dem hinteren Gartenhause sich befinden.

24) Der Kupferstecher List, zu Mariahilf N. 24, besitzt Gemälde v. Le Duc, Ruisdael, Teniers, Poelembourg, Ostade, Weenix, Saftleven u. a.

25) Der Kunsthändler Mechetti, am Michaelsplatze N. 1153, hatte viele Cameen, geschnittene Carneolen und Onyxe v. Pichler, Cabara u. a.; einen sehr schön in Elfenbein gearbeiteten Christus, von 30 Zoll in der Länge.

26) H. van der Null, auf der Wollzeile, besitzt Zeichnungen, Gemälde und Kupferstiche.

27) Der Wirthschaftsrath v. Ratakowsky, auf dem Ballhause N. 20, hat sich durch mehrere

artistische Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, und durch die gütigste Mittheilung mehrerer Gemälde aus seiner mit Geschmack angelegten Sammlung, für das beliebte Taschenbuch Aglaia, dem Publikum so vortheilhaft bekannt gemacht, daß wir uns zur Pflicht rechneten, die Sammlung und den Besitzer (am 6. August) näher kennen zu lernen. Zu jener ward er durch den außerordentlich schnellen Wechsel des Papiergeldes veranlaßt; er glaubte durch den Ankauf der Kunstschätze Französischer Emigranten um geringe Preise sein eigenes Vermögen am meisten sichern zu können. Unter seinen 200 Gemälden zogen unsere Aufmerksamkeit besonders an sich: der Fischzug Petri, und Andromede, v. Rubens; Landschaften v. Poussin, van der Neer, Ruisdael, H. Roos, Berghem, Waterloo, du Jardin, Joh. Both, Pynacker, Dietrich und Wildens; der Schwur der Circe, v. Jordaens; Portrait, von Rembrandt, Madonna, v. Correggio; Seestück v. Cl. Lorrain; ein Geharnischter, v. Salvator Rosa; Mutterliebe, v. Quellin; Madonna, v. G. Reni; ungläubiger Thomas, v. Titian; badende Oreade, v. Dominichino, in Kupfer gestochen v. Rahl; ländliches Fest, v. Teniers; Thierstück v. Wouwermanns; der Erlöser, v. A. del Sarto; Madonna mit Jesu und dem h. Anton, v. van Dyk; Susanna im Bade, v. Schalken; Christus unter den Schriftgelehrten, v. Ribera Spagnoletto u. a.

28) Viele Portraits berühmter Schauspieler finden sich auf zwei Zimmern des K. K. Hoftheaters in der Burg, unter welchen jenes Siegfried Gotthard Eckart's, genannt Koch; Korn's, als Hugo in Müllner's Schuld, und Koberwein's, als Correggio v. Schimon, sich vorzüglich auszeichnen.

29) Die Grafen v. Schönborn-Buchheim, aus Franken, besitzen viele Gemälde [46]) theils im Palais auf der Stadt-Renngasse N. 155, theils im gräflichen Hause auf der Alser-Vorstadt, Herrngasse N. 59, welche den Kunstfreunden zur freien Ansicht, und den Malern zum Kopiren, mit eben so großer Liberalität geöffnet werden, als unsere benachbarte kostbare Gallerie in Pommersfelden. Die vorzüglichsten Stücke sind: v. Joh. Weenix; schreibende Frau, v. Metzu; zwei männliche Portraits, v. Giorgione Barbarelli; h. Katharina, v. Carlo Dolce; Diana, und Christus, v. G. Reni; Venus, v. Guercino; Diana, v. Schalken; Amor, v. van Dyk; Bauernzeche, v. A. Ostade; Thetis von Tritonen und Najaden umgeben, v. Rubens; Samson's Gefangennehmung, und Christus läßt die Kleinen zu sich kommen, v. Rembrandt; mehrere Ruisdael, G. Dow, Joh. le Duc, Teniers u. a.

30) Der Regierungsrath Dr. Sonnleithner, auf dem Graben N. 1133, besitzt viele Portraits von Tonkünstlern, welche wir als Uneingeweihte nicht sahen.

31) Unter den Gemälden des Grafen v. Stadion-Thannhausen, in der Himmelpfortgasse N 964, soll sich ein Bachanal, v. Honthorst, besonders auszeichnen.

32) In einem Saale der K. K. Burg, im Amalienhofe, besitzt Gr. v. Thurn-Hoffer und Valsassina die Himmelfahrt Christi, v. Dominichino; Christus, v. Leon. da Vinci; h. Familie v. Titian, und v. A. del Sarto; Geburt Christi, v.

---

46) Spezification der in dem hochgräfl. Schönbornischen Lustgarten zu Wien befindlichen kostbaren Malereien, sowohl nach der Höhe als Breite des Nürnberger Schuhes. Würzburg 1746. Fol.

Raphael; eine Pinta, v. A. Carracci, Landschaften v. Breughel u. Salvator Rosa; h. Hieronymus, v. Spagnoletto; Johann der Täufer, von Correggio; Betlehemitischer Kindermord, v. Velasquez; Galathea, v. Fr. Albani; und viele andere.

33) Unter den 200 Gemälden des Fr. Wezlar-Plankenstern zogen unsere Aufmerksamkeit besonders an sich: Jagdstück v. Snayers; Madonna, v. Paul Veronese; Landschaft v. Roland Savery; Seestücke v. Manglard; Tortur in den Kerkern der Spanischen Inquisition, v. Alessandrini, welcher besondere Erlaubniß zum Eintritte erhielt; u. a.

III.

Sammlungen von Kupferstichen, Holzschnitten, Statuen und Büsten.

A. Oeffentliche.

1) Die in der K. K. Hofbibliothek befindliche Sammlung enthält 700 Bände, wovon 217 mit Portraits gefüllt sind, vom Entstehen der Kupferstecherkunst bis auf unsere Zeiten. Unter denselben befinden sich 25 Bände Miniatur-Gemälde der Pflanzen; die Blätter v. Raphael, Dürer, Marc. Anton, Rubens, Vischer, Rembrandt u. a, sind sehr vollständig und meistens in sehr guten Abdrücken. Die Werke von Bartsch findet man mit allen Variationen. Man schätzt diese ganze Sammlung auf 300,000 Stücke; ihr Stifter war der in der Kunstgeschichte rühmlichst bekannte Herzog Eugen v. Savoyen, welcher, mit einem Aufwande von mehr als 200,000 Fl., die meisten Blätter durch den großen Kunstkenner Mariette erwerben ließ, weßwegen die meisten besten Abdrücke mit dessen Namen bezeichnet

sind; auch wurden sie wahrscheinlich nach dessen Angabe geordnet. Alle diese Kupferstiche sind in chronologischer Ordnung nach Malern, nicht nach Kupferstechern, in großen Foliobänden eingeklebt; weßwegen die neuen Erwerbe zur Vervollständigung verschiedener Meister so wenig, als die Bücher der ganzen Bibliothek, an gehörigem Orte nachgetragen werden können; nur wenige Bände ordnete Bartsch um. In der Teutschen Schule scheint diese Sammlung an guten Abdrücken seit 100 Jahren keinen Zuwachs erhalten zu haben. Die meisten Bände haben auf den letzten Papierblättern ein geschriebenes Inhaltsverzeichniß von einer alten Hand. Die vorzüglichste Quelle zum Peintre Graveur von Bartsch war die Sammlung der K. K. Hofbibliothek und deren eben erwähnte Register.

2) Die Ambraser Sammlung von Kupferstichen und Holzschnitten war einst sehr berühmt; allein seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts war der größere Theil derselben zum größeren Gebrauche der Künstler nach Insbruck gebracht worden. Doch finden sich noch manche gute und seltene Blätter von Zwott, Israel v. Mecheln, M. Schöngauer, A. Dürer, Lucas v. Leyden, Aldegraf, Burkmayr, Marc Anton, Tempesta, Callot in Kupfer gestochene Werke nach Raphael, Titian, Tintoretto u. a., nebst einer Menge antiker Ruinen und Statuen in Kupferstichen und Holzschnitten. Mit größtmöglicher Liberalität sucht Kustos Primisser die nähere Untersuchung dieser Gegenstände den Kunstfreunden zu erleichtern. (S. dessen Beschreibung S. 299).

B. Private.

1) Die Kupferstichsammlung des Herzogs Albert v. Sachsen-Teschen, welche mit jener der Handzeichnungen im oberen Stocke des Augustinergebäudes

sich befindet, hat schon seit einer Reihe von Jahren sowohl durch Alter und Zahl als Vortrefflichkeit der Blätter einen höheren Ruf erlangt, als alle andere Sammlungen Europens gewinnen konnten. Deßwegen allein könnte einer dahin reisen, um durch längere Ansicht derselben sich in seinem Lieblingssache noch mehr auszubilden. Eine so große Sammlung von 160,000 Stücken in 884 Portefeuilles, außer vielen Doubletten, war aber nur bei dem leidenschaftlichen Eifer und großen Aufwande des Herzogs, bei der tiefen Sachkenntniß, unermüdeten Thätigkeit und ausgebreiteten Verbindung des Inspectors Joseph van Boeckhout möglich, welcher aus Liebe für seinen Beruf selbst sein Vaterland vertauschte. Fast jeder gute Meister ist hier vollständig, in allen guten Abdrücken und sogar mit den meisten Kopien; deßwegen konnte auch aus ihr — nicht bloß aus der Sammlung auf der K. K. Hofbibliothek — „le Peintre-Graveur par Bartsch" hervorgehen. Sie ist nach Schulen geordnet, und jede derselben wieder nach Malern; doch bilden die ausgezeichnetesten Kupferstecher ganz besondere Werke; alles folgt in zeitgemäßer Ordnung auf einander. Die mit Maroquin überzogenen Portefeuilles sind in weißen Fächern zu beiden Seiten eines langen Saales in sehr bequemer Höhe zum Ausziehen und Aufschlagen, wozu noch die fortlaufenden Tische in der Mitte gehören, wie eine Büchersammlung aufgestellt. Die Römisch-Florentinische Schule füllt 130, die Venetianische 34, die Bologneser 34, die Lombardische 18, die Teutsche 175, die Flammändisch-Holländische 171, die Französische 158, die Englische 39, und die vermischten Kupferstiche noch 125 Portefeuilles. Unter den letzteren befinden sich alle Meister aus Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden, Polen, Rußland, China und der Tür-

key. Man sieht mehrere Stücke in Schwarzkunst von der Zeit ihrer Erfindung durch den Lieutenant v. Siehem; eben so die ältesten Holzschnitte. In der Italienischen Schule zeichnen sich die ersten Arbeiten von Finiguerra, Marc Anton und seinen Schülern aus, welche letztere in den schönsten Abdrücken 15 Bände füllen. Vorzüglich merkwürdig ist der Kindermord nach Raphael v. Marc Anton, wovon ein Abdruck vor der Schrift und mit Raphael's Namen vorhanden ist. — Die Teutsche Schule zeichnet sich durch Arbeiten der ersten Kunstperiode, durch die Monogrammisten; durch Martin Schön, Israel van Mecheln, und besonders durch die Werke A. Dürers aus, welche letztere vorzüglich in Hinsicht der Kopien die vollständigsten sind, nämlich Adam und Eva und der große Satyr, unter welchen sogar drei Probe-Abdrücke, und die sogenannten kleinen Meister sich befinden. In der Flammändisch-Holländischen Schule behaupten die radirten Blätter einen ausgezeichneten Platz. Die Werke Lucas v. Leyden's, Cornelius Vischer's, Süderhoef's, Rembrandt's, und der Schüler Bol, Lievens, van Vliet, sind eben so vorzüglich, als vollständig. Die Französische und Englische Schule hat ausgezeichnete Abdrücke, besonders vor der Schrift; merkwürdig sind vorzüglich die Grabstichelblätter von Drevet, Edelink, Masson, Nanteuil, Balechou, Poilly, Woollet, J. K. und W. Sherwin, Strutt, u. a. Kurz Liebhaber und Kenner aller Nationen finden hier die reichlichste Befriedigung. Kaum möchte einer ihrer Wünsche verlauten, welcher nicht sogleich mit größter Liberalität nach dem Willen des erhabenen Besitzers befriedigt werden kann.

Diese Sammlung möchte auch als Pflanzschule aller Wiener Kupferstichkenner zu betrachten seyn. Der ehemalige Katalog derselben war in Ita-

lienischer — der jetzige ist in Französischer Sprache kritisch abgefaßt; beide bilden eine kleine Handbibliothek. Es wäre zu wünschen, daß der Verfasser van Boeckhout einen Auszug davon als einen Leitfaden für Kupferstichliebhaber dem Drucke übergeben möchte.

2) Der Kunsthändler Artaria handelt vorzüglich mit neuen Kupferstichen, und auch mit alten, welche zu nicht geringen Preisen zu haben sind.

3) Die Sammlung der Fr. v. Bretfeld-Chlumczansky, N. 1191, besteht aus mehr, als 10,000 Blättern, welche nach Gegenständen geordnet sind, weßwegen dem Besitzer Encyclopaedia delle belle arti v. Zanni sehr erwünscht seyn mag. Jene Bildnisse, für welche er eine besondere Vorliebe hat, zeichnen sich vor den anderen Kupferstichen aus. Die zahlreichen und zum Theile sehr alten Holzschnitte bilden eine eigene Sammlung.

4) Die Sammlung des ehem. Buchhändlers Camesina zeichnet sich nicht durch sehr viele, aber schöne Abdrücke, vorzüglich bei Rembrandt, aus, welcher sehr vollständig ist.

5) Die fürstl. Esterhazische Sammlung ist chronologisch nach Malern geordnet, und soll mehr als 56,000 Blätter enthalten. Nach der von uns genommenen Einsicht können wir jedoch versichern, daß sie weder an Schönheit mit der gräfl. Friesischen, noch an Vollständigkeit der Meister mit der Albertischen Sammlung zu vergleichen ist.

6) Die Sammlung des Großhändlers von Frank, N. 1125, hat mehr, als 3,000 Blätter, wovon viele vor der Schrift und in schönen Abdrükken sind.

7) In Schönheit der Abdrücke übertrifft die gräfl. Friesische Sammlung fast alle übrige zu Wien, weßwegen sie auch nur in dieser Hinsicht

sehr hoch zu schätzen ist, nicht nach der Zahl der Blätter, oder nach der Vollständigkeit der Meister in allen Varianten der Abdrücke. Doch fanden wir sehr vollständig die Werke v. Dürer, die kleinen Meister, M. Anton, Corn. Vischer, Süderhoef, Rembrandt, Wille, Denon [47]), und mehrere Blätter, welche aus den berühmten Versteigerungen von Mariette, Blos van Amstel, du Comte de Rigal und Valois St. Ives stammen; und schöne Aetzdrücke berühmter Meister; auch sind alle bestens erhalten, was von der Sachkenntniß und unermüdeten Thätigkeit des, durch seine Zeichnungen und radirten Blätter berühmten Aufsehers, Fr. v. Rechberger, nicht anders zu erwarten ist. Mit größtmöglicher Liberalität sucht er die billigen Wünsche der Kenner zu befriedigen, was jene, welche ihn als vorzüglichsten Mitverfasser des Bartschischen Peintre-Graveur kennen, besonders zu schätzen wissen.

8) Die Kupferstiche des Appellationsraths v. Führne, im hintern Schottenhofe über 3 Stiegen, durften wir nicht sehen, so artig er uns auch begegnete; er will schöne Abdrücke von Waaterloo besitzen.

9) In der bedeutenden Sammlung des Großhändlers Grünling, No. 525, auf dem hohen Markte fehlen die Hauptblätter keiner Schule; Roos, Potter, Rembrandt, Waterloo, Ostade, Berghem, L. v. Leyden, M. Anton, Dürer sind sehr vollständig; letzteres Werk möchte hinsichtlich der schönen Abdrücke, vielen Kopien und Handzeichnungen, nach

---

47) Ritratti dei piu celebri pittori dipinti da loro stessi, esistenti nella Galleria Firenze. Se vend à Paris chés Aubourg. Hotel Bullion, rue J. J. Rousseau.

der Albertinischen Sammlung, in Teutschland vielleicht zum ersten Range gehören. Der Besitzer verbindet mit Sachkenntniß eine gleiche Vorliebe für dieses Fach, öffnet seine Sammlung jedem Kunstfreunde, und ist zum Tausche und Verkaufe auch bereit, wenn er hoffen kann, dadurch seine eigene Sammlung noch mehr zu vervollständigen.

10) Die gräfl. Harrachische Sammlung auf der Freiung soll aus 200 Portefeuilles bestehen, worin die Karrikaturen einen vorzüglichen Platz einnehmen; wir durften sie nicht sehen.

11) Die Sammlung v. Helfersdorfer zeugt von den Kenntnissen der Besitzer.

12) Die aus 950 Portefeuilles bestehende Sammlung der letzten Kaiserin, wovon 700 nur Bildnisse enthalten, ist ohne spezielle Erlaubniß so wenig zu sehen, als des Kaisers Privat-Bibliothek. Doch sind sie der Aufmerksamkeit der Reisenden so würdig als die 107 gebundenen Atlanten und mehr als 3000 auf Leinwand gezogenen Landcharten und Plane in den schönsten Abdrücken. Eben so merkwürdig ist des Kronprinzen Portraitssammlung der berühmtesten Personen aus allen Zeiten und Völkern.

13) Nicht unbedeutend ist die Sammlung des Edlen v. Held, des Bilderschätzers Leicher, und des Fürsten v. Liechtenstein, welche letztere durch den Ankauf der v. Gundelschen Sammlung begründet wurde.

14) Der große Künstler Fr. H. Messerschmidt, in der Alservorstadt, N. 200, hat 50, von ihm selbst gefertigte, Characterbüsten, wovon man sich zuweilen mit Gyps-Abdrücken für bedeutende Kunstsammlungen begnügt [48]).

48) Merkwürdige Lebensgeschichte v. Fr. H. Messerschmidt, Wien, bei Wallishauser. — Bertuch II. 119.

15) Sehr erwünscht, aber nicht möglich, war uns die Ansicht der Kupferstiche des Fürsten Karl v. Paar auf der Wollzeil N. 792.

16) Der Kunsthändler Stöckel hat ein so reiches Lager von alten Blättern, daß man nach irgend einem Hauptblatte selten vergebens fragt. Mit vieler Sachkenntniß verbindet er eine große Gutmüthigkeit und Rechtlichkeit, weßwegen wir sein finsteres Gewölbe neben dem Paß-Polizei-Bureau fast täglich besuchten. Seine stille Vaterlandsliebe spornte ihn, die große Kupferstichsammlung der letzt verstorbenen Kaiserin vor dem Raube der Franzosen zu sichern.

17) Diese großen Lehrer aller Nationen seit 30 Jahren hatten in jedem Feldzuge ein topographisches Bureau bei sich, woselbst im Rücken der Armee die von dieser bereits durchwanderte Gegend schnell aufgenommen wurde. Die auf diese Weise gefertigten Charten wurden gewöhnlich erst in Paris auf Kupfer gestochen und gedruckt, bei schnellem Bedarfe aber auch zuweilen in der Gegend des Krieges vollendet. Die unsterblichen Generäle Moreau und Berthier haben das topographische Bureau zu München geschaffen und so vervollkommnet, daß daraus während des Friedens die besten Arbeiten bis jetzt hervorgegangen sind. Der Erzherzog Karl von den Vortheilen dieser Anstalt überzeugt, legte auch zu Wien ein topographisches Bureau an, welches seit einer Reihe von Jahren die schönsten Landcharten lieferte [49].

---

49) Das Neueste über die Maler und die Kupferstecher Wiens findet sich in L'Autriche IV. 116—128; vollständiger in Boeckh.

IV.

Antiken- und Münz-Kabinette.

A. Oeffentliche.

Kaum möchte ein Literat oder Kunstforscher nach Wien kommen, ohne das K. K. Antiken- und Münzen-Kabinet, neben der Trabanten-Stube in der Burg, zu besuchen, vor welchem eine Schildwache steht. Es wurde erst unter K. Franz I. aus vielen kleinen Sammlungen centralisirt, und in den jetzigen Zustand gebracht. Im ersten Zimmer befinden sich die marmornen Antiken, unter welchen der schöne Sarkophag mit dem Gefechte der Amazonen, mehrere Statuen und Büsten berühmter Männer der grauesten Vorzeit, und einige kostbare Basreliefs sich auszeichnen. — Im zweiten Zimmer sind die außerordentlich zahlreichen Münzen und Medaillen einer Periode von 2300 Jahren aufgestellt, unter welchen wir einige neuere Medaillen zu 300 Dukaten — eine sogar zu 2055 Dukaten in Gold sahen. — Das dritte Zimmer enthält sehr viele Bronze-Arbeiten des höchsten Alters, Waffen, Lampen und Hausgeräthe der Alten von Erz, alte Goldgefäße und andere seltene Gegenstände. Im vierten Zimmer sahen wir die Sammlung höchst kunstreich geschnittener Steine, prächtiger Gefäße aus Onyx, Gold und Silber, von außerordentlicher Größe und in den mannichfaltigsten Formen, an welche noch die sehr zahlreiche Sammlung altgriechischer gemalter Vasen sich anschließt, welche durch den Ankauf der gräflich-Lambergischen sehr vermehrt worden ist. Gleich schätzbar ist die gründliche Belehrung, welche die beiden Aufseher dieser Anstalt jedem Neugierigen darüber ertheilen; wir haben in gan Wien keinen eindringen-

deren Unterricht vernommen. Der gewöhnliche Zutritt ist dem Publikum an jedem Donnerstag offen. [50])

B. Privat-Sammlungen.

1) Der Edle von Ankerberg, die Brüder Franz und Joseph Appel [51]) besitzen viele alte und neue Münzen und Medaillen.

2) Fr. von Bretfeld-Chlumczansky besitzt mehr als 30,000 Münzen und Medaillen in Silber und Kupfer, manche auch in Gold, wenn sie in keinem andern Metalle erschienen. Sie sind aus dem Orient und ganz Europa gesammelt, und alphabetisch-chronologisch geordnet; ihre Brauchbarkeit ist noch durch eine Münz-Bibliothek von mehr als 800 Bänden erhöht. Andere Liebhaber finden auch einige 1000 Münzen-Doubletten zum Tausche bereit.

3) Frau von Dikmann, auf dem Kohlmarkte No. 278, Dr. Frank, in der Naglergasse No. 298, besitzen kleine Münz-Sammlungen; Gr. von Fries mehrere Griechische und Römische Münzen.

4) Fast 6000 Stücke, meistens in Kupfer oder Erz, besitzt Megerle von Mühlfeld; die Groschen aller Zeiten machen die zahlreichste Abtheilung aus, obgleich die Griechischen und Römischen schon fast 1500 betragen.

5) Die Sammlung des Fr. von Müller, in der Singerstrasse No. 901, enthält nur gangbare Münzen, vorzüglich Groschen von K. Karl dem Gr. bis auf unsere Zeiten, vielleicht 8000 Stücke.

6) Frau Roux, in der Grünangergasse No. 838, hat Französische Münzen, besonders der neueren Zeit;

39) Autriche V. 119.
40) Aeppel's Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit, m. Abbild. 2 Bde. Pesth. 1820. 8.

Frau Spötl, auf dem Kohlmarkte No. 260, eine nach Madai geordnete Thaler-Sammlung, wie der Graf von Stahremberg bei Frau Roux. Die Theresianische Ritter-Akademie hat vielleicht 12,000 Münzen, und unter denselben viele vergoldete und silberne.

7) Weit vorzüglicher aber ist die Sammlung des Hofraths Welzl von Wellenheim, auf dem Haarmarkte No. 646, welcher 6000 antike und 4000 moderne Münzen in Gold, Silber und Erz besitzt, und wovon die Griechischen und Römischen — nach Eckhel's Leitfaden geordnet — sich besonders auszeichnen. Gegen 200 St. verfälschte dienen zur Belehrung, und viele Doubletten zum Tausche.

8) Nicht zu vergessen ist die Sammlung des Silberarbeiters Würth, in der Rothenthurmstrasse No. 481, welche in 3400 St. aus Silber und in 300 aus Kupfer besteht, und alphabetisch nach der weltlichen und geistlichen Stufenfolge geordnet ist.

Uebrigens giebt es viele und ausgezeichnete Meister zu Wien in der Historien-, Portrait-, Landschafts-, Migniatur-, Blumen- und Früchten-Malerei, Bildhauerkunst, Architectur, Kupferstecher-, Radir- und Schabe-Kunst, auch in punctirter Manier.

V.

Oeffentliche Statuen, Palläste, Brunnen, Brücken, Kanäle.

Unter diesen verdient vor Allen erwähnt zu werden die kolossale Statue K. Josephs II. vor der K. K. Hofbibliothek, wovon wir hier eine Abbildung beifügen. Sie ist 36 Fuß hoch, 46 lang und 37 breit; das Pferd mißt vom Hufe bis an die Ohren 13½, der darauf sitzende Kaiser 11 Fuß; er ist im

Römischen Kostüme, mit Lorbeeren umkränzt, streckt die rechte Hand aus, und hält mit der linken den Zügel des schönen Pferdes; sein Blick ist sehr düster. Die Statue steht auf einem Piedestal von grauem, mit der Bronze gut harmonirendem Granit, von verhältnißmäßiger Basis; zu beiden Seiten desselben sind Bronzetafeln mit allegorischen Vorstellungen der Verdienste Joseph's um die Aufklärung seines Volkes und um die Freimachung des Havens von Triest; hinten und vorne sind Lateinische Inschriften auf K. Joseph II. und K. Franz I. Weniger geschmackvoll als kunstreich sind die Statuen auf dem Hofe, hohen Markte, Josephs- und Piaristen-Platze.

Der älteste und vorzüglichste Pallast Wiens ist die K. Burg, worin die Hofbibliothek, die 2 Redoutensäle, das Hoftheater, und die Reitschule sich befinden. Während des Aufenthalts der Alliirten war letztere in einen Tanzsaal verwandelt, blau mit Silber dekorirt, und durch 90 Lüstern in 3 Reihen erleuchtet, wozu 10,000 Menschen Freibillets erhielten. Ein großer Theil der Zuschauer hatte sich auf den zwei von 46 steinernen Säulen unterstützten Gallerien vertheilt. In der Loge ist das Bildniß K. Karl's VI. zu Pferde, welcher dieses große Werk durch seinen Hofbaumeister, Fischer von Erlach, errichten ließ. Der schönste Theil der Burg ist die 1728 — 29, unter der Leitung Friedrich Karl's von Schönborn, erbaute ehem. Reichs-Kanzley. Andere merkwürdige Staatsgebäude sind: das obere und untere Belvedere, die 3 Hofkanzleien, die neue und alte Bank, die Hofkammer-, Hofkriegsraths- und Hauptmauth-Gebäude, das Invalidenhaus, das polytechnische Institut, die Ingenieurs-, Josephinische, Löwenburger- und Theresianische Akademien, die Buchhaltungen, das Obercensuramt und die Universität. Unter den Privatpalläſten verdienen Erwähnung: der vom Herzoge Albert,

Fürsten Auersberg, Erzherzogen und Erzherzoginnen, Fries, Paar, Lubkowitz, Bathyani, Palffy, Liechtenstein, Esterhazzi, Schwarzenberg, Lubomirsky, Czernin, Coith, Kinsky, Deym, Dietrichstein, Schönborn, Harrach, Metternich, Stahremberg, Trattner und das Zeughaus. Viele Große beschränken sich auf ein stilles häusliches Leben; die Reichen drängen sich nicht übermüthig vor den andern vor, obgleich ein besonderer Wohlstand fast über alle Glieder der Stadt verbreitet zu seyn scheint. Bekanntlich giebt es fast keine bloß aus massiven Steinen gebaute Palläste; indem sogar die größten Gebäude jetzt meistens von Backsteinen aufgeführt werden, obgleich mit außerordentlicher Schnelligkeit. So sahen wir, am Eingange der Leopoldstadt links, das große Haus eines Griechen in der Kurzen Zeit unseres Aufenthaltes entstehen. Diese modische Bauart und die immer höher steigenden Miethzinse reizte die Spekulation der reichen Baulustigen, besonders in den Vorstädten, zum erstaunlich hohen Grade. Man behauptet, daß seit 60 — 70 Jahren die letzteren mehr als zwei Drittheile zugenommen haben oder neu aufgeführt wurden; und wenn man auch glaubte, es werde den neuen Gebäuden an Miethsleuten fehlen, so meldeten sich schon vor der Vollendung mehrere, als befriedigt werden konnten.

Die Brunnen auf dem hohen und neuen Markte, Grabenhof, vor der Universität und Josephs-Akademie, sind wegen ihrer Bauart, Figuren und Inschriften interessant.

Unter den Brücken sind die Ferdinands- und Franzens-Brücken über die Donau in die Leopoldstadt, wegen der Größe sowohl als Solidität, der Aufmerksamkeit der Fremden würdig; jene, welche über die Wien nach Gumpendorf führt, ist nicht besonders merkwürdig.

Merkwürdig ist der Kanal von 52 Schleusen, worauf täglich viele Schiffe, von einem Pferde gezogen, aus Wienerisch-Neustadt, vorzüglich aber aus benachbarten Gegenden, Steinkohlen, Backsteine, Holz rc. in das Bassin vor dem Invaliden-Hause liefern. Diese Einrichtung überzeugte uns von der Leichtigkeit, wie die Altmühl in Baiern mit der Regnitz und dem Maine verbunden, und dadurch die Kommunikation der Ostsee mit dem Donaustrome hergestellt werden könnte. Die Kanäle, durch welche die Donau verzweigt ist, sind dem Fremden ebenfalls merkwürdig.

VI.

Sammlungen von Alterthümern, Kunst- und Natur-Seltenheiten.

A. Oeffentliche.

1) Im nahen Schweizerhofe gelangten wir, über eine Stiege zur Linken, Samstags d. 25. August zur Ansicht der K. K. Schatzkammer. Im Eintrittszimmer sind viele reich gestickte Heroldskleider, welche bei verschiedenen außerordentlichen Feier-

lichkeiten angelegt waren, in Glasschränken aufbewahrt. Im ersten Zimmer sahen wir viele alte und kostbare Uhren, künstlich geschnittene Gegenstände aus Elfenbein und Rhinoceroshorn, eine große Uhr, an welcher bei jedem Stundenschlage mehrere hohe Personen erscheinen; die Statuen K. Josephs I., Leopold's I. und Karl's VI., das Modell der Säule auf dem Hof, von Metall und Marmor, mit Edelsteinen besetzt; viele merkwürdige Stücke aus Bergkrystall und Rauchtopas und andere Sachen. Im zweiten Zimmer befinden sich viele Vasen aus Agath, Porphyr, Korallen, Lapis Lazuli, Bildnisse Römischer Kaiser in erhabener Arbeit; zwei große Gefäße aus weißem und braunem Achat, und aus einem Stücke Smaragd, welches 1181 Karat wiegt. — Im dritter Zimmer sahen wir Gemälde auf Porzellain v. Giulio Romano und Raphael v. Urbino; die metallenen Büsten K. Franz I. und Maria Therese auf weißem Marmor; kleine Statuen, Vasen, Cameen und Dosen von Kostbarkeit; goldene Leuchter, Teller und Schüsseln; eine silberne Schüssel, in der Größe und Form einer langen Fleischschüssel eines Metzgers, und andere Zugehörungen zum Kaiserlichen Taufzeuge. Im Zimmer gegenüber mag der grüne Krönungsmantel des bedauernswürdigen Napoleon, reich mit goldenen Bienen durchwirkt; dann der Krönungsornat der ehem. Römisch-Teutschen Kaiser; der große Krondiamant, welcher $139\frac{1}{2}$ Karat wiegt, und vor einigen Jahrzehnten über eine Million geschätzt wurde, nebst vielen kleineren Diamanten und kostbaren Ordenskreuzen, die Aufmerksamkeit vorzüglich an sich ziehen.

2) Die Ambraser Sammlung [52]), auf dem Rennwege im Belvedere, gestiftet 1601 vom Erz-

52) Schrenkhii J. descriptiones rerum gestarum et imagines aug. Imperatorum, ser. Regum atque

Herzoge Ferdinand, zweiten Sohne K. Ferdinand's I., im Schlosse Ambras bei Innsbruck, und größtentheils 1806 nach Wien in das untere Gebäude des Belvedere's gebracht, enthält künftig im ersten Zimmer neben dem Eingangssaale, worin jetzt das große Mosaikbild des Abendmahles v. J. Rafaelli, nach Leon. da Vinci, liegt, volle Rüstungen zu Pferd, rechts K. Maximilian's I., K. Ruprecht's, des Groß-Veziers Mehmed Sokolowitsch; links des Grafen Christoph v. Fugger; des Stifters Erzherzogs Ferdinand; des Herzogs Alexander Farnese v. Parma; mehrere Rüstungen zu Fuß K. Albrecht's I., K. Maximilian's I. und seiner Brüder; K. Philipp's II. v. Spanien, des Erzherzogs Ferdinand und seiner beiden Söhne, des berühmten Don Juan, natürlichen Sohnes K. Karl's V., mehrerer anderen Erzherzoge, Pfalzgrafen und Monarchen. — Im zweiten und dritten Zimmer befinden sich die vollen Harnische (und einzelne Stücke) mehrerer Kurfürsten, Herzoge, Landgrafen, Grafen, Freiherren und anderer durch die Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts in Teutschland, Italien und Spanien verewigten Männer, nebst einer nach der Zeitfolge geordneten Reihe von Degen, Schwertern, Armbrüsten, Bogen, Pfeilen und Gewehren aller Art — lauter Gegenstände, welche den Geschichtforschern jener Zeit

---

Archiducum etc. Excud. Jo. Agricola. 1601., wovon zwei Teutsche Uebersetzungen erschienen. Keißler's neueste Reisen durch Teutschland. 1780. 8. Zeiler's resp. Merian's Topographie v. Oesterreich. — Hercules Prodicius s. Principis juventutis vita et peregrinatio per Steph. Vin. Pighium Campensem. Antverp. 1578. 8. p. 234 et seq. — Primisser's, J., Kurze Nachricht von der Raritätenkammer zu Ambras. Innsbruck. 1777. 8. — Die K. K. Ambraser Sammlung beschrieben v. A. Primisser. Wien. 1819. 8. — K

um so schätzbarer bleiben, als der Stifter der Sammlung die Aechtheit verbürgte, und sie noch durch Schrenkh's Druckschrift in Abbildungen der Nachwelt überliefern ließ. — Nach dem Zwischenraume, welchen die vielen Gemälde ausfüllen, folgen viele Kunst- und Naturproducte, welche theils nur in Beziehung auf diese Sammlung, theils an sich merkwürdig sind, z. B. ein Eichstock mit dem eingewachsenen Hirschkopfe und den Geweihen, große Rhinoceros- und Ochsenhörner, Elephantenzähne, Gold- und Silberstücke aus Peru, antike Gefäße und Lampen, schöne Arbeiten in Holz, Glas, Thon, Stein, Horn, Wachs, Uhren, mathematische Instrumente, Türkische, Chinesische und Indianische Sachen, auch sogenannte Raphaelische Vasen. Im goldenen Zimmer giebt es viele Geschirre von Gold, Silber, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, unter welchen ein Salzfaß und eine Theekanne so vorzüglich merkwürdig sind, als die den Siegern über die Ungläubigen von den Päbsten geschenkten Schwerter, welche der päbstliche Stuhl an K. Ferdinand I. und dessen Sohn verlieh. (Primisser, 166 — 256).

3) Die mit dem K. K. Hausarchive vereinigte, ehemals Smittmerisch-Löschnerische Siegelsammlung ist zwar kein Gegenstand der öffentlichen Beschauung; doch findet man auch zuweilen, unter höherer Erlaubniß, Zutritt zur Ansicht.

4) Höchst elegant sind sämmtliche Fabriksproducte der Oesterreichischen Monarchie, mit dem Namen des Fabrikanten und der Fabrik sowohl, als mit der Jahreszahl, in einer Reihe von Sälen des polytechnischen Instituts aufgestellt, woraus die allmälige Fortschreitung der Kultur und Industrie zu sehen ist. Eine Modellensammlung für die praktische Maschinenlehre und Baukunst dient zur Verbreitung der Kenntnisse des Maschinenbaues; die

Sammlungen chemischer Präparate und Fabrikate, und aller Material-Waarenartikel enthält alle Gegenstände, welche als natürliche oder künstliche Erzeugnisse nach den verschiedenen Stufen ihrer Qualität in dem Handel vorkommen. Der Einfluß des Instituts auf die Fabriken und Manufakturen Oesterreichs hat sich schon auf die mannichfaltigste Weise ergeben, deßwegen haben sie auch Proben ihrer fortschreitenden Kultur mit größter Uneigennützigkeit zur öffentlichen Ansicht und Beurtheilung dahin abgegeben. Hat das Institut in progressiver Vortrefflichkeit einmal die Dauer einiger Jahrzehnte erreicht, dann möchten die Englischen und Französischen Fabrikate den Oesterreichischen weder an Schönheit noch an Wohlfeilheit mehr vorgehen.

B. Privatsammlungen.

1) Im Augustiner-Kloster, neben dem Josephsplatze, an der Burg, findet sich eine, 1769 vom Frater David a St. Cajetano vollendete, astronomische Uhr, ein schöner Winkelmesser und Quadrant von demselben; mehrere Büsten und besonders K. Vitellius, aus Carrarischem Marmor, ein Tisch, das Königreich Ungarn in Mosaik vorstellend; eine Sammlung von Sigillen; Gyps-Abbildungen berühmter Personen, welche auch aus Conchylien geschnitten sind.

2) Der berühmte Alterthumsforscher v. Bretfeld Chlumczansky hat theils aus der Prager Sammlung K. Rudolph's II, theils aus der v. Bienenburgischen mehrere Statuen, Lampen, Schmuckkästen, Ringe, Waffen, Rüstungen und andere Merkwürdigkeiten der Vorzeit erworben. Mit einer schönen genealogisch-heraldischen und Siegel-Büchersammlung sind fast alle Wappen, Diplome, Stammbäume und Familienurkunden des Böhmischen, Mäh-

rischen und Oesterreichischen Adels viele Original-Siegel-Typarien, und mehr als 10,000 Abdrücke in Siegellack verbunden.

3) Fürst Esterhazzi besitzt verschiedene metallene und steinerne Büsten; alte Tatarische, Ungarische und andere alte Waffen; zwei Räder eines Römischen Triumphwagens aus Erz, welche in Siebenbürgen ausgegraben wurden.

4) Die landwirthschaftliche Gesellschaft, in der Schönlaterngasse Nr. 676, hat eine Sammlung von Land- und Hauswirthschaftsgeräthen, Ackerwerkzeugen und Maschinen aus allen Ländern, in Verbindung mit einem sehr instructiven kleinen Naturalienkabinet, wozu der Zutritt von der Kanzlei der Gesellschaft ertheilt wird

5) Der Hofagent v. Legrady, in der Plankengasse Nr. 1060, hat eine Aegyptische Mumie, Papyrus-Rollen und Blätter, Chinesische Anzüge, Arabische Messer und andere Seltenheiten.

6) Das diplomatisch-heraldische Adels-Archiv des, unterdessen verstorbenen, Ritters v. Schönfeld, auf der Wollzeil Nr. 857, sahen wir nicht, obgleich alle Edelleute ihren Ursprung aus dieser Quelle von Siegelabdrücken beweisen könnten; wohl aber unterzogen wir uns der Mühe, sein sogenanntes Museum, auf der Wieden, nächst der Karlskirche Nr. 103, zu sehen. Nach dem öffentlichen Lobe Wiener Schriftsteller über diese Sammlung, suchten wir daselbst die kostbarsten Seltenheiten aller Art von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten, aber mehr hat uns die vergeudete Zeit nirgends geschmerzt, mehr als hier fanden wir uns nirgends getäuscht, und geschmackloser haben wir nirgends eine Zusammenstellung gefunden. Es mag wohl mehrere Sonderlinge geben, welche sich an solchen Gegenständen in der nämli-

chen Ordnung belustigen, aber auf Sachkenntniß und Geschmack werden dieselben verzichten müssen.

VII.

Musikalische Gesellschaft.

Die Stadt Wien hat zwar schon seit vielen Jahrzehnten den Ruhm erworben, die meisten und vorzüglichsten Tonkünstler in ihrer Mitte zu besitzen; doch erst seit dem Jahr 1813 besteht eine durch Statuten verbundene Gesellschaft für die Beförderung der Musik in allen ihren Theilen. Die vorzüglichste Veranlassung dazu gab der Regierungsrath v. Sonnleithner, als er am 29 Nov. 1812, im Saale der K. K. Reitschule, Händel's große Cantate „Timotheus" von mehr als 700 Dilettanten ausführen lassen konnte. Das Gelingen dieser größten musikalischen Darstellung hatte alle Theilnehmer zur näheren Verbindung für öftere Versuche angefeuert [53]). Es wurde eine Gesellschafts-Kanzlei und ein Musiksaal auf dem Bauernmarkte im Gundelhofe, N. 627, auf Kosten der durch Gesetze verbundenen Mitglieder errichtet, welche sich in wirklich ausübende, in wirklich unterstützende, und in Ehrenmitglieder zur Beförderung der Musik in allen ihren Zweigen vertheilt haben. Der Saal ist nach akustischen Grundsätzen für die vortheilhafteste musikalische Wirkung gebaut, und darf auch von fremden Tonkünstlern benutzt werden. Im Konservatorium der Gesellschaft werden Mädchen und Jünglinge in der Declamation, auf In-

---

53) Allgem. musik. Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den Oesterr. Kaiserstaat. Wien. 4. L'Autriche IV. 224—230.

strumenten, im Generalbaß, Tonsatz ꝛc. gebildet. Jährlich werden von derselben zwei klassische Werke öffentlich aufgeführt, 4 Konzerte zur Uebung der Kunstfreunde gegeben, und Preisfragen über musikalische Gegenstände ausgesetzt. Unter dem Schutze des Erzherzogs Rainer hat sich ein Präsidium, Secretariat, leitender Ausschuß und eine Repräsentantur aus den eifrigsten und gewandtesten Theilnehmern gebildet, welche alle Expeditionen, die Bibliothek, das Archiv und die Ertheilung des Unterrichts durch besondere Lehrer besorgen. So zahlreich die ausübenden Mitglieder aller Stände sind, so werden dennoch bei besonderen Veranlassungen für große Exhibitionen auch noch andere berühmte Tonkünstler zur Mitwirkung besonders eingeladen. Die Zahl der letzteren in Wien soll jene der Gesellschaftsglieder noch übertreffen, woraus man schließen kann, daß in den meisten gebildeten Familien Wiens eines oder mehrere Glieder musikalisch gebildet sind.

Die kunstmäßigste Aufführung vieler Opern, die Erscheinung und der Absatz neuer musikalischer Produkte, die Erfindung neuer, und die Verbesserung alter Instrumente, und Sammlungen derselben sind damit in Wechselwirkung gebracht. Die Wiener Flügel und Guitarren haben bereits den höchsten Ruf erlangt. Unter den 64 Clavier-, Fortepiano- und Orgelfabrikanten Wiens, deren wir mehrere besuchten, hat uns der Ruhm und Wohlstand, welchen unser Landsmann Joh. Peter Fritz zu Mariahilf, N. 13, in seinem eigenen Hause durch seine bestens gelungenen Arbeiten und durch einen glücklichen Zufall während der Papier-Agiotage erworben hat, eine vorzügliche Freude gemacht. Nebst diesen zahlreichen Fabrikanten und ihren oft 30—40, Gehülfen (wie bei Fritz) giebt es noch 4 eigene Claviaturmacher, 1 Clavierkapselmacher, 3 Cla-

vierstimmer, 15 Musikalienhändler, unter welchen wir von A. S. Steiner auf dem Graben, N. 572, als einem der vorzüglichsten, kauften, 7 Notenstecher, viele Notenschreiber, 1 Rastrirmaschinisten, 8 Saitenmacher, Verfertiger messingener und hölzerner Blasinstrumente, von Clavierbestandtheilen, verschiedener Saiteninstrumente, und Zinnplattenzurichter für Musikalien.

VIII.

Technische Künstler.

1) Unter den 47 Buchbindern, welche freilich meistens mit Schul- und Gebetbüchern sich beschäftigen, sind einige, welche sich die höchst mögliche Kunstfertigkeit in ihrem Berufe angeeignet haben. Wir haben in der K. Hof- und Privatbibliothek sowohl, als in der Albertischen und Friesischen Einbände angetroffen, welche jedem Englischen und Französischen rühmlich zur Seite stehen.

2) Der unter den Großen Wiens herrschende Luxus bietet den 3 Juwelirern, unter welchen M. Cohen auf dem Graben, N. 1145, das schönste Lager hatte, Gelegenheit genug dar, die 11 Steinschneider hinlänglich zu ihrem wechselseitigen Vortheile zu beschäftigen In gleichem Verhältnisse stehen die Gold- und Silberarbeiter, welche die höchste Kunstfertigkeit erreicht zu haben scheinen, wenn man z. B. ihre Bronzeproducte mit Englischen vergleicht.

3) Die große Zahl der Zeichner und Maler von Berufe verhält sich vielleicht wie 1 zu 100 zu den Dilettanten, deren häufiger Bedarf chemischer Waaren 32 Fabrikanten derselben und 2 Malerpinselmacher in die vollste Thätigkeit setzt, an welche sich noch 3 Zeichnungs-Materialhändler anschließen.

4) Schon seit einer Reihe von Jahren lieferte Wien die herrlichsten Kupferstiche von den vielen dort wohnenden Künstlern. Auch hat sich das luxuriöse Publicum längst an schöne Kupfer in und auf den Büchern gewöhnt; manche Buchhändler glauben auch, dadurch den Inhalt derselben zu würzen, und zum Kaufe mehr anzulocken; viele neue Landcharten werden jährlich über die Oesterreichischen Staaten gefertigt; es ist daher zu wundern, daß nur 25 Kupferdrucker und 2 Schleifer der Kupferplatten in dieser großen Stadt sind.

5) Kaum hatte die Steindruckerei Sennfelder's in München zu einigem Grade von Vollkommenheit sich erhoben, so fanden auch seine Gehülfen zu Wien so günstige Aufnahme, daß in wenigen Jahren schon große Blätter erschienen, welche an Schönheit den Producten von München nicht nachstehen. Deßwegen würde uns die Bestätigung der Nachricht, daß die Unternehmer ihre Rechnung dabei nicht gefunden haben, sehr unangenehm seyn. Indeß, wenn auch die Prachtarbeiten sich nicht verzinsen sollten, so hat doch die Steindruckerei in den mannichfaltigsten Verhältnissen des Lebens sich so brauchbar erwiesen, daß sie nie mehr untergehen wird, weßwegen auch die Zahl der Unternehmer auf 11 bereits angewachsen ist.

6) Der Kunstdrechsler, Christoph Dreher, in der großen Schülerstraße, N. 863, hat eine Maschine zum schnellen Kopiren jeder beliebigen Handschrift erfunden. Dieselbe besteht bloß aus einer 4 Zoll langen Presse mit einem kleinen Cylinder, in welchem Tinte, Federn ꝛc. aufbewahrt sind.

7) Die vielen Spitäler und Regimenter, welche chirurgische Instrumente und Maschinen bedürfen, machen eigene Fabriken nothwendig, deren 7 zu Wien sich befinden.

8) Die Großen und Reichen Oesterreichs lernen auf ihren Reisen durch minder fruchtbare Länder und Fabrikstädte Ackerbau-, Zwirn- und Spinnmaschinen kennen, welche sie nach ihrer Rückkehr, wenigstens der Mode wegen, auf ihren Gütern anwenden lassen; mit deren Fertigung sind drei Bürger ausschließend beschäftigt.

9) Die vielen Lehrinstitute, der häufige Theaterbesuch, der um Wien herrschende Staub und die benachbarten Gebirge, welche von den Stadtbewohnern und Fremden oft besucht werden, machen viele mathematische, optische und physikalische Instrumente und deren schnelle Reparatur nöthig, womit 25 Fabrikanten sich befassen. Die dazu und zu anderen Operationen dienlichen Maschinen werden von 12 andern Bürgern besorgt.

10) Wien hat nicht allein 23 Buchdruckereien mit vielen Pressen, sondern versieht auch die östlich-westlichen Provinzen mit den ihnen nöthigen Lettern, mit deren Zubereitung 7 Schriftgießer nie fertig werden können.

11) England hat lange den Ruhm genossen, gepreßte Basreliefs und architectonische Verzierungen aus gefärbten, versilberten und vergoldeten Papieren, vergoldete Bild- und Spiegelrahmen, Ochsenaugen, Hohlkehlen und Stäbe, auch tief gepreßte Papiertapeten in der höchsten Vollkommenheit, aber um theure Preise zu liefern. Der Graveur Joh. Seidan macht seit 2 Jahren um geringe Preise diesen Ruhm streitig, er hat deßwegen am 23 Oct. 1820 auf die folgenden 6 Jahre ein ausschließendes Alleinrecht für die ganze Monarchie erhalten. Sein Fabrikhaus ist in der Leopoldstadt, Pratergasse N. 525; wir kauften viele seiner Producte bei der billigen Wittwe Riedl im Schottenhofe für unsere Vaterstadt.

12) Die jetzt allgemein herrschende Mode, mit ächten und falschen Bronzearbeiten sich einzurichten, und besonders die Vorhängstäbe und Bilderrahmen geben mehr als 50 Vergoldern Nahrung.

13) Zu den technischen Täuschern statt Künstlern gehören jene Hutfabrikanten, welche Pappendeckel bloß mit einigen Haasenhaaren überkleistern. Daß ein solcher Hut bei dem ersten Regen ganz unbrauchbar wird, davon haben wir uns leider überzeugt. Wir warnen deßwegen andere Kauflustige vor dem auf der Kärnthner Straße befindlichen Gewölbe, N. 11, am Eingange der Annagasse links, weil von den wasserdichten zu Wien fabrizirten Hüten in Zeitungen so viel gelesen wird.

14) Einige Kleidermacher haben ihr Handwerk fast zur Kunst erhoben, indem sie ohne Maß bloß nach dem Gesichte die Kleider fertigen. Diese und Andere haben alle Gattungen von Kleidern in Boutiken, welche Handlungsläden gleichen, zur schnellen Befriedigung der Bedürfnisse des Publicums sehr schön aufgeschichtet.

Ganz vorzügliche Rücksicht aber unter den technischen Künstlern verdient der Hofkonditor Wohlfahrt, dem Burgtheater gegenüber. Was der ausgebildetste Gourmand nur immer wünschen mag, was die Phantasie, den Gaumen und das Gemüth aller Leckermäuler, Galanten, Verliebten und Sentimentalen beschäftigen kann, findet man in dessen prachtvollem Gewölbe, wo 36 Menschen nicht geschäftig genug im Hintergrunde des Hauses seyn können, um den Wünschen des Publicums zu entsprechen. Fremden Naschern rathen wir vorzüglich Nachts von 8—10 das herrlich erleuchtete Gewölbe zu besuchen, durch 1000 Prismen vervielfältigt sich das glänzende Licht, welches von oben herabfällt.

Politische Gegenstände.

I.

Der Hof und dessen Umgebungen.

Dieser besteht aus Ihren M. M. dem Kaiser und der Kaiserin, dem Kronprinzen und übrigen 11 Kindern, den Geschwistern und Verwandten desselben in aufsteigender Linie, wie man sie in vielen genealogischen Handbücherr verzeichnet findet. Ihnen stehen zur Seite die obersten Hofämter, als Oberst-Hofmeister, Kämmerer, Jägermeister, Küchenmeister, Stallmeister, und Hofmarschall, welcher letzterer die polizeiliche Aufsicht über alle zum Hofe gehörige Personen, und die Gerichtsbarkeit über alle zum diplomatischen Korps gehörige Personen hat. Die Leibwache des Hofes besteht aus 60 Teutschen gedienten Oberoffizieren, aus 40 jungen Ungarischen Edelleuten, aus 80 gedienten Unteroffizieren, als Trabanten, und endlich die K. K. Hofburg-Wache aus 220 gedienten Unteroffizieren und gemeinen Soldaten, welche in den früheren Kriegen goldene oder silberne Ehrenmünzen erhalten haben. — Unter den Orden ist der älteste jener des goldenen Vließes für hohe Civilpersonen — der Maria-Theresien-Orden wird hohen Militärpersonen; der Ungarische St. Stephans-Orden verdienten weltlichen und geistlichen Beamten aller Oesterreichischen Staaten; der Elisabethorden alten verdienten Offizieren; der Sternkreuz-Orden verheiratheten in- und ausländischen Frauen vom höheren Stande; der Leopold's-Orden den um den Staat und das Haus Oesterreich besonders verdienten geistlichen, Militär- und Civil-Personen; der Orden der eisernen Krone den um den Monarchen und Staat verdienten Personen; endlich das goldene und silberne Ehrenkreuz den im Allge-

meinen verdienstvollen Personen des Civil- und Militär-Standes; und die Civil-Ehren-Medaille jenen Personen beiderlei Geschlechtes vertheilt, deren Stand oder Verdienste zum Empfange eines der aufgezählten Orden nicht geeignet sind. Sonst sah man in Oesterreich weit weniger Civil- und Militärbeamte mit ausländischen Orden geziert, als seit der Vermählung der Prinzessin Marie Louise mit K. Napoleon, und seit den zwei letzten Feldzügen nach Frankreich.

Die höchsten Hof- und Landesstellen sind: die Staatskonferenz, das Kabinet, der Staats- und Konferenz-Rath für inländische Geschäfte, die geheime Haus- Hof- und Staats-Kanzlei für auswärtige Geschäfte, die vereinigte Böhmisch-Oesterreichische, Gallizische, Lombardisch-Venetianische Hofkanzleien, die oberste Justizstelle für die Teutschen, Böhmischen und Gallizischen Provinzen, die oberste Finanzstelle oder Hofkammer, die Hofkommission in Justiz-Gesetzsachen, die oberste Polizey- und Censur-Hofstelle, die Polizey-Ober-Direction, der Hofkriegsrath, das General-Rechnungs-Directorium, die vereinigte Einlösungs- und Tilgungs-Deputation, die vereinte Grundsteuer-Regulirungs- und Militär-Verpflegs-Systematisirungs-Hofkommission, und die Studien-Hofkommission. Hiezu gehören noch die Nieder-Oesterreichische Landes-Regierung, die Niederöst. Landrechte, als Behörde der Edelleute in erster Instanz für Civil- und Justiz-Gegenstände, das Appellationsgericht, der Stadtmagistrat, und das Kollegium der Niederöst. Landstände, welche jährlich im November zusammen kommen, um die Forderungen der Regierung zu vernehmen, und auf die Unterthanen zu vertheilen. Sehr schätzbar ist die bei diesem Kollegium befindliche Landtafel, welche ein authentisches Verzeichniß aller ständischen

Landgüter nebst deren wahrem Schätzungswerthe, jährlichem Ertrage und darauf haftenden Schulden ist, deren Einsicht jedem Darleiher eines Kapitals an ein ständisches Individuum gegen Verpfändung eines Gutes gestattet ist — eine Einrichtung, welche nur die Rücksichten eines streitsüchtigen Edelmannes auf dem ersten Landtage Baierns verhinderten. (S. Hof- und Staats-Schematismus des Oesterr. Kaiserthums).

II.

Sicherheits- und Bequemlichkeitsanstalten.

1) Jeder Fremde wird bei dem Ueberschreiten der äußersten Linie an einer jeden Vorstadt und bei der Abnahme seines Passes angewiesen, sich binnen 24 Stunden von der Polizeydirection der Stadt oder Vorstadt (wo man nämlich logirt) mit einer Aufenthaltskarte versehen zu lassen. In der Voraussetzung, zu Wien die bestens eingerichtete und für die Fremden am wenigsten drückende Polizey-Ordnung zu finden, wurden wir sehr getäuscht. Denn die ersten zwei Tage unseres Aufenthaltes haben wir uns vergeblich nach dem Eintreffen unserer Pässe [54]) auf dem Paßbureau, wozu auch der mangelnde Eintrag einer Zahl auf dem gedruckten Zettel beitragen kann, erkundigt; und die nächsten vier Tage liefen wir vergebens noch auf die Poli-

54) Auch bei der Abreise waren sie in den ersten 24 Stunden, vieles Suchens in mehreren Zimmern ungeachtet, nicht zu finden; unter so vielen polizeilichen Formen muß also doch noch eine wesentliche fehlen, welche in dem großen Tabellenbogen jedes Passes, worin die Characteristik jedes Reisenden mit allen Nebenumständen eingetragen wird, noch nachzutragen wäre.

zeydirection zum Empfange einer Aufenthaltskarte, obgleich wir den bestmöglichen Paß, eine besondere Reisebewilligung Sr. M. des Königs von Baiern, und noch ein sehr günstiges Schreiben der K. Baierischen Gesandtschaft für die Beförderung unseres literarischen Zweckes, an die Polizey-Direction übergaben; obgleich wir den Polizey-Kommissär Ritter v. Leyen (aus Würzburg), Referenten über uns bei der obersten Hofstelle, durch Erörterung über seine Blutsverwandten in Bamberg von der Identität unserer Personen mit den in den Pässen verzeichneten noch mehr überzeugten. Schlechthin sollten wir uns noch durch einen ansehnlichen Bewohner Wiens, an den wir addressirt seyen, verbürgen lassen. Würden gleiche Forderungen in allen Oesterreichischen Städten gemacht, so möchten die Ausländer bald ziemlich unsichtbar werden.

Ein Gleiches widerfuhr uns bei der Abreise: Schon am 29. August baten wir um Ausfertigung unseres Passes nach Venedig, und jeden Tag wiederholten wir 2—3 Mal diese Bitte vergebens bis zum 6. September, obgleich der K. Baierische Gesandte schon denselben über Venedig und Innsbruck vorgezeichnet hatte. Zu dieser Zögerung trug bei, daß über unser Gesuch, die Bibliotheken Venedigs zu besuchen, erst der allerhöchsten Hofstelle Vortrag erstattet werden mußte, welcher nicht täglich erstattet werden kann — daß das Mitglied des Polizey-Präsidiums, welches die Pässe in das Ausland, wozu Italien gehört, zu erlauben hat, eben unpäßlich geworden, und für diesen Fall Niemand substituirt war — endlich daß, nach einer allgemeinen Vorschrift, das Reisen der Gelehrten und Künstler nach Italien, wegen der Karbonarischen Umtriebe möglichst in Aufsicht genommen werden sollte. Daß uns dieses unbegreifliche Hinderniß nicht allein mehr als 100

Fl. W. W. kostete, sondern auch unseren gezwungenen, um sieben Tage verlängerten Aufenthalt äußerst verbitterte, und uns für alles literarische Forschen unempfänglich machte, mag Jedermann einleuchten. Hätte nicht von Kesaer, als Literär-Historiker, an unserem Schicksale besonderen Antheil genommen, und sich als thätigen Vermittler bei dem Bruder des kranken Referenten in der Hofkanzlei sogleich gütigst bewiesen, so hätten wir, nach der Versicherung einiger Polizei-Offizianten [55]), wenigstens noch 8 — 14 Tage warten müssen. Gesetzt ein reicher Gönner hätte unsere schnelle Abreise von Wien zur Bedingung unserer höchsten Glückseligkeit gemacht, so wären wir dieser, ohne unsere Schuld, verlustig geworden. Wir machen dieses Mißverhältniß bloß deßwegen bekannt, damit andere Literatoren nicht erst kurz vor ihrer Abreise, sondern einige Wochen früher schon sich mit ihren Pässen in Wien zu versehen suchen.

2) Von der Polizei-Ober-Direction wird die ganze Polizei-Wache, welche in 600 Mann zu Fuß und 30 zu Pferd besteht, und aus sogenannten Halb-Invaliden zusammengesetzt ist, geleitet. Diese sind auf verschiedenen Gassen und Plätzen aufgestellt, um Tumulte und Schlägereien zu beseitigen, die Wagen bei einem Gedränge in Ordnung zu bringen, und Jedermann in das Gefängniß zu führen,

---

55) So gerne wir der Dienstgefälligkeit des ganzen Polizeipersonales, welches vielleicht unseren gerechten Unwillen über manche zwecklose, die Fremden bloß drükkende, Formalität im Stillen theilte, Lob ertheilen, so können wir doch nicht übergehen, daß ein in den Ungarisch-Türkisch-Griechischen Sprachen gewandter Polizei-Offiziant sehr derb unsere Lust nach Italienischen Schätzen verwies, unter welchem Vorwande ganz andere Zwecke versteckt seyn könnten!!

welcher sich auf der Straße, oder in einem benachbarten Hause, eines Vergehens oder Verbrechens schuldig macht. Jeder Angegriffene darf die Polizeiwache um Hülfe rufen, welche sie schnell leisten muß. Bei jeder größeren Versammlung des Volkes finden sich auch mehrere Polizei-Soldaten ein, deren jeder auf seiner Patrontasche eine Nummer hat, nach welcher Jedermann über die ihm zugefügten Kränkungen sich beschweren kann.

3) Die Reinigung der Straßen ist musterhaft: öfters sahen wir am frühen Morgen und späten Abend zahlreiche Diener in der nämlichen Straße damit beschäftigt. Die großen Kanäle, welche unter den Straßen, in Verbindung mit den kleinen Kanälen der Häuser, fortlaufen, nehmen in ihre durch Eisen vergitterte Oeffnungen das Regenwasser und den Koth auf, und führen beides der Donau zu. Der Staub, welcher wenige Stunden nach dem größten Regen in den Hauptgassen und Straßen sich erzeugt, würde der Gesundheit höchst schädlich und besonders zwischen dem Kärnthner und Burgthore und den Vorstädten unerträglich werden, wären nicht zahlreiche Wagen mit großen Wasserfässern zum öfteren Bespritzen der gangbarsten Wege jedes Tages bestimmt.

4) Das Straßenpflaster ist aus gleich gehauenen Steinen ganz vortrefflich, und wird stets gut unterhalten; wenn nur auch die beschotterten Vorstädte rascher bepflastert würden. Wie vortheilhaft zeichnet sich hiedurch die Joseph'sstadt vor den übrigen Vorstädten aus! — Auf beiden Seiten der größeren Straßen in der Stadt sind sehr ebene Trottoirs aus regelmäßig gehauenen schwarzgrauen Granitsteinen eingelegt.

5) Die Beleuchtung der Stadt und Vorstädte, aller Hauptwege zwischen beiden, und der

ganzen ehemaligen Esplanade findet zur allgemeinen Bequemlichkeit täglich bis zwei Uhr früh statt, ob der Mond leuchtet oder nicht. Alle Laternen der Stadt sind aus einem Stücke Glas wie eine umgekehrte Birne geformt, haben unten die Oeffnung zur Einschiebung der Oellampe, hinter deren Flamme ein konkaves Schild von weißem Porzellain einen guten Widerschein giebt; sie sind, 10 Schuhe hoch, mittelst einer eisernen Stange an den Häusern befestigt; die der Vorstädte aber sind aus vier Glastafeln zusammengesetzt, und nur auf Holzpfählen aufgepflanzt. Der Blick auf die vielen Laternen der Spaziergänge um die Stadt, zwischen dieser und den Vorstädten, war uns eine entzückende Augenweide, besonders in amphitheatralischen Bezirken, und es schien uns unmöglich, daß dieser bedeutende Aufwand mit der kleinen Summe von 60,000 Fl. bestritten werden könne, wie uns einige Topographen versicherten. So hell die Straßen beleuchtet sind, so sind es auch alle Höfe, Stiegen und Gänge der Häuser von Innen auf Kosten der Miethsleute, wofür in jedem Hause ein eigener Hausmeister zu sorgen hat, was Fremden und Einheimischen zuweilen eben so unangenehm als angenehm seyn mag, obgleich sie auch nicht den entferntesten Gedanken zur Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung hegen. (L'Autriche V. 241).

6) Obgleich die innere Stadt Wien ziemlich eben ist, so würden doch Lustwandler und Geschäftsleute häufig ermüden, besonders bei den Ausflügen in die Vorstädte, wenn das Hin- und Herwandeln nicht durch sehr viele Lohnkutscher (Fiaker) [56]) und Tragsessel erleichtert wäre. Die Zahl der

---

56) Lebensgeschichte eines ausgedienten Fiakerpferdes. Brünn, bei Gastl. 1819. 8.

erstern mag über 700, die der letzteren über 80 sich belaufen. Bei unserer Einfahrt setzte uns der erste entgegen gekommene Wagen, mit Nr. 637. bezeichnet, sowohl durch diese Zahl, als durch das äußerst rasche, und doch selbst bei Gefahren höchst zuverlässige Fahren, in das größte Staunen. Die Fiaker sind in allen Theilen der Stadt und Vorstädte bis an die Linien vertheilt, außer welchen noch wohlfeilere Leiterwagen mit leinenem Dache aufgestellt sind: dieselben stehen von früh 5 — 6 bis Abends 10 — 11 für jeden Lustfahrer, besonders in den Hauptstraßen, bereit. Die meisten Pferde sind Ungarischer Raçe [57]) braun oder fuchsicht, wenige schimmelfarbig, noch wenigere schwarz; sie werden, wie die Pferde einer mobilen Armee, auf der Straße bloß mit Hafer aus Säcken gefüttert, und bleiben stehen, wenn es auch den ganzen Tag höchst stürmisch regnet, weil die Lohnkutscher diese Witterung als die einträglichste ansehen, und stets wünschen. Die meisten Wagen, sind im neuesten Geschmacke, ganz geschlossen, wenige nur Halbchaisen oder altmodisch; weßwegen auch Personen von allen Ständen sich derselben sowohl für die Stadt, als auch für größere Entfernungen, z. B. nach Baden, Heimburg, Neustadt, Preßburg u. s. w. bedienen. Die Preise derselben sind verschieden nach der Witterung, Festzeit und Jahreszeit; man kommt mit ihnen am billigsten überein, wenn man dem ersten Besitzer der in Reihe aufgestellten Wagen nur ein Drittel seiner Forderung bewilligt, dann 3 — 4 andere Fiaker vorübergeht, und den letzteren die Hoffnung blicken

57) K. Joseph II. hatte ein schwer zu bändigendes Pferd; seinen Stallmeister zu necken, übergab er es heimlich an einen Fiaker, der nach wenigen Tagen damit an der Burg paradirte.

läßt, daß man ihnen den Vorzug gestatten wolle; in diesem Falle drängen sich gleich mehrere herum, und jeder will durch herabgestimmten Preis schnell Geld verdienen. Klug ist es, bei dem Einsteigen schon die Nummer des Wagens zu bemerken, damit man im Falle der Unzufriedenheit sogleich zur Polizeidirektion eilen kann, wo sie in der Regel gehörig abgestraft werden; weßwegen sie sich bei ernstlichem Befehle, dahin zu fahren, gerne zur Abbitte und anderer Genugthuung zum Voraus verstehen. — Zu den Lohnkutschen gehören noch die Stadtlohnwagen für Ceremonienbesuche, welche wie eigene Wagen an alle Plätze fahren dürfen, und welche man auf Tage, Wochen, Monate und Jahre miethen kann. — Die vielen Tragsessel befinden sich in verschiedenen Gegenden der Stadt, und können gegen zu machende Verträge mannichfaltig benutzt werden; doch sind sie sehr außer Credit gekommen [58]), weil die Träger zuweilen auch Schmeiß-

58) Dazu trug vorzüglich der einer vornehmen Dame begegnete Unfall bei, welche bald in Lohnkutschen, bald in Tragsesseln das Haus des Gesandten einer großen Nation häufig besuchte, ohne daß die geheime Polizeidirektion in 6—7 Wochen zum Ziele der Erforschung gelangen konnte, bis sie, durch Umwerfen ihres Tragsessels verwundet, und so in Schrecken gesetzt, sich selbst zu erkennen gab. — Fiaker, Sesselträger, Mädchen der Qual statt Freude, Kellerer, Marqueurs, Hausknechte, Hausmeister, Gastwirthe, Lohnbediente, Auslader, Perruquiers stehen gewöhnlich im Solde der geheimen Polizey. Letztere wohnen im Erdgeschosse an den schönsten Straßen, beschäftigen sich zugleich mit dem Rasiren und Kup-

fliegen (Mouches, nach Pezzl's Skizzen II. S. 34.), oder Naderer, geworden sind. Die Italienischen Fuhrleute (Vetturini) sind am Eingange der Vorstadt Wieden in der Krone und gegenüber zu erfragen; die Gesellschaftswagen für Wien's Umgebungen finden sich auf der Freiung, auf dem Mehlmarkte und bei'm Erzherzoge Karl.

7) Zu gleicher Bequemlichkeit der Fremden, dient das Auskunfts- und Anfrage-Comptoir, wo man gegen geringes Honorar (wir durften gar nichts zahlen) über alle literarische, bürgerliche und gesellschaftliche Verhältnisse in der kürzesten Zeit jeden Vor- und Nachmittag, schriftlich und mündlich, auf die höflichste Weise belehrt werden kann.

8) So erwünscht es jedem Reisenden seyn mag, in großen Gasthäusern von den anwesenden Einheimischen oder Fremden während der Table d'hôtes schon über vieles Wissenswerthe belehrt zu werden, so ist doch dieser Zweck in ganz Wien nicht zu erreichen. Gewohnt seit 20 Jahren an ambulatorische Kost, wollten wir auch in Wien alle Tage an einer

---

peln, und haben ihr Gewölbe bis in die späteste Nacht offen. Bei Tags verkündigen sie sich dem Vorübergehenden durch ein Paar gut geschnitzte, schön gemalte und elegant frisirte Herren- und Damenköpfe im elegantesten Halsputze. Menschenkennern verrathen sich die Polizeispione auf den ersten Blick; gewöhnlich sind sie geschäfts- oder berufslos gewordene Menschen, welche durch die Leistung solcher Beobachtungen und Ausforschungen ihre kärgliche Existenz fristen. — Doch lassen auch viele Staatsdiener sich dazu brauchen, wovon wir mehrere Erfahrungen gemacht haben.

andern Table d'hôtes speisen, nicht sowohl aus Lust, unseren Gaumen bestmöglichst zu befriedigen, als mit vielen Männern leicht bekannt zu werden; wir wandelten also täglich in ein anderes Gasthaus. Allein nirgends trafen wir eine Table d'hôtes, wie in den übrigen Teutschen Städten, an, obgleich wir die vornehmsten Häuser zuerst suchten. Am besten speis'ten wir bei dem Restaurateur Widmann 59), Nr. 900. in der Singerstraße, neben dem Buchhändler Armbruster, die Reinlichkeit, Ordnung und flüchtige Bedienung fanden wir sonst nirgends in so hohem Grade; weßwegen wir auch gerne einen höheren Preis entrichteten. In diesem Speisehause trafen wir wohl täglich eine Reihe Zimmer für 40—50 Personen, an 18—20 Tischen herrlich garnirt; allein jede neu eintretende Person setzte sich an einen andern Tisch, und verlangte seine gesonderten Portionen, nach dem Speisezettel. Mußte Jemand zuletzt an einen schon einfach, oder durch ein Paar Freunde und Familienglieder, besetzten Tisch sich setzen, so wählte er wenigstens seine Richtung so, daß er dem oder den Vorgängern nicht in das Gesicht zu sehen brauchte — von einer Ansprache war gar keine Rede. Hätten nicht zuweilen ein Paar Brüder oder Schwestern (dort fanden sich auch häufig vornehme Frauenzimmer ein), oder sonstige ganz zuverlässige Freunde vom Wetter, Theater, nicht sauren Weine, gutem Abendmahle oder Liebesabentheuer etwas leise zusammen gezischelt und geflüstert, so hätte man nicht bloß geglaubt, unter Quäkern zu seyn, sondern man sey in einer andern Welt, wo die Diener ihre Speisen nur Automaten

59) Sogar das Brodt, die Puddings u. s. w. hatten hier eine außerordentliche Weiße und Güte. — Autriche V. 243.

vorsetzten. Von jener gefälligen Annäherung, welche in allen Teutschen Gasthäusern zu den stillschweigend geltenden Gesetzen der Geselligkeit gezählt wird, fanden 60) wir auch nicht die geringste Spur; und von Politik u. d. gl., so wie von wichtigen Erscheinungen in der Literatur oder Kunst, hörten wir kein Wort. Etwas lebhafter ging es an den vielen einzelnen Tischen in den zwei weißen Schwanen, in der Kärnthner Straße und in der Leopoldstadt, zu; weniger wieder im Kaiser, auf der Freiung, und bei'm Ungairschen Könige, in der Schülerstraße, welche Gasthäuser in der von uns angegebenen Ordnung jeden Gourmand befriedigen werden; in die zweite oder gar dritte Klasse gehören der Seitzerhof, ungeachtet des schönen Uhrspieles, die Ungarische Krone, der weiße Ochs, der wilde Mann, der Matschakerhof, die Römische Kaiserin, der goldene Ochs, der braune Hirsch, der weiße Wolf, die heil. Dreifaltigkeit, der Stern, die Mehlgrube u. s. w., wie wir Jedermann aus den mitgenommenen Speisezetteln überweisen können, wenn er unserem Geschmacksorgane nicht vertrauen wollte. Warnen müssen wir jeden Fremden vor dem Tische des Restaurateurs par-terre, wie er wirklich ist, neben der Römischen Kaiserin, dessen Schild alle andere Restaurateurs in Schande versetzt, welche erst seit dem letzten Ueberfalle der Franzosen, noch mehr aber seit dem Kongresse sich umtauften. Auf kleine oder größere gesellschaftliche Tafeln, zu willkührlichen Preisen, kann man sich auch an manchen Orten kurz anmelden; wie z. B. im Augarten.

---

60) Ueber die beschränkte Redefreiheit klagte schon Pezzl (in Skizzen II. 38) während der Regierung K. Joseph's II.

9) Der säuerliche und theure Wein Oesterreichs, mag zur Vermehrung der Bierbrauereien in den letzten Zeiten sehr viel beigetragen haben; doch haben wir, obgleich es über 500 Bierhäuser für den Detailverkauf giebt, nur wenige Sorten des sogenannten Baierischen oder Regensburger Biers, welches in Wien selbst größtentheils fabricirt wird, mit Lust gekostet; weßwegen wir von dem berühmten Bier unserer Vaterstadt Bamberg nachliefern ließen. Bloß aus dem Winkel des Franziskaner Gäßchens konnten wir zuweilen an unserem Privattische von Landsleuten ächtes Baierisches Bier erhalten, welches Regensburger hieß. — Die gemeine Volksklasse besucht gewöhnlich die unter den Häusern an der Straße befindlichen Bier- und Weinstuben, welche natürliche Keller sind. Die Methkeller der Lebzelter zu besuchen, haben wir ungerne außer Acht gelassen.

10) Die Kaffeehäuser, am Eingange der Leopoldstadt, nächst der Ferdinandsbrücke, fanden wir bei Tag und Nacht am besuchtesten, theils wegen des Karten- und Billardspieles, theils wegen der politischen Zeitungen, unter welchen die allgemeine, immer von 10 - 12 Lesern erwartet, fast subscribirt wurde. Die Eleganz ist in diesen Kaffeehäusern allein am größten, ungeachtet der Besuche vieler schmutziger Juden, Griechen und Türken; doch kann die Leselust wenigstens in gleichem Grade auf dem Kaffeehause am Mehlmarkte unter den Kapuzinern befriedigt werden. Auffallen muß es jedem Fremden, daß die besuchtesten Hauptstraßen die schmutzigsten Kaffeehäuser haben, wie am Kärnthner Theater. Ein besonderes Vergnügen hatten wir im Kaffeehause der schönen Ungarin, neben der Griechischen Kirche, welche Wittwe, ungeachtet ihres Alters von 30 Jahren, eine sogenannte Männerscheue zur Schau tragen will, und doch viel blinzelt.

11) Fremde, welche nur wenige Monate in Wien verweilen, können schon im ersten Augenblicke ihrer Ankunft ganz bereitete Quartiere mit vollständiger Einrichtung in allen Theilen der Stadt finden. Wer länger verweilen will, wählt sich ein nicht garnirtes Quartier, und läßt dasselbe entweder durch gelehnte Meubles eines Trödlers versehen, oder sucht es schnell aus einigen der eleganten Magazine auf seine Kosten zu besetzen, was in wenigen Stunden geschehen kann. Eben so kann man sich in einer halben Stunde auf dem Graben, oder bei dem Pariser Schneider Müller, neben der Briefpost in der Bischofsgasse, zwei- bis dreimal umkleiden lassen. Aermere Personen können sich mit alten Hausgeräthen und Kleidern auf dem Trödelmarkte — dem polytechnischen Institute und der Karlskirche gegenüber — schnell versehen.

12) Zu den Lebensbequemlichkeiten gehören Bäder, deren Wien leider! nur eines von vorzüglicher Ordnung und Reinlichkeit in der Leopoldstadt unter dem Namen Dianabad besitzt, welches von vielen Vornehmen sehr häufig während unserer Anwesenheit besucht wurde. Diesem folgt das Kaiserbad, außer dem neuen Thore — die übrigen Bäder können mit Stillschweigen übergangen werden.

13) Die von der Erzherzogin Christina gestiftete, und durch ihren Gemahl, den Herzog Albert von Sachsen-Teschen, ausgeführte Wasserleitung in Mariahilf, ist für die Bewohner jener Vorstadts-Bezirke eine unschätzbare Wohlthät, weil viele Familien vorher öfters ganze Tage sogar das zum Kochen nöthige Wasser entbehren mußten. In der Stadt giebt es eine Menge öffentlicher Brunnen auf offenen Straßen, wozu noch viele in den Häusern zu rechnen sind.

14) Ganz vorzüglich gefiel uns die allgemeine Schwimmschule in einem Donauarme nächst dem Prater, worin die Militärpersonen während der Sommer-Monate sich regelmäßig üben müßen, und wo auch Jünglinge jedes andern Standes von geprüften Schwimmmeistern gegen geringe Einlagen methodisch unterrichtet werden. Es hat uns sehr gefreut, unter der zahlreichen Liste der dieß- und vorjährigen Kandidaten auch junge Grafen und Fürsten zu finden, deren mancher einst noch zufällig General werden, und mit seinem ganzen Korps die Schwimmkunst in späteren Jahren ausüben kann.

15) Die wichtigen Verbindungen Oesterreichs für Politik, Handel und Gewerbe ließen uns vermuthen, daß das Postwesen Wiens in einem so vollkommenen Zustande seyn würde, als jenes von Frankreich oder England. Allein wir sahen uns sehr getäuscht. Vorerst war es zu bedauern, daß die Postbureaux nicht den ganzen Tag geöffnet; sondern von 12 bis halb 3 geschlossen sind, daß Briefe nicht einmal immer am Tage der Ankunft, noch weniger in den ersten Stunden, sondern gewöhnlich erst den zweiten, dritten Tag überliefert wurden — daß auch einige der nach Teutschland von uns gesendeten Briefe 2 — 3 Wochen erweislich später, folglich nicht im gesetzlichen Termine, eintrafen, woran die ausserordentliche Menge der täglich aufgegebenen und angekommenen Briefe Schuld gewesen seyn soll. Diesem entgegen zu arbeiten, haben wir selbst alle unsere Briefe der Post übergeben, und gleich nach unserer Ankunft eine schriftliche genaue Anzeige der Namen und des Quartieres, gemacht; auch dem Briefträger unseres Hauses die erst zu leistenden Dienste schon zum Voraus noch besonders honorirt. Dennoch haben wir 6 Wochen lang vergebens auf dem Bureau selbst nach

einem uns wichtigen Briefe gefragt, welcher zur richtigen Zeit — vor unserer Ankunft — schon eingetroffen war.

16) Noch härter fühlt der Fremde den Mangel einer Briefpost [61]) in alle Vorstädte und von diesen zurück welche ungeachtet der geringeren Schreibelust der Wiener wenigstens 4 — 5 mal des Tags hin und her wechseln sollte, wie dieß zu London alle Stunden geschieht. Zwar existirt eine sogenannte Kleine Post, mittelst welcher man Briefe und Pakete in die Vorstädte und benachbarten Dörfer befördern kann; allein das geht nicht mit Englischer Geschwindigkeit. Wollten wir des Morgens einen in der Vorstadt wohnenden Freund zu einer Zusammenkunft auf Mittag oder Abend einladen, so war dies nur durch einen besondern Boten möglich. Bloß die Briefpost nach Baden ging während der Badezeit täglich früh und Abends hin und her, wozu wir das Komptoir im Hofe links des Gasthauses zum Erzherzoge Karl fanden. Uebrigens waren mehrere Briefe, welche an oder von uns abgingen, verletzt an ihren Bestimmungsörtern angekommen, was vermuthlich durch Reibung der zu vielen zusammentreffenden Briefe erklärt wird. — Der erste von uns zu Wien am 13 July aufgegebene Brief an eine im höhern Range stehende Person kam mit auffallender Verletzung erst am 3 August nach Bamberg; und ein, von uns in der Mitte Novembers von Bamberg nach Wien an den Buchhändler Bintz gesendeter, Brief, mit einem Gewinnstloose auf die 7. Herrschaften in Böhmen, wurde demselben ohne dieses Loos über-

61) Hiersche's Posthandbuch f. d. Oesterr. Kaiserstaat, mit einem Nachtrage. Wien 1820 — I. 8. von Liechtenstern's Umriß der Statistik des Oesterreichischen Kaiserstaats. Brünn, 1820, 8. S. 326 — 345.

liefert. Solche Mißverhältnisse können nicht im Organismus der K. K. Postanstalt begründet, sondern nur Folge einer Vernachlässigung oder eines Schlendrians der untersten Postbedienten seyn, weßwegen wir sie zur Beförderung der Abhülfe bekannt machen.

17) Sehr zweckmäßig ist die Zwangs-Arbeits- und Besserungs-Anstalt auf der Laimgrube, wohin nur Müssiggänger, Bettler, arbeitscheue Menschen, herrnlose Dienstboten, auf Abwege gerathene Jünglinge und Mädchen — aber keine Verbrecher — gebracht, und unter zweckmäßiger Beschäftigung so lange zurückgehalten werden, bis ihre wirkliche Besserung erprobt ist. Nach dem Austritte werden sie, im Falle sie zu ihren Familien sich nicht begeben können oder wollen, zu anständigen Diensten, Professionen ꝛc. befördert, und zuweilen sogar mit Geld unterstützt. Auch bleiben sie in diesem veränderten Verhältnisse noch so lange unter der geheimen Aufsicht der Anstalt, bis man sich von ihrer ausharrenden Besserung überzeugt hat.

18) Im Zucht- oder Strafhause, auf der Leopoldstadt, werden Polizey- oder kleinere Criminal-Verbrecher aufbewahrt, mit Hülsenfrüchten genährt, und mit allerlei häuslichen Arbeiten, auch Spinnen, Flachs- und Wolle-Krämpeln so beschäftigt, daß sie auch für sich noch über das ihnen vorgeschriebene Quantum der Arbeit einen besondern Lohn verdienen können, welcher ihnen bei dem Austritte aus der Strafanstalt baar ausgezahlt wird. — Ein eigenes Polizeyhaus dient zur Aufbewahrung der Polizeyfrevler auf Gassen oder in Häusern, oder auch muthwilliger Schuldner auf Antrag ihrer Gläubiger; sie bleiben daselbst, bis eine höhere Bestimmung über sie ergeht [62].

---

62) Dr. Wertheim's med. Topographie von Wien. S. 351.

III.

Wohlthätigkeits = Anstalten.

1) Der Menschenfreund K. Joseph II. errichtete eine Armen = Anstalt 1783 für mehr oder minder Hülfsbedürftige, welche vom Bezirkspfarrer und Armenvater (einem Bürger) eine verhältnißmäßige tägliche Unterstützung erhalten, wovon eine monatliche Rechenschaft in der Wiener Zeitung abgedruckt wird. Die Gelder fließen sowohl aus den Zinsen des besondern Fonds, als aus den Büchsen = Gefällen an den Kirchenthüren, aus den monatlichen Beiträgen der Stadtbewohner, welche wir in wöchentliche verwandelt wünschten, aus den Verlassenschaften, und Geschäften der Börse. In diesem Jahrhunderte war das Institut während des außerordentlichen Schwankens der Staattspapiere einige Male in großen Verlegenheiten, welche nur durch außerordentliche Hülfe beseitigt werden konnten. Von armseligen Bettlergruppen, welche in Teutschland die Gasthöfe belagern, sahen wir hier, ungeachtet der großen Volksmenge, nur wenige, und höchst selten.

Der gesunkene Wohlstand mehrerer Familien, welche sich zu betteln schämen, machte, besonders während der theuren Jahre, auch eine Unterstützung dieser Unbemittelten in Geld und Naturalien aus Zuschüssen der Kais. Familie, aus Abfällen von Theatern, Redouten, musikalischen Akademien ꝛc. nothwendig, wozu eine besondere Hofkommission ernannt wurde [63]).

2) Die in mehreren Städten bereits eingeführte Sparkasse für Dienstboten, Fabrikarbeiter, Hand=

---

63) Dr. Wertheim's Versuch einer mediz. Topographie von Wien. 1810. 8. S. 346 — 350.

werker, Taglöhner, Landleute, welche ihre kleinsten Ersparnisse von einem halben Silbergulden bis 100 fl. gegen 4 prozentliche Verzinsung niederlegen, und in jeder Bedarfszeit schnell wieder erheben können, ist zu Wien in 2 Jahren durch ansehnliche freiwillige Gaben sehr fest gegründet, und zu einem hohen Grade von Vollkommenheit bereits gebracht worden [64]).

3) Auch das Leihhaus, in der Dorotheergasse, hat seit mehr als 100 Jahren schon sich sehr vortheilhaft für das Publikum bewährt, besonders durch die Aufnahme von Staatspapieren während der Kriegsnoth. Diese, nebst Gold, Silber, Edelsteinen und Kleidern sind die einzigen Versatzgegenstände, welche, mit 10 Prozent verzins't, nach einem Jahre und 6. Wochen versteigert werden, wenn sie nicht ausgelöst wurden; der Mehrerlös fällt dem Institute jedoch erst nach 3. Jahren zu, wenn ihn der Eigenthümer nicht an sich zieht. Das Leihhaus sahen wir täglich Vor- und Nachmittags geöffnet, und stark besucht. Die in Baiern herrschende Besorgniß, daß durch die Errichtung einer Nationalbank sämmtliche Leihhäuser unseres Königreiches stark erschüttert werden möchten, ist durch das Wiener Leihhaus — neben der jährlich mehr aufblühenden Nationalbank — faktisch widerlegt.

4) Wo so viele fremde und ledige Männer sind, da ist ein Gebärhaus [65]) unentbehrlich. Auch

---

64) Die Sparkasse. Eine faßliche Darstellung des Zwecks, der Vortheile für das Allgemeine, und der Einrichtung einer Sparkasse-Anstalt, mit Rücksicht auf die erste Oesterreichische Anstalt dieser Art für das Volk und dessen nähere Vorsteher. Wien, bei Strauß 1821. 8. — Dieses Institut fanden wir so vortrefflich, daß wir schon vor unserer Reise nach Venedig dem Magistrate in Bamberg ein Exemplar der Rechenschafts-Schrift senden zu müssen glaubten.

65) Werthheim, S. 408. — Osiander 172.

diese Stiftung in der Alsergasse stammt von der Menschenfreundlichkeit K. Joseph's II. Sie hat vier verschiedene Zugänge für Wagen und Fußgänger, ist zwar beständig geschlossen, wird aber auf den ersten Glockenzug am Thore sogleich geöffnet, nimmt jede der Entbindung nahe Person, ohne Frage nach Tauf- und Familiennamen, auf. Diesen giebt dieselbe in einem versiegelten Zettel bloß dem Geburtshelfer für den Fall des Todes, im glücklichen Falle erhält sie ihn uneröffnet bei dem Austritte zurück; sie kann verlarvt oder verschleiert eintreten, und sich ungekannt gleich nach der Geburt, oder nach ihrem Belieben, später entfernen, auch das von ihr neu geborene Kind dem Gebärhause gegen die Einlage von 40 Fl. K. M. überlassen, oder mit sich fortnehmen. Das Haus hat 3 Klassen, wovon die erste mit 12 gesonderten Zimmern täglich nicht mehr, als 1 Fl. 30 Kr., die zweite mit gemeinschaftlichen Zimmern nur 30 Kr., die dritte nur 10 Kr, oder nach dem Armuthszeugnisse des Pfarrers auch gar nichts kostet. Im letzten Falle müssen die Entbundenen, wenn sie sonst gesund und stark sind, einige Zeit Ammendienste im Findelhause leisten. Bei der Entbindung der Personen beider letzter Klassen wird angehenden Hebammen, Chirurgen und Geburtshelfern der Zutritt zur Beförderung ihrer Bildung gestattet. Obgleich wir aus Erfahrung wissen, daß viele Entbundene durch zu frühen Genuß frischer Luft ihre Genesung erschwerten, oder gar typhös wurden und starben, so sehr wir die Vorsicht des Hausarztes für die dasigen Kranken schätzen, so wünschten wir doch, daß die in den großen Sälen herrschende höchst unreine Atmosphäre, wenigstens etwas mehr durch, Ventilatoren verbannt würde. Auch sollte nicht jedem Unbekannten der Zugang zu den Entbundenen so leicht gemacht wurden. So sahen wir

viele Liebhaber und Verwandte an den Betten der Mädchen sitzen.

5) Mit diesem Institute steht das **Findelhaus** [66]) in einiger Verbindung. Daselbst werden alle in den Oesterreichischen Staaten geborne Kinder gegen die Einlage von 120, 60 und 30 Fl. aufgenommen; manche sogar umsonst, wenn entweder die Mütter im Gebärhause entbunden werden, und 4 monatlichen Haus- und Ammendienst im Findelhause leisten, oder wenn die Kinder irgendwo in der Stadt niedergelegt gefunden, oder die ledigen Mütter plötzlich entbunden werden, und ganz arm sind. Im Erdgeschosse des Findelhauses sind mehrere Herren mit der Protokollirung der Lebenstage und Taufnamen der gebrachten Kinder und mit Ausstellung der Scheine beschäftigt, gegen welche jedes Kind zurückgestellt wird. Das Findelhaus ist nicht der wahre Pflegeort der Kinder, sondern diese werden nur kurze Zeit bis zur Genesung daselbst aufbewahrt, dann theils auf das Land, theils in alle Vorstädte um bestimmte Preise, weil in der Stadt die Sterblichkeit derselben zu groß geworden war, zur Pflege übergeben und meistens gesäugt. Ueber die Pflege und Erziehung der Findlinge bis zum 22sten Jahre ist erst im Jahre 1813 ein besonderes Regierungsedict erschienen, wovon uns der gefällige Kanzlist, welchen der Verwalter zu unserer Belehrung im ganzen Institute am 30. August gütigst anwies, umständlich in Kenntniß setzte. Wir fanden alle Zimmer in sehr gutem Zustande und von der reinsten Luft durchströmt; die Ammen, welche gewöhnlich 2 Kinder zu nähren hatten, sahen sehr gesund und kräftig aus, obgleich sie vorschriftsmäßig zwischen 24 – 36 Jahre alt seyn müssen. Nur

66) Wertheim. S. 415. — Osiander 114.

wenige Kinder werden ohne Muttermilch genährt. — Mit dem Findelhause ist noch der Vortheil verbunden, daß man aus demselben gesunde und taugliche Ammen für verschiedene Familien der Stadt gegen geringe Einlage haben kann. Auch können alle Kinder daselbst unentgeldlich geimpft werden, was für arme Aeltern um so schätzbarer ist, da die Schutzpockenimpfung in den Oesterreichischen Staaten noch nicht allgemein und streng gesetzlich eingeführt wurde [67]).

6) Höchst erfreulich war uns der Anblick des reinlichen Waisenhauses in der Währingergasse, im sogenannten Spanischen Spital, unter der Leitung des berühmten Menschenfreundes und Philosophen Franz Vierthaler [68]). Eine zweckmäßigere Ordnung, worin der Director von 7 Oberbeamten, 6 Lehrern zum Unterrichte, 1 Oberaufseherin über die Mädchen, 1 Strick- und Spinnmeisterin, und vielen andern männlichen und weiblichen Aufsehern unterstützt wird, ist mir noch nirgends vorgekommen. Die Kinder erhalten sehr anständige Kost und Kleidung, schlafen in gesonderten Betten großer Sääle unter Aufsicht, erhalten nebst dem gewöhnlichen Schulunterrichte auch Anweisung zu bürgerlichen Geschäften, Handwerkern und Künsten, zum Theile auch im Zeichnen, dürfen bei ausgezeichneten Talenten die lateinischen Schulen oder

---

67) Dr. Bremser: Die Kuhpockenimpfung als Staatsangelegenheit betr. Wien. 1806. 8. — Werthheim. S. 425. — Vaterl Blätter für den Oesterr. Kaiserstaat. Jahrg. III. S. 407.

68) Aus der Feder dieses vortrefflichen Mannes ist im Schulbücher-Verlage zu Wien eine genaue Würdigung des Waisenhauses erschienen. — Dr. Wertheim's Topographie. S. 363.

die Akademie der bildenden Künste besuchen, und alle unter freiem Himmel täglich einige körperliche Bewegung sich machen. Bei der Standeswahl werden die Neigungen, geistigen und körperlichen Verhältnisse der Stiftlinge, wie die Wünsche der Aeltern, Verwandten, Vormünder und Wohlthäter möglichst berücksichtigt. Die Zahl der jährlich, theils in, theils außer dem Waisenhause verpflegten und unterrichteten Kinder stieg schon öfters auf 1500. — In dieser Anstalt werden auch Kinder, theils wegen ihrer Verbindung mit groben Verbrechern, theils wegen selbstverübter Verbrechen, gesondert von den übrigen, mit Arbeit und Unterricht so lange beschäftigt, bis man von ihrer ernstlichen Besserung überzeugt ist.

7) Große Achtung soll bereits das Institut für kranke arme Kinder auf der Wollzeile, № 826, schon durch seinen Stifter Dr. Mastalier, noch mehr aber durch Dr. Goelis erlangt haben, welcher täglich für die in bestimmten Stunden ihm zugebrachten Kinder medizinisch-chirurgische Ordinationen unentgeldlich hält. Die Anstalt besteht nur durch milde Beiträge, und mäßige Kapitalszinsen, worüber jährlich öffentliche Rechnung abgelegt wird. (Wertheim 392 und Osiander 136 — 147.)

8) Das Taubstummeninstitut auf der Wieden [69]) diente schon lange mehreren andern Teutschen Städten zum Muster; auch der König v. Baiern ließ es durch Director Ernsdorfer in Freysingen für das daselbst errichtete Institut einse-

69) Anleitung zum Unterrichte im Rechnen für Taubstumme von Mich. Venus. Wien, bei Strauß. 1818. — Dr. Wertheim's Topographie, S. 369.

hen, und so nachahmend würdigen, daß dieser später zum Ritter des Civilverdienstordens erhoben wurde. Wir wohnten am 1. September einer öffentlichen Prüfung bei, welche ganz zu unserer Zufriedenheit ausfiel. Arme Knaben und Mädchen werden unentgeldlich aufgenommen, gleichförmig gekleidet und unterrichtet; vermögendere Privatleute, welche ein taubstummes Kind dahin abgeben, zahlen jährlich 150 Fl. Alle Samstage Vormittags 10 Uhr kann Jedermann Einsicht von der ganzen Anstalt nehmen.

9) Ganz besonders wohl gefiel uns das Blindeninstitut des Directors Klein [70]) in der Vorstadt Gumpendorf, in der großen Steingasse, welcher, ungeachtet wir zur ungewöhnlichen Abendstunde kamen, doch die vorzüglichsten Fertigkeiten seiner Zöglinge erproben ließ. Diese werden eingetheilt in Blindgeborene und Blindgewordene männlichen und weiblichen Geschlechtes, und berücksichtigt nach ihren körperlichen Eigenschaften, nach geistigen Anlagen, nach Gemüthsstimmung, indem sie nach allen diesen Rücksichten erzogen werden. Sie werden unterrichtet in den Sprachregeln, im Lesen, Schreiben, Rechnen und zwar mit Maschinen, im Kopfe und durch erhabene Ziffern; ferner im Singen, im Spiele auf dem Clavier, der Harfe, Violine und auf Blasinstrumenten; in der Naturlehre, Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Geschichte, praktischen Meßkunst,

---

70) Lehrbuch zum Unterrichte der Blinden, um ihnen ihren Zustand zu erleichtern, sie nützlich zu beschäftigen und zur bürgerlichen Brauchbarkeit zu bilden. Mit 9 Kupf. Wien, b. Strauß. 1819. 8. Preis 10 Fl. W. W. Ein Werk, welches jedem Pädagogen höchst nützlich seyn wird; es ist leider in Teutschland noch zu wenig bekannt. — Dr. Wertheim. S. 375.

Geometrie und in fremden Sprachen; dann im Vorlesen aus Büchern, welche gelehrte Kenntnisse mittheilen, in mechanischen Verrichtungen, in häuslichen Arbeiten, mittelst bloß körperlicher Kräfte, mittelst Instrumente und nach besonderen Anleitungen; endlich auch, wie sie mit einander spielen, und sich unterhalten sollen. Wir wurden durch die mancherlei Proben in das größte Staunen versetzt, und verließen das Haus mit dem herzlichsten Wunsche, die Einwohner Wiens möchten den edlen Unternehmer Klein um so thätiger unterstützen, als in der ganzen Umgebung Wiens die Augenkranken wegen des unerträglichen Kalkstaubes die zahlreichsten Patienten sind.

10) Das Bürgerspital in der Stadt ist ein sehr großes Gebäude, worin wir mit 2500 Einwohnern miethsweise wohnten. Die ehemals daselbst gewesenen Pfründlinge bekamen unter K. Joseph II. ihr Stiftungsgeld in die Hand, um damit zu leben, wo und wie sie wollten. Der jetzige Kaiser aber hat einen Theil des großen Gebäudes zu St. Mark, außer der Stadt, zur Aufnahme und Pflege bürgerlicher Spital-Pfründlinge einrichten lassen, welche daselbst von dem Fonds und den Beiträgen einer mildthätigen Gesellschaft gemeinschaftlich ernährt werden. Der Stadtmagistrat übt darüber die Oberaufsicht aus [71]).

11) Sehr schön sind die Stiftungen mehrerer Menschenfreunde für die jährliche Ausstattung armer Mädchen mit 1—300 Fl, theils durch dazu bevollmächtigte Behörden, theils durch das Loos; eben so die Privat-Pensionsanstalten der juridischen Fakultät und Advokaten, der Aerzte, Chirurgen, Tonkünstler, bildenden Künstler, Kauf-

71) Dr. Wertheim S. 380.

leute, Handelsdiener, Gold-, Silber- und Galanteriearbeiter, Hausofficiere, Schullehrer, Livrée-Bedienten und Arbeiter in den Hofgärten; noch mehr die Prämien für verdiente Dienstboten, welche 25 Jahre überhaupt, und 10 Jahre bei der nämlichen Familie, treu und ehrlich gedient haben. (Wertheim S. 429.)

12) Wie in andern Teutschen Städten, hat sich auch zu Wien, im Jahr 1811, ein Frauenverein gebildet, an welchen sich viele Filialgesellschaften des Reiches anschlossen. Hier werden nicht Individuen unterstützt, sondern bloß durch Feuer und Wasser verunglückte Familien, das Findelhaus, die Waisenhäuser, das Taubstummen- und Blinden-Institut, die kleineren Krankenhäuser, und einzelne Invaliden.

IV.

Kranken-Institute.

1) Das allgemeine Krankenhaus [72]) ist ein außerordentlich großes Gebäude mit sieben Höfen, eine von K. Joseph II. centralisirte Anstalt aus mehreren um Wien einstens herumliegenden Spitälern. In 111 Zimmer werden jährlich gegen 15—17,000 Kranke, auf 2000 Betten, nach vier Klassen gegen mäßige Bezahlung — bis auf die Stiftlinge und Armen — besorgt; auch Dienstboten gegen die tägliche Entrichtung von 15 Kr. aufgenommen. Jedem Kranken wird täglich Arznei und Kost aus der im Hause befindlichen Apotheke und Küche verordnet;

---

72) Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der praktischen Heilkunde von Oesterr. Aerzten. Wien, b. Gerold. 1820—21. 8. Bd. 1. 2. — Mediz. Jahrbücher des Oesterr. Kaiserstaats. — Wertheim. S. 398. — Osiander's Nachrichten v. Wien. Tübing. 1817. 8. S. 1—35.

unter einer obersten Leitung sind mehrere Ober- und Unterärzte, Chirurgen und Praktikanten im Hause wohnhaft, und stündlich mit der Pflege der Kranken beschäftigt. In einem besonderen Gebäude des ersten Hofes ist die Wohnung des dirigirenden Arztes, der Lehrsaal mit dem Apparate chirurgischer und medizinischer Instrumente, einige Sections- und Krankenzimmer, wohin stets einige Patienten beiderlei Geschlechtes, welche mit den eben abzuhandelnden Krankheiten behaftet sind, gebracht werden, und woran der Lehrer, von 7 — 9, den Zuhörern alle Symptome praktisch zeigen kann. Von 9 — 11 sind zwei medizinisch-chirurgische Vorlesungen. Wegen der Unzulänglichkeit der Fonds, muß von jeder Erbschaft eine kleine Abgabe dahin entrichtet werden. Auch ohne Rücksicht auf die acht Schuhe über den Fußboden erhöhten Fenster, steht dieses Josephinische Institut unserer Ludwigs-Anstalt zu Bamberg in vielfacher Beziehung weit nach, statt daß wir zu Wien noch etwas Vollkommeneres zu finden hofften. Doch bescheiden wir uns, daß in einem so kleinen Institute, wo im Sommer höchstens 50 — im Winter 80 — 100 Kranke regelmäßig sich befinden, die Reinlichkeit und Ordnung weit mehr beobachtet werden kann, als in einem so großen Institute, wo jährlich 15 — 17000 Kranke gepflegt werden. — Mit Bedauern vernahmen wir, daß seit dem Tode des berühmten Beer die Augenklinik daselbst ihrem Untergange entgegen gehen soll.

2) Noch auffallender war uns die äußere und innere Form des anstoßenden Irrenhauses [73]), welches wegen seiner kolossalrunden und fünf Stockwerke hohen Gestalt gewöhnlich nur der Narrenthurm genannt wird. Es kam uns eben so unbe-

---

73) Wertheim S. 413.

greiflich, als anderen unbefangenen Reisenden vor, wie K. Joseph II. für die Idee eines solchen Baues, welcher von den großen Anstalten Bethlem oder St. Lukas zu London so verschieden ist, als die Nacht vom Tage, gewonnen werden konnte. Jedes Stockwerk hat 28 Kammern, welche, wie die herumlaufenden Gänge, im Winter durch Röhren aus zwei einzigen Oefen geheitzt werden. Die männlichen und weiblichen Kranken sind von einander getrennt, sie belaufen sich gewöhnlich auf 200—250; ihre Aufnahme findet nach der vierfachen Classification des allgemeinen Krankenhauses statt. Fremden wird der Zutritt nur durch einen besonderen Erlaubnißschein des Ober-Directors möglich. Noch nie waren wir bei dem Besuche einer Irren-Anstalt von so großem Schauer erfüllt, wie hier; wir athmeten erst wieder etwas frei, als wir den kleinen Hausgarten erreicht hatten, in welchem die Genesenden Ruhe genießen, und frische Luft schöpfen können.

3) Das Militärspital muß sich schon durch seine gute und zweckmäßige Bauart, und noch mehr durch die darin herrschende musterhafte Reinlichkeit jedem Fremden empfehlen. Allein es hat fast das Ansehen, als wolle man durch äußeren Glanz und oft übertriebene Reinlichkeit, auf welche die der Arzneiwissenschaft unkundigen Generale bei ihren unerwarteten offiziellen Besuchen fast allein nur sehen, auch die Aufmerksamkeit der Kenner so fesseln, daß darüber manche wichtige Mängel und Fehler in der ökonomischen Verwaltung vergessen werden kann. Es wäre daher zu wünschen, daß die innere Vollkommenheit des Spitals auch dem äußeren Glanze entspreche.

4) Das Krankenhaus der barmherzigen Brüder, in der Leopoldstadt, faßt nur 114 Kranke, welche durch ihre Innungen und Handwerker meistens gestiftete Plätze in dieser Anstalt finden, sie mögen von welcher Nation und Religion immer seyn, wie das jährlich gedruckte Verzeichniß beweis't. Dazu gehört noch das dem Kloster zustehende Rekonvalescenten-Haus in der Vorstadt Landstraße. Man rechnet die jährliche Zahl der Kranken auf 2500—3000. Wird ein Geistlicher wahnsinnig, so wird er auch den barmherzigen Brüdern zur Beherbergung und Pflege übergeben.

5) Das Krankenhaus der Elisabethiner-Nonnen, in der Vorstadt Landstraße, faßt höchstens 50 kranke Weibspersonen, welche ihre Heilungskosten nicht bestreiten können; dennoch werden jährlich zwischen 4—500 von den Nonnen mit größter Aufmerksamkeit gepflegt. (Wertheim. S. 436.)

6) Die Kranken-Anstalt für Weltpriester der Wiener Diözes, in der Ungargasse, wird durch deren freiwilligen Beitritt in der Art unterhalten, daß die erkrankenden Mitglieder des platten Landes daselbst alle Lebensbequemlichkeiten finden, und jene der Stadt in ihren eigenen Wohnungen mit Arzt, Wundarzt und Arzneien des Instituts, gegen ihre jährlichen Beiträge von 6 bis 16 Fl., versehen werden. Eine ähnliche Einrichtung wäre allen Diözesen der ganzen Welt zu wünschen.

7) Drei Versorgungshäuser zu Wien nehmen die von der Direction des allgemeinen Krankenhauses für unheilbar erklärten armen Kranken sowohl, als auch die ruhigen Wahnsinnigen auf, um sie dem Publikum zu entziehen. Von den letzteren Unglücklichen sahen wir mehrere im Garten des La-

zareths spazierend, mit Lesen und Flötenspielen beschäftigt.

8) Die jüdische Familie Oppenheimer stiftete und unterhält eine Anstalt für arme kranke Juden des In- und Auslandes, deren 100 — 130 jährlich aufgenommen werden. (Wertheim 439.)

9) Das Arrestanten-Spital, im Strafhause der Leopoldstadt, verwahrt alle kranke Verbrecher der sämmtlichen Stadtgefängnisse, worüber ein besonderer Arzt aufgestellt ist.

Rettungsanstalten für verunglückte Scheintodte befinden sich auf allen Polizei-Directionen und an beiden Ufern der Donau in hinlänglicher Menge. (Wertheim. S. 393.); und die Gesellschaft der praktischen Aerzte, welche in jedem Monate zweimal zur Mittheilung ihrer Beobachtungen und Erfahrungen zusammenkommt, steuert durch ihre wechselseitige Offenheit vielen Unfällen. (Osiander X. 147.)

Vermißten wir auch in einigen der obigen Spitäler die größte Reinlichkeit, die humanste Pflege, und das nette Lokale, in welchem Jedermann mit Vergnügen verweilt, so mußten wir in Erwägung ziehen, daß der Regierung nicht alle Mängel bekannt werden können.

V.

Militärische Anstalten.

1) Zum Hofkriegsrath [74]) in Wien gehört die Justiz-Normalien-Kommission, die Haus- und

74) Oesterr. militärische Zeitschrift. Wien b. Strauß. — v. Hauser's, G. Fr., Artillerie. Wien, b. Gerold.

Kanzlei-Spesenverwaltung, die Acten-Untersuchungs-Kommission, das Verpflegs-Departement, das Genie-Archiv, die Monturs- und Remontirungs-Inspection, das Universal-Kriegszahlamt, Haupt-Genieamt, Artillerie-Hauptzeugamt, und das militärische Appellationsgericht.

2) Der General-Kommandant von Oesterreich ob und unter der Ens, ist zugleich Stadtkommandant von Wien, weßwegen ihm die ganze Garnison untergeordnet ist, welche selten mehr als 10,000 Teutsch-Ungarische Truppen hat. Diese werden in der Stadt, wegen der Erbauung der Kasernen auf dem Getraidemarkte und Salzgriese, niemals einquartiert, wohl aber in den Vorstädten bei Truppenzügen.

3) Die Kanonengießerei, in der Vorstadt Wieden, in der Favoritengasse, stammt von der K. Maria Theresia. Daselbst sind die Gießöfen mit allen nöthigen Geräthen: nach vollendetem Guße werden die Kanonen nach Ebergassing in die Stückbohrerei geführt, und um die fest stehenden Bohrer durch Maschinen gedreht, welche vom Wasser getrieben werden. Sobald die Oeffnung fertig ist, werden die Kanonen in das große Zeughaus auf der Renngasse der Stadt geliefert. — Mit der Stückgießerei ist eine chemische Lehrschule über die Schmelzung der Metalle verbunden, wo auch durch viele Zeichnungen und Kupferstiche die ganze Schmelz-Operation den uneingeweihten Soldaten anschaulich gemacht wird.

4) Die Gewehrfabrik, in der Währingergasse, ein auch von Außen ansehnliches Gebäude, beschäftigt in der Regel 3 — 400 Arbeiter, welche

---

1818. 8. — Hübler's Militär-Oekonomie-System der K. K. Oesterr. Armee, Wien, b. Geistinger. 1821. 8.

jährlich 25 - 30,000 Gewehre in das Zeughaus liefern, folglich die ganze Armee versehen können. Diese und die vorige Anstalt konnten wir nur mit besonderer Erlaubniß der Ober-Direction sehen.

5) Das K. K. Zeughaus, in der Renngasse, ist ein großes, viereckiges Gebäude mit einem Stockwerke über dem Erdgeschosse. In diesem fanden wir fast nichts als Werkstätten, in jenem Armbrüste, Köcher, Pfeile, Pfeilbogen, Säbel, Mordäxte, Streitkolben, Streitäxte, Morgensterne, Hellebarden, Partisanen, Dolche, Stillete, Piken, Sturmmesser, Sturmsensen, Sturmspieße, Sturmhauben, Pallasche, Schwerter, Lanzen, Helme Harnische, Turnierschwerter, Degen, Büchsen, Doppelhaken, Pistolen und andere Gewehre der ältesten und neuesten Zeiten; viele Fahnen der Französischen Republik, der Regierung Napoleon's, so gardes Invalidenhauses von Paris; die Panzerhemden des Grafen Montecuculi und anderer großer Feldherrn; den von einer Kugel durchlöcherten filzenen Ueberrock des K. Gustav Adolph von Schweden 75), und die Fahne von Alessandrien, in Piemont, mit der Inschrift: Viva la Constituzione di Spagna 1821. Die Art der Zusammenstellung der Waffen in der Gestalt von Festungswerken; die Mischung der Farben derselben zur Vorstellung verschiedener Gegenstände an der Decke der Säle, z. B. des doppelten Reichsadlers; die Aufstellung der vielen 1000 Gewehrröhre in der Form von Colonnaden; die Vergoldung deren Kapitäler durch Degengriffe; die metallenen Brustbilder des K. Franz I. und der K. Maria Theresia sowohl, als des gegenüberstehenden

---

75) Diese historischen Denkmähler würden weit besser in die Ambraser Sammlung, als in das Zeughaus passen. — L'Autriche V. 119.

Fürsten Wenzel v. Liechtenstein rc. in einer ununterbrochenen Reihe durch die vier Flügel des Hauses, machen einen sehr guten Eindruck. Innerhalb dieses Gebäudes liegen eine Menge Kanonen ohne Lafetten, und um die ganze Mauer zieht sich eine große Kette herum, von 8000 Gliedern, deren jedes 20 Pfund schwer ist, mittelst welcher einst die Türken den Donaustrom gegen den ersten feindlichen Anfall sicherten.

Das benachbarte bürgerliche Zeughaus enthält eine hinlängliche Anzahl Gewehre, um die Stadtbürger nöthigen Falles schnell zu bewaffnen, auch einige Kanonen, und 3 Büsten aus Carrarischem Marmor.

6) Außer den 2 schon genannten Kasernen, welche die Bürger Wiens erbauen ließen, ist jene in der Alsergasse für 6000 Fusiliers, die Kavalleriekasernen in der Leopold- und Josephstadt, die Kaserne des Bombardierkorps auf dem Rennwege, nebst einigen kleinen Kasernen, z. B. auf dem Heumarkt, zu nennen.

7) Das Invalidenhaus, am Eingange der Vorstadt Landstraße, ein Werk K. Joseph's II., hat 2 Stockwerke über dem Erdgeschosse, bietet ein schönes Aeußere dar, und faßt 800 Männer, welche zum Theile noch einige Dienste in der Stadt, im Belvedere rc. gegen Zulage zu ihrer Löhnung leisten. Ihr Unterhalt fließt aus dem Invaliden-Fonde, welcher in den neuesten Zeiten durch patriotische Beiträge sehr gewachsen ist.

8) Die Wiener Bürgermiliz ist eigentlich eine Schöpfung der allgemeinen Aufgebote v. 1797 und 1805; in den Jahren 1813 und 14 leisteten auch die Zöglinge der Akademie der bildenden Künste, Studenten und Bürger von Wien, wie von allen andern Städten, den ganzen Garnisonsdienst.

VI.

Religionsverhältnisse.

1) Das Römisch-Katholische Glaubensbekenntniß ist zu Wien vorherrschend. Der Erzbischof und Weihbischof mit dem Domkapitel von St. Stephan bilden das Konsistorium, welches, unter der Oberaufsicht der Landesregierung, in geistlichen und Disciplinarangelegenheiten die erste Instanz ist. Das Domkapitel besteht aus 10 wirklichen und 5 Ehren-Domherren, und das Konsistorium aus den vorigen 17 und noch 31 wirklichen Mitgliedern, nebst 5 Titularräthen und dem nöthigen Kanzlei-Personale. Die vielen Pfarr- und Benefiziatkirchen der Stadt und Diözes Wien, nebst den dabei angestellten Geistlichen [76]), findet man jährlich aufgeführt in dem überaus theuern „Verzeichniß über den Personalstand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit der erzbischöflichen Wiener Diözes, bei Wallishäuser 1821. 8. 226 Seiten. 4 Fl. W. W. (?!)

Uebrigens wird zwar bis halb 2 Uhr in der St. Stephanskirche Messe gelesen; doch ist für die gewöhnlichen Tage ein Teutscher populärer Kirchengesang, statt der unverständlichen Lateinischen Kirchenmusik, und diese nur an Festtagen, bis jetzt herrschend gewesen. Ob die Jesuiten nicht auch darin eine Aenderung wieder bewirken, wird sich zeigen, sobald sie in ihren großen Wirkungskreis wieder eingesetzt sind, und mit Ligorianern gemeinschaftlich arbeiten.

2) Die Vereinigung der Reformirten und Protestanten ist zwar in Wien noch nicht vor

76) Eine der erfreulichsten Erscheinungen in den Oesterr. Staaten ist, daß verdienstvolle Geistliche gemeiner Herkunft zur Stelle des Patriarchen in Venedig, des Primas in Ungarn sich emporgeschwungen haben.

sich gegangen; auch haben ihre 2 Kirchen noch keine Thürme und Glocken bekommen; doch fanden wir dieselben, wegen des guten Rufes der Prediger, jeden Sonntag sehr stark auch von den Katholiken besucht, während alle Katholische Prediger (bis auf den Hofprediger Wilhelm Sedlaczek aus Kl. Neuburg) sich nach Zuhörern umsehen durften. Die evangelischen Einwohner theilen mit den Katholiken gleiche bürgerliche Rechte und Vortheile, und haben durch die vor Kurzem errichteten Lehrstühle an der Universität noch einen festeren Standpunct gewonnen; ein eigenes Konsistorium ist jeder der beiden Partheien vorgesetzt.

3) Die fast eben so zahlreichen, theils unirten, theils nicht unirten, **Griechen** halten jeden Sonn- und Festtag ihren Gottesdienst in der Ursprache nach ihrem eigenen Ritus. Am 15. Julius und 29. August beobachteten wir in der Kapelle der Nichtunirten, nach einigen Frühgebeten aus der h. Schrift und dem Legend der Heiligen ꝛc., durch die beiderseitigen Sänger, die **Messe** [77]), in ihren Haupttheilen ganz übereinstimmend mit der Katholischen, nur mit dem Unterschiede, daß alle Glaubensgenossen zugleich, wäh-

---

77) Von den Griechen **Liturgie** genannt. Der Priester und sein Diakon sprechen bei dem Umlegen der Albe, Stole, des Gürtels, des viereckigten Tuches am Gürtel (welcher vermuthlich die Stelle des Manipels der Katholiken vertritt), des Mantels, und schmalen Streifes um den Hals, einige Gebete, wie die Katholiken. Der Priester durchsticht mit dem h. Speer das in der Schüssel auf die linke Seite des Altars gesetzte Brodt unter Segnungsworten, und gießt Wein und Wasser in den Kelch ꝛc. S. Herrliberger's h. Ceremonien und Kirchengebräuche der Christen. Zürich. 1745. Fol. m. Kupf.

rend der Priester bald still, bald mit lauter, bald mit erhabener Stimme betete, einige Male vortraten und sich verbeugten. Dreimal wurde der Altartisch welcher sich in den beiden Kirchen der nichtunirten Griechen hinter Glasthüren befand, in wenigstens 13 Zügen und eben so oft alle Umstehenden in 2 Zügen, angeräuchert. Das priesterliche Kleid war unten eine seidene Tunica, über derselben eine Art des Katholischen Pluvials, auf dem Kopfe war ein 3 Zoll hoher Filzhut ohne Rand. Die Leuchtknaben waren unten mit einem rothen langen Kleide, und über dasselbe mit einer bis an die Schuhe reichenden Albe bedeckt; sie trugen keine Leuchter, sondern nur 5 schuhige gefärbte Kerzen, wie die Osterfackeln der Katholiken. Vor dem Altare hingen 4 kleine Oellampen, nebst einer großen mit dreifachem Einsatze. Zwei große messingene Leuchter mit sehr hohen Kerzen waren noch hinter 2 Pulten aufgestellt, auf welchen die Evangelien lagen, welche jeder Ein- und Austretende küßte, was wir wegen mangelnder Reinigung des vom Vorgänger zurückgelassenen Schmutzes, welcher den meisten Griechen anklebte, sehr ekelhaft gefunden haben. Am Ende der Messe trillerte der Vorsänger ein sehr anstrengendes Lied herab, dessen Melodie sich dem katholischen: Ite, Missa est, näherte. Nachher brachte der Priester ein Lavor mit geriebenem weißen Brosamen, und gab jedem Gläubigen etwas, welches von den meisten sogleich verschluckt wurde. Der dem Vorsänger gegenüberstehende zweite Pfarrer alternirte den Gottesdienst des nächsten Sonntags, statt daß er an diesem Tage den Gesang bloß alternirte. Außer einigem Gemurmel von Kyrie Eleison, hörten wir von der Gemeinde nichts aussprechen; aber außerordentlich oft sahen wir sie das große Kreuz der Katholiken machen. Neben

uns stand ein sehr alter majestätischer Abt, welcher sich vor den kriegerischen Unruhen nach Wien geflüchtet hatte. Im Ganzen waren nur 40 zum Theil teutsch gekleidete Männer, nebst 5 alten Frauen, in der Kirche; letztere waren, wie bei den Juden, in der Emporkirche hinter Gittern versteckt, und erst nach dem Gottesdienste sichtbar geworden. Nach der Versicherung unseres Griechischen Führers, ist diese Sonderung der Männer von den Frauen in der Griechischen Kirche, wegen der, die wahre Andacht tödtenden, Augensprache der Orientalen, höchst nothwendig. Diese Kapelle hat gewöhnlich auch K. Alexander während des Wiener Kongresses besucht [78]).

In der nahen Hauptkirche dauerte der Gottesdienst $\frac{1}{2}$ Stunde länger; daselbst wurde auch der Priester in seinem Meßopfer von einem Diakon unterstützt, mehrere andere Priester standen auf beiden Seiten, unter ihnen ein Archimandrit von Cephalonien; die übrigen Glaubensgenossen waren weniger zahlreich, als in der Kapelle; vermuthlich wegen des schlechten Wetters; weßwegen auch die uns gerühmte schöne Wittwe nicht sichtbar war. Diese beiden Kirchen hatten keine Kniestühle, sondern nur Lehnstühle, sogenannte Faulenzer, wie die katholischen Domherren und Kanoniker, welche um die ganze Kirche herumstanden.

In der Kirche der unirten Griechen aber, welche mit päbstlicher Bewilligung von der K. Maria Theresia gebauet worden war, fanden wir 4 Kniestühle, und auf beiden Seiten 2 Reihen Lehnstühle mit Sitzen, wie bei den Katholiken. Der

78) Der gelehrte Pfarrer dieser Kapelle war früher in gleicher Eigenschaft zu Leipzig und Triest angestellt.

Meßdienst wurde in Wallachischer und Slavonischer Sprache nach einander gehalten, auch mit einer viertelstündigen Predigt nach dem Evangelium unterbrochen; das Priesterkleid hatte sehr viel Aehnlichkeit mit dem Katholischen Meßgewande. Auf der linken Seite standen ein Dutzend junge Geistliche, welche vermuthlich bloß zum Studium der Theologie in Wien sich befanden; auf der rechten und in den Knieestühlen waren nur 7 weltliche Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes aus dem Stande der Dienerschaft und des Militärs.

4) Die Juden haben erst in neueren Zeiten einen Saal, auf der Sterngasse, zur Synagoge neben ihrer Schule eingerichtet, wovon wir nichts sahen. — Die Türken sollen nur ein Betzimmer, aber keine förmliche Moschee haben; weßwegen wir uns auch der mühsamen Ansicht nicht unterzogen haben [79].

VII.

Handel und Gewerbe.

1) Erst seitdem die K. Maria Theresia den Hafen von Triest als Freihafen erklärt hat, hat die Oesterreichische Monarchie ihren vorher ganz passiven Handel in einigen activen verwandelt [80]. Zur Weckung der schlummernden Kräfte sendete K. Joseph II. talentvolle Männer in auswärtige Fabri=

---

79) L'Autriche III. 110, 119, 123, 140—147.

80) Oesterreichische Gewerbs= und Handels=Gesetzkunde, v. J. L. Ehrenreich, Gr. v. Barth=Barthenheim. 7 Bde. Wien, b. Moesle. 1820. 8. (Beschäftigten doch alle Edelleute ihren Geist so thätig und würdig, als dieser Graf eifrig in der Schriftstellerei ist!) — v. Keeß, St., Darstellung des Fabriks= und Gewerbswesens im Oesterr. Kaiserstaate. Wien, b. Strauß. 1820. 8. 4 Bde.

ken, zur Einsicht der Maschinen und Manipulationen. Er rief fremde Fabrikanten unter den günstigsten Bedingungen, sogar mit Geldvorschüssen, in seine Staaten, und sobald die innere Industrie angeregt war, verbot er auch die Einfuhr aller jener fremden Waaren, welche in seinem Lande konnten bearbeitet werden. Der vorzüglichste Activhandel geht nach Baiern, Franken, Sachsen, Schlesien, Rußland, der Türkei, Griechenland und Italien.

2) In Wien giebt es Wechsler, Großhändler, Orientalische und bürgerliche Kaufleute in der Stadt und in den Vorstädten; die Handelsleute in der Stadt schienen uns zu zahlreich; nach den außerordentlichen Preisen ihrer Miethläden an den 3—4 Hauptstraßen, müssen sie entweder zu Grunde gehen, oder das Publicum prellen. Vom Letzteren könnte man sich leicht überzeugen, wenn man die nämlichen Gegenstände in der Stadt und Vorstadt kauft; wir haben hierin auffallende Erfahrungen, besonders in Büchern und Kupferstichen, gemacht. Alle Streitigkeiten über Handlungsgegenstände werden vom Merkantil- und Wechselgerichte, in der Herrengasse N. 69, entschieden.

Nichts schmerzte uns während unseres Aufenthaltes zu Wien mehr, als der Mangel eines öffentlichen Leseinstitutes, wo wir uns täglich aus den, blattweis ankommenden, literarischen und politischen Zeitschriften mit allen Ereignissen der Welt in ununterbrochener Bekanntschaft zu erhalten wünschten, wie wir dieß seit Jahrzehnten gewohnt sind. Nach vielem vergeblichen Fragen und Suchen blieb uns endlich der kaufmännische Verein nur als die einzige Quelle noch übrig. Diese Anstalt, auf dem Bauernmarkte, N. 626, im ersten Stocke, wurde vor 3 Jahren in der Absicht gegründet, sich täglich gemeinsam über die Geschäfte zu besprechen, sich in

auserwählter Gesellschaft zu unterhalten, und fremden Kaufleuten die gewünschten Bekanntschaften ihres Standes zu erleichtern. Die Einrichtung aller Zimmer war sehr zweckmäßig und höchst elegant, die Bedienung sehr zahlreich und anständig gekleidet, aber die Lecture wurde, als Nebensache, weder nach allgemeinen, noch nach besonderen Bedürfnissen der sämmtlichen Abonnenten besorgt, und einseitige listische Blätter nicht bloß aus der Oesterreichischen Monarchie, sondern sogar aus Frankreich und England, waren an der Tagesordnung, auch nicht durch ein einziges liberales vermischt. Sowohl wegen dieses Mißgriffes, als wegen der höchst schlechten Bewirthung des im Hause aufgestellten Traiteurs, und wegen der knoblauchigten Directionssucht [81]), zogen die Beamten, Gelehrten und Künstler, welche anfangs Mitglieder zu seyn sich beeiferten, allmälig sich wieder zurück, und die bestens beleuchteten Zimmer waren Abends menschenleer. Die vor uns liegenden gedruckten Gesetze zeichnen sich weder durch Sachkenntniß des Verfassers, noch durch reine Diction, noch durch einige Logik aus. Bei unserer Abreise im September besorgte man, daß der K. Verein, diese einzige geschlossene Gesellschaft, nach Verlaufe der 3 Jahre, für welche man sich wechselseitig das Wort gegeben hatte, zur Schande Wiens sich wieder auflösen möchte, wenn nicht der durch Talente, Kenntnisse und vielfache Erfahrungen ausgezeichnete Secretär noch das Steuerruder der Wirthschaft ergreifen, und der ganzen Gesellschaft ein neues Leben geben sollte, wie die Unbefangenen wünschten. Die Einlage eines ordentlichen Mitgliedes war

81) Man denke sich doch eine Gesellschaft von 125 Mitgliedern mit 15 Directoren! erst zum Theile aus dem Judenthume abstammend ?! und vorzügliche Sprecher!

100 Fl. K. M., eines außerordentlichen 60 Fl., wovon freilich die Miethe und Bedienung zu 16,000 Fl. W. W. das Meiste verschlang.

4) Ein besonderes Vergnügen gewährte uns der öftere Besuch der Börse, in der Weihburggasse Nr. 997, im ersten Stockwerke, welche jeden Werktag, von 11—1 Uhr, für jeden rechtlichen Mann geöffnet war. Das eigentliche Drängen und Treiben mit großen Geschäften, begann immer erst gegen halb 1 Uhr; vor 12 ist die Zahl der Geschäftslustigen nie groß gewesen, und meistens aus Juden bestanden. Am Eingange zur Linken des langen Saales ist der durch Gitter beschränkte Schreibort des landesfürstlichen Commissärs und Secretärs sowohl, als der 16 beeidigten Börsen- und Wechselsensalen. Letztere begeben sich von Zeit zu Zeit einzeln in die länglichte Barriere, welche zwischen den Säulen des Saales zur Rechten und Linken angebracht ist; mit der Schreibtafel in der Hand, gehen sie langsam die eine Seite hinauf, die andere herab, lauschen die leisesten Wünsche jedes Geschäftslustigen für Verkauf oder Verwechselung von Staatspapieren und förmlichen Wechselbriefen ab, schreiben dieselben mit der Bleifeder nieder, und suchen durch leises Hin- und Herfragen die erwünschte Summe der Geber und Nehmer herauszubringen. Sobald die Geschäfte abgeschlossen sind, werden sie in das Tagebuch des Secretariats eingetragen, wofür eine Sensarie gezahlt werden muß. Manchmal wird das Geschäft auf der Stelle abgemacht, wenn es klein ist, größere werden in den nächsten 2—3 Stunden nach dem Börsenschlusse vollendet. Bei jeder neuen Nachricht über Krieg oder Frieden in der Türkei, sahen wir eine größere Geschäftigkeit der Anwesenden, in deren Mienen Freude, Hoffnung, Ueberraschung, Schrekken, Aerger, Mißmuth und Verlegenheit sich ab-

wechselnd malten. Je weiter man im Saale vorschritt, desto lebhafter war das Gedränge und Gesumse der Buchhalter und Kaufleute, welche größere oder kleinere — alte oder neue Papiere geben oder nehmen wollen. Reiche Juden, Stockmäckler und fremde Kaufleute drängen sich vorzüglich vor, um den Curs auswärtiger Papiere zu vernehmen oder anzudeuten, und dabei auch falsche Nachrichten zuweilen ihren Nachbarn zuzulispeln. Man staunt über die Leichtigkeit, mit welcher die größten Geschäfte abgemacht werden. — Die vornehmsten Geschäftsführer verlieren sich bei dem Aufbruche unter den Kleinhändlern so, als hätten sie sich ihrer Unbedeutenheit zu schämen. Auffallend war uns übrigens der kleinliche, abgeschmackte Styl der Börse einer so zahlreichen Handelsstadt. Wie ganz anders sieht die Börse von Triest gegen jene zu Wien aus?

5) Während der beispiellosen Agiotage mit Oesterreichischen Staatspapieren, wurden viele Tausend Familien zu Grund gerichtet, während einzelne Waghälse sich zu Ansehen, Credit und Vermögen zu erheben das Glück hatten. S. M. der Kaiser rechneten sich zur Pflicht, diesem Unwesen ein Ende zu machen, den Curs des alten Papiergeldes zu fixiren, dasselbe allmälig zu vermindern, und das Silbergeld im Conventionsfuße herzustellen. Die Einlösung des alten Papiergeldes [82]) wurde vor 6 Jahren einer Gesellschaft von Actionaires übertragen, welche eine

82) Fremde machen wir aufmerksam, daß in Oesterreich sehr vielerlei und große Kupfermünzen, als Papiergeld, tief unter dem Nennwerthe, und kleinere Kupfermünzen, als Silbergeld nach dem Nenner, cursiren, deren nicht genaue Kenntniß zu täglichem Schaden führt. — Ueber den Zustand der Nationalbank ertheilt so eben die Frankfurter Oberpostamtszeitung 1822, Nr. 31, 32, 33, Aufschluß.

privilegirte Nationalbank vorstellen. Die von dieser ausgestellten Banknoten haben den vollen Nennwerth im Conventionsfuße, und werden immer sogleich auf Verlangen auch in Silber umgewechselt. Sichere Wechsel und andere kaufmännische Effekten können daselbst nach Verhältniß des Geldvorraths escomptirt werden. Jeder Actionär hat einen Antheil am Eigenthum der Bank, deren Gesammtgewinn am Ende des Jahres unter die Gesellschaft vertheilt wird. Jede Actie betrug 1000 Fl. in Papiergeld, und 100 Fl. in Conventionsmünze Die Banknoten sind in Beträgen von 5, 10, 25, 50, 100, 500, 1000 Fl. nach Sicht ausgestellt; nie dürfen mehrere ausgestellt werden, als der dazu niedergelegte Fond erlaubt. Während unserer Anwesenheit wurde, im Julius, vom Kaiser und dem Erzbischofe von Olmütz der Grundstein zu einem neuen Bankgebäude, in der Herrngasse, welches bis zur Vollendung eine Million kosten mag, gelegt. Nicht lange darauf wurden, am 4. August, 10 Millionen Einlösungsscheine und alte Banknoten in einem besonders dazu errichteten Ofen auf dem Glacis öffentlich verbrannt — eine Maßregel, zu welcher man nie geschritten seyn würde, wenn Oesterreich ein so umfassender und geschlossener Handelsstaat wäre oder werden könnte, wie Großbritannien.

6) Seit der Festsetzung des Curses des Papiergeldes, haben die Fabriken Oesterreichs in ihrem Wohlstande und in der Zahl zwar abgenommen; doch sind mehrere noch in sehr blühendem Zustande. Die K. K. Porzellainfabrik [83]), in der Roßau Nr. 137., ist ein großes Gebäude von 240 Klaftern im Umfange. In einigen Zimmern wird das Ma-

---

83) L'Autriche, V. 187. Bertuch's Bemerkungen I. III.

teriale gereinigt; in andern verschiedenartige Geschirre gedreht, und aus den Formen gearbeitet; in einem das Porzellain bloß blau gemalt, im andern ist eine Steinschneiderei zur Reinigung und Abschleifung der Geschirre, nebst einem Laboratorium, worin die Farben erzeugt und behandelt werden; in einem andern werden die Stücke mit Glas überzogen, in andern wird das Geschirr gebrannt und die Farbe eingeschmolzen. Eine ganze Reihe Zimmer war von mehr als 100 Malern besetzt, welche theils Figuren, theils Landschaften, theils Blumen, theils Dessins, theils blau malten, und vergoldeten; ein noch zahlreicheres Personale beschäftigte sich mit Bossiren, Weißdrehen, Poliren, Schlämmern, Einsetzen, Brennen und Handarbeiten. Die bereits vollendeten Gegenstände fanden wir am 30sten August in schönen Schränken einer langen Reihe von Zimmern höchst niedlich, vom untersten bis zum obersten Theile, aufgestellt, die elegantesten und zum Kaufe am meisten reizenden Arbeiten boten sich auf langen Tischen in der Mitte dem lüsternen Auge dar. Die Direktion der Fabrik schien es zu einem besondern Studium gemacht zu haben, ihre Fabrikate durch einen vortheilhaften Kontrast zu heben, und durch eine geschmackvolle Zusammenstellung verschiedener Formen in mehreren Farben eine angenehme Wirkung hervorzubringen. Im fernen Hintergrunde ist ein kleiner Tempel, durch dessen Rotunda das einfallende Licht die kostbarsten Vasen, mit Bildnissen, Blumen und Landschaften, bezaubernd darstellt. An dieses Zimmer, wo wir die höchsten Proben der Kunst, besonders in Biscuitarbeiten, aufgestellt zu finden glaubten, schloß sich noch eines mit äußerst ähnlichen und herrlich gemalten Porträts der Kaiserlichen Familie auf Porzellain in Rahmen. Dasselbe zeichnete sich im Ganzen durch Weiße, Festigkeit und Dauer

wie durch Mannichfaltigkeit der Formen, Zeichnungen, Malerei und Vergoldungen aus. Die Preise der gewöhnlichen Gegenstände sind tarifsmäßig, die der ungewöhnlichen werden nach den Umständen bestimmt. Die auf Rechnung des Staats bestens unterhaltene Fabrik soll große Niederlagen zu Linz, Lemberg und Prag — ihren meisten Absatz aber in Rußland und der Levante haben. Bekanntlich wurde voriges Jahr ein sehr kostbares Tafelservice für Lord Wellington, als Andenken verfertigt, welches die höchste Bewunderung aller Beschauer erregte.

7) Nach dem Wiener Handlungsschematismus giebt es zwar in den Vorstädten außerordentlich viele Fabriken; allein von keinem ähnlichen Umfange, weßwegen wir sie auch größtentheils außer Acht ließen. Denn ihr Zustand wechselte zum Theil mit dem veränderlichen Gange der Mode: manche gewährte ihren Arbeitern nur eine prekäre Existenz, und ward, wenn sie im besten Flore zu seyn schien, ihrem plötzlichen Verfalle am nächsten gebracht. Die Besitzer mancher Fabriken haben sich während der goldenen Periode der Papieragiotage [84]), in welcher sie die meisten Geschäfte machten, an ein so vornehmes Leben, wie geborne reiche Fürsten, gewöhnt, dessen Fortsetzung bei schlechteren Geschäften um so schneller in das Verderben stürzte, weil der durch die Vertheurung der Lebensmittel erhöhte Arbeitslohn die Verlegenheit herbeiführte, auch die Waarenpreise zu erhöhen, oder mit Verlust zu verkaufen,

84) Greiner, J. L., Cursrechner und verschiedener Währungen Reduzent. Grätz, 1819. 8. — Gunz, S., Tabelle zur schnellen Uebersicht, wie viel der jedesmalige Stand der 5 Procent Obligationen in Silbermünze nach dem jedesmaligen Geldcurse in W. W. betrage. Wien, bei Schmidt, 1818. 16.

wenn sie den ausländischen Fabrikanten das Gleichgewicht halten wollten. — Nur die Spiegelfabrik von Neuhaus, welche auf dem Petersplatze ihre Niederlage hat, und die Wagenfabrik der geistreichen Frau Brandmaier, welche auch eine Eisenfabrik mit Mühle und schönem Lustgarten in Waiblingen besitzt, können wir so wenig unerwähnt lassen, als die künstlichen Arbeiten des spekulativen Hofdrechslers Jos. Rospini, auf dem Stephansplatze, neben Benko's Kaffeehause Nr. 669., welche in Zündmaschinen, Luftpumpen, Dampf- und Klystier-Apparaten, Fernröhren, optischen Spiegeln, Optiken, Cameris opscuris, Mikroskopen, Elektrisirmaschinen, Meßtischen, Barometern und Thermometern bestehen

Wer die meisten und vorzüglichsten Wiener Fabrikate auf einmal schnell überschauen will, der durchwandle nur den Kohlmarkt, Graben, die Kärnthner Straße, und den Stephansplatz bis an die Bischofsgasse. Schon dem Erzbischöflichen Pallaste gegenüber, bieten sich die mannichfaltigsten Stickmuster dar, aus welchen man jedes beliebige Blümchen, wie Worte und Buchstaben, zu den verschiedensten Preisen auswählen und haben kann. Der zu Wien so häufige Regen macht die ununterbrochene Anfertigung neuer Regenschirme sowohl, als deren schnelle Reparatur nöthig, womit zarte Hände menschenfreundlicher Weibchen um billigste Preise daselbst sich beschäftigen. Weiter aufwärts, links gegen den silbernen Kranz und goldenen Apfel, auf das Liliengäßchen und die Singerstraße hin, an den Eckhäusern, hat die Mode der Damen ihre Tempel errichtet. Die ganze Außenseite der Läden besteht aus Spiegelglas, und ist in zierlich gearbeiteten Rahmen so eingefaßt, daß sie halbrunde hervorspringende Glaspfeiler bildet, hinter welchen die Waaren vom

unterſten bis zum oberſten Theile mit der größten Eleganz, täglich anders und ſtufenweiſe aufgeſtellt werden. Zur Rechten ragt ein prächtiger Laden vor den anderen hervor; ſchön gefärbte Calicos liegen in maleriſcher Unordnung über einander; Türkiſche Shawls, Battiſte, Mouſlinets, mannigfaltige Weſtenzeuge, und Weſten ſelbſt, mit angehängtem Preiſe, ſind ſehr künſtlich auf einander gethürmt. Und in der Mitte des gangbarſten Platzes, wo der Graben, die Kärnthner= und Stephansſtraße zuſammen ſtoßen, präſentirt ſich ein großes Frauenzimmer ſelbſt täglich in anderem Coſtüme, um Käufer anzulocken.

VIII.

Stimmungen für Politik und Zeitungen.

Ein ſogenannter politiſcher Geiſt, welcher nach Neuigkeiten aus allen Theilen der Welt gierig iſt, hat die Oeſterreichiſche Nation noch nicht durchdrungen, obgleich derſelbe durch den Wiener Kongreß, durch die zwei letzten Feldzüge nach Frankreich und Italien hätte angeregt werden können. Vielmehr beobachteten wir, ſogar an den eigentlichen Müſſiggängern Wien's, eine große Gleichgültigkeit gegen die Berichte, über die neueſten literäriſchen und politiſchen Ereigniſſe der Welt, wozu freilich der geiſtloſe Gehalt der Wiener Zeitungen und das Verbot auswärtiger Blätter ſehr viel beiträgt. Das Volk nimmt an den großen Begebenheiten der Welt faſt gar keinen anderen Antheil, als welchen ihm die K. Regierung vorzeichnet; es ſpielt eine faſt paſſive Rolle. Den Wunſch nach einer konſtitutionellen Verfaſſung hörten wir gar nicht ausſprechen, weil das Volk für ſolche Staats = Einrichtungen noch gar nicht eingenommen iſt. Die ſchein=

bar große Theilnahme an den Griechischen Angelegenheiten, beruht theils auf den zahlreichen Einwohnern Wien's aus jenen Gegenden, vorzüglich aber auf dem Levantischen Handlungs-Interesse. Deßwegen, und nicht des freimüthigen und unpartheyischeren Tones wegen, wurde die allgemeine Zeitung aus Augsburg, in den Wiener Kaffeehäusern, von allen, zur Handlung gehörigen Individuen mit solchem Heißhunger verschlungen, daß dieses Blatt wegen seiner, von Posselt ererbten, 24jährigen Gründlichkeit und Vollständigkeit von allen Gebildeten vorzugsweise gelesen wurde, hat eben die Eifersucht des Oesterreichischen Beobachters immer rege erhalten, welcher ungeachtet seines Schildes doch von Hohen und Niedrigen, wegen seinen unvollständigen und einseitigen Darstellungen so allgemein und laut getadelt wurde, daß wir uns nicht genug wundern konnten, wie der sonst so geachtete Hoffecretär Pilat taub bleiben mochte [85]). Ein so allgemeiner und vieljähriger Tadel der Eingebornen kann nicht aus Privatinteresse oder Leidenschaft entspringen, sondern muß in Wahrheit gegründet seyn, weil auch in ganz Teutschland die nämliche Stimme darüber verlautet. — Die sogenannte Wiener Zeitung ist in ihren Behauptungen gewöhnlich nur das Echo des Beobachters, hat aber nicht, wie diese, auch zuweilen Korrespondenz-Artikel oder Uebersetzungen aus Englischen Blättern, sondern ist eine Zusammenstopplung ganz uninteressanter veralteter Neuigkeiten, ohne

85) Sehr klagt man auch darüber, daß das Publikum die allgemeine Zeitung nicht eben so früh bekommen kann, als sie allem Anschein nach der Oesterr. Beobachter erhält, der die dienlich scheinenden Neuigkeiten aufnimmt und mit derselben gleichzeitig liefert.

Geschmack und Kritik. Dieses Blatt hat dessenungeachtet ein viel größeres Lesepublikum, weil in dessen Eingange alle Beförderungen und Begünstigungen, alle wichtige Geburts- und Sterbefälle der ganzen Oesterreichischen Monarchie — im zweiten Theile, im Amts- und Intelligenzblatte, welches auch besonders ausgegeben wird, neben wenigen auswärtigen Neuigkeiten, die meteorologischen Beobachtungen auf der Wiener Sternwarte, der Geldkurs, die Todesfälle, der Wasserstand der Donau, die Theaterstücke, erledigten Miethen, Versteigerungen, Bücher-Anzeigen, obrigkeitlichen Verfügungen, Konkurse, Dienstgesuche und andere Privatnotizen vorkommen, welche auch für die Fremden Interesse haben. Gleichlautend sind zum Theile die postläglichen Anzeigen aus dem Frag- und Kundschafts-Amte. Der Wanderer, eine Volkszeitung nebst einem Unterhaltungsblatte, steht nach seiner kritischen Würde so tief, als die Böhmische, Ungarische und Neugriechische Zeitung seyn soll, welche alle nach der nämlichen Censur-Norm zu Wien erscheinen.

IX.

Vergnügungen.

1) In allen Umgebungen der Stadt fanden wir die Vergnügungen [86]) traulich, zwanglos und ländlich genug, obgleich der Reichthum und die Prachtsucht der Großen ihnen diesen einzigen Schimmer rauben will. Von den Gränzlinien des Adels bemerkten wir an solchen Plätzen nichts; kein Schatten ceremoniöser Rangsucht hemmte den leichten Schritt der Freude; der Prinz, der Fürst, der Kaufmann,

86) Wien's humoristisches Panorama.

schlichte Bürger und fremde Handwerksbursch gruppirten sich oft sehr dicht aneinander; besonders im Prater. Dieß soll ganz vorzüglich im Winter, auf öffentlichen Bällen und Redouten sichtbar seyn: denn in dieser Jahreszeit ziehen sich die Großen aus allen Theilen der ganzen Monarchie von ihren einsamen Landsitzen in die Hauptstadt, welche sich gleichsam zum Mittelpuncte der großen Welt ausgebildet hat.

2) Zu den vorzüglichsten Quellen des Vergnügens der Wiener gehören ihre fünf Theater [87]), welche, während unserer Anwesenheit, in der Ordnung: 1) Theater an der Wien, 2) Kärnthner-Thor-Theater, 3) Burg-Theater, 4) das der Leopoldstadt, und 5) jenes in der Josephstadt, nach ihrem wahren Werthe auf einander folgen mochten. Die beiden Hoftheater, in der Burg und am Kärnthner Thore, befassen sich mit dem Teutschen recitirenden Schauspiele, mit der Teutschen und Italienischen Oper, (welche Letztere, leider! damals schon unterhandelt, und vor wenigen Monaten, zum größten Nachtheile der theatralischen Künste und zur größten Unzufriedenheit des Publikums, an einen Ausländer!! verpachtet [88]) wurden,) und dem abscheulichen Ballet, weßwegen so viele arme Kinder in frühester Jugend gequält, gepeitscht und gefoltert werden, damit sie ja nicht über zwei Jahrzehnte ihrer Existenz sich brüsten, noch weniger des Lebens

---

87) Wiener allgem. Theaterzeitung XIV. Jahrg. b. Ackermann, in 4. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater u. Mode. VI. Jahrg. b. Strauß, 8. — Dramat. Sträußchen v. Castelli. 6 Jahrg.

88) Ursachen des Verfalles der gepachteten Theater. Vorschläge zur Verbesserung solcher Theater, zur Bildung wahrer dramatischer Künstler, und zur Einrichtung eines Schauspieler-Pensions-Instituts für Oesterreich. Grätz b. Ferstl. 1820. 8.

sich freuen können. Indeß ist das, wegen der vortrefflichen Musik öfters wiederholte Ballet: der Schatzgräber und Lodoiska, jedes Mal mit neuem Beifalle aufgenommen worden. So erwünscht es den Schauspielern, wie allen anderen Menschen seyn mag, einem sorgenlosen Alter entgegen zu sehen, was nur durch ihre Anstellung auf Lebenszeit möglich ist; so wenig ist es dem Interesse des Publikums entsprechend, wie die traurige Erfahrung an den meisten Hoftheatern lehrt. Eben deßwegen sollte das Wohl des Ganzen dem der Individuen vorgezogen, gute Schauspieler und Sänger nur auf eine Reihe von Jahren zum regelmäßigen Spiele verbunden, und erst im Falle der verlorenen Stimme oder der eintretenden Körperschwäche, durch die Gnade des Monarchen lebenslänglich pensionirt werden. Wegen der unterdessen eingetretenen Regie-Veränderung, welche eine große Personal-Veränderung und vielleicht die gewöhnliche Preise-Bestimmung der Plätze auf jedem Theaterzettel zur Folge haben könnte oder möchte, überheben wir uns hier der Mittheilung gemachter Beobachtungen und Erfahrungen an einzelnen Spielern, und beschränken uns auf die Anzeige einiger der gegebenen Stücke [89]).

89) Im Juli war das Burgtheater geschlossen; am 1. August wurde gegeben: die Liebes-Erklärung, der Secretär u. der Koch, Dir wie Mir. 2. Leichter Sinn. 3. Die falschen Vertraulichkeiten. 6. Menschenhaß u. Reue. 8. Die Amerikaner, Blind u Lahm. 9. Die Indianer in England. 10. Die Advokaten. 11. Der Geitzige, der Oheim als Neffe. 12. Die Jungfrau v. Orleans. 13 Der Taubstumme, der Vorsatz. 15. Liebhaber u. Nebenbuhler in einer Person. 16 u. 17. Der Spieler. 18, 19, 20, 21, 25. Das Bild. 23. Das letzte Mittel. 24. Die Schachmaschine. 27. Das Alpen-Röslein, das Patent, u. der Schawl. 28, 29, 31. Partheyenwuth oder

In der Regel wurde täglich in drei Theatern gespielt, manchmal in vier (und während des Winters, sogar an Werktagen, manchmal in allen zu-

---

die Kraft des Glaubens. 30. Der Jude. — Am 1. Sept. Das war ich, der Blitzstrahl, Raoul der Blaubart, ein Haus zu verkaufen. Am 3. Der Ring, und die Schweitzer-Familie.

Am 10. Juli im Theater am Kärnthner Thore: Othello, der Mohr v. Venedig. 17. Zauberflöte. 18. Der Wechselbrief, u. Lodoiska, welches neue Ballet schrecklich schön gegeben wurde. 24. Der Barbier v. Sevilla. 26. Die Schweitzer-Familie. 27. Die Scheidewand, die Hochzeit auf dem Lande. 28, 31. Der Korsar aus Liebe. 30. Feodora, u. Lodoiska.

Im Theater an der Wien: am 17. Juli. Die Waise aus Genf. 27. Der Berggeist, die seltsame Lotterie. 25. Ein Konzert v. Mde. Sessi. 26, 27, 28, 30. Heinrich IV. vor Paris. 31. Der Berggeist, der Bär u. der Bassa. Am 1, 8, 27. Aug. Die Italienerin in Algier. 4. Die diebische Elster. 6. Zriny. 9, 31. Die Reise durch die Luft. 10. Das Waldmädchen, Das war ich. 11, 12, 18. Das Gespenst auf der Bastey (nachdem es 101 Mal schon auf dem Leopoldstädter Theater gegeben worden war). 15. Faust. 16. Die Silberschlange, Das war ich. 17. Die Waise aus Genf. 19 Wilhelm Tell. 20, 21, 23, 30. Torwaldo u. Dorliska. 25. Der Barbier v. Sevilla. 28. Die Horatier u. Kuriatier, das Waldmädchen. 29. Das Kätchen v. Heilbronn. Am 1, 3. Sept. Die Müllerin.

In der Leopoldstadt: 14. July. Heinrich der Stolze. 18. Der verwunschene Prinz. 24. Die falsche Prima Donna in Krähwinkel, zum 70. Mal. 25. Der Eheteufel auf Reisen. 26. Die natürliche Zauberei. 27. Modethorheiten. 28. Der lebendig todte Hausherr. 30. Der Theater-Friseur auf Reisen, Harlekin u. Kolombine auf den Alpen oder das bezauberte Bild. 31. Der lustige Fritz. Am 1. Aug. Ydor, der Wanderer aus dem Wasserreiche. 2, 21. Dr. Faust's Mantel. 4—8. Das Vergißmeinnicht. 9. Hans in Wien. 10. Hans in der Heimath. 11. Der Freund in der Noth, die Unterhaltungen in

gleich). Was den Bau, die Maschinerie, Dekoration, Eintheilung und Lage der Logen und des Parterres betrifft, müssen wir leider bekennen, daß die Theater von Triest, Venedig und Verona schon mehrere entschiedene Vorzüge haben, vor allen zu Wien; mit dem Theater am Isarthore zu München ist in dieser Rücksicht keines der Letzteren zu vergleichen, noch weniger, mit dem neuen Hoftheater daselbst. Doch sahen wir Tancred [90]) zu Wien,

der Ukraine. 13. Der verwunschene Prinz. 15. Der Fiaker als Marquis. 16. Alceste. 17. Die beiden Spadifankerln. 18. Braut u. Bräutigam. 19. Der Eheteufel auf Reisen. 20. Tischl deck' dich. 22, 31. Der Schatten v. Faust's Weib. 23. Die drei Räthsel oder Maranterl, zum 12. Mal. 24. Die natürliche Zauberei, zum 11. Mal. 25. Die beiden Spadifankerln. 27. Kolumbinen's u. Arlequin's Entführung, oder der Zaubertempel; die Buschmenschen in Krähwinkel. 28. Der lustige Fritz. 29. Die Putzsucht, oder was wirkt nicht oft ein Stubenmädchen? 30. Das Gespenst auf der Bastey. 1. Sept. Die falsche Prima Donna in Krähwinkel. 3. Die Fiaker in Wien. (Vergl. Meisl's sämmtl. dram Beiträge für die Leopoldstädter Schaubühne. 3 Bde. Pesth b. Hartleb. 1820. 8.

Vom Theater in der Josephstadt, welches wir nur einmal besuchten, wird in ganz Wien angenommen, daß gebildete Menschen daselbst noch weniger Unterhaltung finden können, als in dem Leopoldstädter, wo doch zuweilen ein wahrer Komiker auftritt, der von sich fast sagen kann: Poeta nascitur.

90) Tancred. Heroische Oper. Nach dem Ital. v. Chr. Grünbaum. Wien, b. Wallishauser. 1818. 8 In Wien bemerkten wir die Sonderbarkeit, daß gute Spieler, was alle seyn sollen, bei jeder gewöhnlich gelingenden Exhibition und Zurücktretung so lange beklatscht wurden, bis sie hinter den Colissen vortraten, und durch Verbeugung dem Publikum dankten. Da dieß manchem Künstler in einem Stücke 5 – 6 Mal begegnete, so wurden die Stücke außerordentlich verlängert. — L'Autriche, V. 248.

Venedig und München; in der ersten Stadt war die imponirendste Garderobe; in der zweiten, die bezaubernste Stimme; und in der dritten, die durchdringendste Musik. Auf den zwei Theatern der Vorstädte, giebt es selten einen Spieler, welcher zu besonderen Hoffnungen des Ruhms berechtigt, worüber schon Pezzl. in seinen Skizzen klagte.

3) Nebstdem giebt es zu Wien auch öfters Gesellschafts-Theater bei den Fürsten v. Liechtenstein u. Auersberg, bei den Grafen v. Fries und Palfy, auch bei Anderen, besonders zur Winterszeit, theils in Teutscher, theils in Französischer Sprache. In der nämlichen Jahreszeit finden auch die Redouten im rechten Flügel der K. Burg, am Josephsplatze, statt, welche aber von gebildeten und maskirten Personen, nicht häufig mehr besucht werden sollen. — Dafür sind die sogenannten Hausbälle in Privatwohnungen herrschend geworden, welche mit Wissen der Polizey-Direction, gegen die Taxe von 15 Kr. für jeden Musikanten, unter welchen immer einige Naderer sich befinden sollen, zu jeder Zeit gehalten werden können. Oeffentliche Bälle hat man in der Stadt nur selten im Gasthause zum Römischen Kaiser auf der Freiung, fast alle Sonntage aber auf der sogenannten Mehlgrube, am Mehlmarkte, gegen die Einlage von 1 Fl. W. W., wofür man von Abends acht bis früh drei Uhr tanzen, dem Bacchus und der Venus nach Lust opfern kann. Dem Vernehmen nach, wird dieser Ball nur von solchen Mädchen besucht, welche ihre Netze nach fremden und unerfahrenen Herren gerne auswerfen; weßwegen man auch diesen Tanzort — ungeachtet der, in der Mitte des Saales stehenden Militär- und Civil-Polizey-Personen, — als eine Art von Lusttempel betrachtet, welchen die vielen 1000 privilegirten Hetären gerin-

gen Standes, mit neidischem Blicke ansehen sollen. Doch soll es auch nicht wenige privilegirte Quartiere selbst in der Mitte der Stadt geben, wo der Venus Weihrauch gestreut, und manchmal lebenslängliche Qual dafür eingetauscht wird. Im Ganzen soll die Zahl geschäftloser und frecher Nymphen, welche bloß von ihren Reizen leben, bei Tag und Nacht in die Häuser sich schleichen, um bei dem Versuche eines Streifzuges und bei dem Auswerfen ihrer Netze nach Herren, auch zugleich Kenntnisse für die geheime Polizey zu erwerben, der ganzen Volkszahl nicht unverhältnißmäßig seyn.

4) Desto zahlreicher sind die sonn- und festtäglichen Bälle in den Vorstädten, bei dem Mondschein, Sperl, Kreuz, grünen Thor, Schwan, Ochsen rc., von der bürgerlichen Klasse besucht worden. Ein vorzügliches historisches Interesse hatte für uns die Wiedereröffnung des Apollo-Sommer-Saales [91]) auf der Vorstadt Mariahilf, in der Zieg-

91) In der Ankündigung v. 15. Juli hieß es: Dieser neu eröffnete Sommer-Tanzsaal kann in seiner Art einzig genannt werden, übertrifft an Größe und Bequemlichkeit alle übrigen der Art in Wien, und ist schon bei der Anlage des Baues so eingerichtet worden, daß er sich auf eine äußerst zweckmäßige Weise mit dem Speisegarten vereinigen läßt. Hierdurch wird den Bewohnern Wiens in den heißen Sommer-Monaten ein ganz besonders anziehendes Vergnügen geboten, und der Unterzeichnete darf sich wohl erlauben zu sagen, daß nichts vergessen seyn wird, den Wünschen der verehrten Gäste zu entsprechen. Bei dem Eintritte in den Garten, von welchem man auch in den Saal gelangen kann, bezahlt jede Mannsperson 30 Kr. (vor 14 Jahren 10 Fl. W. W.!!), Frauenzimmer sind frei. Obgleich schon von halb 1 Uhr Mittags bis Abends halb 6 Uhr im Speisegarten Harmonie-Musik abgehalten wird, so ist doch für diese nichts zu entrichten. Um fünf Uhr beginnt durch ein wohl

lergasse N. 113, wohin wir uns zwei Male auf ½ Stunde begaben. Am Eingange der oberen Thüre, zur Linken, sahen wir mehrere Gastzimmer gut besetzt; im Vorplatze empfing uns ein Schuhputzer mit dem Anerbieten seiner Dienste, zur Rechten desselben, wurde man von dem Kassier höflich begrüßt, im Vorplatze des Gartens links, befand sich das Schenkzimmer; um denselben zog sich ein gedeckter und mit Glasthüren versehener Porticus, mit mehr als 30 gedeckten Tischen für einige 100 Menschen; in der Mitte desselben waren die Sitze der Tonkünstler, wenn sie außer der Tanzzeit spielen wollten, amphitheatralisch aufgestellt. Hinter dem Porticus öffnete eine Doppelthüre eine Kegelbahn, und dicht an ihn schloß sich unmittelbar der Saal. Der Boden war herrlich parquetirt, die Musik nahm sich gut aus, 12 Lüstern und eine Menge Lichter auf den Speisetafeln, welche die Hälfte des Saales besetzten, erhellten denselben sehr angenehm, und im Hintergrunde des mehr als 100 Schuhe langen und 30 Schuhe breiten Saales waren die niedlichsten Konfecturen, schmackhaftesten Bräten und mannichfaltigsten Weine in geschliffenen Gläsern, zum Reflectiren der Lichtstrahlen so vortheilhaft zusammengestellt, daß man nicht lange starren Blickes in die Nische schauen konnte. Die Speisen und Getränke waren gut und billig im Preise, die Zahl der Tanzlustigen von 40 — 50 Paaren, jedoch dem Ko-

---

besetztes Orchester und bei reicher Wachs-Beleuchtung die Tanzmusik, für welche nur die Tänzer 1 Fl. W. W. zu entrichten haben. Speisen u. Getränke in bester Auswahl, eine promte und billige Bedienung sollen sich von selbst empfehlen.

Karl Jalkotzy (Pächter.)

stenaufwande bei weitem nicht entsprechend, weßwegen wir den unternehmenden Pächter, wie den Eigenthümer, bedauerten [92].

---

92) Welch großer Unterschied vom J. 1808 — 1809! Damals hatte man schon am Eingange mehrere Zimmer für Bediente und Umkleidung; dann folgte ein gelbes schön meublirtes Eintrittszimmer, ein rothes türkisches Kabinet mit lebenden Blumen, ein niedliches Ruhezimmer, ein blauer Saal mit 24 marmorirten Säulen und 250 Wachslichtern auf bronzirten Leuchtern, ein 45 Klafter langer Gartensaal mit vielen Bäumen und Blumen, mit Mahagoni Meubles, vollständigem Silber-Service, sehr schönem Billard, vielen Spieltischen, einem Bassin, einem Berg von Bäumen um Apollo's Tempel, und einer Rosenallee. An diese Parthie schloß sich ein auf 32 Säulen ruhender Speisesaal im Griechischen Geschmacke, 5 Büffets, 1 Schenkzimmer, 2 Kabinette, der große Tanzsaal mit 2 Promenaden-Alleen, ein Römischer Cirkus mit 40 marmorirten Säulen und 200 Wachslichtern, vielen Wasserkünsten auf den runden Speisetischen, prächtigen Lüstern, Sitzen von den mannichfaltigsten Formen. Kurz in Allem herrschte eine in ganz Europa nicht gekannte Pracht und Abwechslung, und Alles war nur die Schöpfung eines einzigen Mannes, welcher weder eine besondere wissenschaftliche Bildung sich gegeben, noch außer dem Stadtgebiete seinen Geschmack zu verfeinern Gelegenheit hatte. Suchte gleichwohl der Unternehmer Wolfssohn durch jährliche Veränderung der Formen das Publikum von Neuem zu reizen, so war doch theils die Lage des Hauses von der Stadt zu entfernt, und für Nicht-Equipagen-Besitzer bei ungünstiger Witterung zu lästig, auch für häufigen Besuch zu kostspielig und doch auf eine fortdauernd zu große Theilnahme des Publikums berechnet, als daß es sich in der Länge hätte erhalten können. Einst war der Eintrittspreis auf 25 fl. und jetzt auf 30 Kr. Bankozettel bestimmt. Abbildungen und ausführliche Beschreibungen hierüber finden sich im Morgenblatte von 1808 — 1809, und in der Zeitschrift: Paris und Wien von 1812. — L'Autriche, V, 219.

5) Besuchter fanden wir den Sperlsgarten in der Leopoldstadt, sowohl im Tanzsaale an Sonn- und Feiertagen, als auch jeden Abend im Garten, um dessen bloße Bäume gleichfalls ein dreiwinkeliger Porticus sich herum zog, welcher bei Harmonie-Musik mit hungerigen und durstigen Gästen immer gedrängt voll war. Wir nahmen daselbst wegen der guten und flüchtigen Bedienung unsern Abendtisch, so oft es nur die Witterung erlaubte. Auffallend und erfreulich zugleich war uns, daß wir nie Jemand betrunken fanden, was freilich bei dem sauern und leichten Oesterreichischen Weine, den wir ohne Zucker um 3 fl. W. W. fast nirgends trinken konnten, nicht leicht möglich ist. Auch hat sich diese zahlreiche Gesellschaft von wenigstens 200 Menschen, welche doch durch ununterbrochene Musik aus der Mitte des Gartens ermuntert wurde, immer vor 11 Uhr in diesen heißen Sommer-Monaten, wie durch einen Zauberschlag, aufgelös't.

6) Eine ähnliche Garten-Anlage und Einrichtung zum täglichen Abend- und Mittagessen nach dem Speisezettel, fanden wir auch in dem grünen Waasen, hinter dem Theater an der Wien; allein er wurde nicht so zahlreich besucht, und konnte mit Sperl um so weniger das Gleichgewicht halten, je leichter die benachbarten Schauspieler sich an das Borgen gewöhnen mögen.

7) Zu den ausserordentlichen Unterhaltungen des Wiener Publikums gehören die während des Sommers gewöhnlichen Feuerwerke[93]) im Prater, wo ein großes Gerüste, an welchem die anzuzündenden Gegenstände befestigt werden, mit besonders nahen Standpuncten und Sitzen in amphitheatrali-

93) Der Wiener Kunst- und Lustfeuerwerker ꝛc. m. 30 ill. Kupf. Wien, bei Gerold. 1818. 8.

scher Form für die Kaiserliche Familie und andere höchste Standespersonen und Reiche das ganze Jahr stehen bleibt. Der Platz zwischen beiden ist für das große Publikum bestimmt, und wird auf eine geraume Entfernung, im Walde sogar, von einem sehr zahlreichen Militärkordon umschlossen, damit der Unternehmer, durch widerrechtliches Eindrängen nicht zahlender Personen, nicht so leicht in großen Schaden versetzt wird. Während unserer Anwesenheit war ein einziges Feuerwerk, welches, nach 4 bis 5 maliger Ankündigung und Vereitlung durch Regen, endlich am 15 August wieder durch Regen unterbrochen, und eben deßwegen von dem gewöhnlich zahlreichen Publikum nicht so besucht war. Von den am 26 July schon zur Anna-Feier [94]) angekündigten Fronten konnten nur 4 abgebrannt werden, welche jedoch herrliche Tempel, Grotten, Wasserfälle, Guirlanden ꝛc. vorstellten, und sich mit einem dem Auge schmerzlichen, fast halbviertelstündigen, großen Brillantfeuer, in der Gestalt einer Sonne, nebst einer fürchterlichen Kanonade endigte. Wer auch sonst kein Interesse an Schauspielen der Art nimmt, wird durch die ganz eigene Ankündigung desselben unwillkührlich verführt, beizuwohnen.

8) Nichts ist für Fremde anziehender, als die in Wien gewöhnlichen Abend-Cirkel, genannt Gesellschaften, wo man auf einmal eine Menge Bekanntschaften von hohem Interesse machen kann. Unserer Wohlfahrt war es ganz entsprechend von

94) Sehr viele Wiener Mädchen heißen Nannerl, deßwegen hatten die verliebten Herren schon am Morgen dieses Tages alle Fiaker für den Abend, in der Hoffnung auf gutes Wetter, in Beschlag genommen, um ihrer Lebenshälfte die Ansicht dieses Schauspieles zu zu erleichtern, allein beide wurden durch den Regenguß getäuscht.

einem jovialen und fein gebildeten Bürger in einen solchen Cirkel am 27 August geladen zu werden, wo wir mit einem Rathe ganz nett zusammen trafen, der sein ganzes Füllhorn alles Wissens von Triest und Venedig über uns ergoß, und uns ein wahres Paradies, das wir erst suchten, schon vorzaubernd vergegenwärtigte. Wir rechnen jenen Abend zu unserem genußreichsten während unseres ganzen Aufenthaltes in der Kaiserstadt. Denn außer der geistreichen Belehrung dieses vielseitig unterrichteten Staatsdieners, außer dem schönen Clavierspiele, welches auch zum Tanze von den zahlreichen Herren und Damen benutzt wurde, außer der gebildetsten Spiel-Gesellschaft, welche sich um uns an mehreren Tischen gruppirt hatte, außer der größtmöglichen Aufmerksamkeit, welche uns als Fremden von der ganzen Familie großmüthigst gewidmet wurde, hatten wir auch noch die höchste Kunst, den Gaumen um Mitternacht noch auf die mannigfaltigste Weise zu reizen, kennen gelernt. Kaum möchte im Kaiserlichen Palais der nämliche Künstler sich vortheilhafter erproben können; kaum möchte ein anderer Cirkel gleich ungezwungen und gleich erfreulich veranstaltet werden. Wahre Humanität gedeihet nur unter freien, zwangslosen Menschen; eben deßwegen sind auch die steifen Cirkel der Edelleute für ihres Gleichen selbst weniger anziehend geworden, und werden nur noch der fatalen Konvenienz wegen gegeben.

9) Eine schöne Gelegenheit zu reinen Vergnügen bietet sich auf den öffentlichen Spaziergängen und in den Gärten dar. Einer der angenehmsten Spaziergänge um die Stadt ist durch K. Joseph II. schon das ganze Glacis geworden; durch die neuesten Anstalten des jetzigen Kaisers ist besonders der Theil, welcher zwischen dem Kärnthner- und Franzens-Thore liegt, interessant geworden. Die kostspieligen

neuen Anlagen daselbst, wofür die Franzosen zur Strafe ihres muthwilligen Zersprengens der Festungswerke 52 Millionen zahlen sollen, wird erst gehörig geschätzt werden können, wenn die prächtige Statue Theseus wird aufgestellt seyn. Das nahe Kaffeehaus auf der Bastey, mit der Harmonie-Musik jedes Morgens und Abends, und mit der bezaubernden Aussicht auf das ganze Amphitheater von der Landstraße bis zur Leopoldstadt, wo im Vorgrunde Chaisen, Wagen und Fußgänger sich dicht durchkreuzen, bietet ein Vergnügen dar, wie es die Phanthasie kaum schöner sich malen könnte. Zu den natürlichen Vorzügen dieses Platzes kam noch die wöchentliche Aufführung des Theaterstückes der Geist auf der Bastey, worin alle Individualitäten der Wiener und Fremden, welche sich auf diesem Orte blicken ließen, mit den lebendigsten Farben dargestellt wurden. — Einen ähnlichen Erholungsplatz, mit schöner Aussicht bei Tage und mit guter Musik des Morgens und Abends fanden wir am neu errichteten Kaffeehause auf dem Glacis, unter dem rothen Thurme, nächst der Ferdinandsbrücke.

10) Einer der interessantesten Spaziergänge für gebildete Menschen ist in dem fürstl. Schwarzenbergischen Garten hinter dem Saale, dessen Decke von Gran gemalt ist, neben der Karlskirche; und gleich hinter demselben, bei dem Belvedere, woselbst man zwar weniger Schatten, aber den Hochgenuß des reinsten Aethers und der entzückendsten Aussicht auf die ganze Stadt hat. Deßwegen sowohl, als wegen der stillen Ferne finden sich daselbst zu jeder Stunde des Tages zahlreiche Liebespaare, um die goldenen Stunden der empfindungsreichen Jugend auf freien Sitzen von Stein und Holz zu verschmachten. Weniger angenehm ist der kleine und tief liegende öffentliche Garten des Fürsten von

Liechtenstein [95]), im Kreise seiner Gemäldesammlung, auf der Vorstadt Rossau, obgleich er einige niedlich angelegte Beete von Blumen und ausländischen Gewächsen vor dem von Schlangengängen durchflochtenen Buschwerke hat.

11) Von größerem Umfange ist der Augarten [96]), zwischen der Leopoldstadt, Brigittenaue und einem Donauarme. Im großen Hofe sahen wir vorzüglich des Abends und an allen Feiertagen zahlreiche Luftwandler durch die vierfache Allee; viele alte Gourmands und junge Stutzer in einem der beiden Speisesäle mit ausgesuchten Gerichten der berühmten Jahnischen Küche beschäftigt; in den, an den Prater stoßenden Alleen manchmal einen schmachtenden Flötenspieler, und links am Ende des Gartens auf der Terrasse nicht selten empfindsame Fremdlinge in die romantische Aussicht auf den Kahlenberg, und dessen angränzende Weinberge, Dörfer und Landhäuser verloren.

12) Dicht an den Augarten schließt sich der große Naturgarten, Prater [97]) genannt; ein Lustwald mit ewig grünem Wiesengrunde, aus welchem starke Eichen, wilde Kastanien, Buchen, Linden und Erlen ihre stolzen Häupter hoch emporheben, und über die Wanderer, trotz des vormals künstlichen Schnitts, zahlreiche Aeste verbreiten. Die im Kaiserlichen Gehege wechselnden vielen Schweine, Hirsche und Rehe sind der sorgsamen Pflege des höchst gutmüthigen Forstmeisters Otto, in der Nähe, übertra-

---

95) L'Autriche III. 153.
96) L'Autriche V. 232
97) L'Autriche V. 222.

gen [98]). Von der Vorstadt Jägerzeile kamen wir in einen amphitheatralisch gebildeten Vorplatz, aus welchem sich 4 Alleen zur Linken und Rechten öffnen; durch letztere gelangten wir an die kleinen Wirthshäuser, welche im Walde unter den Bäumen zerstreut sind, unter welchen der wilde Mann, der Papagay, der Thurm v. Gothenburg ꝛc. die besuchtesten sind. Viele Kegelbahnen, Schaukeln, das Vogelschießen, Scheibenspiel, Ringelspiel ꝛc. dienen, besonders an Sonn- und Feiertagen, der unteren Volksklasse zur Unterhaltung; an Werktagen fanden wir die Häuser und offenen Plätze für die große Volksmenge Wiens zu wenig besucht. Auch die vierte Allee, wo die vornehme und gebildete Welt sich versammelt, fanden wir bei der besten Musik und flüchtigsten Bedienung zu leer, weil die meisten Herrschaften während des Sommers und viele andere Honoratioren in den Umgebungen Wiens auf dem Lande sind; doch soll im Frühjahre und Herbste bei schöner Witterung der Besuch sehr zahlreich seyn und auch die daselbst gedeckte Reitbahn viele Zuschauer in den Logen haben; in einigen kleinen Häusern sollen auch optische Versuche, Geistererscheinungen stattfinden. Tief im südlichen Prater, nahe an der Donau, liegt in gerader Richtung der Allee das sogenannte Lusthaus, ein runder, ganz frei stehender,

98) Am 12. Julius Abends sahen wir die im engeren Gehege versammelten 21 Hirsche, welche auf den Schall der Jagdhörner zweier Forstgehülfen herbeieilten, um sich an den ihnen vorgeworfenen Kastanien und Haferkörnern zu laben. Einer der Hirsche hatte 24 Enden, und war bestimmt, nächstens vom Kaiser selbst hinter der Bretterwand durch eine Windbüchse auf den Kopf geschossen zu werden. Auf einer andern Seite waren noch 40 Hirsche eingehegt, aber von weniger ausgezeichneter Form und Größe.

Pavillon, mit 2 Sälen und 3 Gallerien, von welchen die entzückendste Aussicht auf allseitige Umgebungen sich darbietet; ein benachbartes Wirthshaus giebt den Besuchern die erwünschten Erfrischungen. Dieser Platz wird besonders seit der, an der Ferdinands-Brücke, vorzüglich an Sonn und Feiertagen, veranstalteten gesellschaftlichen Schifffahrt stark besucht.

13) Am 16 Julius wurde die Kirchweihe der Brigitten-Aue [99]) gefeiert, wohin eine außerordentliche Menschenmenge geströmt war, und größtentheils ihre Speisen und Getränke mitgebracht hatte, um sich, im Grase herumgelagert, durch Scherz, Tanz und Schmaus den Abend zu versüßen. Dieses Fest wird als ein gemeines Volksfest betrachtet, weßwegen zuweilen selbst der Kaiser und seine Familienglieder unter dem Haufen gesehen werden. Dieser Lusthain liegt hinter der Leopoldstadt und dem Augarten, hat eine kleine Kirche, zwei Wirthshäuser und eine abgebrannte Jägerswohnung, wo auch gewirthschaftet wurde; auf dem Damme an der Donau ist ein schöner Spaziergang; weßwegen bei heiterer Witterung immer einige Gesellschaften sich einfinden. Auch dieser Tag war sehr heiter; allein des Abends überzog sich der Himmel plötzlich mit einer schwarzen Wolke, welche sich so schnell entlud, daß alle Anwesende ganz durchnäßt wurden, und manche froh waren, um zehnfachen Preis einen Fiaker zu finden, welcher sie zurücklieferte. Solche Gelegenheiten sind für diese Lohnkutscher sehr erwünscht; weßwegen sie auch aus allen Theilen der Stadt mit verhängtem Zügel herbeigeeilt waren.

Viele Bewohner Wiens rechnen noch die Abendunterhaltung auf der Schießstätte, in der Alser-

---

99) L'Autriche V. 233.

gasse, besonders an Sonn- und Feiertagen, zu ihren schönsten Zerstreuungen.

X.

Allgemeine Bemerkungen.

Die schöne Lage Wiens reizt zum Ausfluge in die Umgebungen, weßwegen wenige lebenslustige Menschen an Sonn- und Feiertagen zu Hause bleiben. Sie machen aber ihre Landpartthien nicht bloß um die reizende Natur zu genießen, sondern auch um auf dem Lande zu schmausen, wo sie kräftigere Kost zu finden wähnen, als sie aus den in der Mitte der Stadt ekelhaft liegenden Fleischbänken beziehen, oder von den, durch die Straßen geschleppten Kälbern und Ochsen, welche an den Außenseiten der Fleischwagen, wie bei den Wasenmeistern, herabhängen, erhalten [100]). Wer sich einen Begriff von dem Wohlstande der Wiener und von der Verträglichkeit der höchsten und niedrigsten Stande unter einander machen will, muß einen solchen Lustort besuchen.

Die **Lebensmittel** aller Art strömen zwar aus allen Theilen der Oesterreichischen Monarchie zusammen; deßwegen mochte man sonst in Wahrheit sagen, zu Wien sey wohlfeil zu leben; deßwegen mag auch jetzt noch wohlfeiler zu leben seyn, als in andern Städten des Reiches. Allein im Vergleiche mit andern Bezirken Teutschlands lebten wir in jeder Hinsicht theuer, womit auch die Klagen der Einwohner selbst, seit der Festsetzung des Kurses der Staatspapiere, übereinstimmten. Besonders hoch standen die Preise der

---

100) L'Autriche III. 255, IV. 196.

Oesterreichischen Weine zum Verhältnisse ihrer Stärke und Schmackhaftigkeit, und gewöhnlich ist auch das Wasser nicht gut; weßwegen wir Fremden rathen würden, sich zuweilen mit Ungarischen Weinen, welche ohnehin, zur Verminderung der Säure, vielen Oesterreichischen Weinen beigemischt werden, und mit Regensburger Bier zu laben. Die Miethpreise der Wohnungen [1]) sollen erst mit den Preisen der Lebensmittel gestiegen seyn.

Die Volksmenge der Stadt und Vorstädte mag nach den neuesten Zählungen kaum über 250,000 Menschen betragen, welche in mehr als 7,200 Häusern wohnen, und in den höheren sowohl, als niederen Adel, in die Bürgerschaft, Beamten [2]), Geistliche, Militärpersonen, Universitätsglieder, Künstler, Professionisten, Handwerker, Fabrikanten, geringe Arbeitsleute und Domestiken abgetheilt werden; die Zahl der letzteren soll gewöhnlich auf 30,000 steigen. Jedermann erscheint in seiner Nationaltracht, und spricht seine eigene Sprache, obgleich die Teutsche Tracht und Mundart vorherrschend ist.

Die Todtenbeschau [3]) ist zwar auch in Wien eingeführt, doch fast zur leeren Formalität, wie bei uns, herabgesunken. Täglich erscheint ein Verzeich-

---

1) Guetjahr's, M. vollst. Verzeichniß aller in der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien und ihren Vorstädten befindlichen Straßen, Gassen, Plätze und Häuser, deren Schilde und Eigenthümer. XVII. Aufl. Wien, 1821. 8. S. 374.

2) Der Name dieser Klasse von 4000 Menschen wird zu Wien (wie in ganz Oesterreich) sehr mißbraucht, indem auch der unterste Mauthdiener sich so nennt, wenn er sich bei einem Mädchen zum Heirathen anträgt, wie wir Beispiele kennen lernten.

3) Pezzl's Skizz. II. 139.

niß aller in der Stadt und den Vorstädten Gestorbenen, mit Angabe ihres Namens, Standes, Alters, Geschlechts, Bezirks, der Hausnummer und Krankheit. Durch K. Joseph II. sind die Kirchhöfe aus der Stadt hinter die Linien verlegt und mit Mauern umgeben worden, an welchen die Grabmähler angebracht werden dürfen. Die Begräbnisse mittelst eines Wagens, sind zwar gesetzlich nicht theuer; doch haben auch zu Wien, wie bei uns, sehr viele Mißbräuche aus Verblendung sich eingeschlichen, welche die Preise verdoppeln. Die meisten Leute sterben an Lungensucht, in Folge des nachtheiligen Kalkstaubes und der zu hohen Treppen vieler Häuser; viele andere an Abzehrung und Nervenfieber, in Folge eines schwelgerischen Lebens, oder Ausschweifungen in der Lust, gegen welche freilich die sogenannte große Hunger- und Merkurialkur häufig in hohen und niederen Ständen angewendet wird. Die meisten Kinder sterben schon im ersten Lebensjahre.

Fremde, welche nicht bald, wegen des außerordentlich unbeständigen Clima's, einer Krankheit unterliegen wollen, müssen sich sehr vorsichtig kleiden; nach jedem, häufig eintretenden, Regen wird die Luft selbst in der größten Sommerhitze sehr abgekühlt, aus welcher Weltgegend auch der Wind den Regen herbei geführt habe. In diesem Falle sind Fußgänger fast in jeder der 33 Vorstädte wegen des noch mangelnden Pflasters der größten Beschwerde ausgesetzt, wenn sie sich nicht schnell zur Rückkehr in die Stadt eines Fiakers bedienen können.

Wer ein großes Gewühl von Menschen liebt, denen er nicht genug ausweichen kann, der besuche, vorzüglich gegen Mittag und Abend, den Hof, wo sich eine in Metall gegossene Statue Mariä befindet; den hohen Markt, wo K. Karl VI. 1732 einen auf 4 Korinthischen Säulen ruhenden Tempel

durch Fischer von Erlach erbauen ließ; den neuen Markt, auch Mehlmarkt genannt, wo besonders in den Morgenstunden viele Frauenzimmer ihre Mehlbedürfnisse kaufen; den Josephs- und Burgplatz, den Kohlmarkt und besonders den Graben und die Kärnthner Straße bis unter den Stephansplatz. Auf den 3 letzteren versammelt sich, besonders nach der halb 12 Uhr Messe in der Stephans- und Michelskirche, die schöne Welt, der Mode zu opfern; man wird von dem Schimmer der glänzenden Waaren geblendet, welche hier zur Rechten und Linken in den elegantesten Formen aufgethürmt sind, und woselbst die Zahl und Eleganz der Kaufläden selbst während unserer Anwesenheit sich vermehrte. Merkwürdig sind diese 3 Plätze gegen die Mittagsseite noch wegen der Hetären-Paare, welche Arm in Arm den alten Müssiggängern und Lustwandlern nachgehen, und diese so lange verfolgen, bis sie ihren Zweck erreichen.

Sehr angenehm hat uns die allgemeine Liebe des gemeinen Volkes für das Kaiserhaus und das Vaterland in allen unsern Standquartieren überrascht. Darin herrscht unter allen Oesterreichern ein wahrer Gemeingeist, welcher wegen des höheren Interesses für den Feldbau als für den Handel die obersten bis auf die untersten Glieder des ganzen Staatskörpers durchdringt; darin findet sich eine den Fremden in das größte Staunen versetzende übereinstimmende Gleichheit und die vollkommenste Harmonie, welche durch die ausserordentlich große Popularität aller regierenden Familienglieder sehr gut unterhalten wird. Dadurch allein erhält sich auch der um dieselben ideell und imaginär gesponnene Nimbus als einer vorzüglicheren Menschenklasse vor den übrigen Weltkindern. Wer in Erwägung zieht, daß die Oesterreichische Regierung seit der Leipziger Schlacht schon,

noch mehr aber seit dem Wiener Kongresse und der zweimaligen Eroberung von Paris in das Rad der forteilenden Zeit so mächtig eingriff, daß es schien, als wolle sie es hemmen, dem muß es bei der Ueberzeugung von der allgemeinen in Oesterreich herrschenden Ruhe und Zufriedenheit der meisten Bewohner sehr schwer vorkommen, das wahre Leben der Nation ganz unbefangen und richtig zu beurtheilen, eben weil dieselbe von Ausländern öfters getadelt — von allen einheimischen Schriftstellern aber immer unbedingt gelobt wird.

Es ist ein großes Glück, daß die Bewohner Oesterreichs in der Politik noch nicht so weit vorgeschritten sind, um die Beweggründe zu den Maßregeln, welche in verschiedenen Zeiten in Betreff der Staatspapiere getroffen wurden, einzusehen. Die gemeinere Klasse ist im Ganzen sehr redlich und rechtlich, und diese vorherrschende Stimmung begründet das Familienglück. Daraus entspringt auch die im Ganzen ziemlich aufrecht stehende eheliche Treue, in deren Folge die Weiber eben so stolz sind auf die Liebe zu ihren Kindern, als zu ihren Männern; Ehescheidungen gehören in Wien zu den Seltenheiten. Doch giebt es auch Frauen, welche den berufslosen Mädchen das Handwerk verderben, und fliegende Kunden an sich ziehen, um ihre regen Sinne durch abwechselnden Genuß wach zu erhalten.

Kein Wiener Gentleman vernachläßigt, seinen Schönen des Morgens ein Körbchen des schmackhaftesten Obstes mit einem Blumenstrauße zu präsentiren. Wem die Natur nicht im eigenthümlichen Garten ihre holden Gaben darbietet der läßt sie an der Straße holen, wo jeden Morgen 4 Uhr die gefrorne Ceres von Gumpendorf einen Wagen der seltensten, Obstsorten, Gemüse und durchdringend duftender Blumen aller Art zur Erquickung der Einwohner

absetzen läßt. Nach Farben von den Unterkäufern in künstlichen Pyramiden stufenweise aufgestellt, locken diese schönen Früchte jeden Vorübergehenden zum Kaufe; und jeden Morgen wird der Abgang des vorigen Tages so vollständig ersetzt, daß man über kein Bedürfniß der Art leicht in Verlegenheit kommen könnte. Wer ausgezeichnetere Gegenstände der Art zu haben wünscht, macht sich mit einem der großen Kunstgärtner in den herrschaftlichen Gärten der Vorstädte bekannt, und wird hinlänglich befriedigt.

So ausgezeichnet schön der Mädchenschlag in Ober-Oesterreich und Steyermark ist, so wenig kann man dieses auch von Wien sagen. Denn die meisten Schönen des hohen Adels, welche die Bewunderung der Vorübergehenden unwillkührlich erregen, sind auf den Herrschaften gezeugt und geboren — oder wenigstens auf dem Lande von gesunden und starken Ammen gesäugt und erzogen worden. In der Klasse der Staatsdiener und Kaufmannschaft tritt oft dieselbe Rücksicht des fremden Ursprunges ein. Nur die bürgerliche Klasse ist hierin characteristisch, und dieser mangelt größtentheils der Vorzug der Schönheit; doch fehlt es auch nicht an Einzelnen. Ich erwähne nur beispielsweis die schöne Melberstochter, links in der Mitte des Mehlmarkts — die Schmachtende Brodtverkäuferin rechts, die 2 ledigen Schwestern und die verehelichte Metzgerin am untern Ausgange dieses Platzes gegen die Kärnthner Straße, neben dem Kupferschmidt. Allein die meisten Schönen bürgerlichen Standes zu Wien sind keine eingeborne;

und jedes fremde Frauenzimmer trägt sich wenigstens geraume Zeit nach seiner Nationaltracht, wie die Männer.

Mit Unrecht wirft man den Wienern vor, sie seyen zu unmäßig und zu sinnlich. Wer in Erwägung zieht, daß sie in einem höchst fruchtbaren Lande wohnen, und alle Lebensbedürfnisse aus den übrigen Provinzen der großen Monarchie leicht und billig beziehen können, der wird ihnen auch den Genuß der Producte nicht verargen. Sie essen zwar öfters, zum Theile auch viel; aber wir bemerkten keine ausserordentliche Unmäßigkeit im Essen, und im Trinken sind sie, wie wir schon bei den Garten-Gesellschaften bemerkt haben, noch dazu sehr mäßig, nach dem allgemeinen Spruche, daß alle Vielesser weniger trinken. Diese Enthaltsamkeit hat auch zur Folge, daß weniger Streitigkeiten an öffentlichen Plätzen stattfinden, und folglich auch die Gerichtsbehörden und Advocaten nicht so viel damit sich zu beschäftigen haben, wie in andern Ländern.

Der Eifer des Erzherzogs Johann für die Beförderung der höchst möglichen Landeskultur gab Veranlassung zur Stiftung einer landwirthschaftlichen Gesellschaft, welche ihn zum Vorsteher, einen beständigen Ausschuß von 6 Mitgliedern und einen Secretär wählte. Die Zahl aller Mitglieder mag sich auf 150 belaufen, welche aus öffentlichen Lehrern, Gutsbesitzern, Pächtern und Verwaltern von Landgütern und Wirthschafts-Besitzungen bestehen, und an welche sich noch viele korrespondirende Mitglieder anschließen.

Sie machen allerlei ökonomische Versuche und Beobachtungen, und die Resultate davon dem Publikum bekannt. Die Idee einer solchen Gesellschaft hat sich bereits in mehreren Ländern als sehr vortheilhaft bewährt.

Wien hat jährlich 2 Messen oder Jahrmärkte, welche 2 Monate dauern; allein da die Einfuhr ausländischer Waaren in der Regel verboten ist, so gewinnt das Publikum nichts als den unmittelbaren Kauf einiger Oesterreichischen Fabrikate aus der ersten Hand der Provinzial-Fabrikanten. Der im July begonnene Markt der Leopoldstadt überzeugte uns, daß manche Waaren auch wohlfeiler zu haben sind, als in der Stadt.

Sehr angenehm sind in den Sommermonaten die Anstalten zum Trinken eines Mineralwassers mit Wein auf dem Glacis, außer dem Thore der Seilerstadt und an der Ferdinands-Brücke.

Auf dem Heumarkte findet alle Monate ein Markt von meistens Ungarischen Pferden statt; die schönsten werden nicht dahin gebracht, sondern nur vom Stalle gezeigt. Die Pferdehändler beschäftigen sich auch mit dem Verleihen der Pferde.

Die Stadt wird von allen Seiten durch kleinere und größere Vorstädte umkreist, zwischen beiden durchkreuzen sich viele Fuhrwege, Rasenplätze, Spaziergänge, Alleen von Kastanien und Akazien in einem großen Raume, Glacis genannt, welcher Nachts durch Laternen erhellt ist. Manche Reiche wollten diesen Zwischenraum zum Theile mit schönen Gebäuden ausfüllen, und eine unmittelbare Verbindung der Stadt und Vorstädte allmälig bewirken; allein die polizeiliche Sorge für den freien Luftzug, zur Beförderung der Gesundheit der Stadtbewohner, blieb überwiegend. Die 33 Vorstädte heißen: Jägerzeile, Leopoldstadt, Rossau, Althanni-

scher Grund, Lichtenthal, Michaelbaierischer Grund, Himmelpfortgrund, Thury, Alsergrund, Breitenfeld, Josephstadt, Altlerchenfeld, Strozzischer Grund, St. Ulrich, Ober-Neustift, Neubau, Spitelberg, Laimgrube, Windmühle, Mariahilf, Gumpendorf, Magdalenengrund, Margarethen, Hundsthurm, Hungelbrunn, Laurenzergrund, Mätzleinsdorf, Nikolsdorf, Reinprechtsdorf, Wieden, Erdberg, Landstraße, Weißgärber. Ihr großer Raum ist noch nicht ganz mit Häusern besetzt; es giebt in denselben nicht allein viele, zum Theil große Gärten (wie z. B. bei der liebenswürdigen Familie der Gefrornen in Gumpendorf), sondern auch Getraidefelder, öde Plätze. Am Ende der Vorstädte sind sogenannte Linienthore, mit einer Wache und einem Mauthbureau, zur Untersuchung der Wagen der Fremden.

Uebrigens haben wir die Wiener als ein sehr gutmüthiges, biederes, nicht empfindliches, und gastfreies Volk im Ganzen kennen gelernt.

XI.

Wien's Umgebungen

haben, nach den individuellen Verhältnissen der Reisenden, ein so mannigfaltiges Interesse, daß wir selbst nach verschiedenen Rücksichten bald diesem, bald jenem Orte den Vorzug geben mußten. Deßwegen wollen wir in ihrer Aufzählung die alphabetische Ordnung befolgen 4).

Aspern, ein Pfarrdorf der Abtei Melk, an der Donau, unterhalb Stadelau, dem Prater ge-

4) v. Gaheis Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien. Neue verbess. Aufl., bei L. Grund. 9 Bde. oder 72 Hefte. 8. Topograph. Charte der Gegenden um Wien, astron. trigonometrisch aufgenommen, und nach dem Wiener Meridian gezeichnet v. L. Schmidt. 1820, bei J. Cappi.

genüber, hat sich in der Geschichte durch die, im Mai 1809 geführte, Schlacht zwischen den Franzosen und Oesterreichern verewigt.

Baden [5]) ist eine, 4 kleine Meilen von Wien entfernte, Stadt auf der Straße nach Steyermark. Es hat seinen großen Ruf von dem wirksamen Einflusse der warmen Bäder, deren vorzüglichste Quelle am Fuße des nahen Kalvarienberges die Höhle Ursprung ist, worüber ein Gebäude in der Form einer Moschee aufgeführt wurde. Dieses Wasser quillt das ganze Jahr in der Dicke eines Armes mit unverändertem Wärmegrade und gleichen Ingredienzen von fixer Luft, hepatischer Luft, Schwefel, Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps, milder Kalkerde, und Magnesia in gemeinem Wasser aufgelös't, und mit Wärmestoff geschwängert. Deßwegen wirkt dasselbe vorzüglich auf die Reinigung der Haut, vermehrt deren Elasticität, erhöht die Thätigkeit der Fasern und des Blutlaufes, zertheilt die schleimigen Stoffe, eröffnet die verstopften und geschwächten Gefäße, und beseitigt die unreinen, dem Körper schädlichen, Feuchtigkeiten, theils durch Ausdünstung, theils auf andere Weise. Diese Hauptquelle ergießt sich am Ursprunge in ein Bassin, aus welchem durch unterirdische Kanäle mehrere Badhäuser hinreichend versehen werden. — Nebst jener giebt es noch mehrere andere Quellen, welche nach der Wärme und Wirksamkeit von jener sehr verschieden sind,

5) Versuch einer Darstellung der Heilkräfte der warmen Schwefelquellen zu Baaden in Niederösterreich. Nebst einer Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche, und einer Angabe und Beschreibung derjenigen Krankheiten, in welchen sie vorzüglich wirksam sind. Von Chr. Schratt, K. K. Kreiswundarzt in Baaden. Wien, 1821. 8., bei J. G. Heiz. Preis 1 fl. 30 kr.

und gleichfalls durch unterirdische Röhren sowohl Privathäuser, als öffentliche Bäder versehen.

Die Zahl der Badanstalten vermehrt sich jedes Jahr; die Verschönerung derselben steht damit in gleichem Verhältnisse. Das einflußreichste ist das militärische, in dessen neuem Prachtgebäude 6) stets fast mehr, als 800 Soldaten für die Dauer der Kurzeit unentgeldlich und bestens verpflegt werden. Das schönste ist das erst voriges Jahr vollendete Karolinenbad, für Herren und Damen; an dasselbe

---

6) Das schöne Militärspital wurde erst voriges Jahr vollendet, und ist zur Beherbergung von 800 Gemeinen und 80 Offizieren eingerichtet, welche letztere in gesonderten Zimmern wohnen. Der Fond von fast 100,000 Fl. wurde, nach dem Vorschlage eines klugen Militär-Oekonomisten, gezogen aus dem täglichen Groschen, welcher jedem auf Exekution befindlichen Soldaten an seiner Löhnung abgezogen wird. Durch diesen kleinen Beitrag ist der Fond zugleich auf die fernste Zukunft gesichert, indem es in der großen Monarchie immer zahlungsunlustige Unterthanen geben wird, indem nur in Polen und Schlesien täglich mehr, als 3 Regimenter mit Exekution beschäftigt seyn sollte. Nach jenem Abzuge bleiben jedem Soldaten doch noch 5 Groschen W. W. als Löhnung des Tages. Wir fanden das Militärbad, die Wohnungen und die Küche bestens eingerichtet; auch die Speisen sehr schmackhaft; bloß der widrige Geruch des Abtritts im Erdgeschosse war uns auffallend. — Zu wünschen wäre, daß die Soldaten, außer dem Hofe, noch in einem geräumigen Garten gegen die Mittagsseite sich frei bewegen, und durch frische Luft erquicken könnten, was nur durch menschenfreundliche Gesinnung des Besitzers eines anstoßenden Weingartens geschehen könnte; allein dieser ist für die kranken Soldaten so wenig empfänglich, daß er sogar der Aufforderung des Kaisers selbst, denselben gegen gute Bezahlung abzutreten, nicht entsprach.

schließen sich noch mehrere andere öffentliche und private, z. B. das Dianen-, Theresien-, Josephs-, Frauen-, Sauer-, Neuherzog-, Johannes-, Antonius-, Peregrinus-, Peters-Bad, deren jedes gewöhnlich einen viereckigten tiefen Wasserbehälter von 12—15 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe für 30—50 gemeinschaftlich Badende von 4—10 Uhr darbietet; von 12—2 Uhr kann man auch einzeln baden. Es ist für die ärmste, wie für die vermögende Klasse, gut gesorgt, obgleich wir dem Judenbade, vordem Karolinenbade, mehr Reinlichkeit wünschen.

Jeder kann in einer Nische oder auf einer Seitenbank sitzen, stehen oder herumgehen, wie und so lange es ihm beliebt, und der Arzt verordnet. Während des Herumgehens im Bade werden oft die interessantesten Bekanntschaften gemacht, welche in keinem Verhältnisse des Lebens mehr erleichtert werden können, wozu der nothwendige Negligeeanzug sehr viel beiträgt. Nach dem Baden begeben sich die Herren auf die eine, die Damen auf die andere Seite in ihre einzelnen, stark erheitzten, Gemächer zum Ankleiden, oder in ihre Wohnzimmer, im Falle diese im nämliche Gebäude sind, und legen sich eine Stunde in das Bett, worauf gefrühstückt wird. Dieses findet entweder im großen Kaffeehause eines gefälligen Würzburgers, Namens Scheiner, statt, wo die meisten Herren und Damen zusammenkommen, oder auf den Miethquartieren, wozu fast alle 300 Häuser der Stadt und Vorstädte eingerichtet sind, wie die Gasthäuser des schwarzen Adlers und Hirsches, noch mehr aber Dobblhof's neues Gast- und Badhaus zur Linken neben dem großen Kaffeehause, woselbst man auch nach dem Mittagstische sich labt, scherzt und spielt.

Vor demselben eröffnet sich das schöne Helenenthal, an dessen Eingange zur Linken der Erzherzog

Karl so eben auf einer Anhöhe ein sehr zweckmäßiges Sommer-Palais errichten ließ. In dieses malerische Thal, welches von Felsenbergen auf der Rechten, von einem hoch und schön belaubten Berge auf der Linken begränzt, und von dem crystallhellen Flusse Schwächat durchschlängelt wird, spatzieren täglich von 5—7 Uhr fast alle Badgäste, an welche sich jeden Sonn- und Feiertag noch viele lebenslustige Wiener anschließen. Wir hatten das Vergnügen, am 12. August fast die ganze Wiener Noblesse, ausgezeichnet an Schönen, nebst dem Kronprinzen, dem Erzherzoge Karl, seiner Gattin und 3 hübschen Knaben, dem Erzbischofe Rudolph, dem Prinzen Leopold v. Sicilien und seiner Gattin, den Fürsten Palffy und Dietrichstein, nebst vielen gräflichen Familien hier versammelt, und in ihren prächtigen Equipagen theils nach Wien, theils nach Baden zurückkehren zu sehen.

Vom Strome der Menschen fortgezogen, durchwandelten wir einige Straßen und die neue Promenade, und begaben uns in das niedliche Theater, wo Johann v. Wieselburg, ein Gegenstück Johann's v. Paris, von einem gebornen Ungar, in vollster natürlicher Albernheit gegeben wurde 7).

---

7) Am 28. Julius wurde daselbst gegeben: Abraham und Isaak, der Beobachter und Sammler, mit einer Ouverture aus der Kaiserrose, und zwar: die Pantoffelbrüderschaft; der heurige Wein in Pfaffstätten; die Italienerin in Algier; der Pudel als Kindsweib; das Schnupftuch; das Schattenspiel; Variationen für die Violine, von Rode; Hannibal — das Husarenpferd; der Ochsenbauer von Heiligenkreuz; die Spinnerin im Gattenhölzel; die Eselshaut; Othello, der Mohr in Wien. — Den Beschluß machte der Schlachtsturm bei Aspern und Eßlingen, vorgetragen von Schmidt. Auch auf diesem Theaterzettel fehlte, wie zu Wien, die Preiseanzeige der Plätze.

Dessen ungeachtet war das Parterre und Logen zum Erdrücken voll. Kurz vor dem Ausgange erhob sich ein großes Gewitter, und ein außerordentlicher Schlag, welcher die Pfarrkirche auf dem Schottenfeld zu Wien beschädigte, setzte alle Zuschauer in den Schrecken, als brenne das Theater. Schnell drängte sich die ganze Menschenmasse hinaus, dem stürmendsten Regen entgegen; Jedermann fragend, wo, wie hat es eingeschlagen, wurde mit uns in wenigen Minuten ganz durchnäßt, und konnte — bei dem Mangel an Beleuchtung — sich zum großen Glücke rechnen, nach langem Laufen ein Obdach zu finden.

Den gleich darauf im Hirschen eröffneten Ball besuchten wohl einige Herren, aber nicht eine Dame. Die Redoute sollte eigentlich nur an solchen Tagen stattfinden, an welchen kein Theater gehalten wird; allein dessen Stelle vertritt die Reunion durch Tanz- und Spielgesellschaft sowohl, als durch Credenzirung aller Arten Erfrischungen und Speisen. Alles dieses bietet auch das belebte Casino zuvorkommend dar. Wir ließen uns Nachts und des andern Mittags nach dem Speisezettel von dem flüchtigen Pächter Dobblhof's bewirthen, und beäugelten nach dem Tische die in dem Hofe einer alten Burg zahlreich zum Kaffee versammelten Schönen.

Der Kaiser wohnt in einem kleinen einfachen Palais in der Mitte der Stadt; ein schöneres hat sich der Erzherzog Anton erbaut, und einen Garten damit verbunden; eben so die Grafen Ossolinsky, Palffy, Alexandrowicz und B. v. Lang. Auf diesen Spaziergängen wogen viele Menschen, vorzüglich an Sonn- und Feiertagen, einander entgegen. Fast alle eigentliche Badegäste logiren in Privathäusern, speisen bei Traiteurs, z. B. beim Teller, bei der Englischen Köchin, um beliebige Preise,

und stärken sich durch eigene gute Weine auf ihren Zimmern, wie auch wir mit 30jährigen Malvasier und gutem Champagner Weine v. 1811 und 1818 zu unserer Wohlfahrt von Freunden gelabt wurden. Alle andere Fremden aber, welche, wie wir, nur als Lustwandler hier erscheinen, begeben sich in die oben gerühmten Gasthäuser. Zur leichteren Hin- und Herfahrt sind nicht allein viele Fiaker in Baden, den ganzen Tag vor dem Karolinenbade aufgestellt, sondern ein viersitziger Postwagen geht auch täglich von 3—6 aus Wien nach Baden, und um 7 von da nach Wien, wozu man daselbst im Gasthause zum Erzherzoge Carl, bei der kleinen Post, vorauszahlt. Auch fahren fast in jeder Stunde täglich sogenannte Gesellschaftswagen für 4, 6 bis 9 Personen um 1 bis 2 Fl. W. W. dahin.

Der Briel (Brül) ist eine romantisch-schöne Gegend, welche sich durch schöne Thäler und hohe Felsen mit alten Schlössern auszeichnet, und deßwegen von vielen Naturfreunden besucht wird. Der Begräbnißtempel jener 5 Soldaten, welche zur Rettung des Fürsten von Liechtenstein in der Schlacht bei Aspern ihr Leben opferten, ist bemerkenswerth.

Bruck an der Leytha ist eine, 5 Meilen von Wien entfernte kleine Stadt, hinter welcher das alte Schloß der Gräflich Harrachischen Majorats-Familie mit dem schönsten Parke der ganzen Umgebung ist, welchen man ohne Führer in 2 Stunden nicht durchlaufen kann. Die seltensten ausländischen Blumen, Bäume und Pflanzen [8]) wechseln mit den üppigsten, von zwei Armen der Leytha durchschlän-

---

8) So hat z. B. vor 2 Jahren Nelampum speciosum, das erste Mal in Europa, daselbst geblüht; so findet sich Pontanus odoratissimus in außerordentlicher Größe.

gelten Wiesen, in deren Mitte mehrere Gartenhäuser sich befinden. Auf der größten der vielen Brükken ist die Gränze zwischen Oesterreich und Ungarn, weßwegen sie mit einem starken eisernen Gitter zur Abhaltung der Mauth-Defraudanten verriegelt ist, wofür auch Graf von Harrach noch eine sehr große Geldsumme als Unterpfand einlegte. Die 4 Glashäuser prangen von den schönsten Gewächsen; und der Gärtner erfreute uns, am 15. August, daselbst, wie im Garten, mit der gefälligsten Belehrung.

Das Städtchen ist still und ohne besondere Merkwürdigkeiten; aber ¼ Stunde außer demselben zur Linken, am Hügel, welchen der General Lanfrey und sein Nachfolger erst in der neuesten Zeit zu einem kleinen Englischen Garten umschaffen ließ, ist der Uebungsplatz des Regiments der Pionniers. Auf der Anhöhe bietet sich im schönen Lusthause, wo früher bei Anwesenheit der Monarchen von Oesterreich, Rußland, Preußen, Dänemark und Baiern nur ein Zelt errichtet war, eine herrliche Aussicht auf die ganze Umgebung dar; in demselben sind auch die drei damals gemachten Explosionen abgebildet. Das Regiment ließ daselbst zur dankbaren Erinnerung an den General Lanfrey, als Stifter des Instituts, für den von ihm empfangenen Unterricht einen Obelisk mit einer passenden Inschrift errichten. — Auch die dicke Wirthin zum grünen Baum, auf dem Marktplatze, suchte sich durch eine große Zechsumme unserem Andenken einzuprägen.

Der Cobenzl-Berg hat seinen Namen vom vorigen Besitzer, Philipp Graf v. Cobenzl, welcher den schönen Park anlegte, mit Brücken, Grotten, Tempeln und Wasserfällen ausstattete, und dem Publikum zum Besuche öffnete. Die einfach ländliche Wohnung ist im Vordergrunde mit Blumenbeeten und Bäumen umgeben, und bietet die schönste Aus-

sicht auf die Stadt, das Marchfeld und die Donau dar. Ein gefälliger Traiteur ertheilt Erfrischungen.

Dornbach, eigentlich Neuwaldeck, oberhalb Dornbach, westlich $1\frac{1}{2}$ Stunde von Wien, ist ein vom Feldmarschall Lascy angelegter Park mit einem Schlosse, wovon man eine entzückende Aussicht auf die Stadt und deren Umgebung hat, und woselbst viele historische und landschaftliche Gemälde nebst Kupferstichen sich befinden. In dem, hinter dem Schlosse, außer der Allee, sich erhebenden Parke, ist merkwürdig: das Paradiesgärtchen mit dem Lusthause und der Statue des ruhenden Mars; das Chinesische Parasol auf einem Bache; das achteckige Chinesische Lusthaus; die Sternremise; der Spiegelteich mit Chinesischen Goldfischen, ausländischen Wasservögeln und der Statue des sterbenden Fechters; 16 kleine geschlossene Gärtchen, mit ausländischen Gewächsen; der Obstgarten und die Fasanerie; der Regenschirm an einem, und der Dianentempel am andern Ende des Parkes; das Grabmahl des Stifters Lascy und seines Neffen, des Generals Brown, in einer mit Buschwerke verdüsterten Kapelle; und endlich noch außer dem Parke 17 ganz ähnliche Häuschen eines Holländischen Dorfes, deren erstes einen Saal mit einer schönen Aussicht auf den Vordergrund hat. Der jetzige Besitzer des Parkes und Schlosses, Fürst von Schwarzenberg, läßt beide recht gut unterhalten. Wir brachten den 22. Julius Abends recht vergnügt zu, und wurden von dem Traiteur, oben im Parke, recht billig behandelt. In dem am Fuße des Berges befindlichen Dorfe Dornbach, wurde zu Ende Julius und im Anfange August, aus Veranlassung der Kirchweihfeier ungewöhnlich viel getanzt; weßwegen die Gesellschafts- und Zeiselwagen sehr viel hin und her wechselten.

Döbling, ein nächst der Nußdorfer Linie befindliches Dorf auf einer Anhöhe, mit vielen Pallästen, Gärten und großen Quartieren für den Sommeraufenthalt der Wiener versehen.

Ebergassing, südostwärts von Wien, bekannt durch die Kanonenbohrerei und Papierfabrik.

Ebersdorf, historisch berühmt durch Napoleon's Hauptquartier, und durch dessen langen Schlaf nach der Schlacht, im Kriege von 1809, liegt östlich 1 Stunde von Wien, hat nebst der Artillerie-Kaserne eine Knopf- und Metallwaarenfabrik, und eine große Baumschule.

Fahrafeld, 4 Meil. südwestwärts von Wien, hat eine Messingfabrik; und das nahe Dorf Neuhaus liefert Spiegel von 157 Zoll in der Höhe aus der K. K. Fabrik.

Fischament, 3 Stunden östlich von Wien, wo die Fischa in die Donau mündet, ist durch seine wöchentlichen Getraidemärkte berühmt.

Gersthof, ein kleines Dorf, außer der Währinger Linie, ist der Begräbnißort des berühmten Dichters Heinrich v. Collin, und fabricirt crystallisirten Grünspan.

Grinzing, ein durch seinen guten Wein bekanntes Dorf, am Fuße des Kahlenberges, bei Heiligenstatt, wie der Markt

Gumpoldskirchen, südlich von Wien.

Hadersdorf, 3 Stunden westlich von Wien, ein Schloß, Park und Dorf, der Begräbnißort des Generals Laudon.

Heiligenkreuz, eine Cisterzienser-Abtei, 1½ Stunde hinter Baden, merkwürdig durch das Alter und die gute Erhaltung der Kirche, und des Kreuzganges vom Jahr 1135, durch alte gemalte Fenster, durch die Grabstätten der Künstler Altomonte und des Giuliani, auch mehrerer Markgrafen von Ba-

benberg und Habsburger Sprößlinge, durch einen gestickten Teppich vom 15ten Jahrhunderte mit dem Bilde des heil. Leopold, durch Bibliothek, Naturalienkabinet, Gemälde, und durch die Grobheit des dasiegen Wirthes [9]).

Heiligenstadt, 1 Stunde westlich von Wien, bekannt durch sein schwaches Mineralbad, dessen die Hofschauspieler sich, mit freier Wohnung, bedienen dürfen; wir fanden die Wirthschaft in besserem Zustande, als die Badeanstalt.

Herrenals, ein großes Pfarrdorf an der Linie gleiches Namens, enthält die körperliche Hülle des Generals Clerfait, ein Erziehungshaus für Offizierstöchter, die Sommerwohnung des Fürsten von Palffy, eine schöne Baumschule und mehrere Fabriken.

Hetzendorf, ein Kaiserl. Schloß und Garten, ½ Stunde hinter Schönbrunn; der Plafond des Saales ist von D. Gran gemalt.

Hietzing wird von den meisten Wienern besucht, welche nach Schönbrunn gehen oder fahren. Es ist ein schön angelegtes Dorf von 1100 Einwohnern, mit einem Kaffee-, Bad- und guten Gasthause, auch bequemen Sommerwohnungen und Gärten der Wiener. Uns wurde der Zwang zugefügt, ein kostbares Mittagsmahl ohne Gemüthlichkeit einzunehmen.

Hütteldorf, westlich 1½ Stunde von Wien, ist bekannt durch die Grabstätte des berühmten Dichters Denis, durch eines der größten Oesterreichischen Brauhäuser, durch die Sommerwohnungen der von Liechtenstein, von Paar, und anderer reichen Wiener.

---

9) Primisser's Reisenachrichten über Denkmahle der Kunst. S. 6. — Herrgott Pinacotheca. T. III. P. I.

Der steile Leopoldsberg erhebt sich dicht am Ufer der Donau, zwischen welcher nur ein schmaler Weg unten am Fuße des Berges nach Kloster-Neuburg führt. Die bei unserem Besuche, am 5. September, eben angeschwollene Donau glich einem großen See, welcher Inseln durchbrochen, und das nahe Land so verschlungen hatte, daß über den weiten Wasserspiegel jenseits nur noch die Spitzen der Hecken hervorragten. Schon auf dem ersten Absatze des von jeder Pflanzung kahlen Berges, wo eine Strohhütte auf Eichenpfosten eben vollendet wurde, bietet sich eine höchst angenehm überraschende und weit ausgedehnte Aussicht dar; aber noch entzückender ist diese auf der Spitze des Berges vom Vorplatze des Tempels und Schlosses, wo der Markgraf Leopold IV. schon seine Burg und Kirche erbaut hatte. Zur Linken zeigt sich der majestätisch vollendete Theil des Klosters Neuburg, und dicht an der Donau die Städel der Pontoniers, welche daselbst ihre Uebungen vornehmen. Jenseits des Stromes zeigt sich die Kreisstadt Korneuburg; Bis-am-berg, bekannt durch seine guten Weine und durch das Observatorium, welches für den Erzherzog Carl in der Schlacht bei Aspern daselbst errichtet war — weiter die Stadt Enzersdorf, mehrere Schlangenwindungen eines schmalen Donauarmes, Jedlersdorf am Spitz, Groß-Aspern, Eßlingen, Wagram, und andere auf dem Marchfelde hinab liegende Ortschaften. Links vom Marchfelde sieht man die Gränzgebirge Mährens und die Poststraße bis Nikolsburg, und geradeaus, im fernsten Hintergrunde, die 4 Schloßthürme von Preßburg, den Felsen bei Theben, das alte Schloß Heimburg — weiter rechts die Donau in verschiedenen Richtungen und Unterbrechungen bis Fischament sammt ihren vielen Inseln, unter welchen besonders die Lobau durch ihre Brücke im Jahre

1809 eine historische Wichtigkeit erlangt hat — die ganze Simmeringer Haide, worauf jährlich die großen Artillerieübungen sind, und wo auch einst 6 Kavallerie-Regimenter vor dem Kais. Alexander evolutionirten. Näher endlich erblickt man die andern Donau Inseln mit der Taborbrücke; den Prater und das Lusthaus, wo einst die verbündeten Monarchen mit ihren Umgebungen speis'ten; den Augarten; die Brigittenaue; und das am Fuße des Berges liegende Dörfchen Kahlenberg. Die große Stadt Wien, mit ihren vielen von der Sonne beleuchteten Thurmknöpfen, schimmerte uns, wie ein farbenreiches Gemälde, so angenehm entgegen, daß wir uns im Genusse dieses Vergnügens ganz verloren.

Nach einer langen Pause gingen wir über das rückwärts sich senkende Gebirg durch einen kleinen Hain auf den Kahlenberg, durch ein Dörfchen von 27 Häusern in das Traiteurs-Haus, genannt Casino, in dessen vordern 2 Zimmern wir die vorher gehabte Aussicht größtentheils wieder genossen. Noch entzückender als vorher, ist der Blick auf die nähere Stadt und deren Umgebung von Stadt Enzersdorf bis Medling; auf die alte Veste Liechtenstein und auf das neuerbaute Schloß; Enzersdorf am Gebirge; Markt-Brunn; Petersdorf; das Gloriett und Schloß von Schönbrunn; den Schneeberg und die vor ihm liegenden Gebirge; den Galitzin Kobenzl, und Himmel mit ihren reitzenden Gegenden; die Dörfer Heiligenstadt, Sivering, Nußdorf, Grinzing und andere um Wien liegende Ortschaften. Nachdem wir uns lange genug der Anschauung dieser Gegenstände erfreut hatten, gaben wir der Einladung des gefälligen Kellerers Johann Reh, unsern Magen durch ein gutes Frühstück zu stärken, Gehör; lasen viele der Wandinschriften sentimentaler Jünglinge, welche wir in ein besonderes Buch des Casinowirths, Joh.

Friedrich eingetragen wünschten; dankten für die billige Rechnnng, und zogen uns, mit einem kleinen Eber, über das zur Rechten befindliche einfach schöne Grabmahl des geistreichen Fürsten de Ligne in die Stadt zurück 10).

Kalksburg, 3 St. südwestlich von W., ein Dorf, Schloß und Garten der Familie Mack, nebst schöner Kirche.

Kettenhof, eine Zitz- und Kattun-Fabrik, welche täglich fast 2000 Menschen beschäftigt, auf der Straße nach Ungarn, nahe bei Schwächat.

Laxenburg, eine Kaiserliche Familien-Herrschaft, von 600 Einwohnern, 4 St. südöstlich von W., ein stiller Markt, ein altes und neues Schloß mit einem großen Parke, worin die Tempel der Diana und Eintracht, der kleine Prater, das Fischer-Dörfchen, der weißschäumende Wasserfall, der Teich mit der Chinesischen Brücke, das kleine Carousel, der Holzstoß, die Meierei und das Haus der Laune, die Aufmerksamkeit verdienen. Im Gartenhause des Kaisers, hängen 8. Ansichten Laxenburg's vom Fränkischen Maler Erhard. Noch interessanter ist das vom jetzigen Kaiser erbaute Ritterschloß am schiffbaren Kanal, über welchen man sich selbst mittelst einer Zugbrücke führen kann. Dasselbe ist im Erdgeschosse ganz nach dem Geschmacke des Mittelalters eingerichtet, hat in einer fortlaufenden Reihe Zimmer die seltensten Rüstungen der Kaiser Rudolph, Mathias, Maximilian I., Karl V. 2c.; 4 — 500 jährige Holzdecken der Klöster Zwettl, Melk, Wilhering und

10) Mehrere Wochen vor seinem nicht geahnten Tode sagte er: die verbündeten Monarchen haben allerlei Spektakel während des Kongresses gehabt, aber noch keinen Leichenzug; ich will sie also durch meinen Tod dazu veranlassen. Dieser Zug wurde auch wirklich so glänzend, wie noch fast keiner zu Wien gewesen war.

Neuburg; Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des jetzigen Kaisers, z. B. die Vermählung, und das Gastmahl dabei, von Hochlee; Bildnisse seiner 3. ersten Gemahlinnen, und viele andere Gemälde. Wir erwähnen nur beispielsweise: in der Wohnung des Burgpfaffen einige altteutsche Bilder, unter welchen eines die Feuerprobe der h. Kunegunde auf Pflugschaaren vorstellt. Im ersten Zimmer sind die Bildnisse des Königs Mathias Corvinus von Ungarn, und K. Maximilian's I. als Jäger; in einem andern die Dreieinigkeit von Rupprecht nach Dürer. Der anstoßende Observationsthurm und das schöne Burgverließ vollenden diesen Sammelplatz von Denkmählern über Geschichte, Sitten, Gebräuche, Kunst, Lebensart und Hausgeräthe der grauen Vorzeit [11]. Unter verschiedenen Scherzen verweilten wir bis zum späten Abende am 10 August im Garten, ehe wir uns im Gasthause — dem Schlosse gegenüber — ein schmackhaftes Abendmahl nach dem Zettel darreichen ließen.

Liechtenstein ist eine alte Veste, in deren Rittersaale die berühmtesten Familienglieder aufgestellt sind.

Maria-Brunn, westlich 2 St. von W., ist ein Wallfahrtsort mit einer Forst-Lehr-Anstalt.

---

11) Der, im September 1820 nach Posen berufene, Professor der ältern Teutschen Literatur, Dr. Schottky, mit welchem wir im Seitzer Hofe einen angenehmen Mittag zubrachten, beschäftigte sich fünf Jahre zu Wien mit seinem Lieblingsfache, wovon er viele Proben dort im Drucke erscheinen ließ. Die schönste Probe seiner Kenntnisse vom Mittelalter ist noch in der zu hoffenden und mit vielen Kupferstichen ausgestatteten Beschreibung Laxenburgs vom Schloßhauptmann von Riedl zu erwarten.

Mauerbach, 4 St. von W. westwärts, ein Dorf mit einer Versorgungs-Anstalt für unheilbare Kranke.

Medling wird sich durch seine romantische Gegend und guten Weine mehr, als durch den Markt in Andenken erhalten.

Merkenstein ist ein altes Bergschloß der gräfl. Familie Dietrichstein hinter Baden.

Nußdorf, ein schönes, großes Dorf, 1 St. von W. am Ufer der Donau, welche hier in mehrere Arme sich theilt; weßwegen es der Stapelplatz für alle Schiffer ist.

Ober-Waltersdorf, ein schönes Schloß und prächtiger Garten, südöstlich von Baden.

Penzing, ein großes, schönes Dorf von 162 Häusern mit 3000 Einwohnern, einer Seiden-Fabrik, mehreren anderen Fabriken, einer Musterschule, einem kleinen Theater, vielen Grabmählern vornehmer Wiener, wovon das schönste — eine Psyche — die einfache Filial-Kirche ziert [12]). Eine weibliche Gestalt nämlich entschwebt der Erde, hebt den Schleyer der Sterblichkeit vom Auge, und blickt ruhig und heiter der Ewigkeit entgegen. An ihrem Busen hält sie eine Lilie, zum Zeichen der Reinheit des Herzens und des Wandels der Verblichenen, welcher dieses Denkmahl vom verehrenden Gatten gewidmet wurde. Der Künstler Thomassini hat sich seinem Lehrer Canova selbst durch dieses Meisterstück genähert. — Dem Schlosse von Schönbrunn gegenüber liegen mehrere Sommerwohnungen und Gärten der Wiener;

12) Dieses außerordentliche Kunststück würden wir im Kupferstiche zu diesem Bande geliefert haben, wenn der Stecher und Zeichner Wilder seinem Versprechen, das schon vor 4 Monaten erfüllt seyn sollte, genügt hätte.

dankbar erinnern wir uns der am 17 August daselbst tief am Bache erhaltenen Auszeichnung der lebenslustigen Axe der Landsleute. — Nicht weit von Penzing an der Landstraße liegt das Filial Baumgarten, dessen schönes Wirthshaus Sodoma und Gomorrha, eine herrliche Aussicht in das rückwärts liegende Wiesenthal darbietet.

Pötsleinsdorf, 1½ St. nordwestlich von W., ein kl. Dorf, Schloß und Park des Ritters Geymüller.

Rodaun, ein kl. Dorf, 2 St. südwestlich von W., mit einem Schlosse und Mineralbade.

Schönbrunn, ½ St. südwestlich von W., das gewöhnliche Sommerschloß der Kaiserl. Familie, hat am Haupteingange ein großes eisernes Gitter und 2 Obelisken von Granit, auf deren Spitzen 2 vergoldete Adler schweben; im Hofe sind 2 Springbrunnen mit Statuen, in der Halle des Erdgeschosses 2 Statuen des Hercules von Bronze. Der 3 stockige Pallast hat einen Balcon gegen den Hof und einen gegen den Garten; breite und schöne Stiegen führen in die großen Säle und reich verzierten Gemächer, welche noch ziemlich nach dem Geschmacke der Zeit der K. Marie Therese sind. Gugliemi malte den Plafond des großen Saales, D. Gran jenen der Schloßkapelle, P. Troger das Hochaltar; und Köhl fertigte die Statuen. In den weitläufigen Nebengebäuden zu beiden Seiten sind die Wohnungen des Hofpersonales und Theaters. Zur Rechten besuchten wir den Erzieher des jungen Napoleons und ehemaligen Redacteur der Jahrbücher, R. von Collin und Frau; unsere Achtung für ihn hat dadurch gewonnen. Der große, für Jedermann täglich geöffnete, Garten hinter dem Schlosse hat ein Bassin mit 2 Springbrunnen und einer Marmorgruppe von Meergöttern, viele Statuen aus weißem Tyroler

Marmor, von Beyer und Hagenauer, schöne Alleen, einen Irrgarten, und eine Fasanerie.

Merkwürdig sind noch das mit Römischen Trophäen zu beiden Seiten verzierte Gloriett; die Ruine eines prächtigen Römischen Gebäudes und Triumphbogens; das Denkmahl an die Jugend der verstorbenen Königin Karoline von Neapel; die Orangerie, Menagerie und der botanische Garten, in welchem auch 2 Bronze-Büsten der 2 Kaiser Franz, von Moll und Zauner gefertigt, aufgestellt sind [13]).

Stockerau, 7 St. von W., ein Markt von 1800 Einwohnern, an einem Donau-Arme, wo eine Manchester-Fabrik und die große Militär-Oekonomie-Kommission sich befindet. Hier sollen einst Tempelherren gelebt haben. Dankbar erinnern wir uns der guten Aufnahme bei der edel gesinnten Familie des alten Vorstehers derselben, welchen unser friedreicher Freund besuchen mußte.

Schloßhof, ein Markt, Kaiserl. Familien-Schloß und Park, nahe am Marchflusse, welches der Prinz Eugen von Savoyen errichtete.

St. Veit, ½ St. westlich von Schönbrunn, auf einer Anhöhe, ein Garten, Schloß mit Gemälde-Sammlung und Kirche, dem Wiener Erzbisthum gehörig. Das im Thale liegende Dorf hat eine Kreide-, Bleyweiß-, Berggrün- und Berliner-Blau-Fabrik.

Vöslau, 1 St. von Baden, eine schöne Herrschaft des Grafen von Fries, mit einem Schlosse und Garten, welchen Fischer, ein von Thumbach bei Auerbach gebürtiger, in den 2 Hofgärten von Bamberg und Würzburg gebildeter, und mit dem Würzburgischen Hofgärtner Wolf gleichzeitig geprüfter Gärtner, seit 25 Jahren mit den seltensten Blu-

13) Boos, Flora von Schönbrunn.

men, Pflanzen und Bäumen versah. Der in einem Umfange von 2 Stunden geschlossene Park von Aeckern und Wiesen ist, bis auf die Französische Parthie, seine Schöpfung, eine sehr fruchtbare Ebene, worin auch ganz vortrefflicher Wein wächst, dessen wir uns noch vom 12 — 13 August mit Freude erinnern. Die große Fichtenallee hat ihres Gleichen kaum mehr in Europa. Vier große Urnen mit herrlichen Basreliefs zieren den weiten offenen Platz. In einem kleinen Haine ist die — leider feuchte — Familiengruft unter der Erde, über welche ein Tempel von Fischer gebaut, und mit 8 Schuhe hohen schönen Figuren in Lebensgröße, mit einem offenen von einer Schlange umwundenen Buche, und mit der sehr ähnlichen Büste der Gattin von Zauner ausgestattet wurde. Vater, Bruder, Gattin und drei Kinder sind bereits daselbst begraben. Außer dem Garten, oben in der Nähe des Schlosses, ist eine vorzüglich gegen die Lungensucht sehr wirksame Mineralquelle, neben welcher ein kleines Familienbad sich befindet. Der Schwager des Besitzers, Graf von Schlaten, hält sich, seit seiner Rückkehr von der Gesandtschaft zu Konstantinopel, sehr gerne zu Vöslau auf, und hat sich entschlossen, zum Wohle der Menschheit die Quelle gehörig fassen zu lassen, und eine allgemein öffentliche Badanstalt in einem großen Gebäude zu errichten.

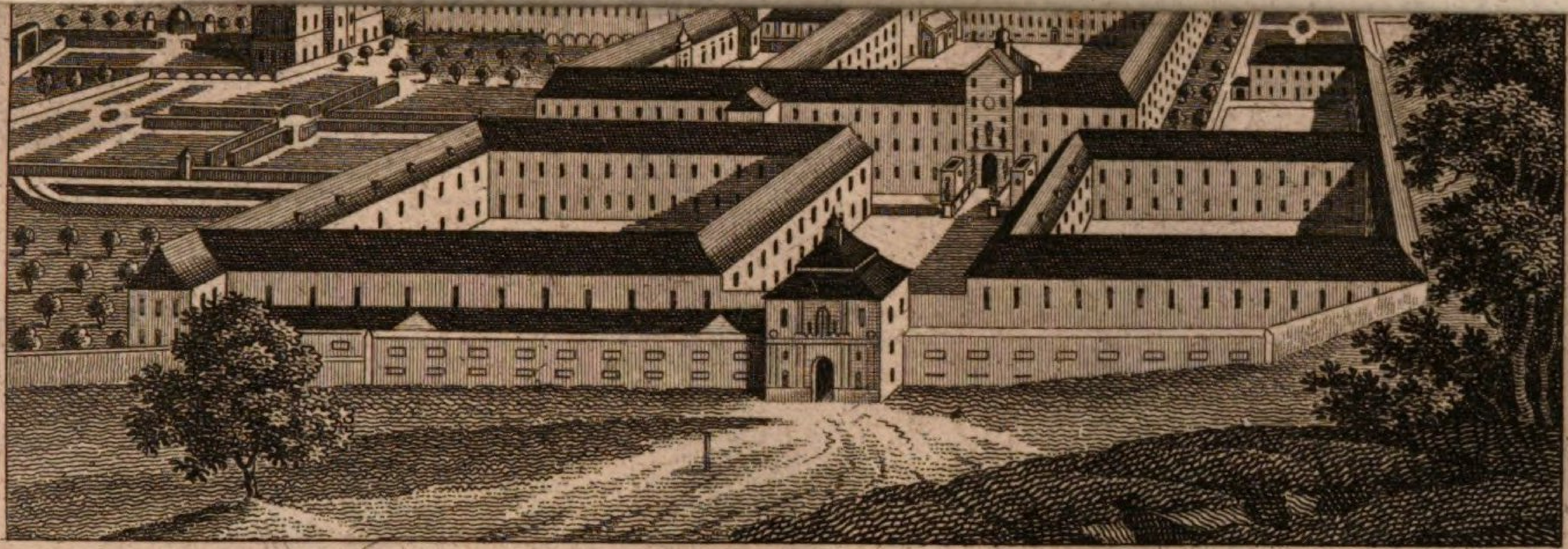
Wagram, ein Dorf, am Rußbache, 2 St. nördlich von der Donau, historisch merkwürdig durch die Schlacht vom 6 July 1809, worauf der Waffenstillstand und Friede erfolgte.

Weinhaus, ein kl. Dorf mit Sommer-Wohnungen der Wiener, bekannt durch das gute Gedeihen des Isländischen Mooses, nnd durch die gut befestigte Schanze, welche die Türken im Jahre 1683 auf dem Wege nach Gersthof bei der Belagerung

Wiens angelegt hatten. Die 2 Redactoren des Oesterreichischen Beobachters, Pilat und Buchholz, fanden wir auch daselbst einquartiert.

Weidling, ein sehr romantisch gelegenes Dorf im Thale hinter dem Kahlenberge, ½ Stunde von der Donau und Kloster-Neuburg, von fruchtbaren Wein- und Obstgärten, Wiesen und Buchenhainen sehr schön umgeben. Die Mühle, Eisenfabrik und der schöne Garten des Wiener Wagen-Fabrikanten Brandmayer locken die Stadtbewohner zum Besuche; an der Seite der meisten Gastwirthe Wiens, welche von ihren Strapazen des Sommers einmal sich erholen wollten, brachten auch wir im friedreichen Arme von jovialischen Landsleuten den Abend des 23 Augusts sehr angenehm zu.

Bayerische Staatsbibliothek München



Abtey Kremsmünster.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaeck, Heinrich Joachim,

Reise nach Wien, Triest, Venedig, Verona und Innsbruck unternommen im Sommer und Herbste 1821 von Jäck und Heller

Bd.: 1

Weimar 1822

Bibl.Mont. 1299-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715536-6